BOSTON
MEDICAL LIBRARY
8 THE FENWAY

Charles Mansfield Clarke

Mitglied des königlichen Collegiums der Wundärzte; Wundarzte beym Gebärhause der Königinn, und Vorleser der Entbindungskunst in London

Beobachtungen

über

die Krankheiten des Weibes,

welche von Ausflüssen begleitet sind.

Erster Theil

Schleimausflüsse.

Aus dem Englischen übersetzt

von

P. Heineken Dr.

Mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet

von

Dr. J. Heineken
Prof. u. Physic.

Hannover,
bey den Brüdern Hahn.
1818.

BOSTON MEDICAL LIBRARY
MAR 23 1923

2 H. A. 90.

HERM. SCHWARTZ.

Seinem geschätzten Lehrer

dem

Herrn Hofrath

F. B. Osiander,

ordentlichem Professor der Medicin und Entbindungskunst, Director des Entbindungs-Hospitals zu Göttingen, zeitigem Director der Königlichen Societät der Wissenschaften daselbst, Mitglied der medicinischen und physicalischen Gesellschaften zu Petersburg, Moscau, Erlangen, Zürich ꝛc.

als

einen geringen Beweis

seiner

innigsten Dankbarkeit und Verehrung;

der Uebersetzer.

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
Open Knowledge Commons and Harvard Medical School

http://www.archive.org/details/charlesmansfield00clar

Inhalt.

Seite

Vorrede zur Uebersetzung — — — — — — — III

Vorrede des Verfassers — — — — — — — XXII

Einleitung — — — — — — — — — — — 1

Erster Abschnitt. Ueber die weiblichen Geschlechtstheile, in sofern es ihre Absonderungen betrifft — — — — — — — — — 7

Zweiter Abschnitt. Vaginal-Ausfluß — — 19

Dritter Abschnitt. Allgemeine Bemerkungen über die Nothwendigkeit und Art der Untersuchung per vaginam — — — — — — — 32

Vierter Abschnitt. Ueber Sympathien — — 36

Fünfter Abschnitt. Procidentia Uteri — — 46

Sechster Abschnitt. Behandlung der Procidentia Uteri — — — — — — — — 60

Siebenter Abschnitt. Ueber die Art, den Uterus zu unterstützen — — — — — — — 77

Achter Abschnitt. Procidentia Vesicae — 90

Neunter Abschnitt. Procidentia Vaginae 98

Zehnter Abschnitt. Inversio Uteri — — 103

Eilfter Abschnitt. Hämorrhoiden — — 111

Zwölfter Abschnitt. Ascariden im Mastdarm 119

Dreyzehnter Abschnitt. Carcinoma Recti 122

Vierzehnter Abschnitt. Carcinoma Uteri 137

Funfzehnter Abschnitt. Behandlung des Carcinoma Uteri — — — — — — — — 148

Sechszehnter Abschnitt. Polyp des Uterus 156

Seite

Siebzehnter Abschnitt. Fleischige Tuberkeln des Uterus — — — — — — — — 173

Achtzehnter Abschnitt. Warzengeschwülste im Vestibulum — — — — — — — — 184

Neunzehnter Abschnitt. Gefäßgeschwulst der Mündung der Harnröhre — — — — — 188

Zwanzigster Abschnitt. Verdickung der die Harnröhre in ihrer ganzen Länge umgebenden Zellhaut, nebst einer varikösen Beschaffenheit der Gefäße jenes Theils — — — — — — 192

Ein und zwanzigster Abschnitt. Ueber den transparenten Schleimausfluß aus der Vagina, ohne irgend eine Veränderung des Baues der Geschlechtstheile — — — — — — — 195

Zwey und zwanzigster Abschnitt. Ueber den von Schwäche abhängenden transparenten Schleimausfluß — — — — — — — 201

Vorrede zur Uebersetzung.

Das Weib, der schönere und zartere Theil des menschlichen Geschlechts, dem die Natur die herrliche Bestimmung gegeben hat, das Leben des Mannes zu verschönern, seine Härte durch die demselben verliehene zarte Weichheit abzuglätten, und die rauhe Bahn, welche er oft zu wandern gezwungen ist, durch Liebe und treue Anhänglichkeit zu ebnen, und dabey den hohen Beruf hat, Mutter zu werden; zeigt im Physischen sowohl, wie im Intellectuellen und Sittlichen, manche bedeutende Abweichungen vom Manne, die dasselbe zum besondern Gegenstande des Naturforschers und des Philosophen machen.

Wie es sich in letzterer Rücksicht mit demselben verhalte, ist von einigen unsrer neuen Schriftsteller so schön und wahr ausgesprochen worden, daß nur auf diese verwiesen werden darf, wenn man über diesen Punct nach näherer Aufklärung verlangt*).

*) Ueber die Weiber, von Brandes. Leipzig 1792.
Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts, von C. F. Pockels. Hannover 1806. 4 Th.
Weiblicher Sinn und weibliches Leben, von Friedrich Ehrenberg. Berlin 1807.

Der Naturforscher findet den Bau des weiblichen Körpers in vielen und bedeutenden Puncten von dem des Mannes abweichend, und in dem ganzen Leben und den davon abhängenden Verrichtungen sehr wichtige und bedeutende Verschiedenheiten; fast alle aber, sowohl jene als diese, weisen auf den großen und schönen Zweck hin, in ihrem Schooße den künftigen Menschen auszubilden, ihn zu gebären, und ihm an an ihrem Busen die erste Nahrung zu reichen.

Zartheit, Feinheit, Nachgiebigkeit sind nächst diesen die charakteristischen Züge, die wir im Allgemeinen am weiblichen Körper wahrnehmen. Die Knochen desselben haben nicht die Größe und Stärke als die des Mannes; seine Muskeln sind weicher, nachgebender; seine Haut und Gefäße feiner und zarter. Das Gehirn des Weibes zeichnet sich durch größere Schwere und Schönheit im Baue aus, und die aus demselben entspringenden Nerven sind, mit Ausschluß der Geruchs- und Gesichtsnerven, feiner und zarter. Die Brusthöhle ist enger und die Lungen sowohl wie das Herz sind kleiner und begrenzter. Der obere Theil der Bauchhöhle zeigt sich enger wie der untere, daher auch Leber und Magen von geringerer Größe sind. Die größte Verschiedenheit aber bildet das System der Geschlechtsorgane, die beym weiblichen Geschlechte von viel größerer Wichtigkeit als beym männlichen sind, und auf das ganze physische Seyn des Weibes einen sehr bedeutenden Einfluß haben.

Mit dieser großen Verschiedenheit im Baue oder in Rücksicht der somatischen Seite des Weibes, geht nun aber auch die Abweichung, die wir an demselben im Physischen oder von der dynamischen Seite wahrnehmen, gleichen Schritt. Größere Feinheit seiner Empfindungen, größere Reizbarkeit in seinen Gefäßen und Muskeln, größere Erregbarkeit und Beweglichkeit in seinem ganzen Wesen zeichnen sich vorzüglich aus. Leichter wird dasselbe von den Außendingen aufgeregt, leichter verbreiten sich die Eindrücke davon durch's Ganze, schneller zeigen sich die dadurch hervorgebrachten Wirkungen, und rascher ist der Gang aller Verrichtungen. Das, was den Mann kaum rührt und ihn nicht aus seiner Fassung bringt, veranlaßt beym Weibe die heftigsten Bewegungen und Aufwallungen; das, was ersterem nur die Stirne faltet oder ihn in eine ernste Stimmung versetzt, bringt bey letzterm oft Convulsionen und Ohnmachten zuwege. Groß ist die Empfänglichkeit des Weibes für Körper- und Seelenreize; aber es gleicht hierin dem Kinde, bey welchem eine große Erregbarkeit mit schwachen Wirkungsvermögen verbunden ist. So leicht dasselbe aufgeregt wird, und so schnell sich die Folgen dieser Beweglichkeit über den ganzen Organismus verbreiten, so unbedeutend sind mehrentheils die bleibenden Veränderungen, die dadurch in den Functionen entstehen. Eben so schnell und leicht, als die Eindrücke entstehen, werden sie auch wieder verwischt. Das, was beym

Manne die heftigsten, Krankheit und Tod bewirkende, Stürme hervorlockt, erduldet das Weib ohne nachtheilige Folgen. Wenn bey jenem die ganze Stärke der Kraft sich gegen das Feindselige auflehnt, und einen Kampf beginnt, der nur mit seinem Verderben endigt, so beugt sich bey diesem Alles unter dem Gesetze der Nothwendigkeit und sucht durch Nachgiebigkeit der drohenden Gefahr auszuweichen.

Sowohl im Physischen als Moralischen setzt das Weib der Härte Weichheit, der Rohheit Sanftmuth, der Heftigkeit Milde, und dem auf sie eindringenden Sturme Nachgiebigkeit entgegen, und erfüllt so den großen Zweck ihres Daseyns.

Bis zur Epoche der Geschlechtsentwickelung spricht sich die Verschiedenheit in dem Verhältnisse zwischen Knaben und Mädchen noch nicht deutlich und in die Augen fallend aus, obgleich sie dem genauen Beobachter nicht ganz entgehen kann, wenn sie sich auch nur in ihren Spielen und Zeitvertreiben äußern sollte. Kaum aber zeigen sich die ersten Spuren der Reife beym Mädchen, so tritt es auch gleich in eine andere ganz verschiedene Lebenssphäre. Schüchternheit nimmt den Platz der sonstigen Unbefangenheit, Verschämtheit den der vorigen Ungezwungenheit ein; es fliehet den Kreis der Knaben und ihre Spiele, und schmiegt sich hingebend an den Busen der Mutter oder der Freundin, seine künftige Bestimmnng und die Grenzen seiner Wirksamkeit ahndend.

Die Schöpfung scheint für dasselbe eine ganz andere und von der ehemahligen sehr verschiedene Bedeutung zu haben. Sein Busen öffnet sich der ganzen Natur, und gerne möchte es dieselbe darin aufnehmen. Die Gefühle sind für Freude und Leid, für Schmerz und Wohlbehagen viel empfänglicher; alles wirkt lebendiger und schneller auf dasselbe ein, und erregt verhältnißmäßig viel stärkere Wirkungen. Schneller fließt das Blut, schneller entwickeln sich viele Theile, reichlicher ist die Bereitung des Nahrungsstoffes und des daraus entstehenden Blutes; eine größere Lebensfülle offenbart sich im ganzen Organismus.

Wäre bey dieser großen Reizbarkeit und Beweglichkeit, bey dieser Ueberfüllung des Körpers die Gegenwirkung gegen die eindringenden Reize in verhältnißmäßiger Stärke zugegen, so würde die Maschine bald aufgerieben und die Lebensflamme in kurzem verloschen seyn.

Allein dafür hat die Natur wohlthätig gesorgt; die große Weichheit, Zartheit und Schlaffheit der empfindlichen und reizbaren Faser erlaubt ihr keinen bedeutenden Widerstand zu leisten, biegsamer, nachgiebiger vermag sie nicht der einwirkenden Kraft eine gleiche widerstehende entgegen zu setzen, die Wirkung verlischt bald und der Sturm, der bey ihrer Fortdauer und ganzen Kraftäußerung entstehen würde, schweigt.

Zugleich tritt eine Erscheinung ein, nähmlich die periodische Ausleerung aus dem Fruchthalter, die der großen Erregbarkeit Schranken setzt, ihr gleichsam zum Ableiter dient, und zugleich den Ueberfluß der Lebensflüssigkeit fortschafft, so daß die Ueberschreitung eines gesundheitsgemäßen Gleichgewichts verhindert wird.

Das, was die Natur bey dem mannbaren Mädchen auf diesem Wege bewirkt, erreicht sie noch in einem vollkommnern Grade bey der Schwangerschaft, wo überflüssige Kraft und Stoff zur Ausbildung des neuen Menschen verwandt werden.

Im weiblichen Leben sind vier Epochen zu unterscheiden, deren jede einen eigenen Charakter hat.

In der ersten, von der Geburt bis zur Pubertät, ist die Natur hauptsächlich mit der Ausbildung des Körpers beschäftigt, das eigenthümlich Weibliche schlummert noch und ist ohne Einwirkung auf das Leben. Zwar sprechen sich die Folgen der zartern Bildung und der größern Empfänglichkeit für die von der Außenwelt kommenden Eindrücke schon stärker in diesem Alter aus, als beym männlichen Geschlechte; aber alles, was mit dem wichtigen Zwecke, Mutter zu werden, in Beziehung steht, und auf den ganzen Lebensact von so wichtigen Folgen ist, liegt noch im Schlummer, und damit fällt auch schon die ganze Stimmung zu den vielen kleinern und größern Leiden, und den mancherley Krankheiten, die dem Weibe ei-

genthümlich sind, weg. Die Epoche der Reife oder der Pubertät führt Theile mit in den wirksamen Lebenskreis, die bisher darin keine thätige Rolle gespielt haben, aber nun auch mit desto größerer Bedeutung auftreten. Die Geschlechtsorgane sind entwickelt, und äußern wegen der Sympathie, in welcher sie mit den wichtigsten Organen stehen, und wegen des Einflusses, den sie auf so viele Functionen haben, eine in die ganze Lebensökonomie eingreifende Wirkung. Der weibliche Charakter tritt mehr hervor, Sensibilität und Irritabilität werden gesteigert, lebendiger, rascher werden die Verrichtungen, größere Lebens- und Säftefülle zeigt sich in dem Aufblühen des jungen Geschöpfs. Des Bluts wird eine größere Menge bereitet, als zum Verbrauch nothwendig ist; dieser Ueberfluß muß fortgeschafft oder zu einem andern Zwecke verwandt werden; das erste bewirkt die Natur durch das Organ, welches in der Folge zur Behausung eines neuen Geschöpfes werden soll; der andere geht dahin, durch ihn die künftige Frucht zu ernähren.

Mit dieser Entwickelungsperiode werden nun die Stimmung und Aufregung zu mancherley, dem weiblichen Geschlechte eigenen, Leiden und Beschwerden gegeben, und diese treten bey leichten Veranlassungen oftmahls schon in ganzer Kraft hervor.

Bey der jetzt herrschenden Fülle von Erregbarkeit des sensiblen Systems, bey dieser in der höchsten Blü-

the stehenden Reizbarkeit, bey dieser hohen Lebensenergie, bey diesem Blutüberschusse, können schon geringfügige Ursachen die Quelle bedeutender Unordnungen und Abweichungen von der richtigen Norm werden. Das hier herrschende Maximum wird leicht überschritten und dadurch der erste Anstoß zu großen Umwälzungen gegeben; die höchste Spannung endigt mit Erschlaffung; eine Unregelmäßigkeit zieht viele andere nach sich, und in der Kette von Verbindung, wodurch alle Systeme und ihre Functionen vereinigt sind, entwickelt sich ein großes Heer von Krankheiten, die nur dem weiblichen Geschlechte eigen sind.

Eine sehr wichtige Rolle spielt hiebey die monathliche blutige Aussonderung aus dem Fruchthalter, die bald zu früh, bald zu spät, bald zu sparsam, bald zu reichlich erfolgen kann, und dadurch zur Quelle vieler Beschwerden wird. Selbst wenn in diesen Rücksichten alles nach der naturgemäßen Norm erfolgt, bringt die während dieser Periode statthabende größere Aufgeregtheit im ganzen Organismus, oder in den Geschlechtsorganen allein mannigfaltige Krankheitserscheinungen zuwege, die sich in tausendfältigen Formen und Nüanzen zeigen.

Mit diesen Anlagen zu Krankheit und Siechthum, die, wenn sie nicht bey Zeiten durch gutgewählte Mittel, besonders eine vernünftige physische und moralische Erziehung, so viel wie möglich getilgt sind, eine traurige Zukunft voraussehen lassen, geht nun das

Weib zu der dritten und wichtigsten Lebensepoche über, in welcher sie den hohen Beruf, Mutter zu werden, erfüllt.

Das neue Wesen, welches sie in ihrem Schooße pfleget und ernährt, wirkt als ein neuer ihr fremder Reiz ganz eigner Art auf das zarte Gewebe ihres Organismus, ruft neue Gefühle und Thätigkeitsäußerungen in ihr hervor, bringt die Federn des Lebens bald zur höchsten Spannung, bald zur Erschlaffung, oder führt mehr oder weniger bedeutende Modificationen in den Lebensverrichtungen herbey; weckt neue und ungewöhnliche Aeußerungen der Sympathie, und giebt dem Leben eine ganz neue Gestaltung. Während der Zeit der Schwangerschaft erleidet der Fruchthalter große Veränderungen in seiner Größe, Stärke und Form; die Frucht wird ausgebildet und erhält ihre naturgemäße Größe, alle mit dem Fruchthalter verbundene Theile werden mehr oder weniger verändert. Für den Körper kann dieses wiederum nicht ohne Folgen seyn, er bedarf einer größern Menge von Nahrungsstoff, als er sonst vonnöthen hatte; der nothwendige Blutüberfluß häuft sich in dem Fruchthalter und dem Ernährungsorgane des Kindes an, die dadurch hervorgebrachte Vergrößerung und Ausdehnung wirkt auf die Organe des Unterleibes als ein beständig sich mehrender Druck, der sich durch das hinaufgetriebene Zwergfell bis auf die Gebilde der Brusthöhle ausbreitet, eine veränderte Lage dieser Theile, Einschrän-

kung ihrer freyen Ausdehnung und Function und Anlage zu Krankheiten hervorbringt.

Das ganze Wesen des Weibes scheint oft während dieses Zustandes umgestimmt zu seyn, geistig und körperlich ist es erregbarer und empfänglicher für alle Arten von Reize, äußert nie vorher gehabte Neigungen und Triebe; neue Uebel entwickeln sich in ihm und alte werden zum Schweigen gebracht.

Die Wirkung des Consensus zwischen der Gebärmutter und einigen von ihr entfernten Organen tritt stärker hervor; vorzüglich äußert diese sich zuweilen auf dem Magen oder dem Gehirn in ausgezeichnet hohem Grade. Appetit und Verdauung sinken herab, Uebelkeit, Erbrechen sind mehrentheils die beständigen Qualen der Schwangern; ungewöhnliche, oft unnatürliche Gelüste stellen sich bey ihnen ein, und das ganze Geschäft der Reproduction kömmt nicht selten in Unordnung, wovon Abmagerung oder widernatürliches Fettwerden die Folgen sind.

Nicht selten sind auch die mit der Schwangerschaft verbundenen Störungen in den normalen Functionen des Gehirns bemerkbar, ja diese treten oft so stark hervor, daß sie in dem geistigen Leben deutlich zum Vorschein kommen. Es bilden sich einzelne oder mehrere fixe Ideen, die während der ganzen Schwangerschaft fortdauern, und sich zuweilen in den bisarresten Aeußerungen zeigen, oder es entsteht vollkommene

Verstandesverwirrung, ja oft der heftigste Wahnsinn, dem nur die Niederkunft ein Ende macht.

So groß der Einfluß der Schwangerschaft auf Körper und Geist des Frauenzimmers ist, eben so wichtig und zuweilen noch bedeutender ist die Veränderung, die die plötzliche Befreyung von der Bürde, die es neun Monathe lang getragen hat, hervorbringt.

Abgesehen von dem was das Weib bey der Geburt durch Schmerz, Anstrengung und eine leider nicht selten rohe Behandlung leidet, ist die schnelle Entleerung des Fruchthalters und dessen Uebergang aus einem höchst thätigen in einen mehr leidenden Zustand, für ihn sowohl als für die benachbarten Theile, ja für den ganzen Organismus, von höchst wichtigen Folgen.

Allmählich muß er sich jetzt wieder zusammenziehen, und die vor der Schwangerschaft gehabte Größe annehmen; das in seinen höchst ausgedehnten Gefäßen enthaltene Blut muß nach und nach ausgeleert werden, und seine Thätigkeitsäußerung eine Herabstimmung auf den vorhin gehabten normalen Grad erleiden.

Alle diese Veränderungen sind für andere mit ihm in näherer oder entfernterer Beziehung stehenden Theile nicht ohne wichtige Bedeutung.

Den großen Raum in der Höhle des Unterleibes, welchen er ausgefüllt und aus welchem er die Theile, denen er von der Natur angewiesen war, verdrängt

hatte, nehmen letztere plötzlich wieder ein. Des Druckes beraubt, welchen sie von ihm erfahren hatten, hindert nichts ihrer Ausdehnung, der stärkern Entwickelung ihrer Gefäße, so wie dem größern Eindrange des Bluts und der Säfte in sie, indem sie wegen der augenblicklichen Schwäche und Erschlaffung, in welche sie gerathen sind, denselben keinen genügenden Widerstand leisten können. Ihre Empfindlichkeit und Reizbarkeit, die durch den erlittenen Druck beschränkt gewesen zu seyn schien, wird jetzt entweder durch die Freyheit, worin sie gerathen sind, von selbst wieder gesteigert, oder die allmählich mehr sinkende Vitalität der Gebärmutter tritt jetzt zum Theil auf sie über; genug sie gerathen durch die plötzliche Veränderung der Lage, worin sie versetzt sind, in einen Zustand, der ihnen zu Entzündungen und den ähnlichen Krankheiten die Neigung mittheilt.

Am auffallendsten ist die Veränderung, welche die Brüste erfahren; sie müssen ganz das Geschäft, welches die schwangere Gebärmutter verwaltet hatte, nähmlich die Zubereitung des Nahrungsstoffs für das neue Geschöpf übernehmen, die ganze Thätigkeit der letztern ist in dieser Rücksicht auf sie übergegangen, und je vollkommener sie diese Function verrichten, desto mehr erlöscht dieselbe in jener, und sie kömmt in ihren natürlichen Zustand zurück.

Auch die Organe der Brust und das Gehirn werden oft in den Kreis der Sympathie mit der Ge-

bärmutter auf eine für sie mehr oder weniger nachtheilige Weise hineingezogen, und erleiden dadurch Beschränkung in ihren Functionen oder die Thätigkeit der Gebärmutter wird auf sie krankhaft reflectirt.

Ueberhaupt giebt es fast keinen Punct des Körpers, der nicht für kürzere oder längere Zeit die in der Gebärmutter erlöschende Lebensthätigkeit übernehmen und dadurch krankhaft afficirt werden könnte, und so können Schwangerschaft und Geburt, obgleich ganz in den Gesetzen der Natur begründete und mit dem Gange des gesunden Organismus im Einklange stehende Erscheinungen, bey einer im Gefolge derselben auftretenden Innormalität zu Gelegenheitursachen mannigfacher Leiden und Krankheiten im weiblichen Geschlechte werden.

Mit der vierten Lebensperiode des Weibes, die durch das Aufhören der periodischen Blutausleerung gesetzt ist, tritt dasselbe aus der ihm eigentlich von der Natur angewiesenen Sphäre zurück. Die Gebärmutter hört auf thätiges Organ zu seyn, und damit verlischt auch ihr Einfluß, den sie auf den übrigen Körper hatte.

Mit dem Verluste der Fähigkeit, schwanger zu werden, verliert das Weib auch den Standpunct, der ihm als Zweck seines physischen Daseyns angewiesen ist, und beginnt gleichsam ein neues Leben, in welchem Alles, was auf diesen Gegenstand hindeutet, für dasselbe keine Bedeutung mehr hat.

Der Einfluß, welchen dieses Herabsinken der Zeugungsorgane von der hohen Lebensstufe, auf welcher sie standen, und ihr Uebergang zu einem Zustande von Indifferenz, hervorbringen, ist sehr wichtig und offenbart sich in einer gänzlichen Veränderung des weiblichen Wesens und Seyns.

Die Blüthe des Lebens, die in ihrer herrlichen Entfaltung das Weib zum Meisterstücke der Schöpfung machte und ihm so viele Kraft und Unwiderstehligkeit gab, scheint allmählig zu verwelken und hinterläßt nur schwache Spuren ihres vorigen Daseyns. Die Fülle der regsamen Kraft, die dasselbe belebte, die Lebendigkeit und Beweglichkeit, womit es begabt war, das Feuer, welches sich im Körperlichen und Geistigen so erwärmend und belebend zeigte, verlöschen und verschwinden allmählig. Immer mehr und mehr tritt der Zustand der Decrepitation hervor, alles giebt zu erkennen, daß eine bedeutende Feder in der Maschine erschlafft seye, und ihre Wirksamkeit verloren habe.

Zwar werden diese Veränderungen nicht gleich nach dem Aufhören der monathlichen Ausleerung sichtbar, ja einige Frauenzimmer bleiben noch eine geraume Zeit nach demselben unverändert, oder der Ueberfluß des nicht mehr periodisch abgeschiedenen Blutes giebt zu übermäßiger Ernährung des Körpers die Veranlassung, die sich in ein ungewöhnliches Stärker- und Dickerwerden desselben ausspricht, oder lagert sich in

Höhlen und Organen ab, wo seine Gegenwart lebensgefährliche Folgen herbeyführt.

Allmählig aber entwickelt sich die neue Lage, worin das Weib getreten ist, immer mehr und mehr; die Fülle des Körpers, die runde gewölbte Form der Glieder, die sanfte ebne Ausspannung der Haut verlieren sich, Schlaffheit, Leere und Runzeln nehmen ihren Platz ein; die Rose der Wangen verbleicht, das Feuer der Augen verlischt, die Züge des Gesichts werden schärfer abgeschnitten und nicht selten bezeichnet das Hervorkommen des männlichen Bartes das gänzliche Vertilgtseyn der Weiblichkeit.

Mit der vollkommenern Ausbildung dieses Zustandes verringert sich auch die Zahl der Krankheiten, denen das Weib in Rücksicht seiner weiblichen Sphäre unterworfen ist, obgleich seine angeborene Anlage es noch immer zu manchen derselben, besonders solchen, die nicht unmittelbar in den Kreis der Geschlechtsfunctionen eingreifen, geneigt machen.

Doch giebt es auch noch jetzt für dasselbe eigenthümliche Krankheiten der Geschlechtsorgane, worunter ich nur den Skirrhus und den Krebs der Gebärmutter und der Brüste erwähnen darf, die dem Leben desselben drohen, und ihm ein jammervolles Ende bereiten.

In allen diesen Lebensepochen, besonders in der zweyten und dritten, ist nun das Weib, seinem Baue und seiner ganzen Anlage nach, einer großen Menge

von Krankheiten und körperlichen Uebeln unterworfen, und das wichtige, ihm von der Natur aufgetragene Geschäft, ein neues Geschöpf in seinem Schooße zu entwickeln, dasselbe zu Tage zu befördern und an seinem Busen zu ernähren, ist mit so mannichfaltigen Beschwerden, Anstrengungen und Kräfteaufwande verbunden, daß es die Quelle unzähliger Leiden werden kann.

Wie wichtig in dieser Rücksicht die Krankheiten des weiblichen Geschlechts sind, und wie große Sorgfalt und Aufmerksamkeit des Heilkünstlers sie erfordern, ist von den Aerzten aller Zeiten eingesehen worden, und mehrere derselben haben sie zum Gegenstande ihrer fleißigsten Forschungen und Beobachtungen gemacht.

Schon der Altvater Hippocrates*) widmet denselben mehrere Abschnitte in seinen Werken und läßt sich über manche davon mit einer bewundernswürdigen Kenntniß und Erfahrung heraus.

Celsus**) enthält manche schöne Lehren über die Behandlung der Gebärenden und Wöchnerinnen, so wie über die Krankheiten der Frauenzimmer.

Galenus***) liefert einige sehr gute Ansichten über den nähmlichen Gegenstand, und so haben wir

*) Hippocratis Coi opera omnia graece et latine, ed. van Linden. L. B. 1625. T. II. de virginum morbis, de natura muliebri, de morbis mulierum.

**) Celsus de medicina.

***) Galeni opera omnia. Basil. 1562.

fast Schriftsteller aus allen Zeitaltern, die diese Krankheiten untersucht, beschrieben und die Behandlungsweise derselben angegeben haben.

Ploucquet*) liefert uns davon ein ganzes Verzeichniß, und Siebold**) hat in seinem trefflichen Werke über Frauenzimmerkrankheiten eine schöne Auswahl derselben mit critischen Bemerkungen versehen, gegeben.

Nach diesem literärischen Reichthume zu urtheilen, scheint ein neues Werk über diesen Gegenstand etwas sehr Ueberflüssiges zu seyn, besonders da Siebold, Jörg***), Osiander†) und Mende††) alles geleistet haben, was man nach dem jetzigen Stande der Arzeneykunde erwarten kann. Alle diese Schriften verbreiten sich indessen über das ganze Heer der Krankheiten, denen das Frauenzimmer ausgesetzt ist, und erwähnen derjenigen, denen die Geburtstheile besonders unterworfen sind, nur insofern sie mit dem ganzen Gemählde zusammenhängen, ohne sie besonders herauszuheben oder sie unter eine eigene Ansicht zu bringen.

*) G. G. de Ploucquet literatura medica digesta. Tubing. 1809. T. III.

**) Ch. v. Siebold, Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. 2 B. Frankf.

***) J. C. G. Jörg, Handbuch der Krankheiten des menschlichen Weibes. Leipzig 1809.

†) Fr. B. Osiander, von Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder. Tübingen 1787.

††) L. J. C. Mende, die Krankheiten der Weiber nosologisch und pathologisch bearbeitet. Leipzig 1810.

Dieses geschieht nun aber von dem Verfasser des Werks*), welches hier im deutschen Gewande dem Publicum übergeben wird. Es bildet eine Monographie der Krankheiten der Geschlechtsorgane, welche nach ihrer hoffentlich baldigen und gänzlichen Vollendung eine bedeutende Lücke in unserer Litteratur ausfüllen wird, und viel Licht über diese oft noch so sehr im Dunkeln liegenden und dadurch die Kunst verspottenden Krankheiten auszubreiten verspricht.

Die Ansicht, unter welcher der Verfasser die Krankheiten der weiblichen Geschlechtsorgane zu bringen sucht, beziehet sich auf die Art der Ausleerungen, von welchen sie begleitet werden, und die in den mehrsten Fällen die Diagnose derselben bestimmen. Daß Ausleerungen mit wenigen Ausnahmen dabey Statt haben und nach der Natur der Krankheit verschieden seyn müssen, daran kann wohl nicht gezweifelt werden. Daß aber auch hierauf selten geachtet wird und man sich an einer allgemeinen Benennung begnüget, ohne in die Natur und Quelle derselben genauer einzudringen, ist eben so gewiß.

Man darf hiebey nur einmahl an den weißen Fluß denken. Alle nicht blutige oder offenbar eiterartige und jauchigte Ausleerungen aus der Scheide

*) Observations on those diseases of females, which are attended by discharges, illustrated by copperplates of the diseases; by Charles Mansfield Clarke. Part. I. mucous discharges. London 1814.

werden mit diesem allgemeinen Nahmen belegt, und doch herrscht eine so große Verschiedenheit darunter, doch ist der Ursprung davon so verschieden, und so ganz verschiedene Uebel werden dadurch bezeichnet. Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit den blutigen Ausleerungen, die oberflächlich betrachtet von einerley Art sind, und doch genau genommen so mannichfaltige Bedeutungen haben.

Der Zweck des Verfassers geht dahin, die Krankheiten der Geschlechtsorgane nach ihrer Geschichte, Verlauf und Behandlung aufzustellen, und die dabey vorkommenden Ausleerungen in diagnostischer Rücksicht zu würdigen.

Da er hiebey allein von Selbsterfahrungen, die ihm in seinem Wirkungskreise, als Arzt in dem Entbindungshause zu London, so leicht zu sammeln waren, ausgeht, und ihm das Talent zu beobachten und das Wichtige und Wesentliche aus den Erscheinungen heraus zu heben, nicht abgesprochen werden kann, so darf man seinen Aussprüchen wohl Vertrauen schenken.

Die Einfachheit und Klarheit in den Beschreibungen der Krankheiten sowohl, als auch der gegen sie anzuwendenden Heilmethode dienen dem Werke sehr zur Empfehlung und müssen ihm gerechten Anspruch auf Brauchbarkeit geben.

Bey der Uebersetzung sind die Kupfertafeln, welche das Original zieren, weggelassen worden, weil sie, da auch ohne ihre Gegenwart alles verständlich genug ist, den Preis derselben unnöthigerweise vertheuert haben würden, welches bey einem Werke, dessen allgemeine Verbreitung zu wünschen ist, vermieden werden sollte.

Daß die Leser in diesem Werke neue und unerhörte Dinge finden werden, ist nicht zu versprechen; aber dieses thut dem Werthe desselben keinen Abbruch. Alles Neue ist nicht immer auch gut und das Gute oft nicht neu. Die Natur bleibt in ihrem Schaffen und Wirken immer neu, wer sie nur richtig zu beobachten, ihren Gang zu verfolgen und die Gesetze ihrer Handlungsweise aufzufinden versteht, der wird nie etwas Veraltetes und Unbrauchbares, sondern immer etwas Neues und Nützliches zu liefern im Stande seyn.

Bremen, den 27sten May 1816.

J. Heineken.

Vorrede des Verfassers.

Zwey Gegenstände waren es, welche der Verfasser bey Bekanntmachung dieser Beobachtungen vor Augen hatte; zuvörderst schien ihm eine Classification der weiblichen Geschlechtskrankheiten wünschenswerth, und dann wollte er zeigen, daß Krankheiten, die ihrem Charakter nach ganz verschieden sind, und auch eine ganz verschiedene Behandlung erfordern, doch manche Symptome gemeinschaftlich haben; zeigen, wie unpaßlich es sey, Krankheiten mit einem Nahmen zu belegen, der eine falsche Idee von ihrem Wesen giebt, und welche gefährlichen Folgen es habe, wenn man Symptome statt der Krankheit selbst behandelt.

Da der Verfasser lange Zeit Lehrer an der von Dr. Denman und Dr. Osborne begründeten, und von seinem Bruder Dr. Clarke fortgesetzten Entbindungsunterrichtsanstalt war, so mußte seine Aufmerksamkeit nothwendigerweise auf die Krankheiten der Geschlechtswerkzeuge, auf die beste Erklärungsweise derselben, und auf die für seine Schüler nützlichste

Beschreibung dieser Uebel geleitet werden. Bey der Bearbeitung seiner Vorlesungen mußte sich ihm die Frage aufdrängen, ob sich keine Classification derselben machen lasse, theils um dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, theils um sie besser unterscheiden und heilen zu können. Die vielfache Gelegenheit, welche der Verfasser hatte, diese Krankheiten zu behandeln, und zu sehen, wie sorglos man im Allgemeinen mit ihnen verfährt, bewog ihn zu dem Versuche, sich durch eine einfache ungeschmückte Beschreibung ihrer Natur und ihrer Symptome, zu beleuchten, und die seiner Meinung nach zweckmäßigste Behandlungsart auszuforschen. Er beschränkt sich dabey auf Thatsachen, und auf die einfache Erzählung derselben, sucht jedes hypothetische Raisonnement, wo es nicht durchaus nöthig ist, zu vermeiden; will keine neue Theorie aufstellen, noch irgend ein neues Arzeneymittel besonders empfehlen.

Die Ordnung in der Aufstellung dieser Krankheiten war ein wichtiger Gegenstand; sie sind vielfach und einander sehr unähnlich, rühren von verschiedenen Ursachen her, und bringen verschiedene Wirkungen hervor. Bey einigen findet kein Ausfluß aus der Vagina Statt, bey andern im Gegentheil fehlt er nie; auch ist seine Beschaffenheit sehr verschieden. — Dieß schien dem Verfasser der Weg, den er zu verfolgen habe; hiernach diese Uebel einzutheilen hielt er

für nützlich für den Arzt, denn wenn derselbe mit jenen Krankheiten nicht genau bekannt ist, wenn er z. B. in Ungewißheit wäre, ob eine Geschwulst in der Vagina ein weicher Polyp oder ein blumenkohlartiger Auswuchs sey, so könnte er sich die Frage leicht beantworten, wenn er nur wüßte, daß die eine Krankheit von einem schleimigen, die andere mit einem wässerigen Ausflusse begleitet sey, und sich dann nur hiernach erkundigte [1]).

Der erste Theil dieses, dem ärztlichen Publicum vorgelegten Werkes enthält die mit Schleimausflüssen verbundenen Krankheiten. Manche wichtige Krankheiten bleiben noch unter dem Abschnitte der eiterartigen, wässerigen und undurchsichtigen weißen Ausflüsse zu beschreiben übrig; bey noch andern gleich wichtigen bemerkt man gar keinen Ausfluß. Alle werden bey Fortsetzung dieses Werks vorkommen.

Wegen mancher Nachlässigkeiten bittet der Verfasser den Leser um Verzeihung; er hat mehr deutlich als elegant zu schreiben gesucht, und wenn diese

1) Dieses ist wohl nicht immer der Fall; oftmahls findet sich der Polyp mit blutigen, zuweilen sehr erschöpfenden, Ausleerungen verbunden, wie ich selbst einige Mahle zu beobachten Gelegenheit gehabt habe; die Patienten wurden schwach und elend und konnten sich nicht ehender erholen, als bis der Polyp durch's Abbinden mit entfernt war.

Beobachtungen zur Verbreitung der Kenntniſſe über ihren Gegenſtand, und zur Linderung der leidenden Menſchheit nur von einigem Nutzen ſind, ſo wird er Arbeit und Mühe nicht umſonſt angewendet zu haben glauben.

MAY 25 1923

Einleitung.

Obgleich die Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile so vielfach, so traurig für die, welche daran leiden, und nicht selten von so bösen Folgen sind, so kennt man sie im Ganzen genommen doch weniger, und unterscheidet sie nicht so genau, wie die meisten andern Uebel, die den menschlichen Körper befallen. In den frühern Stadien vernachlässigen sie die Frauen oft, verheimlichen sie während ihres Fortschreitens, und werden manchmahl erst dann dem Arzte entdeckt, wenn sie schon außer dem Bezirke der Kunst liegen [2]). In diesem letzten Zeitraume stellen sich dann öfters Complicationen ein, welche ursprünglich nicht dazu gehören, sondern Folge der starken Reizung, der großen Schwäche oder der allgemeinen Constitutionsveränderung sind.

Die Kranke erzählt bey vielen dieser Uebel, wenn ein Arzt oder Wundarzt zu Rathe gezogen wird, nur irgend ein hervortretendes Symptom, welches ihrer Meinung nach die Ursache ihres Leidens ist, und dieses Symptom wird dann für die Krankheit angesehen, und als solche behandelt.

2) Leider ereignet sich dieses sehr oft und ist wohl eine Hauptursache, daß diese Krankheiten mehrentheils ein trauriges Ende nehmen.

Mit ebendemselben Rechte kann man glauben, Askariden durch Anwendung von Arzeneymitteln in den Nasenlöchern vertreiben, und Kopfschmerzen von einem Drucke auf das Gehirn durch Magenmittel heilen zu können, mit welchem man Krankheiten der Gebärmutter auf die eben angegebene Art heben zu können glaubt. Und doch findet man viele Fälle, wo man Strangurie als ein idiopathisches Leiden der Harnblase behandelt hat, während sie doch ein symptomatisches von einem krankhaften Zustande des Uterus herrührendes war; oder wo man das Jucken der äußern Geschlechtstheile, welches Folge organischer Fehler der benachbarten Theile war, durch besänftigende Waschwasser zu heilen gesucht hat, oder endlich, wo man adstringirende Mittel äußerlich, und tonische, reizende innerlich gegen einen fluor albus verordnete, der doch nur ein Symptom, die Krankheit selbst aber inflammatorischer Natur war, für welche der Ausfluß selbst von weit größerem Nutzen, als die angewandten Mittel, gewesen seyn möchte.

Bey den meisten andern Gegenständen der Heilkunde hat man Quellen genug, aus denen man sich Raths erhohlen kann; was aber die Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile anbetrifft, so wird man darüber von vielen, sonst mit Recht hochgerühmten, Handbüchern der Arzeney- und Wundarzeneykunde im Stiche gelassen, ja manche leiten nur irre, statt Unterricht zu ertheilen. Man findet freilich in den Wer-

ken verschiedener Schriftsteller und in den Sammlungen und Abhandlungen mancher Gesellschaften einzelne zerstreute wichtige Bemerkungen und Aufsätze über diesen Gegenstand; allein theils weiß der die Arzeneykunde Studirende nicht, wo er sie finden soll, theils kostet das Sammeln derselben ihm viele Mühe und Zeit, und dann versteht er auch nicht immer, das Gute von dem Schlechten gehörig zu sichten.

Eine andere Ursache, welche dem Anfänger die Kenntniß von diesem Uebel erschwert, ist, daß er selten oder nie während seiner academischen Laufbahn Gelegenheit hat, die Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile zu beobachten, indem es kein Hospital giebt, in welchem diese Krankheiten ausschließlich aufgenommen werden, und in vielen öffentlichen Anstalten als chronische Uebel, die oft gar nicht, oder doch nur palliativ zu heilen sind, gar nicht zugelassen werden *). Auch würde der Studirende wenig bey der Aufnahme solcher Kranken gewinnen, denn schwerlich würde man doch

*) Beym ersten Blicke scheint es Unrecht zu seyn, chronische Uebel dieser Art nicht in die Hospitäler aufzunehmen; betrachtet man aber die Sache genauer, so muß man zugeben, daß das Allgemeine dabey gewinnt, wenn auch ein Einzelner darunter leidet. Da der Fond einer solchen Anstalt, und mithin auch das Mittel, Leiden zu mindern, meist beschränkt ist, so wird es um so wichtiger, diese Hülfe auf eine möglichst große Zahl auszudehnen. Wenn daher ein Kranker, der an Schwindsucht oder alten Geschwüren leidet, ein halbes Jahr lang ein Bett in einem Hospitale inne hat, so hätte man in der nähmlichen Zeit mehrere acute Kranke heilen können.

einer bedeutenden Anzahl derselben die manuale Untersuchung erlauben, und ohne diese würde, Krankheiten der äußern Theile ausgenommen, welche doch bey weitem die geringere Anzahl ausmachen, der Nutzen nur unbedeutend seyn.

Eine Geschichte der Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile zu liefern, mit Genauigkeit ihre Symptome zu schildern, durch Kupfer die Veränderungen in der Structur derselben zu zeigen, sie so zu zeichnen, daß man sie in vorkommenden Fällen erkennen und unterscheiden kann, und endlich eine zweckmäßige Behandlungsart derselben auszumitteln, dieß ist der Zweck dieser Blätter. —

Mangelhaften Kenntnissen zufolge hat man alle Ausflüsse aus jenen Theilen, die nicht roth waren, unter dem Nahmen Fluor albus in eine Classe gebracht, und als solche behandelt, und eben so verschiedene Uebel mit Schmerzen, und einem stinkenden Ausflusse Krebs genannt. Dieser Verwechselung der Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile muß man auch die vielen Mißgriffe in der Praxis, welche man so oft Gelegenheit zu sehen hat, zuschreiben.

Einer unserer ersten jetzigen Aerzte, dem die Arzeneywissenschaft ein sehr schätzbares Werk über Anatomie des krankhaften Körpers verdankt *), ist der Meinung, daß die Abbildungen von krankhaften Gebilden von dem größten Nutzen seyen, um die Krankheiten

*) Dr. Baillie's morbid Anatomy.

des lebenden Körpers kennen zu lernen, und dieses vorzüglich, wenn die Krankengeschichte noch damit verbunden sey; eine Meinung, der die hohe Achtung, welche jenes Werk genießt, noch mehr Gewicht giebt.

Wenn aber Zeichnungen von innern Theilen nach dem Tode von Nutzen sind, so glaubt der Verf. sich nicht zu täuschen, wenn er hofft, daß die, welche er bekannt machen will, nicht nutzlos seyn werden, da jeder Arzt vorher die Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile kennen muß, ehe er im Stande ist, sie durch das Gefühl zu unterscheiden. Durch viele Uebung wird dieser Sinn sehr scharf, so daß er die erhaltenen Eindrücke der Seele mit großer Genauigkeit mittheilt, allein seine Vervollkommnung erfordert viele Zeit. Dem Arzte müssen schon viele Fälle von diesen Krankheiten vorgekommen seyn, bis er sie genau kennt; wenn er aber eine genaue Abbildung jedes dieser Uebel vor Augen hat, wenn eine genaue Aufzählung aller dabey vorkommenden Symptome damit verbunden ist, eine Beschreibung des dabey Statt findenden Ausflusses, falls ein solcher da ist; wenn man beweisen kann, daß einige von diesen Krankheiten sich durch einen wässerigten, andere durch einen schleim- oder eiterartigen, noch andere durch einen blutigen Ausfluß charakterisiren, so wird er gleich den ersten Fall, welcher ihm vorkommt, mit einer, auf seine Kenntnisse gegründeten Festigkeit behandeln, seine Ansicht gehörig berichtigen, eine sichere Prognose stellen, und die gehörigen

Mittel entweder zur palliativen oder radicalen Cur besser anwenden können, indem er von dem, was er in den Abbildungen gesehen hat, auf das, was er fühlt, schließt.

Eben so werde ich auch von den Instrumenten, welche bey den vorkommenden Operationen, und zur Anwendung localer Mittel gebraucht werden, eine Darstellung geben.

Da der Verfasser mehrere arme, an diesen Uebeln leidende Frauen behandelt hat, so ist er im Stande gewesen, viele Zeichnungen nach dem Leben verfertigen zu lassen; mehrere Andere sind nach Präparaten aus der Sammlung des Dr. Clarke, des Verfassers und seiner Freunde gezeichnet.

Erster Abschnitt.

Ueber die weiblichen Geschlechtstheile, in sofern es ihre Absonderungen betrifft.

Es ist nicht des Verfassers Absicht, dieses Werk durch eine Beschreibung der weiblichen Geschlechtstheile weitläufig zu machen, weil der Studirende in den anatomischen Sälen Gelegenheit genug hat, ihren natürlichen Bau kennen zu lernen; jedoch muß er bemerken, daß die genaue Kenntniß dieser Theile von der größten Wichtigkeit ist.

Ohne diese kann man weder die Krankheiten, noch den Grad derselben erkennen; denn da Krankheit eine Abweichung vom gesunden Zustande ist, so muß man diesen erst kennen, bevor man jene mit Sicherheit beurtheilen kann. Eben so nöthig ist es auch, mit der gegenseitigen Lage dieser Theile gegeneinander vertraut zu seyn, und welche Wirkungen hieraus entspringen können; dieß führt zum Verständniß der Art und Weise, wie die Krankheit sich bildet, erklärt manche Symptome, die sonst unerklärlich bleiben würden, und dient als Leitfaden für die Behandlung dieser Theile.

Da aber eine genaue Kenntniß der verschiedenen Secretionen aus diesen Theilen den Nachforschungen des Arztes sehr fördernd seyn werden, so mögen hier einige Bemerkungen über dieselben folgen.

Alle Ausflüsse aus jenen Theilen treten aus der äußern Oeffnung derselben hervor, sie entspringen aber aus verschiedenen Quellen und sind von verschiedener Beschaffenheit. Die Theile nun, aus welchen sie ihren Ursprung nehmen, sind folgende:

1) Die innere Fläche der Gebärmutter und der fallopischen Röhren.
2) Die innere Haut der Mutterscheide.
3) Die Lacunae um die äußere Oeffnung herum.
4) Die Schleimhaut der Harnröhre *).

Wir wollen sie jetzt einzeln durchgehen.

1) Die Secretionen aus der Gebärmutter sind folgende:
   α) die Menstrual-Secretion;
   β) die Secretion der Schleimhaut der Gebärmutter, welche sich bis in die Höhle der fallopischen Röhre erstreckt;
   γ) die Secretion aus den Drüsen in der Nähe des Gebärmutterhalses.

α) Die Menstrual-Secretion.

Die Menstrual-Secretion ist eine rothe, nicht sehr zähe Flüssigkeit, die nicht coagulirt, bey gesunden Wei-

*) Dieß sind die Flächen, welche im gesunden Zustande secerniren, indessen können auch Ausflüsse aus der äußern Mündung von der Oberfläche neu gebildeter Geschwülste, wie der blumenkohlartigen Excrescenzen, entstehen, oder in den Blasen von Hydatiden enthalten gewesen seyn.

bern, wenn sie nicht schwanger sind oder stillen, *) 3) einmahl in jedem Mondesmonathe von den Arterien der Gebärmutter ausgestoßen wird; sie beginnt zur Zeit der Mannbarkeit, und dauert hier bis zwischen dem vierzigsten und funfzigsten Jahre, so daß sie, wenn man das funfzehnte Jahr als das der anfangenden Mannbarkeit, und die Dauer des Lebens auf siebenzig Jahr annimmt, während drey Siebentel des Lebens sich einfindet.

In den Abhandlungen der Londner medicinischen und chirurgischen Gesellschaft erzählt Dr. Martin Wall, Professor der Klinik zu Oxford, einen Fall von einem neunjährigen Kinde, welches seit seinem neunten Monathe menstruirt hatte, und bey welchem alle Zeichen der Mannbarkeit vorhanden waren, ehe es noch das zweyte Jahr erreicht hatte 4).

*) Bey einigen Weibern zeigt sie sich auch während des Stillens, dieß ist aber ungewöhnlich.

3) Daß die Schwangerschaft die Menstruation immer ausschließe, kann wohl nicht allgemein behauptet werden, da die Fälle nicht ganz selten sind, wo diese Ausleerung während der Hälfte oder auch wohl der ganzen Zeit der Schwangerschaft fortdauert, so wie auch einige seltene Beyspiele vorhanden sind, daß die Menstruation sich nur während derselben einfindet und außer ihr fehlt; auch ist die Menstruation in der Zeit des Stillens nicht selten.

4) Die Stelle, wo dieser Fall beschrieben ist, hätte wohl genau angegeben werden können. Indessen hat man mehrere Beyspiele von sehr früher Menstruation. v. Siebold sahe sie im zehnten Jahre. Lobstein schon im zweyten regelmäßig bey guter Gesundheit erfolgen.

Von practischem Nutzen ist noch die Bemerkung, daß die Menstruation eine Secretion, und keine Effusion von bloßem Blute aus den Arterien oder Venen ist. Alles Blut aus blutführenden Gefäßen (mit einigen wenigen, durch Krankheiten erzeugten Ausnahmen), coagulirt; dieß thut das Menstruationsblut aber keineswegs, sey es nun, daß es tropfenweise abgeht, oder sich wegen einer verschlossenen Scheide in großer Menge anhäuft [5]).

Die Menge des Menstruationsblutes ist in warmen Klimaten stärker als in kalten, eben so auch stärker, wenn das Weib in einer künstlich warmen Atmosphäre lebt.

In England und vielleicht auch in allen mit ihm unter gleicher Breite liegenden Ländern beträgt diese Secretion im Durchschnitt 4 Unzen [6]), wozu zwischen vier und fünf Tage Zeit erfordert wird; bey einigen Weibern dauert es auch wohl eine Woche; bey andern nur zwey oder drey Tage; ersteres ist mehr bey vollsaftigen, letzteres bey zarten Weibern der Fall.

5) Es ist eine besondere Eigenschaft des Menstrualblutes, nicht zu coaguliren, und zeigt, daß es durch und bey seiner Absonderung qualitativ verändert worden und von dem Blute, welches bey der Entbindung oder bey dem Mutterblutflusse ergossen wird, verschieden sey, denn dieses coagulirt wie bekannt ist, und bildet dadurch oft das beste mechanische Mittel zur Stillung des Blutsturzes.

6) Die Menge des ausgeleerten Blutes verändert sich sehr nach der Constitution, Lebensart, Klima.

Alles was den Andrang des Bluts nach den Gefäßen der Gebärmutter befördert, vermehrt auch die Menge dieser Secretionen, und wenn dieser Andrang ein gewisses Maaß überschreitet, so öffnen sich die Mündungen der Gefäße, und wahres Blut tritt mit der secernirten Flüssigkeit zugleich aus. Entsteht in Folge dieses Andranges Entzündung der Gebärmutter, so scheidet sich coagulable Lymphe, gleich wie bey andern entzündeten Schleimhäuten, aus, und die Secretion ist so lange vermindert, bis die Lage von coagulirter Lymphe abgestoßen ist [7]).

Aus der eben angegebenen Definition der Menstrual-Secretion erhellet, daß ihr der coagulirende Theil des Blutes fehle; in einzelnen Fällen mangelt auch die rothe Farbe, allein dessen ungeachtet mußte eine Frau, wegen der großen Menge derselben alle Monathe ein Mahl die gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregeln menstruirender Weiber befolgen.

β) Die Secretion aus der Schleimhaut der Gebärmutter und den fallopischen Röhren.

Eine Schleimhaut bekleidet die Gebärmutter innerlich überall, und erstreckt sich auch durch die fallopischen Röhren; sie secernirt beständig und während der

7) Sollte wohl nicht der entzündliche Krampf der Gefäße mehr zur Verminderung der blutigen Ausleerung beytragen, als die gerinnbare Lymphe, deren Ausschwitzung man doch nicht allgemein als die jedesmahlige Folge der Entzündung ansehen kann?

ganzen Lebensdauer, mit Ausnahme der Schwangerschaftsperioden, dann aber geht eine große Veränderung mit ihr vor, und sie bildet die äußerste Haut des Eyes, die sogenannte Membrana decidua von William Hunter. Dieser Schleim gleicht dem Ansehen und der Consistenz nach dem nicht coagulirten Eyweiß, und ist nicht von dem Schleime anderer Theile des Körpers verschieden *). Die Menge dieses Schleimes ist nur gering, denn sein Nutzen besteht bloß darin, die Wände schlüpfrig zu machen, und ihr Zusammenwachsen zu verhindern, und hierzu ist eine geringe Menge hinreichend; dagegen in anderen Theilen, welche eine Oeffnung nach außen haben, der Schleim auch noch zum Schutze gegen reizende Substanzen, welche von außen hinein, oder von innen heraus kommen, dienen muß.

γ) Die Secretion aus den Drüsen am Gebärmutterhalse.

Der Bau der Gebärmutter selbst ist sehr einfach, ihre Wände sind muskulös, und ihre Muskelfasern einer großen Ausdehnung fähig, ihre Zusammenziehung ist die Hauptursache der Stillung eines Mutterblutflusses während der Schwangerschaft [8]).

*) Nach den Versuchen von William Brande besteht der Schleim aus Eyweißstoff und Soda. Man vergleiche die Abhandl. in den philos. transact. über Eyweißstoff und einige andere secernirte Flüssigkeiten.

8) Der innere Bau der Gebärmutter ist wohl nicht so einfach,

Der Bau des Gebärmutterhalses ist schon zusammengesetzter; er bekömmt mehr Nerven als irgend ein anderer Theil dieses Eingeweides, weßwegen seine Ausdehnung bey der Geburt auch sehr schmerzhaft ist, und Krankheiten an demselben mit vielen Leiden verbunden sind.

Der Gebärmutterhals hat gleichfalls viele Drüsen [9]), welche bey Weibern, die während der Schwan-

als der Verfasser hier angiebt. Sie unterscheidet sich durch denselben beym Menschen von dem anderer Thiere. Bey letzteren ist sie entweder ganz Muskel, wie bey den vierfüßigen Thieren, oder häutig, wie bey den Vögeln; beym Menschen besteht sie größtentheils aus einem dichten, festen, eine schwammigte Substanz bildenden Zellengewebe, in welchem die geschlängelten Blutgefäße laufen. Der Streit, ob sie Muskelfasern habe, ist noch nicht entschieden. Haller in Elementis Physiologicae T. VII. führt eine Menge Schriftsteller an, die deren Gegenwart behaupten und sie selbst gesehen haben wollen, welches Haller auch von sich behauptet. In den neuern Zeiten haben Walter, Ribke, Lobstein und Blumenbach sich gegen das Daseyn derselben erklärt, und letzterer schreibt die starke Contractionskraft der Gebärmutter einem ihr eigenthümlichen Leben zu †). Einige neuere Beobachter, besonders unter den Engländern, erklären sich wieder für die Gegenwart derselben.

9) Eigentliche Drüsen giebt es wohl in dem Kanale des Mutterhalses nicht; der hier sich findende Schleim ist theils Product der ausdünstenden Gefäße, wie in der Höhle der Gebärmutter, theils nimmt er seinen Ursprung aus kleinen Schleimbälgen, die sich in den Sinus und Vertiefungen dieses Kanals befinden ††).

†) J. F. Blumenbachii Institutiones physiologicae; p. 455-456.

††) Halleri elementa physiologiae l. c.

gerschaft starben, am deutlichsten zu sehen sind; bey einigen sind sie wahrscheinlich viel zahlreicher vorhanden, als bey anderen.

Der von diesen Drüsen abgesonderte Schleim hat weniger Gehalt an Wasser, als irgend ein anderer im Körper, und nähert sich mehr einem festen, als einem flüssigen Körper; er ist halb durchscheinend, sehr zähe, klebt am Finger wie Vogelleim, und seine Cohärenz ist so stark, daß man ihn von einem Körper, auf dem er sitzet, in Einem Stücke herabnehmen kann. Wenn man die Gebärmutter eines schwangern Weibes nach dem Tode untersucht, so kann man diesen Schleim aus den Mündungen der Drüsen, welche ihn absondern, heraus drücken.

Im gesunden Zustande stehen diese Drüsen allein während der Schwangerschaft der Secretion vor, zu jeder andern Zeit aber hat die abgesonderte Materie ein ganz anderes Ansehen, und gleicht dem gewöhnlichen Schleime so sehr, daß man sie nicht davon unterscheiden kann.

Wahrscheinlich ist die Absonderung dieser zähen Materie auf die erste Zeit der Schwangerschaft beschränkt; denn öffnet man eine im dritten Monathe der Schwangerschaft gestorbene Frau, so findet man den Schleim in dem Gebärmutterhalse in eben so großer Menge, wie am Ende der Schwangerschaft. Er soll den Nutzen haben, das Austreten des Eyes in den frühern Perioden zu verhüten, und wenn er diesen

Zweck erreicht hat, so hört seine Absonderung auf; wahrscheinlich dient er aber auch noch zu einem anderen Zwecke, den man bis jetzt nicht kennt.

Bekanntlich bereitet sich die Gebärmutter durch Bildung der decidua zur Aufnahme des Eyes vor, ehe dieses noch in ihre Höhle gekommen ist; der Gebärmutterhals secernirt jene zähe Substanz, welche sich gleich unmittelbar nach der Schwängerung zeigt *).

2) Die Secretionen aus der innern Haut der Mutterscheide.

Diese Haut bietet der Secretion, welche beständig fortdauert, eine große Fläche dar; die Menge dieser Absonderung ist großen Veränderungen unterworfen, auf deren Ursachen ich später noch wieder zurückkommen werde. Der abgesonderte Schleim ist dünner, als der von der innern Haut der Gebärmutter, denn wenn man den Finger aus der Scheide einer gesunden Frau herauszieht, so sitzt bloß eine Feuchtigkeit darauf, die mehr Wasser enthält, als der gewöhnliche Schleim, oder der in der Gebärmutter, und wenn man bey einem Vorfalle der Gebärmutter, der so groß ist, daß das os uteri sichtbar wird, den Finger an die Oeffnung

*) Man vergleiche die Medical Commentaries und einen Aufsatz von Dr. Clarke im ersten Bande der Transactions of a society for the improvement of medical and chirurgical knowledge. — Die Präparate von den erwähnten Theilen befinden sich in Dr. Clarke's und des Verfassers Sammlung, und beweisen beyde oben angeführte Thatsachen.

bringt, so kann man den Schleim in Fäden ziehen. Die innere Haut der Scheide, (die den Schleim absondernde Fläche,) hat meistens eine Menge Falten, die aber nicht, wie im Gebärmutterhalse, eine regelmäßige Stellung haben. Diese Falten sind beym Foetus und ganz jungen Kinde am stärksten, weniger stark bey mannbaren Mädchen, am schwächsten bey verheiratheten Frauen, besonders bey solchen, die schon viele Kinder gehabt haben. Eine Menge Muskelfasern umgeben die Scheide, durch deren Wirkung diese verengt wird, und die Falten sich vermehren. Der Wille kann diese Fasern in Thätigkeit setzen, welches aber vorübergehend ist, und nur so lange dauert, als der Wille dazu antreibt. Eine Frau, von der eine der Zeichnungen vom Gebärmuttervorfall genommen ist, konnte den Uterus, wenn er zurückgebracht war, eine Zeitlang willkührlich zurückhalten, dieß dauerte aber nicht lange, denn die Zusammenziehung der Muskeln allein war nicht im Stande, diese Wirkung anhaltend hervorzubringen. Die Zahl der Falten steht mit der körperlichen Kraft der Frau im Verhältniß, wird diese vermindert, so werden die Falten auch weniger, und die Scheide dadurch immer glätter, bis, wenn die Kräfte zuletzt in Folge langwieriger Krankheiten oder eines hohen Alters fast gänzlich erschöpft sind, die Falten sich gänzlich verlieren, wodurch die Scheide ganz glatt wird. Untersucht man den Leichnam einer am Blutfluß nach der Geburt gestorbenen Frau, so sieht man dieses ganz

deutlich. Die Secretion ist am schwächsten, wenn die Falten am stärksten sind, z. B. bey jungen Kindern und mannbaren Mädchen; am stärksten und häufigsten bey verheiratheten Frauen, die schon viele Kinder geboren haben, deren Scheide daher oft ausgedehnt worden ist *). Bey großer Schwäche, sie komme aus welcher Ursache sie wolle, ist sie fast immer da, so bald aber der Körper Kräfte gewinnt, mindert sich der Ausfluß, bis er zuletzt ganz aufhört **).

Spritzt man die Gefäße der Gebärmutter und der Mutterscheide durch die arter. hypog. aus, so bemerkt man einige Gefäße von bedeutender Größe, welche aus der art. hypogast. entspringen, und längs der Mutterscheide zur äußern Oeffnung derselben hinlaufen; diese Gefäße nun und einige Aeste der art. pudica bewirken jene Secretion. Ziehen sich die Fiebern des die Mutterscheide umgebenden Muskels zusammen, so werden die Mündungen dieser Gefäße gedrückt, und ihr Durchmesser verkleinert; weßwegen dann weniger Blut zu diesen Theilen hinströmt; ist aber die Zusammenziehungskraft dieser Muskeln geschwächt, oder ganz verloren gegangen, so strömet mehr Blut zu ihnen hin, indem es durch nichts mehr in den Gefäßen aufgehalten

*) Virgines raro hoc malum (fluor muliebris) infestat, frequentius adultiores. — Sennertus lib. IV. p. 2. Sect. 2. Cap. XII.

**) *Ροος δε λευκος εν τηδι γεραιτερηδι των γυναικων μαλλον γινεται η εν τηδι νεωτερηδι.* — (*Ιπποκρ. περι γυναικειων, βιβλ. β.*)

wird, und der Durchmesser derselben vergrößert ist, weßwegen jene Theile dann um so reichlicher mit Blut versorgt werden. Dasselbe ist der Fall, wenn jener Kanal aus irgend einer Ursache zu sehr erweitert ist; die Muskelfasern sind dann zu gestreckt, um eine Wirkung hervorbringen zu können.

In feuchten Gegenden und in einem Klima, wo der Körper meist sehr erschlafft ist, findet man diesen Ausfluß sehr häufig *).

3) Die Secretion aus den Lacunis am Eingange der Mutterscheide.

Eingang nenne ich den Theil des zur Gebärmutter führenden Ganges, welcher äußerlich vor dem Hymen liegt, der Kanal hinter dieser Membran ist die Mutterscheide.

Zwischen der Clitoris und der Oeffnung der Harnröhre befinden sich kleine Oeffnungen, aus denen sich ein klebrigter Schleim ergießt. Zwey andere, ähnliche Oeffnungen liegen zu beyden Seiten des Einganges, ungefähr in der Mitte zwischen der hintern und vordern Ecke desselben; sie sind so weit, daß man mit

*) "In Holland ist der Fluor albus wegen der Feuchtigkeit des Landes sehr häufig. Im Herbste, vorzüglich wenn er kalt und feucht war, habe ich mehr an Fluor albus leidende Weiber, als in irgend einer andern Jahreszeit, behandelt. Die meisten wurden durch eine Veränderung der Diät, vermehrte Hautausdünstung und den zweckmäßigen Gebrauch der China und aromatica geheilt." Leake medical instructions. Vol. I.

einer Schweinsborste in sie eindringen kann. Auch in der Nähe der Carunculae myrtiformes giebt es einige kleine Oeffnungen, welche sämmtlich einen klebrigten Schleim von besonderem Geruche aussondern.

4) Die Secretion aus der Schleimhaut der Harnröhre.

Die Harnröhre ist inwendig mit einer Schleimhaut bekleidet, welche einen zähen Schleim aussondert; dieser beschützet sie, und bewirket, daß die salzigen Theile des Urins sie nicht reizen. Wenn der Urin indessen durch den Genuß scharfer Speisen, oder durch eine krankhafte Thätigkeit im Magen sehr scharf geworden ist, so wird die Schleimhaut dennoch, trotz des Schleimes, gereizet, der wohl gegen die gewöhnliche Schärfe des Harns schützen kann, nicht aber gegen eine widernatürliche. Dasselbe ist auch bey andern Schleimhäuten der Fall. In einem krankhaften Zustande der Harnblase ergießt sich der in derselben abgesonderte Schleim durch die äußere Mündung der Harnröhre, und macht den Harn zäh und klebrigt.

Zweyter Abschnitt.

Profluvium vaginale, oder Vaginalausfluß.

Diese Benennung bezieht sich auf alle jene krankhaften Aussonderungen aus der Mutterscheide, welchen die Schiftsteller mancherley, oft unrichtige Nahmen gegeben haben.

Wenn der Arzt alle Symptome, durch welche eine Krankheit sich äußert, zu heben im Stande ist, so ist der Nahme, welchen er dem Uebel beylegt, oder ob er ihr überhaupt einen giebt, etwas sehr Unwesentliches. Von der andern Seite leitet der rechte Nahme einer Krankheit nicht immer auf eine rechte Behandlungsweise derselben. Wenn z. B. ein Wundarzt zu einem Kranken gerufen wird, der früher am Schwindel litt, und jetzt bewußt- und bewegungslos mit vollem schnellen Pulse, rothem Gesichte und stertoröser Respiration da liegt, und er diesen stark zur Ader läßt, so wird ihn dieses erleichtern, der Wundarzt mag nun gewußt haben, die Krankheit heiße Schlagfluß oder nicht. Oder wenn derselbe auch gewisse Symptome für die eines Aneurysma aortae erkennt, so wird die Krankheit doch eben so sehr außer dem Bezirke seiner Kunst liegen, als wenn er ihren Nahmen nicht weiß. Doch muß man der Beschreibung wegen jeder Krankheit einen Nahmen geben, und Sorge dafür tragen, daß er auch paßlich sey, und nicht zu Mißdeutungen Anlaß gebe.

Hippocrates nennt die krankhaften Ausflüsse aus der Mutterscheide, welche nicht zur monathlichen Reinigung gehören: "γυναικεια λευκα." Sydenham nennt diese Ausflüsse "Fluor muliebris." Er betrachtet sie als von Schwäche abhängend, und mit der Diabetes verwandt, in Rücksicht welcher er sagt: "Curativae indicationes ad sanguinem invigo„randum corroborandumque." Dann folgen einige

Vorschriften zu tonischen und reizenden Arzeneymitteln, worauf er mit folgenden Worten schließt: "Eadem fere methodo atque iisdem remediis contumax iste, et diuturnus affectus fluor muliebris sanatur ac diabetes modo dictus; nam utrobique indicationes curativae eaedem sunt, quantumcunque inter se hi duo morbi dissidere videantur." Vid. Epist. I. de morb. epidem. ab anno 1675 ad annum 1680.

Dr. Mead beschreibt die Krankheit unter dem Nahmen "Fluor albus." — "Foedus morbus est tetra ista colluvies, quae colore albo ex foeminarum naturalibus interdum profluit: hunc autem humorem modo profundunt canales uterini, modo ex glandulis quibus est consita vagina erumpit. In utraque mali specie corporis habitus praecipue habenda est ratio: ab illius enim vitio tam hic quam iste morbus originem trahit: ubi autem in ipsa vagina sedem fixit, externa etiam opus sunt." — Mead Monita et Praecepta Cap. 19. Sect. 3. Zur Heilung empfiehlt er ein Brechmittel aus Vin. ipecac. Purgirmittel von Rhabarber und sechsmahl sublimirtem Queckſilber, und wenn die Fasern erschlafft sind, und einer Stärkung bedürfen, Stahl; zum Einsprützen in die Scheide adstringirende Mittel, und Fumigationen mit einem Pulver aus einigen Gum. resin. und Cinnabar. antimonii.

Dr. Cullen handelt von dieser Krankheit unter dem Nahmen Leucorrhoea: "Jeder seröse oder eiterähnliche Ausfluß aus der Scheide kann unter den Benennungen Leucorrhoea, Fluor albus, das Weiße (whites) begriffen werden. Diese Ausflüsse sind sehr verschiedener Natur, und rühren von verschiedenen, noch nicht ganz bekannten Ursachen her; ich beschränke mich hier aber auf die Ausflüsse, welche wahrscheinlich von den Gefäßen herkommen, die im naturgemäßen Zustande die Menses ausstoßen." — "Da die Leucorrhoea gewöhnlich von einer Erschlaffung der Gebärmutter herrührt, so hat man die Krankheit oft durch gewisse reizende Arzeneymittel geheilt, oder doch gemindert, Arzeneymittel, die gewöhnlich auf die Urinwege wirken, wegen der Nachbarschaft der Gebärmutter aber auch manchmahl auf diese; so z. B. Kantharіden, Terpenthin und andere reizende Balsame." Cullen practice of Physic.

Dr. Denman in seinem schätzbaren Werke: "Introduction to the Practice of Midwifery" und Dr. Heberden in den von dem Sohne herausgegebenen Commentarien, nennen die Krankheit Fluor albus, und geben beyde eine sehr genaue Beschreibung von ihr.

"Fluor albus nennt man einen mukösen, ichorösen oder saniösen Ausfluß aus der Scheide oder der Gebärmutter; diese Ausflüsse sind in Rücksicht auf ihre Menge und Beschaffenheit sehr verschieden, von einer

einfachen Vermehrung des natürlichen Schleimes in diesen Theilen an, bis zu einer ganz außerordentlichen Schärfe desselben; im ersten Falle rechnet man ihn, wenn er nicht übermäßig stark ist, noch nicht zu den Krankheiten. Diese Krankheit ist eine der häufigsten, von denen die Weiber befallen werden, und sie halten sie für die Ursache aller Uebel, woran sie gerade leiden; meistens ist sie aber ein Symptom eines lokalen Uebels, oder Folge einer großen Constitutionsschwäche, und, wenn sie sehr stark wird, Ursache einer noch vermehrten Schwäche." Dr. Denman Introduction to the Practice of Midwifery Chap. 3. Sect. 6.

"Humor iste, quanquam plerumque albus ut vulgo appellatur, et aquae similis, interdum tamen glutinosus est, et coloris subflavi, item subviridis et mali odoris, atque tam acris, ut nisi partes in quas descendit saepe eluantur, levis inflammatio fiat cum prurigine et dolore: cuticula quoque deteratur ei urina reddi nequeat sine sensu pungentis caloris." — Heberden Commentar. Cap. 41.

La Motte nennt die Krankheit in seinem Werke: Traité complet des accouchemens "les fleurs blanches."

Dr. Hamilton handelt sie unter dem Capitel: Sexual weakness in seinem Treatise on female

complaints ab; eben so nennen die gemeinen Weiber hier diesen Ausfluß: weakness (Schwäche).

Der allgemeinste Nahme ist the whites (weißer Fluß, das Weiße).

Geht man diese Benennungen durch, so wird man keine ganz tadelfrey finden, mit Ausnahme der, welche Sydenham gebraucht "Fluor muliebris", die sich sowohl auf den Menstrual-, als auch auf jeden andern Ausfluß anwenden läßt.

Besondern Tadel verdient der Ausdruck: weakness, Schwäche, weil er oft Ursache werden kann und wird, daß der Kranken tonische, ihr sehr schädliche Mittel verordnet werden; sehr oft nehmen die Weiber zu stärkenden Arzeneyen und Nahrungsmitteln ihre Zuflucht, die ihnen doch in manchen Fällen sehr nachtheilig sind.

Der Verfasser hat diesen Abschnitt "Vaginal-Ausfluß" überschrieben; doch wünscht er, daß man dieses als ein Symptom ansehen, und nicht als eine Krankheit behandeln möge. Die einfachste Definition scheint folgende zu seyn: Ausfluß einer Flüssigkeit aus der Mutterscheide, die in Rücksicht auf Consistenz, Menge und Farbe sich sehr verschieden zeigt; und erzeugt wird durch eine Schwäche der Constitution, oder durch eine Veränderung des Baues, der Lage oder der Thätigkeit der benachbarten Theile, eine Veränderung, die entweder von natürlichen oder widernatürlichen, krankhaften Ursachen entsteht.

Sehr wichtig ist es für den Arzt, den Ursachen dieser Ausflüsse nachzuforschen; kennt er sie, so wird ihn dieses auf die zweckmäßigste Behandlungsweise hinleiten.

Ist der Ausfluß Folge einer Schwäche, und wird diese durch seine Fortdauer immer noch vermehrt, so sind tonische Mittel erforderlich. Hängt er von einer Geschwulst in der Mutterscheide ab, so wird die Wegnahme oder Unterstützung dieser Geschwulst auch den Ausfluß hemmen. Hat er seinen Grund in einer entzündlichen Thätigkeit, so muß man diese erst fortschaffen, ehe man ihn heben darf; denn da der Ausfluß die Heftigkeit der Krankheit, welche ihn erregte, mäßiget, so darf er nicht eher gestört werden, als bis jene Krankheit aufgehört hat. Unter diesen Umständen ist nichts so schädlich, als die Anwendung tonischer und reizender Arzeneymittel, der Kantharíden, des Terpenthins und des Stahls.

In vielen Fällen ist es eben so schädlich, einen Ausfluß aus diesen Theilen zu stopfen, wie es nachtheilig seyn würde, die natürliche Salivation eines zahnenden Kindes zu unterdrücken, während der Andrang des Blutes nach dem Kopf hin noch fortdauert, oder eine große Exulceration bey einem Subjecte zuzuheilen, das seit langer Zeit an dieselbe gewöhnt war, ohne dafür eine andere Secretion zu substituiren. Ausflüsse findet man bey vielen Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile, und diese sind von verschiedener Art;

doch findet man diese verschiedenen Arten nicht zu gleicher Zeit bey einer Kranken, sondern in dem einen Falle ist der Ausfluß schleimigt, in einem andern eiterartig, in einem dritten wässerigt.

Der Verfasser hofft, daß einiger Nutzen daraus entspringen werde, wenn er diese Krankheiten nach der verschiedenen Beschaffenheit des Ausflusses ordnet. — Doch zugeben muß man, daß der Ausfluß in manchen Fällen sehr von seiner gewöhnlichen Beschaffenheit abweicht; daß die eine Art desselben oft ein Stadium einer Krankheit, die andere ein zweytes derselben anzeigt. Auch sind bey diesen wie bey andern Krankheiten oft zwey Uebel mit einander verbunden, deren Erkenntniß und Unterscheidung nicht immer eine leichte Aufgabe für die Kunst des Arztes ist. — Eine skirrhöse Geschwulst kann Jahre lang vielleicht bloß von einer vermehrten Secretion eines natürlichen Schleimes begleitet gewesen seyn; bricht die Krankheit aber durch Entzündung der Geschwulst, die diese in Krebs verwandelt, recht aus, so wird der Ausfluß eiterartig und sehr reizend. Die veränderte Beschaffenheit der Secretion zeigt die Periode dieses Ueberganges in Krebs an.

Bey den blumenkohlartigen Auswüchsen am Os uteri *) besteht der Ausfluß fast aus nichts, als aus

*) Man vergl. einen Aufsatz von Dr. Clarke im 3. Bde der transactions of a Society for the Promotion of medical and chirurgical knowledge.

einer wässerigten Feuchtigkeit: zuweilen ist diese aber auch mit etwas, ja manchmahl mit vielem Blute vermischt. Und dennoch giebt der Abgang von Blut kein wesentliches Kennzeichen dieser Krankheit ab, sondern entsteht meistens nur nach Gewaltthätigkeiten oder übermäßiger Bewegung.

Die Ausflüsse aus der Mutterscheide lassen sich folgendermaßen eintheilen:

1) Transparenter, schleimigter Ausfluß.
2) Weißer, schleimigter Ausfluß.
3) Wässerigter Ausfluß.
4) Eiterartiger Ausfluß.
5) Blutiger Ausfluß.

Transparenter, schleimigter Ausfluß.

Hierunter verstehe ich einen gelatinösen, beynahe durchsichtigen Schleim, der sich coaguliren läßt.

Weißer, schleimigter Ausfluß.

Dieser ist undurchsichtig, weiß von Farbe, und gleicht einer Mischung von Stärke und Wasser ohne Mitwirkung der Wärme, oder auch dünner Milch.

Er läßt sich nach einer Untersuchung leicht vom Finger waschen, vermischt sich mit Wasser, und macht dieses trübe. — Wahrscheinlich rührt er von einem krankhaften Zustande der Drüsen am Cervix uteri her; zum wenigsten deuten bey ihm alle Symptome

auf ein Leiden jenes Theiles, und wenn man diesen drückt, so klagt die Kranke über heftige Schmerzen.

Eiterartiger Ausfluß.

Dieser Ausfluß bedarf kaum der Erklärung; ich verstehe darunter eine Flüssigkeit, die dem Eiter ähnelt, den die Oberfläche eines Geschwüres absondert.

Wässerigte Ausflüsse*).

Hierunter verstehe ich die, welche dem reinen Wasser ähnlich sind, keinen Geruch haben, und meist sehr wenig, oft gar keine klebrigte Materie enthalten.

*) Es ist keineswegs meine Absicht, unter diese Rubrik auch den unwillkührlichen Abgang des Urins, der von einer Lähmung des Blasenhalses, oder von einer Communication der Blase mit der Vagina entstehet, zu bringen. — Die unglücklichen Kranken, welche an diesen Uebeln leiden, verdienen alle mögliche Aufmerksamkeit, und man muß zu ihrer Erleichterung alles anwenden, was möglich ist; die erwähnten Fälle lassen oft keine radicale, wohl aber eine palliative Cur zu. — Bey geringer Aufmerksamkeit wird man ohne Schwierigkeit den Urin von jeder andern wässerigten Feuchtigkeit unterscheiden; schon der Geruch wird in den meisten Fällen hinreichen, um sie zu unterscheiden; wo aber, (wie zuweilen bey Hysterischen,) der Urin wenig Farbe und Geruch hat, wird man sich leicht durch nähere Nachforschungen über den Anfang der Krankheit, ihre wahrscheinliche Ursache, die sie begleitenden Symptome u. s. w., von der Beschaffenheit der Flüssigkeit überzeugen können; insbesondere aber, wenn die Kranke, bey einem beständigen Ausfließen einer wässerigten Feuchtigkeit, viel Harn in der Blase zurückhalten kann; denn wenn eine Lähmung des Blasenhalses oder eine Zerstörung der Theile zwischen ihm und der Vagina da ist, so kann der Urin nicht aufgehalten

Der oft sehr bedeutende Ausfluß von Blut ausgenommen, ist dieser wässerigte der Menge nach der stärkste; die Wäsche der Kranken ist manchmahl damit wie getränkt, welches ihr, trotz aller angewandten Mühe, so lange die Krankheit dauert, sehr beschwerlich fallen wird. Durch eine unermüdlich fortgesetzte Behandlungsweise kann man in einigen Fällen die Krankheit sehr mäßigen, in andern aber *) wirkt auch kein Mittel auf sie.

Blutiger Ausfluß.

Hier besteht die ausgeleerte Materie zum Theil oder ganz aus Blut. — Die Beschaffenheit des Blutes ist zu bekannt, als daß man es verkennen sollte; von der Menge desselben aber, und der Zeit, welche es zu seiner Aussonderung bedarf, hängt seine Flüssigkeit und seine Gestalt ab. Ist die Menge desselben beträchtlich, fließt es aus großen Gefäßen, oder wird es durch die Thätigkeit des Herzens und der Arterien schnell herausgetrieben, so geht es in einem flüssigen Zustande ab; fließt es aber langsamer weg, verzögert sich der Austritt desselben, so coagulirt es in diesem Zustande der Ruhe, und nimmt die Gestalt der Theile, worin es liegt, an; wird es nur in sehr geringer

werden, sondern läuft meist in dem Maaße, wie er abgesondert wird, fort. — So deutlich auch die Diagnostik ist, so sah doch der Verfasser einen Fall, wo man irre gegangen war, was sich wohl oft ereignen mag.

*) Hydatiden des Uterus.

Menge ausgestoßen, die zur Bildung eines Stromes oder eines dicken Coagulums nicht hinreichend ist, so bedeckt es nur die Flächen, über die es hinfließt, und tritt, nachdem es fest geworden ist, aus den äußern Theilen hervor, und dieß entweder in Gestalt von hohlen Körpern nach der Form der Theile, worin es gelegen hat, oder, wenn es sich über die Oberfläche von Geschwülsten verbreitet hat, von Ringen, deren Gestalt oft der Beobachtung entgeht; denn wenn es in die Wäsche der Kranken kommt, so fällt es zusammen und verliert dadurch seine Form. Legt man es aber in Wasser, oder geht es mit dem Urine ab, so kann man seine Bildung deutlich bemerken. — Durch die Einwirkung der dieses Coagulum umgebenden Theile wird das Serum manchmahl aus ihnen herausgedrückt, und dann wird es oft, weil es eine größere Festigkeit, wie das gewöhnliche Blutcoagulum besitzt, von den Kranken für die krankhafte Geschwulst in diesen Theilen selbst gehalten. Oft geht die coagulabe Lymphe des Bluts allein ohne den färbenden Theil oder das Serum ab; dieß geschieht bey Entzündung der Schleimhaut der Vagina und des Uterus. Viele Fälle dieser Art hat man für Abortus gehalten, weil die ausgeleerte Masse der Decidua an Farbe und Dicke gleicht, und der damit verbundene Schmerz die Aehnlichkeit beyder noch größer macht. Bey beyden findet periodische Rückkehr der Schmerzen Statt; der Unterschied zwischen ihnen besteht in Folgendem. Die durch-

sichtigen Häute fehlen, wenn es kein Abortus ist; und dann zeigt sich bey der Entzündung der Schleimhaut der Vagina und des Uterus, während der Versuche, die fremde Materie fortzuschaffen, zwar Schmerz, dieser ist aber, was beym Abortus nicht der Fall ist, wegen der Fortdauer der krankhaften Thätigkeit in jenen Theilen anhaltend.

Der weiße, schleimigte Ausfluß und der wässerigte sind pathognomische Symptome einiger Krankheiten des Uterin-Systems; der blutige aber gehört keiner von ihnen ausschließlich an, sondern stellt sich gewöhnlich bey den meisten derselben ein; bey einigen ist er heftiger wie bey andern; oftmahls sind es nur wenige Tropfen, oftmahls aber ist er auch so stark, daß er dem Leben der Kranken unmittelbar gefährlich werden kann. — Hier über die blutigen Ausflüsse zu reden, würde unnütz seyn, da ich noch bey den Krankheiten, bey welchen sie vorkommen, darauf zurückkommen werde. Blutausleerungen aus dem Uterus kommen auch bey einigen Fällen einer krankhaften Menstruation vor, ohne daß man die Theile in ihrer Structur krankhaft verändert findet. — Diese Fälle werden in Zukunft vielleicht einmahl der Gegenstand einiger Bemerkungen seyn.

Bey einigen Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile bemerkt man gar keinen Ausfluß aus der Scheide. — Auch diese werde ich künftig beschreiben.

Von allen Ausflüssen aus der Vagina sind die schleimigten die häufigsten, indem sie von mancherley Krankheiten der Geschlechtstheile herrühren können, und überdieß rühren jene Schleimausflüsse oft (bey Weibern, deren Constitution sehr geschwächt ist) von Schwäche allein her.

Dritter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über Geschlechtskrankheiten und über die Nothwendigkeit und Art der Untersuchung *per vaginam.*

Unter allen Krankheiten haben keine eine so beunruhigende und traurig machende Wirkung auf das Gemüth, wie die an den Zeugungstheilen, sowohl beym männlichen als auch beym weiblichen Geschlechte. Das erste Erscheinen der Krankheit wird mit Unruhe bemerkt, die ernstlichsten Nachfragen geschehen ihrentwegen, und ihr Fortschreiten wird mit der größten Sorgfalt beobachtet. Dieß findet man nicht allein bey ängstlichen Leuten, sondern auch bey Personen von freyem Gemüthe, deren Seele durch Religion und Moralität gekräftiget ist, und die an Betrachtung der Gefahren gewöhnt sind.

Das Glück der Menschheit ist so eng mit dem Wohlbefinden dieser Theile verknüpft, und der Einfluß derselben auch andern zur Gesundheit nothwendigen

Functionen so verbreitet, daß die große Aengstlichkeit ihrentwegen Niemanden wundern wird.

Die Krankheiten dieser Theile ergreifen entweder die innern oder die äußern Theile; letztere sind bey weitem die häufigsten.

Das Vorhandenseyn dieser Krankheiten und die Art derselben kann man bloß durch die Untersuchung per vaginam erforschen, und diese sollte man nie versäumen, sobald man aus den Symptomen vermuthen kann, daß sie von einer localen Ursache herrühren. Findet man nun bey der Untersuchung, daß keine solche örtliche Ursache da ist, so muß man die allgemeine Constitution berücksichtigen, und die nöthigen Mittel zu ihrer Verbesserung geben. Findet man von der andern Seite eine Veränderung des Baues oder der Lage dieser Theile, so müssen die zur palliativen oder radicalen Cur nöthigen örtlichen Mittel angewandt werden.

Auch dient es nach einer solchen Untersuchung der Kranken, welche an einem sehr bösen Uebel zu leiden glaubte, sehr zum Troste, wenn man ihr das Gegentheil versichern kann.

Das menschliche Gemüth sieht jedes Ding gern von seiner Schattenseite an, und für das Opfer, welches eine Frau ihrer Gesundheit wegen der Schaamhaftigkeit bringt, wird sie reichlich durch die Gewißheit über ihr Uebel entschädigt.

Macht man die Untersuchung, so entblöße man in keinem Falle die zu untersuchende Person, und suche so sorgfältig als möglich Schmerzen zu vermeiden. Wünscht man bey einem Geschwulste in diesen Theilen zu wissen, ob er empfindlich sey, so verfahre man auch hier mit der äußersten Zartheit. Den untersuchenden Finger beschmiere man zuvor mit Fett, um unnöthige Schmerzen zu vermeiden, und wische ihn nach der Untersuchung auf einem reinen Tuche ab, um so die Beschaffenheit des Ausflusses zu erkennen.

Bekanntlich verordnen manche Aerzte ihre Mittel bey den Krankheiten dieser Organe bloß nach der Beschreibung, welche die Kranken von ihrem Uebel geben; bey manchen Uebeln aber kann man sich gar nicht auf solche Beschreibung verlassen, und die tägliche Erfahrung zeigt es, daß die in Folge einer so unbestimmten Kenntniß verordneten Arzeneyen unnütz oder gar schädlich sind.

Von der allgemeinen Abgeneigtheit der Aerzte, eine solche Untersuchung vorzunehmen, rührt der so selten glückliche Erfolg ihrer Bemühungen bey diesen Krankheiten her, und von dieser Unterlassung der Untersuchung kommt der Widerwillen mancher Weiber gegen dieselbe, wenn ein zweyter Arzt sie vorschlägt, während ein erster sie unterlassen hat. Betrachtet man die Krankheiten dieser Theile, so sind sie nicht leichter zu erkennen, als die in andern Organen; erfordern ein eben so genaues und aufmerksames Nachforschen,

sind nicht weniger zahlreich oder einfacher als diese, und können durch bloße Vermuthung allein nicht erkannt werden.

Gesetzt auch, sie wären ganz einfach; wendet man denn nicht auch die größte Sorgfalt auf einfache Uebel? Verordnet man wohl etwas gegen die Bräune, ohne in den Hals zu sehen? Wenn ein Kranker einen eiterartigen Ausfluß aus dem After hat, so muß der Wundarzt nachsehen, ob eine Fistula Ani da ist; wenn ein bejahrter Mann einen schleimigten Ausfluß aus der Harnröhre hat, so vermuthet der Arzt einen Fehler der Prostata und giebt sich nicht ohne eine nöthige Untersuchung zufrieden. Es bedarf wohl kaum mehrerer solcher Fälle; und wenn dem also ist, so muß der Arzt auch eine weibliche Kranke untersuchen, wenn er glaubt, daß ein Uebel vorhanden ist.

Hat er anderer Geschäfte wegen nicht oft Gelegenheit, die Krankheiten der Geschlechtstheile zu sehen, und ist er mit dem Zustande jener Theile nicht vertraut genug, um einen richtigen Schluß aus seiner Untersuchung ziehen zu können, so muß er sie von einem Andern verrichten lassen, der damit bekannt ist, und Fähigkeit genug hat, das, was er beym Untersuchen gefunden hat, genau zu beschreiben.

Vierter Abschnitt.

Ueber Sympathien.

Zwischen den verschiedenen Theilen des Körpers giebt es verschiedene Sympathien; einige unter ihnen zeigen eine der Gesundheit gemäße Thätigkeit, andere eine krankhafte Veränderung an. Jeder Arzt sollte mit diesen Sympathien genau bekannt seyn, da sie bey jedem Falle, der dem Arzte oder Wundarzte vorkommt, eine Rolle mit spielen.

Unter den der Gesundheit gemäßen Sympathien erwähne ich die zwischen den Testikeln und den Stimmorganen beym männlichen Geschlechte, zwischen dem Uterus und dem Magen, und dem Uterus und den Brüsten bey dem weiblichen, und zwischen der Haut und den innern Höhlen bey beyden Geschlechtern.

Die krankhaften Sympathien sind sehr zahlreich: unter ihnen verstehe ich den Consensus zwischen zwey Theilen des Körpers, der in Folge einer Veränderung der Structur oder Thätigkeit eines Theiles entstanden ist, und wodurch Sympathie in einem andern erzeugt wird.

Eine krankhafte Sympathie findet bey Theilen Statt, zwischen denen auch im gesunden Zustande Sympathie herrscht, doch auch bey solchen, wo dieses nicht Statt hat. So z. B. ist ein Schmerz in der Schulter der Begleiter eines krankhaften Zustandes der Le-

ber; keiner wird deßwegen aber glauben, daß auch eine Sympathie zwischen diesen beyden Theilen bey einem gesunden Zustande der Leber und wenn sie ihre natürlichen Functionen verrichtet, da ist.

Die krankhaften Sympathien kann man in einfache, einseitige und in zusammengesetzte, gegenseitige abtheilen. Von der einfachen, einseitigen giebt es viele Beyspiele, die oben erwähnte zwischen Schulter und Leber ist eins davon.

Wenn die Verrichtungen des Magens (oft nur in einem geringen Grade) in Unordnung sind, so werden die Brüste schlaffer und weicher, und die Drüse scheint ganz verschwunden zu seyn, und zwar ohne daß der Körper im Allgemeinen erschlafft oder zusammengeschrumpft wäre. In diesem Falle ist die rückkehrende Festigkeit und Größe der Drüse das sicherste Zeichen der rückgekehrten Gesundheit des Magens [10]). Bey der Schwangerschaft leidet diese Sympathie jedoch eine Ausnahme, denn während derselben bleiben die Brüste

10) Ein so starker Consens zwischen dem Magen und den Brüsten, als hier angenommen wird, findet doch wohl nicht Statt. Daß bey einem schlechten Zustande der Verdauung und daraus herkommenden unvollkommener Einrichtung des Körpers der Ton in den Brüsten abnehmen und in diesen, so wie in andern Theilen des Körpers Verlust an Substanz sich einfinden müsse, daran ist nicht zu zweifeln; aber daß die Brüste bey jeder Unordnung des Magens vorzugsweise leiden, und von ihrem Zustande auf jene geschlossen werden könne, ist eine zu gewagte Behauptung, die noch erst durch genauere Beobachtungen bestätiget werden muß.

fest und rund, ja, werden zuweilen noch härter und größer, obgleich die Verrichtungen des Magens sehr in Unordnung sind. Dieß läßt sich aber von einer andern Seite ansehen, und ist ein Theil der Verrichtungen, welche dazu dienen sollen, das Kind, wenn es geboren ist, zu unterhalten.

Wird der untere Theil des Darmkanals durch Askariden gereizt, so fühlt man oft ein Kitzeln in der Nase.

In einigen Fällen scheint die ganze Constitution mit einem Theile zu sympathetisiren, wovon der Frostanfall bey großen äußerlichen, und vorzüglich bey innerlichen Entzündungen ein Beyspiel ist.

Alle diese Sympathien sind einseitig und nicht gegenseitig, denn wenn die Nasenlöcher durch einen Polypen oder Entzündung ihrer innern Haut gereizt werden, so ist die Irritabilität des Afters deßwegen noch nicht vermehrt, eben so wenig wie durch eine Krankheit der Schulter ein Leiden der Leber herbeygeführt wird.

Einige Sympathien sind gegenseitig, d. h. zwey Theile sympathetisiren gegenseitig mit einander.

Bey gewissen Krankheiten des Gehirns leidet auch der Magen, und bey Krankheiten des Magens fühlt man Schmerzen im Kopfe.

Wenn Jemand einen Schlag auf die Testikeln bekommt, so tritt eine Krankheit des Magens hinzu; und wenn von der andern Seite der Magen in Un-

ordnung ist, so schlafen die Leidenschaften, welche von den Testikeln abhängen.

Noch andere Fälle giebt es, wo die Sympathien zusammengesetzter Art sind, wo z. B. die Krankheit des Uterus eine Krankheit des Magens, und dieses letztere Uebel wieder Kopfschmerzen erregt; hier findet keine directe Sympathie zwischen Uterus und Kopf Statt, sondern der Magen ist das Medium, wodurch der Kopf leidet, denn wenn der Magen bey jener Krankheit nicht leidet, so ist auch der Kopf frey. Eine Frau zwischen funfzig und sechszig Jahren wurde von Schmerzen im Rücken und Unterleibe befallen, wobey sich zugleich ein eiterartiger Ausfluß aus der Vagina einfand; Uebelkeiten und Erbrechen, krampfhafte Schmerzen in der Regio epigastrica und Schmerzen im Vorderhaupte begleiteten das Uebel. Bey der Untersuchung fand man den Uterus bey der Berührung sehr schmerzhaft, aber nicht vergrößert, zum wenigsten konnte man keine Vergrößerung bemerken. Man nahm zu Halbbädern und andern Mitteln seine Zuflucht, und in wenig Tagen hörten die Rücken- und Leibschmerzen auf, das Uebel verlor sich, und mit ihm das Kopfweh. Die Kranke hat nach diesem ersten Anfalle noch mehrere Mahle an denselben Symptomen gelitten, die auch in derselben Reihefolge erschienen, und denselben Mitteln wichen. Der Uterus scheint eine reiche Quelle von Sympathien zu seyn, und manche Erscheinungen in andern

Theilen haben ihr Entstehen in ihm. Sennert sagt hierüber folgendes: "Habet praeterea haec pars cum multis aliis partibus consensum, unde varii morbi et symptomata varia excitari possunt."

Der Einfluß des Uterus auf den Magen ist eine der merkwürdigsten Sympathien dieses Organs. "Uteri affectus fere omnes ventriculo nocent." Heberden Commentaria de histor. morborum Cap. 97.

Beym Krebse des Uterus leidet der Magen immer mehr oder weniger an Erbrechen. Zu einer Zerreißung des Uterus tritt Erbrechen, die ausgebrochene Masse ist schwarz und gleicht dem Kaffeesatze.

Bey der Amenorrhoea sind die Symptome des Magenleidens immer ein sehr wichtiger Theil der Krankheit.

Bey der Dysmenorrhoea oder schmerzhaften Menstruation ist während des acuten Stadiums immer Uebelkeit und Erbrechen da, und in der Zwischenzeit zwischen der monathlichen Reinigung leiden die Frauen an schlechter Verdauung und Krankheiten der chylopoetischen Eingeweide.

Auch die Blase und das Rectum sympathisiren mit dem Uterus, woher auch die Strangurie und der Tenesmus bey seinen Krankheiten und bey der Geburt rühren; oft entspringen diese Symptome aber auch aus mechanischen Ursachen, wie z. B. aus Ge-

schwülsten des Uterus, die das Rectum oder die Blase drücken. Diese Fälle muß man genau untersuchen, da man sich wegen der Nachbarschaft dieser Theile und wegen der unter ihnen herrschenden Sympathie sonst leicht irren kann.

Eine Geschwulst an der hintern Wand des Uterus kann das Rectum so gegen das heilige Bein drücken, daß der Durchgang des Kothes sehr erschwert, oder, wenn er nicht sehr klein ist, ganz unmöglich wird. Dieß hat die Aerzte oft veranlaßt, eine Strictur des Mastdarms zu vermuthen, welche Vermuthung noch durch das Einbringen eines Fingers in das Rectum sehr vermehrt wird; denn die Faeces, welche durch den Sphincter Ani heraustreten, sind nicht allein kleiner, sondern der untersuchende Finger fühlt auch einen Widerstand.

Schmerzen im Rücken findet man bey vielen Krankheiten des Uterus, die zum Theil vielleicht von Sympathie, zum Theil von dem Ursprunge der Sacral-Nerven entstehen*).

Mit einigen Leiden des Uterus sind Schmerzen in den untern Extremitäten verbunden, manche Weiber fühlen sie kurz vor dem Erscheinen der Regeln

*) Der Verfasser hat diesen Augenblick noch eine Kranke in der Behandlung, die lange Arzeney nahm, in der Voraussetzung, sie litte am Steine in der Blase. Sie hat aber einen Geschwulst an der vorderen Seite des Blasenhalses, von dem alle Symptome abhängen; aller Vermuthung nach ist die Blase ganz gesund.

im Allgemeinen, oder auch kurz vor jeder Periode derselben; oft sind sie als Vorboten der Mania puerperalis beobachtet. — Dieser Schmerz ist sehr von dem sogenannten Einschlafen der Glieder, das von Druck auf den Nerv. ischiadicus entsteht, verschieden, findet auch Statt, wo kein solcher Druck vorhanden ist.

Die Abdominal-Muskeln sympathisiren mit dem Uterus, aber nur wenn die Muskelfasern des Uterus sich in einem Zustande der Contraction befinden. Wenn sich irgend etwas in der Höhle des Uterus befindet, das ausgetrieben werden soll, so leisten die Abdominal-Muskeln hierzu ihren Beystand; so z. B. wenn ein Ey, ein Bündel Hydatiden oder ein Polyp aus dem Gebärmutterhalse gedrängt werden soll. So helfen sie auch zum Heraustreiben der Consenta des Magens, der Eingeweide und der Blase.

Auch das Zwerchfell leidet bei einigen Krankheiten der Gebärmutter, und die Kranken bekommen Schluchsen.

Die Seele sympathisirt gleichfalls mit dem Uterus. Dieß ist fast immer der Fall, wenn der Magen mit leidet, und man muß es als eine zusammengesetzte Sympathie betrachten; denn wenn der Magen leidet, so sind bey beyden Geschlechtern auch die Seelenkräfte geschwächt, und dieß zuweilen in einem so hohen Grade, daß der Kranke seine gewöhnlichen Geschäfte nicht verrichten, noch sich seines Lebens freuen kann.

Außer diesem, durch den Magen herbey geführten Seelenleiden, giebt es noch viele Fälle, wo die Verbindung zwischen dem Gehirne und dem Uterus unmittelbarer zu seyn scheint, z. B. beym Furor uterinus, bey den Convulsionen der Kindbetterinnen, bey den Fällen von Verrücktheit nach der Entbindung, wo der Körper wenig zu leiden scheint. Von dieser Verbindung zwischen Uterus und dem Sensorium rührt es vielleicht her, daß man unter den Weibern mehr Verrückte findet, als unter den Männern. In England ist das Verhältniß der verrückten Weiber zu den verrückten Männern, wie fünf zu vier*).

Derselbe Schriftsteller sagt: "der natürliche Pro„ceß der Menstruation, des Gebärens und der Be„reitung der Nahrung für das Kind, verbunden mit „den Krankheiten, denen die Weiber in diesen Perio„den unterworfen, und welche oft die entfernten Ur„sachen der Verrücktheit sind, erklären vielleicht ihre „größere Geneigtheit zu jener Krankheit." — Daß ein besonderer Zustand des Uterus oft Antheil an der Verrücktheit hat, erhellt daraus, daß in den Jahren 1784 bis 1794 achtzig Kranke in das Bethlem-Hospital aufgenommen wurden, deren Krankheit unmittelbar auf das Kindbett folgte. Zu bemerken ist auch noch, daß bey dieser Art von Verrücktheit die Secretion der monathlichen Reinigung unterbrochen ist,

*) Man vergl. Haslam's Observations on Madness and Melancholy.

daß ferner das regelmäßige Erscheinen derselben gewöhnlich der Genesung vorangeht, und daß endlich in vielen Fällen, wo die Verrücktheit mit der monathlichen Reinigung in Verbindung stand, und viele Jahre dauerte, die Kranke genas, wenn jene aufhörte.

Folgende Schlüsse lassen sich aus diesen Thatsachen ziehen: daß wenn die Verrichtungen des Uterus naturgemäß sind, die Seele nicht leicht leidet; daß Geistesverwirrung oft mit einer Störung jener Verrichtungen verbunden sey; daß der Uterus während des Gebärens oft die Ursache von Verrücktheit sey, und daß endlich die Anlage zu Gemüthskrankheiten verschwände, wenn die Verrichtungen des Uterus aufgehört haben, wenn er keine Menstruation mehr absondert, und folglich auch nicht mehr geschwängert werden kann*).

Es giebt verschiedene Grade der Sympathie zwischen der Seele und dem Uterus; vom leichtesten hysterischen Anfalle an, bis zur vollkommenen Verrücktheit. Große Kleinmüthigkeit, Furcht vor der Zukunft, ungegründete Besorgniß vor irgend einem großen Unglücke, sind Zustände des Gemüthes, die oft Krankheiten des Uterus erzeugen. Die zuletzt erwähnte Gemüthskrankheit ist häufig eine Begleite-

*) Der Verfasser besitzt kein genaues Verzeichniß von denen, welche er an Mania puerpuralis leiden sah; so viel er sich aber erinnert, sind ihm eben so viele Beyspiele davon bey Unverheiratheten als bey Verheiratheten vorgekommen, obgleich die Anzahl der Gebärenden von erstern die bey weitem kleinere ist.

rinn von Trägheit im Uterin-System; dagegen die heftigeren Arten von Manie mit einem sehr aufgeregten Zustande dieses Systems verbunden sind. Dieß gilt jedoch nicht allgemein; dem Verfasser liefert seine Erfahrung indessen kein Beyspiel von heftiger Verrücktheit, die mit Amenorrhöe aus Schwäche verbunden gewesen wäre; wogegen die Fälle von Amenorrhöe aus Schwäche, welche von Furcht und Melancholie begleitet waren, sehr häufig sind. Dieser Gemüthszustand ist bey weitem die traurigste Seite der Krankheit, und wenig Kranke würden bey freyer Wahl ihn nicht gern gegen körperliche Leiden vertauschen.

In den rastlosen Bewegungen der Kranken bey Leiden des Uterus liegt ein deutlicher Beweis ihres verwirrten Gemüthszustandes. Die Kranke ist in steter Bewegung, ihre Sprache ist schneller, sie zieht oft mit ganz besonderer Umständlichkeit Nachrichten von ihrem Arzte ein; zieht die Einsamkeit der Gesellschaft vor, und wenn ihr Geist in letzterer Beschäftigung genug findet, so wird sie ruhiger und heiterer.

Fünfter Abschnitt.

Ueber gewisse, von einem schleimigten Ausflusse aus der Vagina begleitete Krankheiten.

Einige dieser Uebel bestehen in einer Ortsveränderung der Theile, als:

Procidentia Uteri.
Procidentia Vesicae.
Procidentia Vaginae.
Inversio Uteri.

Procidentia Uteri.

Der Nahme erläutert schon die Natur der Krankheit; man hat sie auch ὑστεροπτωσις, Prolapsus Uteri, Descensus Uteri genannt; und zwar den letztern Ausdruck von einem geringern Grade derselben, den ersteren von einem höhern, wo der Uterus zwischen den äußern Theilen zum Vorschein gekommen ist, gebraucht. Die Weiber nennen diese Krankheit das Hervorschießen der Mutter.

Im gesunden, nicht geschwängerten Zustande dieser Theile liegt der Uterus beynahe im Mittelpuncte des Beckens, und die Entfernung des Os Uteri von der äußern Oeffnung beträgt ungefähr vier Zoll,

Das Os Uteri liegt nicht in einer gerade fortlaufenden Linie mit der Vagina, sondern es tritt in dieselbe hinein, so daß die äußere Oberfläche desselben von einem Theile der inneren Haut der Vagina, welche sich über diese umschlägt, bedeckt wird. Bey den meisten Subjecten beträgt der Raum zwischen der Oeffnung des Os Uteri und der Stelle, wo die innere Haut der Vagina sich über denselben umzuschlagen anfängt, beynahe einen Zoll. Diese Entfernung ist bey der Procidentia Uteri größer, und der Winkel, den die Haut der Vagina bildet, dem Ausgange näher *).

Man findet verschiedene Grade von Procidentia Uteri, von einer geringen Senkung des Os Uteri aus seiner natürlichen Lage an, bis zu einem Grade, daß der Uterus gänzlich aus den äußern Theilen hervortritt, die Vagina mit sich fortzieht, und zwischen den Schenkeln der Frau eine Geschwulst von dem Umfange einer großen Melone bildet. Dieß veranlaßt eine Ortsveränderung der Theile in der Beckenhöhle und der Baucheingeweide, sowohl gegen einander, als auch gegen die die Baucheingeweide einschlie-

*) Bey der geringsten Procidentia Uteri muß eine Umstülpung der Vagina zugegen seyn; ihr Grad richtet sich darnach, in wie weit der Uterus herausgetreten ist. — "Namin descensu quoque vagina tantum se invertit, quantum uterus descendit." Morgagni de sedibus et caussis morborum. Epist. XIV.

henden Theile, die Beckenknochen nähmlich und die Bauchdecken. Anstatt daß die Blase im Becken sitzen sollte, fällt sie in die äußerliche Geschwulst, die Urinröhre mit sich fortziehend; so daß, wenn man einen Katheter in die Blase führen will, man die Spitze des Instrumentes den Knieen der Frau zukehren muß; denn bringt man es in der gewöhnlichen Richtung ein, so wird es freilich wohl in die Mündung der Harnröhre, keinesweges aber in die Blase selbst eindringen.

Das Rectum, statt der Biegung des Os sacrum zu folgen, steigt erst in den hintern Theil der Geschwulst herab, und dann wieder in das Becken hinauf, der Uterus zieht die fallopischen Röhren und die Ovarien nach sich, die Mitte der Geschwulst wird durch die Eingeweide ausgefüllt, das Mesenterium gedehnt, und den noch übrig gebliebenen Raum nimmt das Netz ein.

Dieses Herabsteigen des Uterus erfordert oft eine Zeit von mehreren Monathen, ja sogar Jahren; denn wenn der Uterus so weit herabgetreten ist, daß er auf dem Mittelfleische ruht, so bleibt er manchmahl darauf liegen, und die Heftigkeit der Symptome nimmt ab, weil die Theile, welche den Uterus nach oben halten, obgleich sie ausgedehnt sind, doch nicht mehr gespannt werden.

Die Menge und Heftigkeit der Symptome stehen in keinem Verhältnisse zu dem Grade des Vorfalls

des Uterus, denn wenn er nur ein wenig herabsinket, so werden die runden Bänder angespannt, und die von der Sympathie herrührenden Symptome begleiten also auch die schwächern Grade des Uebels.

Liegt die Geschwulst nach außen, so empfindet die Kranke wegen der Lage derselben zwischen den Schenkeln große Unbequemlichkeit davon, und sie muß, um den Druck auf dieselbe zu verhüten, immer mit auseinander gesperrten Beinen gehen. Die äußere Oberfläche dieser Geschwulst ist ziemlich eben, denn so wie der Uterus herabsteigt, werden die Falten der Vagina verwischt, ausgenommen am obern Theile, wo die Geschwulst mit dem Körper zusammenhängt, und auch hier verlieren sie sich, wenn die Blase voll ist, sobald sie aber ausgeleert wird, erscheinen sie wieder.

Wenn die Geschwulst sehr groß wird, so wird auch die Haut der Lefzen herabgezogen, so daß man sie nicht weiter bestimmt unterscheiden kann; die Geschwulst nimmt dicht über dem obern Theile der Schenkel ihren Anfang und wird zum Theil von der Haut der Lefzen, zum Theil von der Membran, welche im natürlichen Zustande das Innere der Vagina überzieht, bekleidet.

Die der Wirkung der äußern Luft ausgesetzte Vagina verliert ihre rothe Farbe, und wird der Haut am übrigen Körper ähnlich, und ebenso verliert sie auch ihre besondere Geschlechtsreizbarkeit; doch bleibt

BOSTON MED.
MAR 23 1923

sie gegen Druck empfindlich, nur nicht so sehr, wie im natürlichen Zustande. Der vordere Theil des Bauches wird flacher, weil die Eingeweide des Unterleibs diese Höhle verlassen haben. Wenn der Uterus mit seinen Anhängen allein aus den äußerlichen Theilen vorgefallen ist, bevor die andern Eingeweide in die umgestülpte Vagina getreten sind, so hat die Geschwulst eine längliche Gestalt, die, verbunden mit ihrer Lage und der Oeffnung am untersten Theile derselben, für Leichtgläubige Aehnlichkeit genug mit einem männlichen Gliede hat, um auch dafür gehalten zu werden, und so hat man solche Personen für Zwitter ausgegeben. Der Unterschied zwischen dieser Krankheit und dem männlichen Gliede ist zu auffallend, als daß er bey einiger Aufmerksamkeit entgehen sollte. Der lange Durchmesser der Oeffnung der Harnröhre geht bey letzterm von vorn nach hinten, bey ersterer von einer Seite zur andern; dieß allein ist zur Unterscheidung hinreichend. — Nach einiger Zeit wird die Breite der Geschwulst beträchtlicher, so daß sie kugelförmig wird. Durch die veränderte Lage der Eingeweide sind diese dem Drucke mehr ausgesetzt, als wie in der natürlichen, und Entzündung ist zuweilen Folge dieses Druckes. In diesen Fällen erfolgt Ausschwitzung coagulabler Lymphe, welche die Theile vereinigt; und wenn das Omentum oder ein Theil der Eingeweide so mit dem untern Theile der Geschwulst zusammenklebt, so fühlt die Kranke in den Theilen

des Leibes Schmerzen, wo jene Organe anfangen. Eine junge Frau, von der eine der Zeichnungen genommen ist, und wo das Omentum an den Grund des Uterus festhing, fühlte in der Gegend des Magens Schmerzen, welche Veranlassung zu großen Leiden geben.

Die nächsten Ursachen dieses Uebels sind:

1) oben eine Erschlaffung der breiten und runden Bänder;
2) unten ein Mangel an gehörigem Tonus in der Vagina.

Die erste Ursache erlaubt die Senkung des Uterus, wegen der zweyten kann er in die Höhle der Vagina treten.

Alles, was eine Verlängerung der Bänder, oder eine Erschlaffung der Vagina bewirkt, kann Gelegenheitsursache zu diesem Uebel werden.

Auch Schwäche der ganzen Constitution kann als Ursache betrachtet werden, weßwegen sich dieses Uebel auch manchmahl nach langen Krankheiten, welche die Kranke sehr geschwächt haben, einstellt. Eben so wirken auch profuse Blutungen.

Die häufigste Ursache aber ist eine lange fortdauernde, aufrechte Stellung bald nach einer Entbindung oder auch nach einem Abortus. Dieß ist die häufigste Ursache, weil alsdann nicht allein die nächsten Ursachen vorhanden sind, sondern auch der Uterus dann acht bis zehn Mahl mehr wiegt, als im nicht ge-

schwängerten Zustande, und durch sein eignes Gewicht herabgezogen wird. Das lange Verweilen in warmen Betten, nach einer Entbindung, kann eine große Schwäche hervorbringen, doch ist das aufrechte Sitzen noch schädlicher. Die Krankenstühle sind jetzt schon außer Gebrauch gekommen, und die besten Aerzte empfehlen eine liegende Stellung auf einem Sopha, auf welchem die Kranken gehörig horizontal und nicht zu heiß liegen. In dieser Lage sollten die Kindbetterinnen so lange bleiben, bis der Uterus dieselbe Größe wie im ungeschwängerten Zustande erreicht hat, welches ungefähr in der dritten oder vierten Woche nach der Entbindung seyn wird, wo man dann auch erwarten kann, daß die Bänder und die Vagina ihre gehörige Stärke wieder erlangt haben. Hier mag nun wohl die Frage aufgeworfen werden, was wird denn aus den Weibern der untern Volksclassen, welche nicht im Stande sind, die gehörige Zeit zu ihrer Genesung abzuwarten? Jene Weiber sind aber auch diesem Uebel sehr unterworfen und leiden oft davon. Weil sie sich meistens nicht beklagen, so folgt daraus noch nicht, daß sie keine Ursache dazu haben, und weil man sie nicht im Bette findet, daß dieß auch unnöthig sey. Sie leiden oft erschrecklich, ihr Leiden bleibt aber unbekannt, und ihre Armuth verhindert sie, Hülfe zu suchen. Weiber, die im Kindbette einen heftigen Husten haben, bekommen besonders leicht eine Procidentia, da die Baucheingeweide bey der heftigen Anstrengung des

Zwerchfells und der Bauchmuskeln auf den Uterus drücken und die Vagina nicht den gehörigen Widerstand leisten kann[11]).

Symptome.

Sie sind zum Theil Wirkung der veränderten Lage des Uterus gegen die benachbarten Theile; zum Theil entstehen sie aus Sympathie.

Es mag wunderbar scheinen, daß eine unbedeutende Veränderung in der Lage des Uterus so vielfache Uebel hervorbringen könne, wie die, welche mit jener Krankheit verbunden sind; bedenkt man aber, welche Uebel aus einer Veränderung der Ordnung oder des Baues in andern Theilen entstehen können, so schwindet dieses Wunderbare ziemlich.

Eine kleine Geschwulst an der innern Fläche der Augenlieder kann große Schmerzen und starken Thränenfluß verursachen; eine unbedeutende Verstopfung des Thränengangs hat ein beständiges Thränen des Auges zur Folge; ein Polyp in der Nase kann Erstickungszufälle machen, das Schlucken und den Geruch beeinträchtigen, und eine starke Schleimsecretion bewirken; ein Zahn, der vor den andern hervorbricht,

11) Zu den Ursachen des Gebärmuttervorfalls müssen noch gezählt werden, ein zu weites und zu wenig geneigtes Becken, Mutterblutflüsse, häufige Schwangerschaften und Geburten, zu schnelle Geburten, heftige Erschütterungen und Anstrengungen des Körpers bald nach der Geburt.

die Backe reizen und die Sprache undeutlich machen; ein verlängertes Zäpfchen ein beständiges Gefühl von Erwürgung erregen.

Im Anfange dieser Krankheit klagen die Frauen über Schmerzen im Rücken, welches Symptom oft lange, ohne daß andere hinzutreten, anhält; eben so fühlen sie Schmerzen in der Leistengegend, die sich nach den Labiis hinziehen und dort endigen; sie haben ein Gefühl von Vollheit in den Theilen, und der Ausfluß des durchsichtigen Schleimes aus der Vagina ist verstärkt. So wie die Krankheit weiter fortschreitet, werden die Schmerzen ziehend; die Kranke hat ein Gefühl von einem Gewichte, als drücke etwas in ihr nach unten, es ist ihr, wie sie sich ausdrückt, als wolle Alles aus ihr heraus fallen. Der Ausfluß wird noch stärker; die Schmerzen in den Leisten entstehen wahrscheinlich von einer Dehnung der runden Bänder, und die im Rücken von einer Verlängerung der Theile, welche den Uterus nach hinten halten. Sobald die Kranken die aufrechte Stellung verlassen, und sich legen, hören diese Symptome auf.

Strangurie ist nicht immer, aber doch sehr oft zugegen, und belästigt die Kranken, bis sie genesen sind.— Eine Frau von schwacher Leibesbeschaffenheit, die schon mehrere Kinder geboren hatte, bekam Schmerzen in den Leisten, hatte einen schleimigten Ausfluß aus der Vagina, öftern Drang zum Urinlassen, wobey sie jedes Mahl nur wenig Harn ausleerte. Breiumschläge nebst

Opium und öhligte Purgirmittel waren vergebens angewandt worden. Bey weiterem Nachfragen erfuhr man, daß die Schmerzen und der Drang zum Uriniren sich Nachts im Bette verloren. Dieß leitete zu einer Untersuchung der Theile, wobey man die Procidentia entdeckte, und deßwegen den ganzen Curplan veränderte. Sie gebrauchte adstringirende Einspritzungen, innerlich China mit Schwefelsäure, und verhielt sich auf einem Sopha ganz ruhig. Bey diesen Mitteln verloren sich, nachdem sie ihre Kräfte wieder erlangt hatte, ohne alle mechanische Mittel die Strangurie und die übrigen Symptome.

Den Schmerz im Rücken bey der Procidentia Uteri muß man von dem unterscheiden, der bey der Trennung der Symphysis sacro-iliaca nach einer Entbindung entsteht. Der Schmerz bey ersterer ist, wie schon bemerkt worden, in aufrechter Stellung am heftigsten, bey letzterer kann die Kranke nur mit großer Beschwerde, oder vielleicht gar nicht stehen, hat auch, wenn sie liegt, Schmerzen, und kann sich selbst im Bette nicht ohne diese bewegen.

Procidentia Uteri und Trennung der Symphysis sacro-iliaca kann bey einer und derselben Kranken zugleich zugegen seyn, wie folgendes Beyspiel zeigt:

Eine junge Frau wurde durch einen geschickten Geburtshelfer von ihrem ersten Kinde, welches sehr groß war, leicht entbunden. Da sie nach der Entbindung

wohl war, so saß sie auf, ging frühzeitig aus, und hielt sich selbst für sehr gesund. Bald aber bekam sie Schmerzen im Rücken und in den Leisten, ein unangenehmes Gefühl in der Magengegend, und die Verdauung ging schlecht vor sich. Sie war sehr-hysterisch, und nie frey von einem Schleimausflusse aus der Vagina. Bey dem Gebrauche des Pessarium, adstringirender Einsprützungen und bitterer tonischer Arzeneyen verminderten sich diese Symptome, das Seebad vollendete die Heilung. Nach wenig Monathen wurde sie wieder schwanger und gebar Zwillinge. Während und nach der Entbindung ging viel Blut ab, übrigens war sie wohl. Nach 14 Tagen konnte sie nicht stehen, und alle Symptome, die bey der ersten Entbindung zugegen gewesen waren, kehrten zurück. Durch die früher angewandten Mittel und kühlen Bäder statt der Seebäder verloren sich alle Symptome, bis auf die Unmöglichkeit, auch nur eine viertel Minute ohne Unterstützung zu stehen. Wenn sie zu stehen versuchte, so legte sie beyde Hände auf die Hüften. Dieß veranlaßte den Verfasser, mit seinen Händen die Hüften zusammen zu drücken, so lange er dieses that, konnte sie stehen, ließ er aber los, so war sie in Gefahr zu fallen. Sobald er sich hiervon überzeugt hatte, ließ er einen ledernen anderthalb Zoll breiten Gürtel machen, den er so fest, wie es ohne Schmerzen zu erregen möglich war, um das Becken legen ließ. Hierauf erfolgte gleich Erleichterung, und durch den fortgesetzten Gebrauch des Gürtels wurde das Uebel ge-

hoben, jedoch erforderte seine gänzliche Heilung noch geraume Zeit.

Bey der Procidentia Uteri sind die Symptome, welche von der Sympathie zwischen Uterus und Magen herrühren, sehr beschwerlich. Die Eßlust verschwindet oder wird unregelmäßig, der Magen und die Eingeweide verlieren ihren Tonus; die Kranken haben ein Gefühl von Aufgeblasenheit des Unterleibes, das von Winden entsteht, die man bey Bewegung von einer Seite zur andern hören kann; der Geist wird träge, die Kranken sind zu keiner Beschäftigung aufgelegt, das Leben wird ihnen zur Last. Das Zwerchfell wird zuweilen krampfhaft zusammengezogen, so daß Schluchzen entstehet.

Die Menge des Ausflusses aus der Vagina ist sehr verschieden, bey Einigen stark, bey Andern schwach. Da die Eßlust verringert, die Verdauung gestöret und die Secretion aus den Geschlechtstheilen sehr vermehrt ist, so erfolgt allgemeine Schwäche, und die Gefäße des Uterus, welche hieran Theil nehmen, ergießen Blut und Menstruationsflüssigkeit, so daß die Kranke an zwey Uebeln leidet, von denen das eine Wirkung des andern ist, nähmlich Menorrhagia und Procidentia Uteri, von denen die erste sich ohne Beachtung der letzteren nicht heilen läßt.

Wenn der Uterus aus dem Leibe herausgefallen ist, so daß er äußerlich eine von der Vagina bedeckte Geschwulst wird, so hört die Oberfläche desselben (die Haut der Vagina) zu secerniren auf, obgleich die Ab-

sonderung früher sehr stark war, als die Geschwulst noch hinter der äußern Mündung der Geschlechtstheile lag. Dieser Umstand erklärt es, daß die allgemeine Schwäche bey den Fällen, wo die Geschwulst noch innerlich sich befindet, weit bedeutender ist, als da, wo sie schon äußerlich liegt, denn im letztern Falle behält die Frau alle ihre Kräfte, die sie im entgegengesetzten verloren haben würde. Bringt man aber die Theile in ihre natürliche Lage zurück, so daß die Haut, welche die Geschwulst äußerlich bekleidete, nun wieder nach innen kommt, so fängt die Haut der Vagina auch ihre Verrichtungen gleich wieder an*).

Selten ist es, daß die Vagina sich nicht exulcerirt, wenn sie der Luft lange ausgesetzt bleibt; diese Exulceration ergreift nicht die ganze Oberfläche auf ein Mahl, sondern anfangs stellenweise, welche Stellen späterhin zusammen fließen; selten ist aber die ganze Oberfläche damit bedeckt. Sie sind gewöhnlich nicht tief, und sehen wie gutartige Geschwüre aus.

Finden Exulcerationen Statt, so ist der Muttermund nie frey davon.

Einen leichten Grad von Procidentia Uteri entdeckt man nur durch große Aufmerksamkeit auf die Theile, und eine genaue Kenntniß der Lage und Länge des Theiles des Uterus, welcher in die Vagina herabhängt.

*) Der Verfasser konnte dieses mehreren seiner Zuhörer bey einem armen Weibe, das an einem äußerlichen Prolapsus litt, zeigen.

Man findet dann bey diesem Uebel eine Geschwulst in der Vagina oder zwischen den äußerlichen Theilen herabhängend, jedoch ist nicht jede Geschwulst daselbst ein vorgefallener Uterus. Ein characteristisches Zeichen desselben ist die Oeffnung des Os Uteri am untersten Theile der Geschwulst, fehlt diese, so ist das Uebel keine Procidentia Uteri.

Liegt die an einem solchen Uebel leidende Frau, so empfindet sie keins von den Symptomen, richtet sie sich aber auf, so kehren sie zurück; die Ursache hiervon ist, daß der Uterus in der liegenden Stellung nicht in die Vagina herabsinkt, und die darüber liegenden Theile nicht gespannt, die darunter liegenden nicht ausgedehnt werden. Jede Untersuchung im Liegen wird deßwegen wenig Aufklärung geben, und nur im Stehen sollte man sie vornehmen[12]). Hierdurch tritt der Uterus, wenn das Uebel eine Procidentia ist, nicht allein tiefer herab, sondern man kann auch den Grad des Uebels erkennen.

12) Die Untersuchung muß immer in aufrechter Stellung geschehen, aber nicht des Morgens gleich beym Aufstehen, weil in der liegenden Stellung im Schlafe die Gebärmutter zurückgewichen ist, und nun nicht so gut erreicht werden kann, wie einige Stunden nachher, wenn sie durch ihr eignes Gewicht wieder herabgesunken ist.

Sechster Abschnitt.

Behandlung der Procidentia Uteri.

Wenn man bey diesem Uebel ein ruhiger Zuschauer bliebe, so würde aus den oben beschriebenen Symptomen viel Unheil für die Kranke entspringen; die aus dem vermehrten Ausflusse und dem verderbten Zustande des Magens entstehende Schwäche würde sie tödten, oder auch die Entzündung der in der umgekehrten Vagina enthaltenen Theile, die dort mehr wie in der Beckenhöhle dem Drucke ausgesetzt sind. Letzteres fand der Verfasser bey einem jungen Weibe im Werkhause zu Kensington, die an einer äußerlichen Procidentia starb, und die Thomson d. j. und er untersuchte; es war bey ihr coagulable Lymphe ausgeschwitzt, welche die Theile in der Geschwulst mit einander verklebt hatte. Zugleich fand man, wie bey gewöhnlichen Entzündungen des Bauchfells, viel seröse Flüssigkeit in der Bauchhöhle. Ein so unglücklicher Ausgang ist nicht der gewöhnliche, meistens schleppt die Kranke Jahre lang ein sieches Leben mit sich fort, bis eine andere Krankheit oder ein Zufall sie tödtet.

Bey wenig Krankheiten ist eine Erleichterung der Kranken so leicht, wie bey der Procidentia Uteri im ersten Zeitraume; die Mittel sollten aber auch, sobald

man das Uebel entdeckt, angewandt werden; denn die Größe des Unterstützungsmittels des Uterus steht mit der Ausdehnung der Vagina im Verhältnisse. Wird eine an diesem Uebel leidende Frau wieder schwanger, und hält sich nach der Entbindung einige Wochen lang in liegender Stellung ganz ruhig, so gewinnen die Theile ihren Tonus so wieder, daß die Hülfe der Kunst unnöthig ist; wird sie aber nicht wieder schwanger, oder fehlt es ihr an Geduld, die Zeit der Heilung durch die Natur abzuwarten, so muß man das Uebel durch die Kunst zu heben suchen.

Es ist schon angedeutet worden, daß der Tonus der Vagina und der Bänder, welche den Uterus in die Höhe halten, bey dieser Krankheit geschwächt, oder ganz verschwunden ist, in Folge dessen der Uterus tiefer herabsinkt, als seine natürliche Lage ist. Nach diesem Gesichtspuncte beruhet der Heilplan darauf, die Theile, welche schwach sind, zu stärken, und die Geschwulst, deren Herabsteigen die Symptome erregt, zu unterstützen. Nie muß man diese beyden Umstände aus den Augen verlieren; da aber oft auch allgemeine Constitutionsschwäche zugegen ist, und wir einzelne Theile durch Stärkung des ganzen Körpers stärken können, so darf man die Mittel, wodurch man den ganzen Körper kräftiger macht, auch nicht vernachlässigen.

Man kann den Tonus in geschwächten Theilen wieder herstellen:

1) durch Anwendung der Kälte,

2) durch Anwendung adstringirender Mittel.

Auf der äußern Oberfläche des Körpers einwirkende Kälte bewirkt eine Kräftigung des Tonus im Körper, oder vermehrt die permanente Zusammenziehung seiner Fasern. So sind nach einem kalten Bade die Muskeln fester und härter, und legen sich fester an die Theile, welche sie bedecken; das vorher erschlaffte Scrotum wird wegen des verstärkten Tonus der Muskelfasern kürzer, und die Haut darüber bildet Falten oder Rugae. So erregt die Kälte auch eine vorübergehende Zusammenziehung der Muskelfasern. Wirkt sie auf einen erhitzten Körper ein, so erregt sie Zusammenziehung der Blase, wie man dieses bey Leuten, die aus heißen Zimmern oder Schauspielhäusern kommen, sieht; und zwar geschieht es, ehe die Blase noch besonders stark ausgedehnt ist, woraus man schließen muß, daß es nicht die Ausdehnung der Blase, sondern die auf den Körper eindringende Kälte ist, welche diese Wirkung hervorbringt.

Die Kälte bringt in den Theilen, auf die sie zunächst angewandt wird, eine stärkere Zusammenziehung, als wie in entfernteren, hervor. Taucht man eine Hand in kaltes Wasser, so schrumpft sie zusammen, die Haut darauf wird blasser, die Gefäße auf ihrer Oberfläche werden kleiner, verschwinden vielleicht gänzlich, während die andere ganz unverändert bleibt. Die äußerliche Anwendung der Kälte auf den Kopf bey einem Kranken, der an Druck auf das Gehirn leidet,

vermindert die Symptome, indem sie den Druck hebt, welches man daraus ersieht, daß die Gefäße der Coniunctiva kleiner werden, das Gesicht blaß, und die Pupille beweglich wird.

Zuweilen bewirkt die örtliche Anwendung der Kälte an einer kleinen, ja sogar entfernten Stelle eine kräftige Thätigkeit in andern Theilen, besonders in denen der innern Höhlen des Körpers: so z. B. kann das Eintauchen der Hände in kaltes Wasser eine Zusammenziehung der Blase erregen.

Beym Mutterblutflusse ist die Anwendung des Eises in der Nähe des Uterus (auf dem Rücken oder dem Unterleibe) von Nutzen, weil es denselben zur Zusammenziehung zwingt; so daß man ihn unter der Hand sich verkleinern fühlt; bringt man es aber in einer größern Entfernung auf einer gleichen Fläche an, so wird es gar nicht, oder doch schwächer wirken.

Alles, was den Andrang des Bluts nach einem Theile des Körpers hin verstärkt, vermehrt auch die Secretion in der Nachbarschaft desselben. Hält man die Oberfläche des Körpers warm, so wird die Haut roth, und die Perspiration stärker; wird durch den Gebrauch des Queckſilbers eine größere Menge Blut nach den Speicheldrüsen hingelockt, so erfolgt ein stärkerer Speichelfluß, und viele Beyspiele mehr, welche alle dasselbe beweisen.

Von der andern Seite vermindert Alles, was den Zufluß des Bluts nach einem Theil hin hemmt, die

Secretion in der Nähe desselben. Hält man die Haut des Körpers kalt, so wird seine Oberfläche blaß, und die Perspiration unterdrückt; werden die Brüste einer Frau kalt, so wird auch die Milchabsonderung schwächer.

Diese Thatsachen leiten den Arzt auf die Behandlung der in Frage stehenden Krankheit. Der Tonus in der Vagina muß gestärkt, und so, indem ihr Durchmesser verkleinert wird, das Herabsteigen des Uterus verhütet werden; auch muß man die Menge des sich absondernden Schleims vermindern:

1) weil sie Ursache der Schwäche wird, und
2) weil die warme klebrigte Feuchtigkeit die Theile immer mehr erschlafft.

Den Kanal der Vagina umgiebt eine Anzahl Muskelfasern, die sich durch Anwendung gewisser Mittel zusammenziehen oder auch erschlaffen, und zwar nach denselben Gesetzen, wie andere Muskelfasern. Ziehen sie sich kräftig zusammen, so vermehren sich die Falten in der Vagina; sind sie erschlafft, so sind auch sie weniger da. Untersucht man die Vagina einer vollkommen gesunden kräftigen Frau, so findet man die innere Fläche derselben sehr faltig, wird sie aber schwach, so tritt das Gegentheil ein, und bey großer Schwäche ist die Vagina so erschlafft, daß man leicht die ganze Hand hinein führen kann, die Falten sind ganz verschwunden, an der Oberfläche

der Vagina zeigen sich keine Unebenheiten, sondern sie ist ganz glatt.

Läßt man auf die Vagina oder die benachbarten Theile derselben Kälte einwirken, so erregt sie ein Zusammenziehen der dieselbe umgebenden Muskelfasern, eine Zusammenfaltung der innern Haut, und eine Verkleinerung des Durchmessers der Vagina.

Eben so zwingt die auf die Vagina angewandte Kälte die Blutgefäße, welche in der Nähe sind, zur Zusammenziehung, und vermindert so die Secretion. Weiber, die an einem schleimigten Ausflusse aus der Vagina leiden, bedecken die Theile der Reinlichkeit wegen und um den Ausfluß aufzufangen, stärker wie gewöhnlich; immer wird hierdurch aber derselbe vermehrt. Dieß erklärt sich daraus, daß Alles, was die Wärme an jenen Theilen vermehrt, auch ihre Thätigkeit vergrößert.

Ferner muß man noch bemerken, daß die Kälte nicht allein dadurch die Secretion vermindert, daß sie die Blutgefäße zusammenzieht, sondern auch dadurch, daß sich Falten in der Vagina bilden; denn dann müssen die Gefäße, deren Mündungen den Ausfluß ergießen, sich mehr krümmen, und dem Blute mehr Widerstand leisten. Hierher rührt es wahrscheinlich, daß die Stärke des Ausflusses mit der Menge der Falten im Verhältnisse steht, wie dieses bey der Beschreibung der Ausflüsse aus jenen Theilen schon gesagt ist.

Bey der Procidentia Uteri wendet man das kalte Wasser mittelst eines Schwamms auf die weiblichen Geschlechtstheile, den Unterleib und den Rücken drey bis vier Mahl täglich, und zwar so frisch, wie es aus dem Brunnen kommt, an. Auch kann man es dadurch noch kälter machen, daß man einen Körper hinzugiebt, der von der festen zur flüssigen Form übergeht, z. B. Eis oder Salz. Auch mittelst einer Spritze kann man das kalte Wasser in die Vagina bringen oder ein Stück Eis darin schmelzen lassen. In den leichtern Fällen, wo die Symptome erst angefangen haben sich zu zeigen, und man der Ursache gewiß ist, wird dieses, verbunden mit einer horizontalen Lage, hinreichend seyn. Ist das Einspritzen von Flüssigkeiten in die Vagina nöthig, so muß man Sorge tragen, daß sie einige Zeit darin verweilen, die Frau muß dabey liegen, und wenn man ihr vorher ein Kissen unter die Hüften legt, so wird die Flüssigkeit nicht so schnell wieder heraus laufen.

Die Spritze muß so viel Flüssigkeit enthalten, daß diese die ganze Vagina ausfüllt, sie muß eine gekrümmte Spitze haben, und der Stempel muß leicht auf und abgehen, welches letztere, wie folgender Fall zeigt, von der größten Wichtigkeit ist.

Eine Frau bemerkte beym Einspritzen in die Vagina einen starken Widerstand, und statt den Stempel tiefer in die Spritze zu schieben, stieß sie unvorsichtiger Weise heftig mit der Spitze der Spritze ge-

gen die Theile. Es trat Entzündung der Blase, die sich über einen großen Theil des Bauchfells erstreckte, hinzu; es zeigten sich sehr bedenkliche Symptome, und nur durch häufiges Aderlassen und den Gebrauch schweißtreibender Mittel gelang nach geraumer Zeit die Heilung.

Zwey Fehler findet man meistens an den zu diesem Gebrauche verfertigten Spritzen, erstlich, daß sie vorn eine oder mehrere zu große Oeffnungen haben, aus denen die Flüssigkeit zu schnell herausfließt; und zweytens, daß diese Oeffnungen eine schlechte Stellung haben, zum Theil seitwärts, zum Theil vorn, woher es denn kommt, daß das meiste aus den Seitenlöchern heraustritt, wenig oder nichts aber vorn. Befinden sich alle Löcher am äußersten Ende der Spritze, so gelangt die Flüssigkeit in den obersten Theil der Vagina, und von da zu den Seitenwänden derselben. In den meisten Fällen ist das kalte Wasser allein nicht hinreichend, die Erschlaffung der Vagina zu heben, sondern man muß noch adstringirende Mittel hinzusetzen.

Adstringirende Substanzen auf feste thierische Körper angewendet, vermehren die Cohäsionskraft in denselben, und machen sie fester.

Auf den lebenden Körper angewendet, verstärken sie seine Contractionskraft, wodurch die Muskelfasern verkürzt werden, und wirken so kräftig in manchen Krankheitsfällen, die von Erschlaffung der Muskelfa-

fern herrühren. Oft stopfen sie die Blutung aus kleinen Gefäßen, indem sie ihre Mündungen verkleinern. Auf gleiche Art wirken die Reizmittel, jedoch keineswegs so kräftig und so sicher.

Bey der Procidentia Uteri sind die adstringirenden Mittel, auf die Vagina angewendet, sehr dienlich, indem sie den Durchmesser derselben verkleinern, sie weniger fähig machen, den Uterus in sich aufzunehmen, und zugleich den Schleimausfluß mindern.

Das Pflanzen- wie das Steinreich liefern uns eine Menge adstringirender Substanzen, die sehr von einander verschieden, und gewiß nicht alle in allen Fällen anwendbar sind.

Schwefelsaurer Zink. — Diese Substanz ist bey Erschlaffung der Mündung der Schleimdrüsen von größerm Nutzen, als bey Erschlaffung der Muskelfasern, die bey der Procidentia Uteri Statt findet. Soll sie auf letztere einwirken, so muß sie in einer starken Auflösung angewendet werden, welche die Vagina stark reizt, so daß wenige sie lange werden fortgebrauchen können.

Dasselbe gilt vom salpetersauren Silber und schwefelsauren Kupfer.

Das essigsaure Bley zieht die Vagina nur wenig zusammen, und nur in wenigen Fällen wird es nützen; es sey denn, daß die Vagina entzündet wäre.

Kräftiger wirkt eine Auflösung von Alaun, die selbst, wenn sie sehr stark ist, nur wenig reizt. Schon

in den frühesten Zeiten der Arzeneykunde hatte man die Gewohnheit, mehrere Arzeneyen, welche denselben Zweck erfüllen, vereint anzuwenden; eine von der Erfahrung bewährt gefundene Methode. Ein Theil, auf den dann vielleicht ein Mittel nicht einwirkt, ist für ein anderes aus derselben Classe empfänglich; so laxirt ein Kranker z. B. am besten nach Senna, ein anderer nach Jalappa und ein dritter nach Mittelsalzen, jeder Einzelne aber nicht besonders nach dem, was auf die andern zwey am stärksten wirkt; den sichersten Erfolg hat man, wenn alle drey mit einander verbunden werden, sicherer als bey einem einzigen oder auch bey zweyen.

Dieß beschränkt sich nicht auf innerliche Arzeneyen allein, denn wir finden ja, daß bey einem trägen Geschwüre ein reizendes Mittel mehr hilft, als wie ein anderes, und am besten eine Verbindung von mehreren dieser Mittel.

Eine Verbindung von Alaun und Zinkvitriol in einem dem Falle angemessenen Verhältnisse, ist oft von größerer Wirkung, als wie jedes derselben einzeln, welches auch von den übrigen adstringirenden Mitteln gilt. Die verschiedenen Abweichungen der Krankheit erfordern auch verschiedene Mittel; die Auswahl derselben muß man dem Scharfsinne des Arztes überlassen, der sich nach den jedesmahligen Ursachen richten und, wenn er einen Fall wie den andern behandelt, sich sehr betrügen wird. In der letzten Aus-

gabe der Pharmacopoe des Londner Collegiums der Aerzte findet man eine Formel von einer Auflösung des Alauns und Zinkvitriols unter dem Nahmen Liquor aluminis compositus*), den man aber den Umständen nach mit Wasser verdünnen muß, denn die Reizbarkeit der Schleimhaut der Vagina ist bey verschiedenen Weibern und zu verschiedenen Zeiten auch sehr verschieden, weßwegen man auch mit schwachen adstringirenden Mitteln anfangen, und sie allmählig verstärken muß.

Zu den in diesen Fällen anwendbaren vegetabilischen Stoffen kann man folgende zählen: Thea viridis, Petala Rosae rubrae, Cortex Quercus, Cortex Granati, Gallae.

Die beyden ersten sind nicht so adstringirend, als die übrigen, welche einen hohen Grad von adstringirender Kraft besitzen. Sie theilen dem Wasser ihre adstringirende Eigenschaft besser durch Kochen als durch Aufgießen mit, weßwegen man dem Decocte den Vorzug geben muß, es sey, daß man sie allein, oder in in Verbindung mit mineralischen Mitteln anwendet. Hierdurch kann man eine sehr stark adstringirende Flüssigkeit erhalten, welche die Vagina so heftig zu-

*) Liquor aluminis compositus.
℞. Aluminis.
Zinci sulphatis ana unc. dimid.
Aquae ferventis octarios duos:
Alumen et zinci sulphatem in aqua simul liqua; dein per chartam cola.

sammenzieht, daß das Einbringen der Spitze der Spritze sehr schwer wird.

Das Einspritzen der adstringirenden Flüssigkeiten muß zwey bis drey Mahl, oder auch öfter, täglich, und zwar kalt geschehen [13]).

Gefördert werden die guten Wirkungen der örtlichen Anwendung adstringirender Mittel noch durch den innern Gebrauch der Tonica. Sie haben die Eigenschaft, daß sie die Zusammenziehungskraft entfernter Theile verstärken, und nützen so in manchen Fällen dieser Krankheit. Man wähle dann den Umständen nach unter den bittern tonischen Arzeneyen, als Gentiana, Columbo, Quassia, Anthemis, Humulus, verbinde zwey oder mehrere derselben mit einander, weil sie dann wirksamer und dem Magen zuträglicher sind *).

13) So wirksam der Gebrauch zusammenziehender Mittel, als Einspritzungen angewandt, in dieser Krankheit ist, so sehr muß man sich doch hüten, sie unbedingt in allen Fällen anzuwenden. Ist ein entzündlicher oder zu gereizter Zustand der Theile gegenwärtig, so werden sie nicht allein durch ihre unmittelbare Wirkung denselben vermehren, sondern auch mittelbar durch plötzliche Unterdrückung des Ausflusses zur Verschlimmerung des Uebels beytragen. So lange dieser Zustand nicht geändert ist, welches durch Anwendung entzündungswidriger und reizmildernder Mittel geschieht, darf an den Gebrauch derselben nicht gedacht werden. Wird der entzündliche Zustand auch nicht durch dieselbe vermehrt, so können doch Auftreibung der Gefäße der Gebärmutter, Verdickung und Verhärtung ihrer Substanz entstehen.

*) Bittere Arzeneyen, die die Constitution stärken sollen, wirken meiner Erfahrung nach kräftiger und werden besser vertragen,

Eine Verbindung bitterer und adſtringirender Arzeneyen iſt nützlicher, als die bittern allein. Zu den bittern Aufgüſſen kann man Schwefelſäure ſetzen; die China enthält ſowohl bittern als auch adſtringirenden Stoff in großer Menge, und verdient vielleicht vor allen übrigen den Vorzug: auch ſie kann man ſehr gut in Verbindung mit Schwefelſäure geben.

Es iſt ſchon weiter oben gezeigt worden, daß der Magen in dieſer Krankheit mit dem Uterus ſympathiſirt, daß ſeine Verrichtungen oft ſehr dabey in Stocken gerathen, und ſein Tonus ſehr geſchwächt iſt. In den Fällen, wo ſowohl der Magen, als auch die ganze Conſtitution ſehr geſchwächt iſt, jedoch er-

wenn man ſie nicht einzeln, ſondern mehrere zuſammen giebt." — Man vergleiche einen Aufſatz vom verſtorbenen Dr. George Fordyce im zweyten Bande der Transactions of a Society for the improvement of medical and chirurgical knowledge.

Dieſelbe Bemerkung machte ſchon vor hundert Jahren der vielerfahrne Sydenham. Wo er von den magenſtärkenden Mitteln ſpricht, ſagt er: "Eorum species aliquot affabre permistae humoribus concoquendis rectius, ut mihi videtur, quam simplex quodlibet ex eorum tribu desumptum. Quamlibet enim quoties specifica medicamenti cuiuslibet virtute opus est nobis, regula tenet, quo simplicius, eo melius. — Tamen cum id habemus propositi, ut huic illive indicationi satisfaciendo aegrum sanemus, singula ingredientia symbolum pro morbo curando quasi conferunt. Atque in hoc casu, quanto maior est simplicium numerus, tanto potentius medicamentum operabitur. — E praedictis itaque et relinquâ eiusdem farinae materiâ medicâ, variae remediorum formulae ad hunc scopum tendentes concinnari possunt."

sterer in höherem Grade, als letztere, sind einfache bittere Mittel mehr an ihrer Stelle, als bittere und stark adstringirende zugleich; ja es kann selbst rathsam seyn, zu erstern noch reizende Mittel hinzu zu setzen, um den Magen schnell zu einer kräftigen Thätigkeit anzuspornen. Hierzu dienen die Gewürzrinden, die aromatischen Samen und das flüchtige Alcali[14]).

In allen Krankheiten ist der Zustand des Magens und der Eingeweide von der äußersten Wichtigkeit, bey keiner aber mehr als bey dieser, denn sowohl Diarrhöe als auch Verstopfung verzögern die Heilung sehr. Das Drücken beym Tenesmus wirkt auch auf den Uterus, und durch das Bemühen, einen harten Stuhlgang fort zu schaffen, kann das Pessarium oft verrückt werden. Die Abführungsmittel, wodurch die peristaltische Bewegung in den Gedärmen befördert wird, sind hier die zweckmäßigsten, z. B. Rhabarber, Senna mit einem aromatischen Wasser, oder einem wesentlichen Oehle, oder auch eine bis zwey Drachmen Tinctura Rhei composita zu jeder Gabe des bittern Mittels.

Oehligte Purgirmittel sind nicht gut für den Magen; salzige schwächen die allgemeine Constitution, in-

14) Eisenmittel dürfen wohl unter diejenigen Arzeneyen gerechnet werden, von welchen in diesem Uebel sehr heilsame Wirkungen zu erwarten sind; wie es sich auch in der Erfahrung gewiesen hat. Die Tinctura martis cum naphta sulphuris, selbst die Eisenfeile mit Quassia und Kanel, wirken hier oft vorzüglich gut.

dem sie die Blutmasse vermindern; die harzigen reizen den untern Theil des Darmcanals, und vermehren deßwegen die Thätigkeit der Gefäße in den benachbarten Theilen; alle drey sind daher unpaßlich.

Daß die örtliche Anwendung der Kälte gut sey, ist schon gezeigt worden; jetzt muß noch der Nutzen der kalten Bäder als Hülfsmittel zur Cur bewiesen werden. Sie vermehren die Kraft der Muskelfasern des ganzen Körpers, und stärken ihn sehr; doch gilt von ihnen dasselbe, was schon von den übrigen tonischen Mitteln gesagt worden ist, nähmlich, daß wenn der Magen der am meisten geschwächte Theil ist, ihr Gebrauch für den Kranken schädlich seyn wird [15]).

15) Nicht allein bey großer Magenschwäche, sondern auch bey der Schwäche anderer innerer Organe der Brust und des Unterleibes, bey ihrer Neigung zu Entzündungen, zu Blutcongestionen und zu Krämpfen, bey unordentlicher Circulation in ihren Gefäßen und bey Senkungen in denselben, dürfen kalte Bäder gereicht, aber nur mit großer Vorsicht angewendet werden. Häufig werden jetzt bey jungen Frauenzimmern Pulsationen in dem Unterleibe, besonders in der Milzgegend beobachtet, die sich bis zum Herzen fortpflanzen, und oft mit heftigen Palpitationen dieses Organs verbunden sind und sich zuweilen durch Blutbrechen verlieren. Wahrscheinlich sind sie die Folgen der dünnen Bekleidung des Unterleibes und der leidigen Mode des Tragens eiserner, fischbeinerner und hölzerner Stangen vorne am Unterleibe herunter, wodurch die freye Bewegung und Lagenveränderung des Magens und der Milz während der Verdauung gehindert werden; diese Organe müssen nun natürlich auf die größern hinter ihnen liegenden Gefäße drücken, und selbst ihre eigene Gefäße können sich nicht frey ausdehnen. Daher entstehen dann innor-

Eben so sind sie am unrechten Orte, wenn die Kranke an einem entzündlichen Brustübel leidet; selbst dann wenn sie auch gegen die übrigen Krankheiten nützlich seyn möchten.

Sehr schwache Weiber müssen sie nicht so häufig gebrauchen, als die, welche noch stärker sind; Anfangs wöchentlich zwey Mahl und hernach alle Tage. In vielen Krankheiten, und so auch in dieser, findet ein Unterschied Statt, ob man in süßem oder in salzigem Wasser badet. Wo das Baden in süßem Wasser ohne Nutzen war, halfen oft Seebäder; da sich aber nicht jede Kranke in der Lage befindet, eine Reise in ein Seebad machen zu können, so empfiehlt der Verfasser folgendes Verfahren, um jenes zu ersetzen. Nach dem Seebade empfinden die Kranken ein Brennen über den ganzen Körper, nicht aber nach dem gewöhnlichen; der Anstoß, welchen die ganze Constitution bekommt, vermehrt die Thätigkeit des Herzens, und der Reiz des Salzes lockt das Blut nach der Oberfläche des Körpers hin. Man löse zwey Pfund Salz in einer Gallone Wasser auf, tauche Tücher hinein, und lasse sie trocknen, und nach dem Bade trockne und reibe man die Kranke damit. Hiernach wird sich eine Wärme über den ganzen Körper ver-

male Ausdehnungen derselben, und Blutanhäufungen in ihnen, deren Folgen Magenkrampf, Pulsationen, Congestionen gegen die Brust und den Kopf und ein Heer anderer Beschwerden sind. Wann wird doch einmahl die Vernunft über die Mode Herr werden, und die Stimme der Aerzte Gehör finden?

breiten, die für die Kranke angenehm und gut ist. Auch das Uebergießen mit Salzwasser ist ein treffliches Surrogat für das Seebad.

Bey allen Fällen von Procidentia Uteri ist eine liegende Stellung sehr nützlich; die Kranke muß so viel als möglich im Bette oder auf dem Sopha liegen, eine Matratze, die eine ebne Fläche darbietet, und nicht so schwächt, ist einem Federbette vorzuziehen. Das Zimmer, worin die Kranke liegt, muß kühl seyn.

Sorgfältig muß man Alles meiden, was die Bauchmuskeln sehr in Thätigkeit setzt, denn durch den Druck auf die Theile im Unterleibe und Becken, wird das Uebel sehr in die Länge gezogen; auch kann dadurch das Pessarium, wenn man eines anwendet, verrückt werden.

Die Diät muß nahrhaft seyn, etwas Wein kann man erlauben, doch dürfen der Magen und die Eingeweide nie überladen werden, die Blase darf nie zu viel Urin enthalten.

Alle blähenden Speisen, alle hiesige Landweine (auch Bier) müssen vermieden werden, da sie im Körper einer zweyten Gährung unterworfen sind, und die Kranke durch Blähungen belästigen [16]).

16) Der Verfasser erwähnt hier nirgends die bestimmte Art und Weise, wie der Vorfall zurückgebracht wird, noch die Handgriffe, welche dazu nothwendig sind. Da diese aber in mehrern Schriften über die Hebammenkunst und Frauenzimmerkrank-

Siebenter Abschnitt.

Ueber die Art, den Uterus zu unterstützen.

Man hat verschiedene Methoden, das Gewicht des Uterus zu unterstützen, angewendet, von denen einige vor andern den Vorzug verdienen. Das Unterstützungsmittel nennt man Pessarium. Die gewöhnlichen sind von Wachs, Korkholze, mit Wachs überzogenem Korkholze, von Holz, oder ein Schwamm. Das Holz ausgenommen, haben alle genannte Materien Nachtheile.

Da das Wachs weich ist, und leicht jede beliebige Form annimmt, so könnte es sehr tauglich zu einem Pessarium scheinen; allein durch die Körperwärme verliert es seine Form und kann dann die Theile, welche auf ihm ruhen sollen, nicht länger unterstützen.

heiten angegeben sind, besonders in Siebold's classischem Werke ausführlich davon gehandelt wird†), so bedürfen sie hier keiner weitern Erwähnung; doch kann hierbey nicht unbemerkt bleiben, daß die Zurückbringung der Gebärmutter oft durch Entzündung, Geschwulst, Krämpfe oder große Empfindlichkeit der Theile sehr beschwerlich ja oft unmöglich gemacht werden, und diese Zufälle erst gehoben werden müssen, ehe an diese Operation selbst zu denken ist. Warme Bäder sind zu diesem Zwecke sehr zu empfehlen.

†) Dr. Elias von Siebold, Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. 1. B. p. 555. 556.

Das Korkholz, obgleich es seiner Leichtigkeit wegen sehr paßlich zu seyn scheint, nimmt doch seiner Porösität wegen die Feuchtigkeiten zu sehr in sich auf, und wird dadurch nachtheilig und reizend.

Auch hat man Pessarien von Korkholz mit Wachs überzogen gemacht; das Wachs geht aber bald davon ab, indem es weich wird und sich abreibt, oder in Blättern abfällt.

Ein Schwamm ist die schlechteste Substanz zu einem Pessarium, denn er ist porös und saugt schnell die Flüssigkeit aus den Theilen auf. Das Stück Schwamm muß in Vergleich zur Weite der Vagina groß seyn, oder es nützt nichts; ist es aber groß, so wird die Vagina, deren Ausdehnung eine der Ursachen des Uebels ist, immer noch mehr ausgedehnt; so lange der Schwamm getragen wird, ruht der Uterus auf ihm, und die Symptome schweigen; läßt man ihn aber weg, so kehrt das Uebel mit doppelter Gewalt zurück. Es ist sehr zu verwundern, wie man einen solchen Stoff gegen diese Krankheit hat empfehlen können, da man dieselbe Substanz in der Wundarzeneykunde ja anwendet, um enge fistulöse Geschwüre zu erweitern [17]).

17) Der Schwamm ist allerdings ein sehr zweckmäßiges Materiale, um den Vorfall zurückzuhalten, vorzüglich wenn er nicht zu alt und zu groß ist. Durch ihn wird die Scheide vollkommen ausgefüllt und durch das Herabsinken der Gebärmutter verhindert. Am vollkommensten thut er dieses, wenn er vorher nach Art des Preßschwamms zubereitet, d. i. mit Bindfaden um-

Ein gutes Pessarium muß hart, leicht und fest von Gewebe seyn; hart, damit es dem Drucke nicht nachgebe; leicht, damit es durch seine Schwere nicht beläſtige, und fest von Gewebe, damit es die Feuchtigkeiten in der Vagina nicht auffauge.

Die von Burbaumholz vereinigen alle diese Erfordernisse in sich, und da das Holz nicht selten ist, so kann man sie sich auch leicht verschaffen.

Man hat den Pessarien nach den verschiedenen Fällen und Umständen auch eine verschiedene Form gegeben; in den meisten ist ein rundes oder ovales hinreichend; Ersteres ist aber nur da dienlich, wo das Uebel noch im Anfange, und der Tonus in der Vagina noch nicht bedeutend herunter ist; denn wenn die Vagina schon sehr ausgedehnt ist, so sitzt ein kleines Pessarium nicht fest in ihr, und ein großes rundes drückt die Harnröhre und den Mastdarm zusammen, wodurch die Ausleerung des Harns und Unraths gehindert wird.

Selten darf man wohl ein rundes Pessarium, dessen Durchmesser größer als zwey und einen halben Zoll

wunden gewesen ist, und so einige Tage gelegen hat. Wickelt man alsdann den Faden ab, und bringt den dadurch zusammengepreßten und nach dem Verhältnisse der Weite der Scheide zubereiteten Schwamm in dieselbe ein, so dehnt er sich allmählich aus und verschließt den Gang vollkommen. Er wirkt ohne Druck und Schmerz und kann noch, wenn er mit zusammenziehenden Dingen angefeuchtet ist, als ein sehr gutes Mittel dienen, die Wände der Scheide beständig mit diesen Stärkungsmitteln in Berührung zu bringen.

ist, einbringen, kleinere sind sehr wohl anwendbar, denn ein rundes verrückt sich gewiß nicht so leicht als ein ovales. Die Wirksamkeit eines Pessariums beruht vorzüglich darauf, daß es genau nach dem Zustande der Theile geformt sey, weßwegen der Arzt hierauf vorzüglich achten muß. Es muß groß genug seyn, um in seiner Lage zu bleiben, aber auch nicht zu groß, damit es die Kranke nicht belästige, oder die Theile durch Druck verletze.

Findet man nach dem ersten Einbringen, daß es für den Zustand und die Größe der Theile nicht paßt, so muß man seine Gestalt oder Größe verändern.

Kein Instrument dieser Art sollte an seinem äußern Rande dünner als ein drittel Zoll seyn, weil es sonst die Theile verletzt; nach dem Mittelpuncte zu sollte es allmählig dünner werden, in der Mitte selbst eine ovale Oeffnung haben, die weit genug ist, daß der Wundarzt mit einem Zeigefinger hineinfassen und das Instrument stellen kann. An verschiedenenen Stellen müssen Löcher darin seyn, damit es leichter sey, und damit die Menstrual- sowohl, als schleimigten Secretionen oben in der Vagina leichter ausfließen können. Die Gestalt des Instruments sey aber welche sie wolle, so muß man es zuweilen herausnehmen, um es zu reinigen, da sich die Secretionen an ihm ansetzen, und durch dieses Verweilen scharf und reizend werden. Zuweilen muß man das Pessarium auch mit einem kleineren vertauschen. Nimmt man es nicht

heraus, so überzieht es sich zuweilen mit einer sandigen Masse, welche in den benachbarten Theilen Reizung, Entzündung und Vereiterung hervorbringt. Auch giebt es Fälle, wo das Instrument von selbst in Verderbniß übergegangen war, und einzelne Stücke von den Ecken zurückgeblieben waren, die ähnliche üble Wirkungen hervorbrachten.

Der Verfasser bekam ein Frauenzimmer von fünf und siebenzig Jahren, das mehrere Kinder gehabt hatte, und an heftigen Schmerzen in der Vagina, verbunden mit einem häßlichen Ausflusse, litt, in die Cur. Die Schmerzen waren anhaltend, und den von scharfen Instrumenten verursachten ähnlich. Fünf und dreyßig Jahr vorher hatte sie an einem Prolapsus Uteri gelitten, weßwegen man ihr ein Pessarium beygebracht hatte, das seit jener Zeit ununterbrochen liegen geblieben war. Da der Verfasser irgend einen organischen Fehler befürchtete, so untersuchte er die Kranke, und fand, daß das Pessarium ganz seine ursprüngliche Gestalt verloren hatte, indem es an manchen Stellen ganz verfault war, und Stücken sich losgetrennt hatten, welche die Vagina drückten und in Vereiterung setzten. Da die Frau ihrer Aussage nach viel beym Einbringen des Instruments gelitten hatte, (vielleicht weil es nicht gut gestaltet war) so wollte sie die Wegnahme desselben nicht erlauben, besonders, da sie durch Einspritzungen und Bähungen Erleichterung bekommen hatte*).

*) Dr. Clarke erzählte dem Verfasser einen Fall von einer be-

Ein ovales Pessarium ist in den Fällen das beste, wo der Tonus in der Vagina so geschwächt ist, daß ein großes Unterstützungsmittel nöthig wird, weil hier das ovale Pessarium zu beyden Seiten der Vagina aufliegt, und zwar mit seinem langen Durchmesser in dem kleinern der untern Apertur der weiblichen Beckenhöhle, wodurch man den Druck auf den Mastdarm und die Harnröhre verhütet.

Muß man ein ovales Pessarium gebrauchen, so kann der längste Durchmesser ohne Schaden für die Theile drey und dreyvierthel Zoll halten; selten wird man auf einen Fall stoßen, wenn das Perinaeum nicht verletzt, oder der Uterus nicht zwischen den äußern Theilen hervorgefallen ist, wo dieß nicht zur Unterstützung hinreichend seyn sollte. Einen Einwurf kann man noch gegen den Gebrauch dieses Instruments machen, nähmlich, daß es sich beym Beyschlafe leichter wie ein rundes verschiebt. Diesen darf man aber nicht verbieten, so lange die Frau noch nicht über die Zeit, Kinder gebären zu können, hinaus ist; denn wenn eine solche Frau schwanger wird, so heilt die

jahrten Frau, zu der er gerufen wurde, und die an ähnlichen Symptomen litt. Ein anderer Arzt, der sie untersuchte, hielt das Uebel für eine skirrhöse Geschwulst um den Muttermund; Dr. Clarke aber fand, daß es ein viele Jahre vorher eingebrachtes, durch einen Ansatz steinigter Materie rauh gewordenes, Pessarium von Korkholz war. Nachdem man es weggenommen hatte, hörten die Symptome in 8 Tagen auf

Natur das Uebel im vierten Monathe von selbst durch das Aufsteigen des Uterus in die Bauchhöhle.

Art, ein rundes oder ovales Pessarium einzulegen.

Die Frau legt sich am Rande des Betts auf die linke Seite, und zieht die Knie an den Bauch; der Arzt wählt dann nach vorhergegangener Untersuchung der Weite der Vagina das Pessarium; beschmiert es mit einer einfachen Salbe, und bringt es dann, wenn es rund ist, zwischen die Schaamlefzen, den einen Rand dem Mastdarme, den andern dem Schaambeine zugekehrt, dann dreht er es um seine eigne Axe, und drückt es nach dem Perinaeum hin, bis es ordentlich in der Vagina sitzt. Wenn das Instrument durch die äußern Theile dringt, so fühlen die Frauen immer etwas Schmerzen, welche aber aufhören, wenn es in die Vagina, in welche man es ganz hoch hinaufschiebt, gelangt ist. Hier muß es dann so liegen, daß der Uterus auf einer seiner breiten Seiten ruht. Jetzt läßt man es in der Vagina, macht eine kalte adstringirende Einspritzung, um der erweiterten äußern Oeffnung derselben Tonus zu geben und sie zur Zusammenziehung zu bringen. Bey sehr erweiterter Vagina kann das Pessarium zur Unterstützung des Uterus kleiner seyn, wenn man dieses Mittel mit zu Hülfe nimmt. Welche Gestalt übrigens das Pessarium auch haben mag, so muß die Kranke doch immer einige Minuten lang nach dessen Einbringung in liegender Stellung bleiben.

Ein ovales Pessarium erfordert beym Einbringen große Sorgfalt; und ist entweder ein gutes oder ein schlechtes Instrument, je nachdem es gut oder schlecht eingebracht worden ist. Bey der Wahl desselben muß man zuerst die Weite der Vagina berücksichtigen, deren Durchmesser dem längsten Durchmesser des Instruments gleich seyn muß; die beyden Enden desselben dürfen dabey nicht zu spitz seyn, damit sie die Theile nicht verletzen.

Das eine Ende des mit irgend einer fettigen Substanz beschmierten Instruments wird zwischen die Schaamlefzen gebracht, so daß der kleinste Durchmesser von vorn nach hinten steht, und dann in dieser Richtung in der Vagina hinaufgeschoben. Hierauf setzt man den Zeigefinger in die Oeffnung in der Mitte des Pessariums und dreht es quer in die Vagina, so daß die beyden Enden nach den process. spinos. oss. ischii hinkommen. Wenn die Oeffnung im Pessarium mit dem längsten Durchmesser desselben eine gleiche Richtung hat, so ist dieses leicht; es wird dann so hoch in der Vagina hinaufgeschoben, wie es die Kranke ohne Schmerzen ertragen kann, und bleibt so liegen.

Oft findet man Procidentia Uteri bey Frauen, deren Perinaeum durch eine schwere Geburt sehr zerrissen ist; hier liegen weder runde noch ovale Pessarien fest; dagegen die Ligamenta sacro-ischiadica und das Os coccygis die untere Apertur des Bek-

kens noch hinreichend verengern, um ein kugelförmiges Pessarium fest zu halten. Ein solches Pessarium wird, da es nach allen Seiten gleich stark drückt, ohne Unbequemlichkeit getragen, und ist vorzüglich bey Weibern, die ihre Regeln verloren haben, von Nutzen. Das mit Fett beschmierte Instrument, dessen Größe sich nach dem Raume in den Theilen richten muß, wird zwischen die Schaamlefzen gebracht, dann drückt man es sanft in der Vagina hinauf, wobey man es zugleich etwas dreht: hierdurch wird das Einbringen sehr erleichtert.

Man hat für diese Falle auch einen Stiel an dem Instrumente angebracht, um die Kranke in den Stand zu setzen, es zu befestigen, welches aber nicht taugt, da dieser Stiel die Lefzen reizt; der Verfasser fand ihn wenigstens in keinem Falle von Nutzen [18]).

18) Von den gestielten Mutterkränzen scheint der Verfasser nicht viele Erfahrungen zu haben. Sie ganz zu verwerfen, möchte ich nicht rathen, da es doch Fälle geben kann, in welchen sie den Vorzug vor den ungestielten verdienen und besonders wenn sie nach der Verbesserung Camper's und Hunold's eingerichtet sind, Nutzen leisten können, z. B. wenn man Ursache hat, einen Druck auf die ganze Scheide zu vermeiden, vielleicht den Blasenhals schonen will, u. a.

Die eyförmigen Mutterkränze sollten mehr in Gebrauch gezogen werden, da sie bequemer liegen und oft vollkommner ihren Zweck erfüllen als die runden und ovalen, auch sind in Rücksicht der geringen Beschwerden und des wenigen Druckes, welchen sie auf die benachbarten Theile machen, die Pickelschen von elastischem Gummi sehr zu empfehlen; besonders da

Hippocrates beschreibt in seinem zweyten Buche περι γυναικειων einige Fälle von Procidentia Uteri sehr schön. Unter den Ursachen zählt er auf: Anstrengung nach der Geburt, Tragen schwerer Lasten, Furcht, Holz hauen oder Umgang τῳ ανδρι εν τῃ λοχιῃ καθαρσει. Bey der Behandlung empfiehlt er örtliche Anwendung der Kälte und adstringirender Mittel, Mäßigkeit im Essen und Trinken, eine Lage des Körpers, in der die Füße höher als der Kopf sind, und zur Unterstützung des Uterus ein rundes Pessarium, von denen keins vielleicht wegen seiner Leichtigkeit und adstringirender Eigenschaft besser sey, als ein in Wein getauchter Granatapfel. Diesen wählt man von einer peßlichen Größe, bringt ihn in die Theile, und läßt ihn dort liegen *).

Hat in den höhern Graden des Uebels der Uterus die Beckenhöhle verlassen, und bildet zwischen den Schenkeln der Frau eine Geschwulst; so müssen die Theile erst in ihre natürliche Lage zurückgebracht wer-

sie so leicht zu machen sind, indem man nur das Gummi bey gelindem Feuer zu schmelzen braucht, wobey es so flüssig wird, daß es über eine jede Fläche leicht ausgebreitet werden kann. Nur müssen sie oft erneuert werden, da sie leicht von der Wärme und Feuchtigkeit leiden und schadhaft werden.

*) Των ροιων δια του ομφαλου τρησαντα μεσον, εν οινῳ χλιηναντα, ἡτις εν ἁρμοζῃ μαλιστα, ει μη τι κωλυει, προσθει ὡς εσωτατω, επ' αναδησαι ταινιῃ πλατειῃ και αναλαβειν, ὡς μη ολισθανοι· αλλα μενοι.

Ἱπποκρ. περι γοναικειων. Lib. II. Cap. 41.

den, ehe man sie mit Vortheil unterstützen kann. In wie fern man dieses Zurückbringen versuchen, und welche Kraft man dabey anwenden muß, hängt von manchen Umständen ab, denen man näher nachforschen muß.

Vor Allem muß man zu erfahren suchen, ob die innern Theile der Geschwulst auch an Entzündung gelitten haben; ist dieß der Fall gewesen, und sind die Theile durch coagulable Lymphe mit einander verklebt, so werden die mit einander verbundenen Theile durch Gewalt beym Zurückbringen entweder getrennt oder gar zerrissen werden, und das Leben der Kranken wird in Gefahr kommen. Waren heftige anhaltende Schmerzen in der Geschwulst, waren sie mit andern Zeichen der Bauchfellentzündung, als Durst, weißer Zunge, kleinem schnellen Pulse, Gespanntheit des Unterleibes, und Erbrechen verbunden, so darf man keinen Versuch zur Zurückbringung machen. Eben so sollte man auch davon abstehen, wenn die Kranke heftige Schmerzen dabey empfindet. Bänder von organisirter coagulabler Lymphe können einen Theil des Darmcanals, wenn die Geschwulst zurückgebracht wird, stranguliren und die Kranke auf diese Art allen Uebeln eines eingeklemmten Bruchs aussetzen.

Ist man entschlossen, die Geschwulst zurück zu bringen, so muß man dabey große Vorsicht anwenden; denn wenn die Theile schon lange aus ihrer Stelle gerückt waren, und sich die Eingeweide, das

Netz u. s. w. im Mittelpuncte der Geschwulst befinden, so ist die Operation oft schwer, ja unmöglich. Die durch den Uterus herabgezogene Vagina wird oft so ausgedehnt, daß ihr Durchmesser größer als der des Beckens ist. Bey der Watkins, welche im Werkhause zu Kensington starb, hatte die Geschwulst einen Umfang von funfzehn, und eine Länge von sechs und einem halben Zoll.

Da eine Anfüllung der Blase und des Mastdarms die Geschwulst sehr vergrößert, so müssen sie vorher ausgeleert werden; dann legt man die Kranke so, daß das Becken viel höher als der Kopf ist, um dadurch den Widerstand, welchen das Gewicht der Bucheingeweide gegen die Zurückbringung leistet, zu heben. Nachdem man nun der Kranken jedes Nachdrücken, jede Anstrengung der Bauchmuskeln verbothen hat, setzt man die Finger und den Daumen an den untersten Theil der Geschwulst, da wo das Os Uteri sich befindet, und sucht dieses durch einen sanften Druck nach dem Mittelpunct der Geschwulst zu bringen. Ist dieses geschehen, so fährt man mit dem Drucke fort, bis die Theile ihre natürliche Stellung im Becken wieder angenommen haben. Alsdann bringt man ein Pessarium in die Vagina, und läßt die Kranke einige Stunden lang ruhig auf einem schrägen Lager liegen.

In allen Fällen, wo die Krankheit einen so hohen Grad erreicht hat, wird jedes Pessarium durch die geringste Anstrengung der Frau wieder herausge-

drängt; ja sogar kugelförmige, welches noch die besten sind, bleiben nicht liegen, und lassen sich durch eine gewöhnliche Bandage nicht festhalten. Bey folgender Einrichtung bleiben die kugelförmigen indessen fest in der Vagina liegen. Man wählt ein Pessarium von der erforderlichen Größe, befestigt an dessen beyden Enden ein Stück Metall, so daß zwischen dem Mittelpuncte des Instruments und diesem Metalle ein kleiner Raum bleibt; dann nehme man einen ledernen Gürtel, der um den Leib herumgeht, und an welchem hinten ein durch eine Schraube befestigter Metalldraht von der Dicke einer Feder sitzt. Diesem Drahte giebt man die gehörige Biegung, führt ihn in die Vagina, zwischen der Metallplatte und dem Pessarium durch, dann zwischen den Schenkeln wieder herauf, und macht ihn vorn an dem Gürtel fest. Die zurückgebrachten Theile werden auf diese Art durch das Pessarium unterstützt, und dieses wiederum durch das Stück Metall, welches nicht nachgiebt, an ihrem Orte erhalten.

Durch diese Einrichtung kann man ein äußerst beschwerliches Uebel erleichtern, und die Kranke aus einer sehr unangenehmen Lage in eine ziemlich erträgliche versetzen.

Ehe ich den Abschnitt von der Procidentia Uteri schließe, muß ich noch bemerken, daß in einigen Fällen das Uebel durch den Druck verschiedenartiger Geschwülste auf den Uterus oder des Uterus selbst, die ihn durch ihr durch ihr Gewicht herabdrängen, erregt wird. Die dabey vorkommenden Symptome sind zu-

sammengesetzter Art, theils entstehen sie von der Geschwulst, theils von der veränderten Lage des Uterus. Dieß erfordert eine große Umsicht; und wohl muß man in Betracht ziehen, ob es für die Kranke rathsamer sey, die aus diesen beyden Krankheiten entspringenden Leiden ruhig zu ertragen, oder ihre Zuflucht zu einem Unterstützungsmittel zu nehmen.

Hat man Grund zu glauben, daß das Uebel leicht eine active Form annehmen wird, so ist es besser, nichts zu thun, was möglicher Weise das Uebel verschlimmern könnte, sondern den Kranken zu rathen, es lieber zu tragen, als durch gefährliche Versuche es zu wagen, die bloß beschwerliche, aber nicht gefährliche Krankheit schlimmer zu machen.

Achter Abschnitt.

Procidentia Vesicae.

Diese Krankheit hat einige Symptome mit der Procidentia Uteri gemein, ist deßwegen oft mit ihr verwechselt, und wie sie behandelt worden; in einigen Fällen hat man der Kranken dadurch Erleichterung verschafft, in den meisten aber gar nicht. Da die Vagina bey der Procidentia Vesicae vor der Geschwulst herabfällt, so haben einige Schriftsteller sie Procident-

tia Vaginae genannt*), obgleich andere aber diesen Ausdruck für die Fälle gebraucht haben, wo der hintere Theil der Vagina herabgefallen, und zwischen die äußern Theile hervorgedrängt war. Noch andere Schriftsteller über die Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile, haben diese Krankheit gar nicht angeführt, keiner von allen hat aber, so viel dem Verfasser bekannt ist, die sie begleitenden Symptome auszumitteln gesucht.

Man hat das Uebel Procidentia Vesicae genannt, erstlich weil es die Blase ist, welche herabfällt, und wie der Uterus die Vagina mit sich fortzieht, und zweytens, weil der Nahme den Arzt auf einen wichtigen Theil der Behandlung leitet.

Die Blase kann entweder nur etwas tiefer als ihre natürliche Lage ist, herabsinken, oder auch so tief, daß sie als eine äußerliche Geschwulst zwischen den Lefzen erscheint.

Diese Krankheit, wie die vorige, tritt leicht ein, wenn die Vagina erschlafft ist, wie nach einer Entbindung; doch kann sie auch in jeder Lebensperiode

*) "De procidentia vulvae seu vaginae Uteri. Non ab imperitis tantum obstetricibus atque aliis mulieribus, sed ab ipsis quoque medicis atque chirurgis, viris caeterum satis expertis et doctis, idemtidem vaginae procidentiam cum uteri procidentiâ confundi, eodem utplurimum nomine utrasque designari, manifestum est experientiâ."

Institutiones chirurgicae Laurent. Heister. Cap. clviii.

vorkommen. Es steigt entweder der hintere Theil der Blase, oder der vordere, an der Harnröhre liegende, herab.

Der größte Theil der Kranken, welche der Verfasser an diesem Uebel leiden sah, hatte einen heftigen Husten, der deßwegen auch wahrscheinlich einen Antheil an der Erzeugung desselben hat.

Die Symptome sind denen bey der Procidentia Uteri in manchen Stücken ähnlich, einige derselben fehlen aber diesem, andere jenem Uebel. Das Gewicht der Blase macht, daß die Kranken über einen Druck klagen, der aber nicht so heftig, wie bey der Procidentia Uteri ist. Ist Urin in der Blase enthalten, so befindet sich die Kranke weit schlimmer, da er den Umfang der Geschwulst vermehrt, und so auch umgekehrt; selten verschwindet die Geschwulst gänzlich, da selbst gleich nach der Ausleerung des Urins immer noch etwas zurückbleibt, indem die Muskelfasern der Blase, welche den Sack der Geschwulst bilden, nicht Kraft genug zu haben scheinen, den Urin gänzlich auszutreiben.

Oft begleitet ein Schleimausfluß das Uebel; seine Stärke ist aber verschieden, in einigen Fällen ist er sehr heftig.

Ein ganz eigenthümliches Symptom ist ein Schmerz am Nabel, mit einem Gefühle von Zusammenschnürung. Am stärksten ist dieser Schmerz, wenn die Blase voll

ist, er wird schwächer, wenn sie ausgeleert wird, und schwindet gänzlich, wenn sie beynahe oder ganz leer ist.

Das obere Band der Blase geht vom Grunde derselben zum Nabel, wo es sich festsetzt, und vielleicht ist eine Verlängerung dieses Bandes, eines Ueberbleibsels der Arter. umbilicales, oder eine Zerrung des Nabels selbst, Ursache dieser Beschwerde.

Den Schmerz im Unterleibe, der sich bis zum Nabel erstreckt, hat man als ein Symptom von Krankheit in den Därmen betrachtet, und ihn deßwegen mit Abführungsmitteln behandelt; die freylich für eine Zeit lang Erleichterung verschaffen, weil während ihrer Wirkung die Blase meist entleert ist, und die Nieren weniger Urin absondern; allein dieß ist nur vorübergehend, und die Symptome kehren zurück, sobald man mit den Abführungsmitteln aufhört.

Das unterscheidende Merkmahl zwischen Procidentia Uteri und Vesicae ist, daß bey letzterer die Magenbeschwerden der ersteren fehlen; denn wenn der Magen auch mit der Blase in manchen Fällen, wo sie eine Veränderung ihres Baues oder ihrer Verrichtungen erlitten hat, sympathisirt, so leidet Ersterer doch nicht so häufig von den Krankheiten der Letztern, als von denen des Uterus, und selten oder nie von einer einfachen Ortsveränderung der Blase. Wird sie aber in Folge dieser Ortsveränderung krankhaft, so kann man das Uebel auch nicht weiter als eine einfache Procidentia Vesicae betrachten.

Bey der Untersuchung stößt man auch auf ein Unterscheidungsmerkmahl; bey der Procidentia Uteri nähmlich bemerkt man deutlich an dem untersten Theile der Geschwulst eine Oeffnung, die bey der Procidentia Vesicae nicht da ist.

Bey den an diesem Uebel leidenden Kranken findet man eine Geschwulst in der Vagina. Geht man zu ihrem Ursprunge hinauf, so fühlt man, daß das Os Pubis davor und der Uterus dahinter liegt, und daß sie eine Flüssigkeit enthält. Balggeschwülste im Zellengewebe dieser Theile könnte man, obgleich sie sehr selten sind, auch damit verwechseln; allein diese werden durch die Ausleerung der Blase nicht kleiner, wie das doch beym Blasenvorfall Statt findet.

Bey der in Rede stehenden Krankheit wird der Cervix Uteri ganz besonders verändert, welches Aufmerksamkeit verdient. Untersucht man den Bau der weiblichen Geschlechtstheile an einem Leichname, so bemerkt man, daß der Gebärmutter- und der Blasenhals durch ein festes Zellengewebe mit einander verbunden sind, so daß, wenn letzterer hoch in den Unterleib hinauf steht, ersterer ihm folgt, und eine Zurückbeugung des Uterus erregt.

Hat der Vorfall der Blase schon lange gedauert, so verlängert der Druck dieses Eingeweides, wenn es Urin enthält, das Zellgewebe, wodurch es mit dem vordern Theile des Cervix Uteri verbunden ist; da es aber nicht leicht nachgiebt, so wird die vordere

Lippe des Os Uteri mit herabgezogen und sehr verlängert. Anstatt, daß sonst das Os Uteri sich mitten im Becken befindet, hat es hier seine Oeffnung ganz nach hinten, und berührt den hintern Theil der Vagina, so daß der Zwischenraum zwischen der verlängerten vordern Lefze des Os Uteri und der Vagina nur sehr gering ist.

Sehr oft ist der Verfasser in Fällen um Rath gefragt worden, wo der Arzt geglaubt hatte, der Uterus sey krankhaft, während die Theile doch nur durch die veränderte Lage der Blase eine solche Gestalt angenommen hatten. Diese Verlängerung des Cervix Uteri kann bey ganz unveränderter, oder doch nur wenig abweichender Stellung des Fundus Uteri Statt finden, wie folgende Untersuchung bey einem Leichname von Morgagni zeigt:

"In ventre summum uteri fundum aliquanto inferiorem quam par esset obtinere sedem animadverti, nec tamen tanto, ut posse eius osculum illuc quo dicam pervenire suspicarer: Extra naturalis multum dilatati labii corpus tres quatorve transversos digitos longum prominebat cylindri forma, valde crassum factum ex substantiâ, ligamenti simili, nisi qua ad imum exulcerabatur; esse vaginam inversam facile agnovi. Itaque ad summam interiorem partem eius corpus urethrae erat osculum, et sub hoc singula ab singulis lateribus satis patentia lacunarum fora-

mina. In medio autem partis infimae orificium erat mox abiens in uteri osculum, per quod speculum ad summos usque caveae uteri parietes nullo negotio traiiciebam. Miratus insolitam longitudinem, vaginam incidi, atque intra ipsam conclusam reperi uteri cervicem permulto quam soleat longiorem factam."

Ist diese Veränderung des Cervix Uteri einmahl da, so dauert sie auch fort, selbst wenn die Blase leer ist; sie dauert fort, wenn das Uebel nicht gehörig behandelt wird; bedient man sich aber eines paßlichen Unterstützungsmittels und trägt es lange Zeit, so kehren die Theile allmählich in ihren natürlichen Zustand zurück [19].

Zur Heilung der Procidentia Vesicae dient ein in die Vagina gebrachtes Unterstützungsmittel, und

19) Außer der Blase können auch andere Theile des Unterleibes, als Gedärme, Netz u. a. sich in das Becken herunter begeben, die Scheide an einer oder der andern Seite, besonders hinten und an den Seiten ausdehnen, und eine Geschwulst in derselben bilden, die man den Scheidenbruch nennt.

Die von dem Verfasser angegebenen Zeichen des Blasenvorfalls sind deutlich genug, um diesen von jenem zu unterscheiden.

Bey beyden kömmt Alles darauf an, den vorgefallenen Theil zurückzubringen und ihn an seinem natürlichen Orte zu erhalten. Ersteres ist gewöhnlich nicht schwierig, und Letzteres wird am besten durch aus Leinwand verfertigte Zylinder, durch den Pickelschen oder den von dem Verfasser vorgeschlagenen eyförmigen Mutterkranz bewirkt.

zwar sind die hohlen, oben beschriebenen kugelförmigen Pessarien hier die besten.

Einige Frauen tragen hohle eyförmige Pessarien mit mehr Bequemlichkeit als kugelförmige, welches vorzüglich da Statt findet, wo der Durchmesser der Vagina durch die Erschlaffung nur wenig vergrößert ist, wo die Länge des Pessariums vom Perinäum bis zum vorgefallenen Theil der Blase groß genug seyn muß, letztere zu unterstützen, und wo folglich ein kugelförmiges Pessarium sehr unbequem seyn und Schmerzen erregen würde.

Das runde wie das eyförmige Pessarium muß vier Löcher haben, (bey letzteren in seinem längsten Durchmesser), durch welche man zwey seidene Schnüre zieht, mittelst derer die Frau oder der Arzt das Instrument heraus ziehen kann. Hierzu würden zwey Löcher hinreichen; da aber Eine Schnur reißen kann, so ist es gut, noch eine zweyte zu haben, um mit dieser das Instrument herausnehmen zu können. Gebraucht man diese Vorsicht nicht, so wird das Herausholen oft sehr schwierig, wenn ein Band gerissen ist.

Mehrere Mahle täglich spritzt man adstringirende Substanzen in die Vagina; jede Anstrengung muß sorgfältig vermieden werden, da der vorgefallene Theil dadurch leiden würde, und das Pessarium heraus gedrängt werden könnte; deßwegen darf die Frau keine schwere Lasten heben, und man muß dafür sorgen, daß die Darmausleerung leicht, ohne starkes Drängen vor sich gehe. Sie kann reichlich Früchte und Vegetabilien essen, und wenn Arzeneyen nöthig sind,

so gebe man ihr die mildesten Purgirmittel. Da die Harnblase zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger Urin enthält, und die Größe der Procidentia von der Ausdehnung der Blase abhängt, so muß man sorgfältig die Anhäufung des Urins zu vermeiden suchen, und die Frau oft daran erinnern, ihn zu lassen.

Neunter Abschnitt.

Procidentia Vaginae.

Die Aerzte werden bey diesem Uebel nicht so häufig um Rath gefragt, wie bey der Procidentia Uteri und Vesicae, weil weder die Constitution so sehr dabey leidet, wie bey letzteren, noch die örtlichen Symptome so heftig sind.

Unter Procidentia Vaginae wird hier eine Erschlaffung der hintern Wand der Vagina verstanden, so daß dieser Theil tiefer als seine natürliche Gränze, das Perinäum, steht.

Zerreißungen des Perinäum bey der Geburt haben gewiß oft Antheil an der Entstehung dieses Uebels.

Der vordere Theil des heiligen Beins ist ausgehöhlt, in welcher Höhlung der Mastdarm liegt. Ist dieses Eingeweide im naturgemäßen Zustande leer, oder nur nicht übermäßig angefüllt, so ist hinten im Becken Raum genug, es zu beherbergen; allein theils wegen

Geneigtheit zur Verstopfung, die sich die Weiber durch ein falsches Zartgefühl zuziehen, theils wegen der sitzenden Lebensart, wird der untere Theil des Darmcanals so ausgedehnt, daß er die Vagina nach der vordern Wand des Beckens drängt, und so ihr Durchmesser sehr verkleinert wird. Diese starke Ausdehnung schwächt endlich oder vernichtet gar die Zusammenziehungskraft des Darms, und die Kraft des Sphincter wächst durch den häufigen Widerstand gegen die Zusammenziehung der Gedärme und Bauchmuskeln: wird nun endlich auch durch Arzeneymittel oder die Bemühungen der Natur das untere Ende des Darms entleert, so bleibt doch der Sack, den der Darm und die hintere Wand der Vagina bildet, zurück. Führt der Wundarzt unter diesen Umständen den Zeigefinger in den After, und bringt ihn nach vorn, so kommt er in den Sack. Dieses Uebel scheint auch zuweilen von Hämorrhoiden zu entstehen, welche auf dieselbe Art wie habituelle Verstopfung wirken. Ist das Uebel einmahl da, so dauert es auch so lange, bis zweckmäßige Mittel zu seiner Heilung angewendet werden.

Diese Krankheit kann gleichfalls von Blasen entstehen, die zu krankhaften Ovarien gehören, und in den Zwischenraum zwischen dem Mastdarme und der hintern Wand der Vagina herabfallen. In einem Falle bey einer Entbindung, wo der Verfasser hinzugerufen wurde, hielt man sie für die vom Amnion und Chorion gebildeten Häute, und hatte versucht, sie zu

sprengen. Man perforirte, und das Leben der Mutter wurde gerettet. Nach der Entbindung trat die Blase in die Unterleibshöhle zurück, und die Vagina nahm, da sie nicht weiter herabgedrückt wurde, ihre natürliche Stelle wieder ein.

Die Gestalt des Os Uteri vermindert sich bey dieser Krankheit gar nicht, weil der Cervix Uteri überall fest mit dem Rectum verbunden, und das Zellgewebe zwischen dem Rectum und der Vagina sehr lose ist, und beym Vorfall letzterer leicht nachgiebt.

In einer liegenden Stellung ist die durch die vorgefallene Scheide gebildete Geschwulst etwas kleiner, als in aufrechter, ganz verschwindet sie aber nie. Sie ist manchmahl so groß, wie ein Hühnerey.

Nur wenige Symptome begleiten das Uebel, als etwas Schmerz im Rücken, der aber nicht heftig ist, Ausfluß eines transparenten Schleims, ein Gefühl von Erschlaffung in den Theilen und als fiele etwas aus ihnen heraus [20]).

20) Weit häufiger als der hier beschriebene Vorfall der Mutterscheide wird derjenige beobachtet, der sich im Anfange als eine ringförmige Hervorragung zwischen den kleinen Schaamlippen zeigt, allmählich in der Folge eine cylinderförmige Gestalt annimmt und von der ganzen innern Haut der Scheide gebildet wird. Er entsteht sehr leicht bey schweren Geburten, Instrumentaloperationen bey denselben, nachdem zu starken Verarbeiten heftiger Wehen im Stehen oder auf schlechten Geburtsstühlen, oder zeigt sich mit langsamen Fortschreiten als die Folge einer großen Erschlaffung der Scheide.

Die bey dem Vorfalle der Harnblase angegebenen Mittel finden auch hier Anwendung.

Bey der Heilung dieser Krankheit muß der Arzt dafür sorgen, daß der Mastdarm immer leer sey, und so eine der Ursachen derselben heben, und ferner dem Darme den gehörigen Tonus wieder zu geben suchen. Beachtet man den ersten Umstand nicht, so kann man auch beym zweyten seinen Endzweck nicht erreichen, und so lange man dem Darme seinen Tonus nicht wieder gegeben hat, ist auch das bloße Ausleeren nutzlos.

Purgirmittel von oben gegeben, und Klystiere sind die Mittel, welche der ersten Indication entsprechen. Bey Hämorrhoiden muß man die harzigen Purgirmittel meiden. Man gebe Oleum Ricini oder salzige Purgirmittel in einem Sennaaufgusse, in oft wiederholten Gaben, bis die gehörige Wirkung erfolgt. Die Klystiere bereite man aus mehligten Decocten, aus Brühe oder ausgepreßten Oehlen.

In einigen Fällen ist der Darm so ausgedehnt, daß er seine Zusammenziehungskraft gänzlich verloren hat, und weder Purgirmittel noch Klystiere helfen; die Spitze der Spritze wird gleich durch den vorliegenden Unrath verstopft, und Purgirmittel bringen nur noch mehr Koth herab, der so schon in zu großer Menge da ist. Hier bleibt nichts übrig, als den Darm durch eine Manual-Operation zu entleeren, und der Arzt muß seinen Ekel dagegen zum Besten der Kranken unterdrücken, und die Operation, so ekelhaft sie auch seyn mag, selbst verrichten. Folgendes ist

die Art und Weise sie zu machen. Man legt die Kranke auf die linke Seite auf ein Bett, läßt sie die Kniee anziehen, bringt dann den mit Oehl beschmierten Zeigefinger der rechten Hand in die Vagina, führt hierauf einen geöhlten gewärmten Marklöffel, oder das dünne Ende eines gewöhnlichen Eßlöffels in den Mastdarm, und sucht so den Unrath auszuleeren, wobey der Finger in der Vagina nachhilft. Zuletzt giebt man ein starkes Klystier, damit der Koth, welcher in der Flexura sigmoidea liegt, herab komme, und man ihn ausleeren könne*).

Um dem Mastdarme seinen Tonus wieder zu geben, wendet man ähnliche Mittel, wie in ähnlichen Fällen bey andern Theilen des Körpers, an. Bandagen sind hier nicht anwendbar; man muß der hintern Wand der Vagina und dem geschwächten Mastdarme eine Unterstützung geben. Ein kugelförmiges Pessarium entspricht beyden Absichten, seine Größe muß sich aber nach der Weite der Vagina richten.

Mehrere Mahle täglich spritzt man dabey eine Alaunauflösung oder eine Eichenrindenabkochung in die Vagina, oder bringt sie mittelst eines Schwamms auf den kranken Theil. Auch die Anwendung des kalten Wassers auf den Unterleib und die Geschlechtstheile, wird die Heilung befördern.

Verstopfung muß sorgfältig vermieden werden.

*) Eine Unze weicher Seife in einer Pinte warmen Wasser aufgelöset, giebt ein zu diesem Endzweck gutes Klystier.

Zehnter Abschnitt.

Transversio Uteri.

Dieses Uebel besteht, wie schon der Nahme andeutet, in einer Umstülpung der Gebärmutterhöhle, so daß der Fundus durch den Muttermund hindurch tritt, und folglich wird das, was sonst die innere Fläche der Höhle war, jetzt zur äußern der Geschwulst, die bald in der Vagina, bald davor liegt.

Bey dem jetzigen höhern Stande der Geburtshülfe findet man das Uebel sehr selten, weil es meistens eine Folge der schlechten Behandlung der Placenta ist.

Bey der Geburt wird das Kind und die Placenta zum Theil durch die Bauchmuskeln, zum Theil durch die Zusammenziehung des Uterus herausgetrieben, und es erfolgt keine solche Veränderung in der Lage der Theile, wie gleich beschrieben werden wird. Zieht aber der Geburtshelfer aus Unwissenheit, zu großer Eile oder Unvorsichtigkeit stark an der Nabelschnur, ehe der Mutterkuchen getrennt ist, sitzt er fest am Grunde der Gebärmutter, und ist die Nabelschnur dabey sehr stark, so wird freylich die Placenta herausgezogen, allein mit ihr der Uterus, weil er sehr erschlafft ist, und so stülpt sich derselbe um.

Weiber, die keine Kinder gebären, sind meist von diesem Uebel frey; doch soll es auch von dem Gewichte eines Polypen am Fundus des Uterus entstehen können. Dieß ist die Ursache, warum auch unverheirathete Weiber daran leiden können, doch ist es wohl selten der Fall: erstlich, weil schon ein Polyp nicht häufig ist; zweytens, weil der Polyp schon sehr groß und schwer seyn muß, um den Uterus herabziehen zu können; drittens, weil der Uterus im ungeschwängerten Zustande sehr fest ist, und wenig nachgiebt, und viertens, weil der Polyp grade am Fundus sitzen muß, um diese Wirkung hervor zu bringen. Bey einer schlecht geleiteten Entbindung wird der Uterus weit mehr erschlafft, als bey einer gut geleiteten.

Die unmittelbaren Folgen der Umstülpung des Uterus bey einer Entbindung sind Blutungen, Ohnmacht und ein Gefühl von Vollheit in der Vagina. Die Weiber vergleichen dieses Gefühl mit dem, was sie grade während der Geburt des Kindes gehabt haben. Entdeckt man das Uebel frühzeitig, so kann man es schnell heilen, indem man die Theile in ihre natürliche Lage zurückbringt; dieß geschieht, indem man auf den untersten Theil der Geschwulst einen Druck anbringt, und so ihn in den darüber liegenden hinein zu drücken sucht; fährt man hiermit einige Zeit fort, so kann man die Geschwulst in einigen Fällen schnell zurückbringen. Ist der Uterus erst kurze Zeit aus seiner Stelle gewichen, ist er durch Blutverlust sehr erschlafft,

so wird dieses nicht schwer halten. Der Verfasser ist von anderen Aerzten zu Fällen dieser Art gerufen, wo die Kranke an Verblutung gestorben war, ohne daß man die Ursache dieses Zufalls erkannt hatte. Dann fand er wenig Schwierigkeit, den Uterus zurückzubringen, weil alle Theile durch den Tod sich in einem erschlafften Zustande befanden. Auch kann es sich ereignen, daß, wenn ein zweyter Arzt hinzugerufen wird, er den Uterus umgestülpt, und die Placenta noch festsitzend findet; zweyerley muß er dann thun, den Uterus zurückbringen, und die Placenta loslösen.

Erst muß der Uterus in seine natürliche Lage zurück gebracht werden, wodurch der Fall ganz einfach wird, und als eine zurückgebliebene Placenta behandelt werden muß; trennt man letztere zuerst, so werden eine Menge Blutgefäße geöffnet, ehe der Uterus sich zusammenziehen kann, um die Blutung zu hemmen, und die Frau läuft Gefahr, an den Folgen derselben zu sterben.

Da die Inversio Uteri, genau genommen, eine unmittelbare Folge der Entbindung ist, so gehörte sie nicht in dieses Werk, wenn es nicht auch chronische Fälle gäbe, wo sie mit Schleimausfluß verbunden ist.

Die Symptome des chronischen Zustandes ähneln denen der Procidentia Uteri; bey der Untersuchung findet man eine Geschwulst in der Vagina oder aus den äußerlichen Theilen hervorhängend. Man könnte diese auch für einen Polypen halten, allein bey Letz-

teren umgiebt der Muttermund die Geschwulst, bey Erstern ist er ein Theil derselben. Ueberdieß ist der umgestülpte Uterus empfindlich, polypöse Geschwülste im Gegentheile nicht.

Noch könnte man sie mit einer Procidentia Uteri verwechseln, allein es fehlt bey derselben die Oeffnung am untern Theile der Geschwulst. Von der Procidentia Vesicae unterscheidet sie sich dadurch, daß sie fester ist, immer gleich groß bleibt, und daß man den Uterus nicht hinter ihr entdecken kann.

Fällt der umgestülpte Uterus zwischen den äußern Theilen hervor, und dauert die Menstruation dabey fort, so bemerkt man, daß die Menstrual-Flüssigkeit aus der ganzen Oberfläche des untern Theils der Geschwulst hervorquillt: — aus dem untern Theile derselben, weil sie in den meisten Fällen die Vagina mit herabzieht, wo dann die Geschwulst aus zwey Theilen besteht: dem obern, die umgekehrte Vagina, und dem untern, dem umgekehrten Uterus. Wo die Vagina aufhört, und der Uterus anfängt, findet man einen zusammengezogenen Theil, welches der Muttermund ist. Da der Uterus allein die Menstrual-Flüssigkeit absondert, so wird der untere Theil der Geschwulst auch allein davon befeuchtet, der obere aber, die Umstülpung der Vagina, welche keine Menstrual-Flüssigkeit absondert, sieht glänzend aus, und ist trocken, oder wenn sie auch feucht ist, doch nur mit Schleim, nicht aber mit Blut bedeckt.

Bleibt der umgestülpte Uterus in der Vagina, so ist der Ausfluß außer der Menstruationsperiode schleimigter Natur; fällt er aber tiefer herab, so daß er außerhalb der äußerlichen Theile liegt, so wird die Oberfläche desselben, die im natürlichen Zustande nach innen lag, und jetzt der Luft ausgesetzt ist, stellenweise oder überall entzündet und exulcerirt; der Schleimausfluß kann sich dann in einen Eiterausfluß verwandeln, der so stark wird, daß er die ganze Constitution schwächt, und alle Symptome einer allgemeinen Schwäche herbeyführt. Befinden sich am obern Theile der Geschwulst, den die umgestülpte Vagina bildet, Geschwüre, so sind sie meist umschrieben, und nicht allgemein verbreitet.

Die Größe des umgestülpten Uterus ist sehr verschieden, je nachdem er schon lange nach der Geburt umgestülpt gewesen ist, und die Wände des Uterus sich mehr oder weniger zusammengezogen haben. Der umgekehrte Uterus ist immer größer, als ein nicht geschwängerter, weil die Anhänge desselben (die Ovarien und die fallopischen Röhren) sich in der Geschwulst befinden.

War der Uterus schon lange umgestülpt, liegt er noch in der Vagina, und hat Letzterer sich, die Ausdehnung ausgenommen, noch nicht verändert, so ist es rathsam, keine andere Arzeneyen anzuwenden, als die Vagina drey bis vier Mahl täglich mit einer mild adstringirenden Flüssigkeit auszuspritzen. Auf diese

Weise wird die Menge des Ausflusses in Schranken, und die Theile rein gehalten.

Pessarien sind hier ohne Nutzen, denn die Vagina ist schon so voll, daß sie nichts weiter aufnehmen kann.

Es giebt einen sehr hohen Grad des Uebels, wo der umgestülpte Uterus aus dem Leibe vorgefallen ist, die Vagina mit sich fortgezogen hat, und die Frau von Tage zu Tage wegen der Stärke des Ausflusses schwächer wird. Bleibt ein solcher Fall sich selbst überlassen, so schleppt die Kranke entweder noch einige Jahre ihr elendes Daseyn fort[21]), oder es endet wegen der beständigen Ausleerung auch schnell.

Wenig Vortheil ist hier von der Anwendung äußerlicher Arzeneyen zu erwarten, gar keiner von den innerlichen. Kreidepulver oder Lapis calaminaris aufgestreut, hält den Ausfluß ein wenig auf; Zinkoxyd vermindert ihn etwas, hemmt ihn aber nicht gänzlich, was auch von den adstringirenden Mitteln überhaupt gilt.

Ueberdieß bedenke man auch, wie reichlich der Uterus mit Blut versorgt wird, und ob man es auch

21) Mir ist einstmahls ein Fall der Art vorgekommen. Das Frauenzimmer trug sich schon mehrere Jahre lang mit einer aus der Scheide hervorragenden und einem Kindskopfe an Größe gleichkommenden Geschwulst herum, welche von der umgekehrten Gebärmutter gebildet wurde. Sie war skirrhös verhärtet, auf ihrer Oberfläche mit um sich fressenden Geschwüren besetzt und verursachte der Kranken viele Leiden, die endlich durch ein abzehrendes Fieber geendigt wurden.

ohne Nachtheil für jenes Eingeweide wagen darf, den Ausfluß, der schon eine Weile gedauert hat, zu stopfen, während der Andrang des Bluts dorthin noch fortdauert. Wenn der Ausfluß durch jene Mittel schwächer wird, so thut man besser daran, mit ihnen fortzufahren, als wie eine Operation zu wagen. In den Fällen, wo die Frau schon über die Menstruationsperiode hinaus ist, wo ihr das Uebel alle Lebensfreuden stört, und die Menge des Ausflusses sie durch Schwächung zu tödten droht, ist eine Operation zu empfehlen, eine Operation, die einige Mahl schon einen glücklichen Ausgang hatte, und die der Verfasser eine sechszigjährige Frau überstehen sah [22]), nähmlich die Wegnahme des umgestülpten Uterus.

Ist der Uterus schon mehrere Jahre umgestülpt gewesen, so haben sich die in ihm befindlichen Ovarien und fallopischen Röhren mit ihm (vielleicht weil Entzündung da war) zu einer Masse verbunden, und die Operation wird weit gefahrloser, weil die Bauchhöhle nicht geöffnet wird. In wie fern es recht sey, sie während der Menstruationsjahre eines Weibes zu verrichten, kann der Verfasser nicht entscheiden.

Man hat mehrere Fälle, wo der Uterus ohne Schaden weggenommen wurde.

22) Schade ist es, daß der Verfasser diesen Fall nicht ausführlich beschrieben hat, er würde ein schönes Gegenstück zu der Wrisbergschen Beobachtung liefern, und zur Ausrottung der skirrhösen Gebärmutter mehr Muth machen, deren Ausführbarkeit der letzte Fall in diesem Abschnitte deutlich beweiset.

Ambrosius Paré*) erzählt einen solchen, wo er mit Mauriceau und noch einem Wundarzte einer dreyßigjährigen Frau die Gebärmutter wegschnitt. Sie überstand die Operation, starb aber drey Monathe hernach an Pleuresie. Daß der Uterus weggenommen war, stand nicht zu bezweifeln, denn auch die Ovarien waren weggeschnitten; und bey der Leichenöffnung fand man keinen Uterus. Dieser Fall zeigt, daß man die Operation auch während der Menstruationsperiode des Lebens mit Sicherheit machen kann, wenn man anders nicht glaubt, daß diese Frau den inflammatorischen Anfall nicht würde bekommen haben, hätte sie fort menstruirt.

Folgenden Fall hatte der Verfasser vor einigen Jahren:

Ein armes, sechszig Jahr altes, Weib klagte über eine Geschwulst, die ihr aus den Theilen heraus, zwischen den Schenkeln hing, und mit einem so starken Ausflusse von Schleim und Eiter verbunden war, daß sie ganz schwach davon wurde. Bey der Untersuchung schien es ein umgestülpter Uterus zu seyn, dessen ganze Oberfläche exulcerirt war; über demselben befand sich die gleichfalls umgestülpte, hin und wieder exulcerirte Vagina. Sie suchte im Hospitale Hülfe, ihre Leiden verbitterten ihr, wenn gleich sie nicht heftig waren, das Leben, und die immer zunehmende Schwäche bewog sie zu ihrer Einwilligung in die Operation, welche Herr Chevalier, Wundarzt bey dem allgemeinen Westmin-

*) Lib. XXIV. Cap. 42.

ster Krankenhause, verrichtete. Es wurde rund um den zusammengezogenen Theil der Geschwulst, d. h. da wo der Uterus aufhört, und die Vagina anfängt, eine Ligatur gelegt, und alle Tage fester angezogen, bis der Uterus abstarb und abfiel. Während dieser Zeit hatte die Kranke nur wenig Schmerzen; die Seiten der Vagina hatten sich mit einander vereinigt, so daß die Bauchhöhle nicht geöffnet wurde, und die Kranke genas. Nach einer solchen Operation muß die Vagina wieder in ihre natürliche Lage gebracht, und durch ein kugelförmiges hohles Pessarium unterstützt werden, und zwar während der ganzen übrigen Lebenszeit, weil die Vagina sich sonst zwischen die Schaamlefzen herabsenken kann.

Eilfter Abschnitt.

Von den Schleimausflüssen, welche von einem vermehrten Andrange des Bluts nach den Geschlechtstheilen entstehen.

Die bisher betrachteten Krankheiten, bey denen sich vermehrte Schleimabsonderung als Symptom zeigten, kann man als Folge der Ortsveränderung gewisser Theile betrachten. Dieß ist aber nicht die einzige Ursache der Ausflüsse, denn wenn der Andrang des Bluts aus einer natürlichen oder krankhaf-

ten Ursache nach jenen Theilen hin verstärkt ist, so wird hierdurch auch eine vermehrte Schleimabsonderung erregt.

Wir wollen deßhalb die Krankheiten, welche den Andrang des Bluts nach den weiblichen Geschlechtstheilen oder ihrer Nachbarschaft vermehren, zunächst betrachten.

Hämorrhoiden oder goldene Ader.

Diese Krankheit besteht in einer Erweiterung der Hämorrhoidalvenen, ist bey beyden Geschlechtern sehr häufig, mehr aber noch bey Weibern als bey Männern, und wird für beyde eine Quelle großer Beschwerden.

Die Hämorrhoidalgeschwülste liegen zuweilen in dem Mastdarme, zuweilen außerhalb des Afters; erstere nennt man innerliche, letztere äußerliche Hämorrhoiden. Die äußerlichen nehmen, wegen des Drucks des Schließmuskels am After auf den Stamm der Gefäße sehr schnell an Umfang zu, und wenn sich die Häute der Gefäße, was oft geschieht, nicht entzünden, so wird der Blutumlauf in der Vene aufgehalten, das Blut coagulirt in ihr, und es bilden sich so jene Geschwülste, welche man oft um die Oeffnung des Afters herum findet.

Oft vermindert sich die Größe einer Hämorrhoidalgeschwulst plötzlich durch das Platzen ihrer Wände, und das Herausfließen der in ihr enthaltenen Flüssig-

keiten; und so wird dann der Entzündung zuvorgekommen, oder sie gehoben. Diese Blutausleerung ist manchmahl so stark, daß sie sehr schwächt. Hört indessen diese Blutausleerung auf, welche oft habituell geworden ist, so entstehen Krankheiten der benachbarten Theile oder der ganzen Constitution, die sehr schwer zu behandeln sind, und meistens nur weichen, wenn die Hämorrhoidalvenen wieder anfangen zu bluten. In einigen Fällen kommt diese Ausleerung in regelmäßigen Zwischenräumen. Die äußerlichen Hämorrhoiden gehen oft in eine oberflächliche Vereiterung über, und sondern dann eine eiterartige Materie ab.

Dem äußern Ansehen nach ähneln diese Geschwüre den venerischen; und da sie auch wirklich venerisch seyn können, so muß man in seiner Prognose sehr vorsichtig seyn.

Aehnliche Geschwüre bemerkt man zu den Seiten des Afters in einer Entfernung von zwey und mehreren Zollen; so wie auch innerhalb der Schaamlefzen*).

Kranke, welche früher an venerischen Uebeln litten, sind sehr geneigt, ihre Leiden jenen zuzuschreiben, und von der andern Seite tugendhafte, aber argwöhnische, Weiber der

*) "Tertium autem ani vitium est, ora venarum tamquam capitulis quibusdam turgentia, quae saepe sanguinem fundunt. Αἱμορῥοΐδας Graeci vocant. Idque etiam in ore vulvae foeminarum incidere consuevit."

Celsus Lib. VI. Cap. 18.

Liederlichkeit ihrer Männer. Zu bedauern ist es, daß manche geschcidte Aerzte leicht in die Gewohnheit verfallen, jeden Ausfluß in der Nähe der Geschlechtstheile für specifisch zu halten, und bey jedem Geschwüre an jenen Theilen das Queckfilber für nöthig zu erachten. Herabwürdigend für die Arzeneykunde ist es aber auch, wenn, um Leichtgläubige zu betrügen, in öffentlichen Schriften bewiesen wird, daß Krankheiten, die doch aus Ursachen entspringen, denen jeder unterworfen ist, aus einer liederlichen Lebensart entständen. Der Urheber solcher Betrügereyen macht es sich zur unabänderlichen Regel, alle Uebel bey denen er zu Rath gezogen wird, für venerisch zu erklären, oder er giebt seine Meinung in einer dunklen unverständlichen Sprache ab, um die, welche ihn fragen, in Furcht zu setzen. Diese Leute würden sehr wohl thun, wenn sie auf die Bemerkung des trefflichen Sydenham achteten, der, wo er von denen spricht, die glauben, man müsse die venerischen Uebel gar nicht heilen, um Andere dadurch abzuschrecken, sich ihnen auszusetzen, sagt: "His ego non assentior, utpote qui existimem nullum fere locum charitati atque operae mutuae relictum iri, nisi ea, quae sibi suâ ipsorum culpâ improvidi accersunt mala humaniorum officiis sarciantur. Omnipotentis Dei est sontes castigare, nostrum vero miseris pro virili succurrere atque aegris opem ferre, non autem curiosâ causa-

rum indagatione illos acrius urgere, aut censorio vexare fastu." — Sydenham Epist. respons. 2. de morbo venereali.

Die äußerlichen Geschwüre am After gleichen den venerischen, denn das Zellgewebe wird schneller als die Haut absorbirt, und so bekommen sie hohe Ränder. Sie sind gleichfalls sehr schwer zu heilen, unterscheiden sich aber von den venerischen Geschwüren dadurch, daß sie nicht mit jenem dicken, gelben Ueberzuge bedeckt sind, den man bey den Chankern findet, und nicht so schnell, wie diese, in einander fließen und um sich greifen. Ueberdieß heilen die Chanker beym Gebrauche des Queckfilbers, während es bey den Geschwüren, die nach der Anwendung einfacher Reizmittel, als des schwefelsauren Kupfers, oder des salpetersauren Silbers heilen, schädlich ist.

Schleimausfluß aus der Vagina ist ein beständiger Begleiter der Hämorrhoiden, denn die Arter. iliaca interna versorgt sowohl die Hämorrhoidalgefäße, als auch die der Vagina mit Blut, und schwierig ist es, den Ausfluß zu hemmen, so lange noch Hämorrhoidalgeschwülste da sind.

Auch die Lefzen und die Nymphen können von der Ausdehnung ihrer Gefäße anschwellen.

Weiber, die oft schwanger waren, und deren Eingeweide zu Verstopfungen geneigt sind, bekommen dieses Uebel am leichtesten.

Da die Oberfläche dieser Geschwülste mit der innern Haut des Mastdarms bekleidet ist, so sind sie anfangs sehr zart und empfindlich, allmählig aber verliert sich diese Reizbarkeit, weil sie der äußern Luft ausgesetzt sind.

Die Behandlung dieses Uebels hängt von den es begleitenden Symptomen, von der Beschaffenheit der Geschwulst und ihrer Ursache ab. Entsteht das Uebel von Vollsaftigkeit, geht von Zeit zu Zeit Blut ab, so muß man in Erwägung ziehen, ob die Kranke mehr von der Fortdauer dieses Uebels leidet, oder wenn man den Blutabgang hemmt. Bey solchen Constitutionen ist der Ausfluß sehr heilsam, und man kann ihn, wenn er mäßig ist, fortdauern lassen; schwächt er aber wegen seiner zu großen Stärke, so kann man mit gutem Erfolge adstringirende Mittel und Druck anwenden.

Bey allen vorkommenden Fällen, insbesondere aber bey denen, wo die Gefäße im Allgemeinen überfüllt sind, muß man für gehörige Leibesöffnung sorgen, und zwar mittelst Purgirmittel, die den untern Theil des Darmcanals nicht reizen. Die resinösen müssen deßwegen vermieden werden. Am besten sind ausgepreßte Oehle und Manna; ebenso ist auch Schwefel in manchen Fällen paßlich, und zwar die Schwefelblumen mit Honig in einer Lattwerge, oder der präcipitirte Schwefel mit Milch. Der üble Geschmack ist das einzige, was er gegen sich hat.

Obgleich Verstopfung nachtheilig ist, so sind doch keine kräftige Purgirmittel nöthig, sondern sogar schädlich.

Von Nutzen ist die auf den Hintern angewandte Kälte, indem die Geschwulst dadurch verkleinert wird; man bedient sich hierzu eines in kaltes Brunnenwasser getauchten Schwammes, oder des gestoßenen zwischen Leinwand gelegten Eises, und erneuert dieses oft.

So lassen sich auch adstringirende Auflösungen, weil sie die Wände der Venen zusammenziehen, mit gutem Erfolge gebrauchen.

Werden die äußerlichen Hämorrhoiden sehr schmerzhaft, so muß man sie durch einen sanften Druck wieder in den Mastdarm zurück zu bringen suchen, und den Hintern kalt waschen, ja selbst, wenn sie zurückgebracht sind, kalte Klystiere geben lassen. Hierdurch werden die ausgedehnten Venen zusammengezogen, und das Blut aus ihnen heraus gedrückt. Eben so wird dadurch auch die Zusammenziehungskraft des Schließmuskels des Afters verstärkt, die Gefäße bekommen eine Unterstützung, und das Herabsteigen derselben wird verhütet.

Ist Entzündung da, was man an der Dauer und Heftigkeit der Schmerzen, und zuweilen an den fieberhaften Symptomen kennt, so sind örtliche Blutauslee-rungen angezeigt, die die Symptome vermindern. Dieß kann durch Blutigel oder durch Einstiche mit der Lanzette in die Hämorrhoiden geschehen.

Veranlaßt eine Geschwulst in der Beckenhöhle die Symptome, so dauern sie so lange, bis die Geschwulst in die Bauchhöhle steigt. Ist diese Geschwulst der schwangere Uterus, so heilt oder erleichtert die Kranke ein Abortus, wenn die Hämorrhoiden gleich im Anfange der Schwangerschaft da sind, und die Entbindung, wenn sie in einem spätern Zeitraume vorkommen. Ist es aber eine krankhafte Geschwulst, die den Druck erzeugt, so ist es sehr schwer, vorher zu sagen, wie lange er dauern wird, da solche Geschwülste bald schnell, bald langsam zunehmen.

Hat man die Hämorrhoidal-Krankheit gehoben, so hört auch der Ausfluß aus der Vagina auf; während der Anwendung der eben empfohlenen Mittel ist es aber rathsam, kalte Einspritzungen in die Vagina zu machen, die freilich allein den Ausfluß nicht hemmen können, aber wegen der Nähe der Theile Einfluß auf das Hämorrhoidalübel haben können.

Umgeben chronische, träge Geschwülste die Oeffnung des Afters, so ist es oft vertheilhaft, sie sanft mit einer Mischung aus einem Theile Kampher und zwanzig Theilen gewöhnlichen Cerat zu reiben. Werden sie sehr beschwerlich, so kann man sie wegschneiden oder auch unterbinden; letzteres scheint nicht so schmerzhaft wie ersteres zu seyn, ist es aber weit mehr, indem durch das Messer das Uebel schnell gehoben wird. War das Ende des Darms sehr erschlafft, so ist es gut, die Flächen, wo die Geschwülste

gesessen haben, mit Höllenstein zu berühren. Die darauf erfolgende Entzündung bringt eine Verdickung der Theile und Verwachsung der kleinen Venen hervor, wodurch vorzüglich die Rückkehr des Uebels verhütet wird.

Zwölfter Abschnitt.

Ascariden im Mastdarm.

Wer jemahls Gelegenheit gehabt hat, Krankheiten der Geschlechtstheile zu behandeln, wird oft bemerkt haben, daß Krankheiten in einem Organe Symptome in einem andern hervorbrachten, welche dann für das ursprüngliche Uebel angesehen wurden. Schleimausflüsse aus der Harnröhre eines Mannes sind Zeichen einer Krankheit der Prostata oder der Testikeln; und doch hat man sie oft für einen krankhaften Zustand der Urethra gehalten, und als solchen nicht ohne großen Schaden für den Kranken behandelt. Ebenso hat man Schleimausflüsse aus der Vagina als ein in derselben oder dem Uterus seinen Grund habendes Uebel betrachtet, während eigentlich Askariden in dem Mastdarm alle Symptome erregten.

Die Ascariden bewegen sich sehr stark, und sind an ihrem einen Ende, das beynahe durchsichtig ist, ganz spitz. Hiermit reizen sie wahrscheinlich die Wände

des Mastdarms, und erregen ein unerträgliches Jucken, welches fast schlimmer als Schmerz ist.

Die Wirkung dieses Reizes ist eine größere Anfüllung der Blutgefäße in den benachbarten Theilen, und deßwegen auch eine verstärkte Schleimabsonderung.

Die Ascariden wandern auch oft über das Perinäum in die Vagina, und reizen die Membran derselben, ein Fall, auf den man besonders achten muß, denn sowohl das Jucken, als auch der Schleimausfluß begleiten manche andere Uebel, die eine ganz andere Behandlung erfordern.

Obgleich Kinder selten an Schleimausfluß aus der Vagina leiden, so stoßt man doch auf einzelne Fälle davon, die von jener Ursache herrühren können. Eben so kann er auch von Reizung des Zahnfleisches beym Zahnen entstehen.

Da der Mastdarm vorzüglich der Sitz der Ascariden ist, so kann man sie durch Klystiere wegschaffen. Sie wirken zum Theil mechanisch, indem sie den Darm reinigen und die Würmer wegschaffen, zum Theil indem sie Letztern schädlich sind. Auflösungen bitterer Substanzen im Wasser, z. B. Decoctum Anthemidis, Decoct. Absynthii, oder eine Mischung von Aloe und Milch sind von Nutzen; am besten wirkt aber eine starke Abkochung von Semen Santonici als Klystier gegeben[23]). Dieses darf aber nicht so

23) Eine Abkochung von Quecksilber in Klystier gegeben, hat sich immer als ein gutes und wirksames Mittel bewiesen, obgleich

groß seyn, daß es den Darm sehr ausdehnt, denn wenn die Wände desselben gereizt werden, so wird es schnell wieder fortgetrieben, und wirkt nicht so sicher, als wenn es eine Zeit lang stehen bleibt. Wiederholt man dieses einige Tage hinter einander, so wird es selten die Wirkung verfehlen, die Ascariden fortzuschaffen und die Symptome, welche sie hervorbringen, zu heben.

Purgirmittel allein leisten sehr wenig, man kann sie aber während dem Gebrauche der Klystiere geben, wobey man den reizenden, als Jalappe oder Scammoneum mit Calomel den Vorzug gebe. Im Allgemeinen braucht man gegen den Ausfluß aus der Vagina nichts zu thun, denn er ist bloß symptomatisch, und wenn die Ascariden fort sind, so hört auch er auf.

Bleibt der Mastdarm nach der Fortschaffung der Ascariden noch in einem sehr gereizten Zustande, so gebe man ein Klystier von zwey Unzen Decoct. Amyli oder Semin. Cydonii mit 40 bis 50 Tropfen Tinctura Opii, oder bringe ein Stuhlzäpfchen von Amylum mit einigen Gran Opium bey.

wohl nicht angegeben werden kann, worin seine Kraft beruhet.

Dreyzehnter Abschnitt.

Carcinoma Recti.

Abernethy schlägt in seiner Abhandlung über die Geschwülste vor, alle Geschwülste, welche man Scirrhus und in ihrer activen Form Cancer genannt hat, unter der allgemeinen Benennung Carcinoma zu befassen, und das Uebel in zwey Stadien zu theilen; nähmlich:

1) Carcinoma,
2) ulcerirtes Carcinoma.

Er hält dieß für rathsam, weil auch andere harte Geschwülste, obgleich sie träge (nicht activ) waren, Skirrhus genannt worden sind.

Deutlichkeit und Genauigkeit in den Ausdrücken ist bey jeder Wissenschaft wichtig, bey keiner aber mehr, als bey der Arzeneykunde, welche die Erhaltung des menschlichen Lebens zum Gegenstande hat. Von geringerer, aber immer doch bedeutender Wichtigkeit ist es, das Gemüth derer zu beruhigen, welche an einem Uebel leiden.

Man hat alle Geschwülste mit dem Character der Härte auch Skirrhus genannt, und diesen als den Vorläufer und das erste Stadium des Krebses betrachtet; allein manche Geschwülste die skirrhös, das heißt

hart sind, haben doch gar keine, oder nur wenig Disposition, in Vereiterung überzugehen. Ich werde hier der obenangeführten Abtheilung folgen, und in dem Abschnitte Carcinoma das erste Stadium des Krebses abhandeln.

Carcinoma Recti kommt nicht so häufig vor. Da es sich indessen doch zuweilen zeigt, und in einigen Symptomen und seinem Ende dem Carcinoma Uteri gleicht, so verdient es hier seinen Platz, indem es zugleich noch von einem Schleimausflusse aus der Vagina begleitet ist.

Daß der untere Theil des Mastdarms bey weitem drüsenreicher als irgend ein anderes Stück der Eingeweide ist, mag wohl Ursache seyn, daß er diesem Uebel häufiger als jene unterworfen ist*). Gemeiniglich ist der Darm in seinem ganzen Umfange krankhaft, und da sich seine Wände verdicken, so wird sein Durchmesser kleiner, und der Durchgang des Unraths verhindert. Der hierdurch erzeugte Widerstand macht die Darmausleerung sehr schmerzhaft, und da die Hämorrhoiden ein sehr gewöhnliches Uebel sind, und die Kranken sie meist für die Ursache ihrer Leiden halten, so hat man das Carcinoma oft mit ihnen verwechselt, und die Kranken haben, ohne Gefahr zu ahnden, ihr Uebel getragen.

In Folge dieser Verengerung des Mastdarms, wird das Kolon allmählig immer mehr ausgedehnt,

*) Man vergl. Dr. Baillie's Morbid Anatomy.

und bey der Leichenöffnung hat man dann einige Pinten einer Flüssigkeit darin gefunden, die einer Mischung von Koth und Wasser glich.

Man hat dieses Uebel auch mit einer Strictur des Mastdarms verwechselt; der Kranken sehr durch die bey demselben übliche Behandlung geschadet, und ihren Tod beschleunigt. Die eingebrachten Kerzen haben einen hohen Grad von Entzündung in den benachbarten Theilen erregt, und dadurch, daß der Darm sich bey ihrem Gebrauche immer mehr verdickte, die Symptome verschlimmert, statt sie zu beschwichtigen.

Der Schmerz bey dieser Krankheit ist stechend und bohrend, und da er sich in der Nähe des Uterus zeigt, so hat man diesen oft für das kranke Organ gehalten, ein Irrthum, der, wenn man die wahre Natur des Uebels erkannt hat, nicht sehr wichtig ist, weil die Behandlung beyder sich nach denselben Grundsätzen richtet.

Bey dem Carcinoma des Mastdarms wird der Schmerz beym Durchgange des Unraths weit heftiger, und zwar in der Art, wie bey einer rohen Behandlung äußerlicher Geschwülste ähnlicher Art; bey der gewöhnlichen Strictur des Mastdarms aber ist freilich auch Schmerz da, aber er ist nicht so heftig, weil er allein von dem Widerstande, den der Unrath im Mastdarme findet, herrührt.

Bey dem Carcinoma des Mastdarms fühlt die Kranke zuweilen Schmerzen, auch wenn sie keine Versuche zur Ausleerung macht, bey der Strictur ist aber bloß dann, oder kurze Zeit hernach Schmerz da. Bey ersterem leidet die ganze Constitution leichter, wie bey letzterer, und eben so zeigen sich die Sympathien zwischen dem krankhaften und andern Theilen auch mehr beym Carcinoma als bey der Strictur.

Die Hämorrhoidal-Venen erweitern sich gern, und bluten zuweilen, welche Blutausleerung die Fortschritte des Uebels zu hemmen scheint. Auch bilden sich leicht kleine ödematöse Geschwülste um den After herum; allein beyde Symptome findet man auch bey andern Uebeln.

Betrachtet man die Verrichtungen des Mastdarms, und wie er öftern Reizungen ausgesetzt ist, so scheint es nicht anders möglich, als daß das Carcinoma bey ihm weit rascher in die activern Stadien übergehen werde, als bey einem andern Theile, der weniger dem Drucke und der Reizung ausgesetzt ist; es ist aber schwer, hierüber etwas Gewisses fest zu setzen, weil man nicht wissen kann, wie lange das Uebel schon gedauert hat, ehe der Arzt hinzugerufen wurde, und er oft erst dann um Rath gefragt wird, wenn die Entzündung, welche den Uebergang des Uebels in Vereiterung begleitet, eingetreten ist. Da die Krankheit überdieß nicht häufig vorkommt, so hat er selten Gelegenheit, sie genauer kennen zu lernen.

Daß die mesenterischen Drüsen in den letzten Stadien krankhaft werden, lehren die Schriftsteller über krankhafte Anatomie. Dr. Baillie zeigt, daß, wenn ein Theil des Darmcanals krebsig geworden ist, die auffaugenden Drüsen im Mensenterium es gleichfalls werden, indem die absorbirenden Gefäße die Krebsmaterie zu ihnen hinleiten. Hieraus kann man die große Abmagerung bey diesem Uebel herleiten. Der Reiz und Schmerz allein, so wie die Menge des Schleimausflusses in den ersten Stadien erklären dieselbe einigermaßen; wenn aber auch die Theile, welche den Chylus in das Blut leiten, in ihrem Baue verändert sind, so ist es nicht anders zu erwarten, als daß Abmagerung und Kräfteverlust um so rascher sich einstellen werden.

Der Verfasser hatte nie Gelegenheit, den Leichnam eines Kranken in den ersten Stadien des Uebels, bevor Vereiterung eingetreten war, zu untersuchen, da aber bey andern Theilen die Drüsen in der Nähe eines Krebses anschwellen, ehe er in Vereiterung übergegangen ist, und ehe folglich Eiter aufgesogen seyn kann, so ist es wahrscheinlich, daß es auch hier der Fall seyn werde, und daß die mesenterischen Drüsen auch hier in den frühern Stadien des Uebels krankhaft verändert seyn werden.

Nur wenig andere Symptome begleiten das Uebel, welches in diesem Zustande lange fortwähren kann,

und bey einer richtigen Behandlung keine weitere beunruhigende Symptome erzeugt.

Wird das Uebel krebsig, so werden die Zufälle auch furchtbarer, und der schleimigte Ausfluß eiterartig; doch die Beschreibung und Behandlung dieses Ausflusses kommt unter dem Abschnitte der eiterartigen Ausflüsse vor.

Hier muß ich nur noch bemerken, daß sich oft eine Communication zwischen dem Mastdarme und der Vagina, in Folge der Zerstörung der Theile zwischen ihnen, in dem Stadium der Vereiterung bildet, daß der Schmerz dann heftiger, der Magen zum Erbrechen geneigt wird, und hectisches Fieber hinzutritt.

Behandlung.

Wenn kurz vorher von einer "richtigen Behandlungsweise" die Rede war, so darf darunter keineswegs Heilung verstanden werden, denn bey keiner Behandlungsweise des Carcinoma ist diese zu erwarten. Eine Geschwulst, die der Erfahrung nach in Krebs übergeht, kann bloß durch das Messer weggeschafft werden. Ja, selbst wenn man operirt, so ist der Nutzen davon doch noch sehr ungewiß, weil das Uebel in dem Theile, wo man geschnitten hat, oder einem benachbarten leicht fortdauert. Und giebt man auch den Nutzen der Operation beym Krebse in irgend einem andern Theile des Körpers zu, so ist sie hier doch nicht anwendbar. Da das Uebel einmahl un-

heilbar ist, so muß man sich hüten es durch unnöthige Thätigkeit zu befördern; besser ist es, in solchen Fällen nichts zu thun, als zu thätig zu seyn.

Auf den Gang einer Krankheit zu achten, zu wissen, wann man die Natur in ihren Operationen unterstützen, wann man nichts thun muß, dieß sind die größten Eigenschaften eines practischen Arztes, die aber nur wenigen beschieden sind, und nie sollte man vergessen, wie groß die Hülfsmittel der Natur sind, wenn die Kunst sie nicht stört.

Wenn an andern Theilen des Körpers Geschwülste von der eben beschriebenen Art entstehen, und man es wegen des Alters der Kranken, oder weil man glaubt, daß die Wunden nicht gut heilen werden, oder weil die in der Nähe befindlichen Drüsen krankhaft sind, nicht für rathsam hält, sie durch eine Operation wegzunehmen, so sind die einfachsten Mittel die besten.

Nie sollte man, um die Auffaugung solcher Geschwülste zu bewirken, reizende Mittel anwenden; gut können sie nie wirken, wohl aber unersetzlichen Schaden thun.

Vermieden werden müssen alle stark klebenden Pflaster, wenn sie auch aus besänftigenden Substanzen bestehen; denn die Wärme, welche sie erregen, wirkt nachtheilig, und wenn man sie wegnimmt, so wird die Haut leicht verletzt, und so alle gute Wirkung, welche man von ihren besänftigenden Eigenschaften erwartet, aufgehoben. Zum Schutze gegen

äußere Verletzungen kann das gewöhnliche Seifenpflaster, auf Leinwand gestrichen, sehr gut dienen. Indem man den Theil gegen die Kälte zu schützen sucht, muß man sich aber auch sehr hüten, ihn zu warm zu halten.

Die meisten Kranken, die einen Arzt wegen einer solchen krankhaften Geschwulst um Rath fragen, haben dieselbe in Flanell gewickelt, um die Kälte davon abzuhalten, dieser muß sie aber von ihrem Irrthume belehren, und sie davon unterrichten, daß sie sowohl die Kälte, als auch die zu große Wärme zu vermeiden haben.

Ein anderer wichtiger Umstand ist die unnöthige Thätigkeit der Theile in der Nähe des Uebels zu verhüten. So z. B. wenn sich eine Geschwulst in der Brust bildet, so muß der Arm von dieser Seite so ruhig wie möglich gehalten werden, da die Bewegung desselben den Andrang des Bluts nach dem Uebel vermehrt.

Es ist der Untersuchung werth, nachzuforschen, in wiefern Druck auf die Blut- und Lymphe-führenden Gefäße zur Vergrößerung krebsiger Geschwülste beytrage; sicher ist es gut, eine Frau, welche am Carcinoma in der Brust leidet, zu warnen, daß ihre Kleidung keinen Druck auf der Schulter und vorzüglich in der Achsel der krankhaften Seite verursache. Liegt die Geschwulst nicht sehr nahe unter der Haut, so ist es, um den Wachsthum derselben aufzuhalten,

sehr gut, öfters Blutigel auf ihrer Oberfläche anzusetzen; hierdurch werden nähmlich die Blutgefäße entleert, und ihre verstärkte Thätigkeit gemindert.

Liegt aber die Geschwulst dicht unter der Haut, so thun Blutigel mehr Schaden als Nutzen; denn das Blutcoagulum, welches sich in den durch die Blutigel gemachten Oeffnungen bildet, reizt zuweilen und erregt ein Jucken, welches die Kranken zum Kratzen antreibt; hierdurch wird aber eine starke oberflächliche Entzündung hervorgebracht, die nur nachtheilig seyn kann.

Wird eine krebsige Geschwulst so groß, daß sich die Haut darüber anspannt und glänzend erscheint, so sind Blutigel gar nicht anwendbar, weil eine Verletzung der Oberfläche hier gar nicht heilt. Hält man sie in einem solchen Falle für nöthig, so setze man sie am Rande der Geschwulst, wo sie diese nachtheilige Wirkung auf die Haut nicht haben, und doch beynahe eben so wirksam sind, indem sie die Gefäße, welche zu der Geschwulst hingehen, eben sowohl entleeren, als wenn man sie auf diese selbst setzt.

Bey einigen krebsigen Geschwülsten in der Brust erheben sich einzelne Stellen, über welche dann die Haut sehr gespannt ist, und zuletzt ganz aufgefogen wird. Hier sind alle Mittel, welche die Haut in der Nähe erschlaffen, von Nutzen. Am meisten muß man Sorge tragen, den Uebergang des Carcinoma in Vereiterung zu verhüten.

In den Fällen, wo die Geschwulst dicht unter der Haut liegt, giebt es zwischen den beyden Stadien noch einen Zwischenzustand, nähmlich den der Abschuppung, während dessen die Kranke noch eine Reihe von Jahren mit vielleicht weniger Beschwerden, wie in dem letzten Stadium des Krebses, leben kann.

Wenn nähmlich die Haut sehr gespannt ist, so verschwindet sie, und ein Theil der Geschwulst wird entblößt; hieraus ergießt sich eine seröse Materie, die ein Häutchen bildet, aus welchem durch die Verdunstung der flüssigen Stoffe eine Schuppe entsteht. Wenn die Kranke eine gehörige Diät beobachtet, so werden die Gefäße unter dieser kleinen Oeffnung in soweit entleert, daß sich die Schmerzen und das Gefühl von Spannung sehr vermindern. Allmählig verbreitet sich das Geschwür weiter, und was anfangs eine dünne Schuppe war, wird eine dicke Kruste, deren Umfang zunimmt, und zuletzt auch die in der Nähe befindliche gesunde Haut ergreift. So lange die Kruste fest aufsitzt, ist die Kranke in weit weniger Gefahr, als wenn sie sich trennt*).

Während der Bildung dieser Kruste muß die sich ergießende Flüssigkeit durch ein aufgestreutes leichtes Pulver, wie z. B. von Mehl oder Stärke, mit Zink-

*) In dem nachgelassenen Werke von John Howard, Wundarzte bey dem Middleserhospitale, herausgegeben von Dr. Gower, findet man eine sehr gute Beschreibung des Zustandes der Abschuppung dieser Krankheit.

oxyd aufgesogen werden. Eben so muß man den Theil der Luft aussetzen, damit die Verdunstung schneller vor sich gehe, und das Häutchen fest werde.

Kann man hierdurch die sich ergießende Flüssigkeit auftrocknen, und verhüten, daß sie nicht auf die benachbarten Theile fließt, so ist dieß besser, als wenn man ein Pulver anwendet, welches, indem es die Dicke und Schwere der Kruste vermehrt, ihr Abfallen begünstigt, dem zuvor zu kommen, man alle mögliche Sorgfalt anwenden muß. Deßwegen bedecke man die Brust mit einer dünnen Metallplatte, die sie bey Tage vor jeder Verletzung und bey Nacht vor jedem zufälligen Druck schützt. Diese Metallplatte muß aber viele Löcher haben, um dadurch ihre Schwere geringer zu machen, und zu verhüten, daß sich die warme Luft zwischen ihr und der Brust nicht aufhalte. Nöthig ist es auch, daß sie die Kruste nicht drücke.

Ist man in Gefahr, daß die Kruste wegen ihrer Dicke leicht abgestoßen werde, so sucht man vorsichtig kleine Stücke von ihrer Oberfläche zu trennen, hüte sich aber, dieses Wegnehmen der getrockneten Materie zu weit zu treiben.

Man wird dem Verfasser hoffentlich diese Abschweifung von seinem eigentlichen Gegenstande, dem Carcinoma des Mastdarms, verzeihen. Er wurde auf sie nicht allein ihrer selbst wegen geleitet, sondern um durch sie andere Uebel zu erläutern, da äußerliche

Krankheiten oft viel Licht auf innerliche werfen, und besser beobachtet werden können, als diese[24]).

Bey dem Krebse innerer Theile fehlt der Zwischenzustand zwischen Carcinoma und exulcerirtem Carcinoma, so daß, wenn das Stadium der Trägheit einmahl vorüber ist, das Stadium der Activität unmittelbar darauf folgt, und den Kranken oft schnell tödtet.

Bey der Behandlung krebsiger Geschwülste muß Alles vermieden werden, was den kranken Theil reizen, und den Blutumlauf verstärken kann. Ist die Constitution zu kräftig oder die Thätigkeit in den Blutgefäßen des Theils zu groß, so muß man ihr durch Blutausleerungen in der Gegend des heiligen Beins mittelst Schröpfköpfe oder Blutigel entgegen kommen; man unterlasse dieses nie, und wiederhole es so oft, als die Symptome es fordern. Sind letztere sehr heftig, ist die Kranke sehr stark, so kann man auch zur Ader lassen. Ferner achte man sehr auf die allgemeine Constitution, und sey mit der schwächenden Methode sehr vorsichtig, damit diese nicht einen Zustand zu großer Schwäche herbeyführe. Nur wenige Constitutionen vertragen einen kleinen Blutverlust aus kleinen Gefäßen nicht; bey heftigen Schmerzen nehme man daher immer seine Zuflucht dazu.

24) Die hier gegebenen Vorsichtsmaßregeln, um den Aufbruch eines Skirrhus so lange als möglich zurückhalten, sollten von jedem Wundarzte befolget werden.

Bluten die Hämorrhoidalvenen von selbst, so können dadurch die künstlichen Blutausleerungen ersetzt werden.

Sehr aufmerksam muß man auf den Zustand der Eingeweide seyn, keine Anhäufungen von hartem Kothe darin dulden, weil er beym Durchgange den krankhaften Theil reizt, und Schmerzen verursacht, die vermieden werden können.

Die hier passenden Purgirmittel sind ausgepreßte Oehle, Schwefel und Manna; wenn man durch sie Erleichterung verschaffen kann, so sind sie allen andern vorzuziehen, wirken sie aber nicht kräftig genug, so verbindet man ein wenig Senna damit, oder giebt ein salziges Purgirmitel für sich allein. Gegen die salzigen Purgirmittel ist einzuwenden, daß sie die Schleimhaut reizen, sie haben aber auch das Gute, daß sie die Stühle flüssiger machen.

Wo sich auch immer eine krebsige Geschwulst zeigen mag, so ist es gut, wenn der Kranke so viel als möglich von vegetabilischen Nahrungsmitteln lebt, da sie weniger nährend und reizend als die animalischen sind. Vorzüglich gilt dieß aber, wenn der Mastdarm der Sitz des Uebels ist; denn diese Art Nahrungsmittel geht leichter durch den Darmcanal, und unterhalten die so wünschenswerthe Oeffnung. Sehr nachtheilig sind gegohrene und spirituöse Getränke und Gewürze, sie müssen daher vermieden werden.

Wegen der Nachbarschaft des Mastdarms und der Vagina muß letztere vor jeder Reizung bewahrt werden; man warne deßwegen die Kranke, wenn sie verheirathet ist, vor dem Beyschlafe; ist der untere Theil des Mastdarms der Sitz des Uebels, so werden ihn die damit verbundenen Schmerzen schon von selbst verbieten.

Wird die Blase schmerzhaft, so erleichtern warme Bäder des Hintern; Opium, obgleich sonst so schmerzstillend, darf man nur in der äußersten Noth anwenden, besonders da noch eine Zeit kommt, wo nur dieses allein der Kranken einige Erleichterung verschafft. Man gebrauche es daher nicht eher, als bis es höchst nöthig ist. Es ist zur Stillung der Schmerzen vielleicht das kräftigste Mittel, hat sich aber der Magen daran gewöhnt, so wirkt es wenig, die gelindern schmerzstillenden Mittel aber gar nicht. Auch erregt es leicht Verstopfung.

Den Schleimausfluß darf man ja nicht durch adstringirende Mittel hemmen, weil das Fortschreiten des Uebels durch ihn gehemmt wird. Hört er plötzlich auf, so werden die Symptome und Schmerzen schnell heftiger, und die ganze Krankheit verschlimmert sich.

Man spritze mit einer weiblichen Spritze einige Mahle täglich warmes Wasser in die Vagina, und wasche die äußerlichen Theile fleißig damit. Hierdurch verhütet man es, daß der Ausfluß die Theile, welche

er berührt, nicht reizt oder wund macht, und besänftigt die in der Nähe befindlichen Theile sehr. Die Temperatur des Wassers muß unter der des Körpers seyn.

Sind Mittel angewendet worden, die den Ausfluß hemmen, so werden die Symptome gewöhnlich gleich schlimmer, und diese Verschlimmerung leitet dann oft auf die Erkenntniß des Zustandes des Uterus und der in der Nähe befindlichen Theile, welcher sonst vielleicht noch lange der Aufmerksamkeit entschlüpft wäre.

Ist der Arzt einmahl auf das Daseyn irgend eines organischen Fehlers aufmerksam geworden, so muß er davon durch eine Untersuchung gewiß zu werden suchen. Kann man weder durch die Vagina noch den Mastdarm zu dem Uebel kommen, und bleibt so die Art desselben ungewiß, so ist es der Klugheit gemäß, wenn adstringirende Einspritzungen die Schmerzen vermehren, so zu handeln, als wenn das Uebel bekannt wäre. Hierdurch kann man nicht schaden, wohl aber durch ein entgegengesetztes Benehmen.

Weiber, welche die Spritze nicht gut leiten, behaupten oft, daß ihre Schmerzen selbst nach einer Einspritzung von warmem Wasser heftiger werden. Hier muß man vermuthen, daß entweder das Instrument schlecht beschaffen, oder auf eine unvorsichtige Art eingeführt ist. Dieß untersuche man, belehre die Kranke darüber, wie sie die Spritze am besten an-

wendet, und gebe nicht gleich ein Mittel auf, das auf die rechte Art angewendet, viel Erleichterung verschafft.

Vierzehnter Abschnitt.

Carcinoma Uteri.

Die eben beschriebene Krankheit kommt weit häufiger am Uterus als wie am Mastdarme vor, und obgleich sie bey beyden anfänglich ihre unterscheidenden Merkmahle hat, so sind diese sich doch in den letzten Stadien sehr ähnlich; bey beyden entstehen die nähmlichen Zerstörungen der benachbarten Theile, und beyde sind gleich tödtlich.

Dr. Baillie giebt in seinem trefflichen Werke über krankhafte Anatomie drey Kupfertafeln davon. Die eine enthält zwey Abbildungen einer skirrhösen Ausdehnung des Uterus, die manchmahl so groß wie der Uterus im sechsten Monathe der Schwangerschaft wird, und leicht in Vereiterung, wie er sagt, übergeht. Der Verfasser sah nie eine Vereiterung bey einer Geschwulst dieser Art, auch gesteht Dr. Baillie, daß sie sehr selten sey. Eine zweyte Kupfertafel enthält zwey Figuren von fleischigten Tuberkeln des Uterus; und eine dritte drey Abbildungen eines bösartigen Geschwürs desselben, welches immer am

Gebärmutterhalse seinen Anfang nimmt, und sehr tödtlich ist.

Der Verfasser faßt unter der Benennung Carcinoma Uteri zwey Zustände zusammen, die beyde gern in Vereiterung übergehen, nähmlich eine harte Geschwulst, welche am Gebärmutterhalse entsteht, und eine harte Verdickung des Gebärmutterhalses selbst [25]).

Noch giebt es eine bestimmte Form von Vereiterung des Os Uteri, die gleich tödtlich ist, diese wird aber in dem Abschnitte von den eiterartigen Ausflüssen unter dem Nahmen fressendes Geschwür des Os Uteri besonders beschrieben werden.

Die von Dr. Baillie unter der Benennung Scirrhus Uteri und Tuberkeln des Uterus beschriebenen Fälle wird der Verfasser bey dem Abschnitte von den fleischigten Tuberkeln des Uterus abhandeln, denn bey beyden hat der Uterus Tuberkeln, entweder auf seiner äußern, oder seiner innern Oberfläche oder in seiner Substanz; bey beyden sind die nähmlichen

25) Obgleich der Skirrhus der Gebärmutter in den häufigsten Fällen vom Halse derselben anfängt, so ist doch nicht zu leugnen, daß er auch an andern Stellen dieses Gebildes seinen Ursprung nehmen kann, und die Ansicht des Verfassers alle andere Verhärtungen in und an diesem von der Gefahr des Ueberganges in Krebs frey zu sprechen, scheint nicht mit der Erfahrung bestehen zu können. Manche bleiben zwar von diesem Uebergange frey, es fehlt ihnen also der wahre Charakter des Skirrhus; aber von allen kann dieses doch nicht gesagt werden.

Symptome, einige wenige ausgenommen; bey keinem tritt Vereiterung ein. Bey beyden findet man die Tuberkeln in einiger Entfernung vom Os Uteri, beyde dauern oft Jahre lang, ohne sehr beschwerlich zu werden.

Der Grund dieser Classification ist, den Arzt in den Stand zu setzen, zu wissen, was er von gewissen Symptomen zu halten habe, und welche Prognose er stellen könne.

Carcinoma Uteri ist weit häufiger als Carcinoma Recti, und oft kommen in der Praxis Fälle davon vor. Selten ergreift das Uebel sehr junge Weiber, meistens Frauen von mittlerm Alter, fängt anfangs mit gelinden Symptomen an, die, wie beym Krebse, an andern Theilen allmählich heftiger werden.

Unter Carcinoma Uteri verstehe ich eine Geschwulst nahe am Gebärmutterhalse oder eine Verdikkung desselben, die Neigung hat, in Vereiterung überzugehen.

Anfangs ergreift dieses Uebel bloß den Gebärmutterhals; alle andere Geschwülste, die skirrhös genannt werden, haben, obgleich sie hart sind, einen andern Charakter, davon verschiedene Symptome, und einen andern Ausgang. In der Leiche mögen sie einige Aehnlichkeit mit dem Krebse haben; nie findet man sie aber exulcerirt. Es kann sich in ihrer Nähe oder in ihnen selbst Entzündung und Eiterung bilden; sie eitern aber immer in ihrem Mittelpuncte, nie an ihrer Ober-

fläche, und wenn letzteres auch der Fall zu seyn scheint, so wird man doch finden, daß sie sich auf die Theile unmittelbar in ihrer Nähe, die durch die Geschwulst selbst gedrückt werden, beschränkt.

Der Krebs ergreift vorzugsweise drüsige Theile, und da nun der Gebärmutterhals der drüsigste Theil dieses Eingeweides ist, so ist dieses wahrscheinlich die Ursache, warum er jenem Uebel am häufigsten unterworfen ist*).

Durchschneidet man die krebsige Geschwulst mit einem Messer, so fühlt man einen starken Widerstand, und oft scheint sie so hart wie ein Knorpel zu seyn. An der durchschnittenen Fläche zeigen sich weiße Streifen, die sehr regelmäßig neben einander laufen, deren Richtung aber nach der Gestalt der Geschwulst verschieden ist**).

Geschwülste mit einer unregelmäßigen Oberfläche gehen leicht in einen activen Zustand über; jedoch ist dieses nicht immer nothwendigerweise der Fall, und keineswegs, wenn sie vom Cervix entfernt sitzen. Die fleischigen Tuberkeln sind auch oft an ihrer Oberfläche rauh, und ulceriren doch nie.

*) "Etsi cancer etiam ipsi uteri substantiae accidere potest, tamen hoc rarius accidit, et vix tum satis cognoscitur, multo minus curatur; frequenter vero in cervice uteri generatur, quâpropter hoc loco de eo agemus: Isque nunc est sine ulcere, nunc exulceratus."

Sennertus Lib. IV. de morbis mulierum, Cap. 11.

**) Man vergl. Dr. Baillie, krankhafte Anatomie.

Große Geschwülste hat man oft skirrhös genannt, weil sie sehr hart von Textur sind; der wahre Krebs wird aber selten sehr groß. In der Sammlung von Dr. Clarke und dem Verfasser befindet sich eine harte Geschwulst des Uterus, die vierzehn Pfund wiegt; allein solche Geschwülste haben selbst in den spätern Stadien nicht den Charakter des Krebses, noch begleiten sie in der frühern Periode die charakteristischen Symptome desselben oder die Veränderungen der Structur in den benachbarten Theilen.

In der frühern Periode bemerkt man zwey Verschiedenheiten dieses Uebels.

1) Eine feste Geschwulst von runder Gestalt, die an der Oberfläche des Cervix Uteri oder in der Substanz desselben sitzt, indeß der übrige Theil des Uterus ganz gesund ist, ausgenommen, daß seine Wände dicker werden, wenn das Uebel fortrückt, und daß seine Höhle größer wird, wie im ungeschwängerten Zustande.

2) Statt einer bestimmten Geschwulst wird der ganze Gebärmutterhals dicker und härter, und wenn man hineinschneidet, so hat er ganz das Ansehn einer krebsigen Geschwulst.

Diese beyden Arten haben einen verschiedenen Gang. Bey der ersten treten zu den gewöhnlichen Symptomen des Krebses, noch einige mechanische Erscheinungen hinzu, die von dem Drucke der Geschwulst auf

die benachbarten Theile herrühren, und nach der Größe und Lage derselben mehr oder weniger heftig sind.

Bey der zweyten Art fehlen diese Symptome, weil die krebsige Verdickung des Gebärmutterhalses selten stark genug ist, um sie hervor zu bringen.

Bey Weibern, welche eine mäßige Lebensart führen, kann das Uebel lange dauern, ohne bedeutende Symptome zu erregen; wenn anders man aus den Fällen von Kranken, die Hülfe gegen ein Uebelbefinden suchen, woran sie noch nicht lange litten, einen Schluß ziehen kann. Bey ihnen findet man dann oft bey der Untersuchung eine Umwandlung des Baues der Theile, die unmöglich erst seit kurzer Zeit entstanden seyn kann.

Man hat auch Ursache zu vermuthen, daß die krebsigen Geschwülste rasche Fortschritte machen, wenn irgend eine Gewaltthätigkeit auf sie eingewirkt hat, wie folgender Fall zeigt.

Eine ungefähr vierzig Jahr alte Frau sollte entbunden werden; der Kopf des Kindes trat vor, und da die Geburt sich etwas verzögerte, ward der Verfasser hinzu gerufen. Bey der Untersuchung fand er den Muttermund einen Zoll weit offen, den Gebärmutterhals überall sehr verdickt, knorplicht und sehr empfindlich. Bey näherm Nachfragen erfuhr er, daß die Frau in der letzten Zeit der Schwangerschaft an einem heftigen Schleimausflusse und periodischen Schmerzen im Unterleibe gelitten hatte. Es vergingen zwey Tage, ehe sich der Muttermund gehörig erweiterte,

welches mit größeren Schmerzen, als wie gewöhnlich da zu seyn pflegen, verbunden war. Endlich trat der Kopf durch. Nach der Entbindung wurden Ausfluß und Schmerzen weit heftiger, und die Frau starb in wenigen Tagen. Bey der Untersuchung der Bauchhöhle nach dem Tode fand man den Körper der Gebärmutter so zusammengezogen, wie er um diese Zeit nach der Entbindung zu seyn pflegt; der Hals aber war sehr verdickt und fing zu exulceriren an. Das Präparat davon befindet sich in der Sammlung des Verfassers. Man muß hier annehmen, daß das Uebel erst nach der Empfängniß seinen Anfang nahm, und in Folge der bey der Entbindung erlittenen Gewalt rascher fortschritt. Vergleicht man diesen Fall mit andern, bey denen man von Zeit zu Zeit Untersuchungen anstellte, so muß das Uebel bey ersterem sehr schnell um sich gegriffen haben.

Ein Gefühl von Schwere in der Vagina ist ein Symptom aller beweglichen Geschwülste in der Beckenhöhle, wenn sie sehr groß sind; man trifft es aber auch häufig bey so kleinen, daß man es oft nicht achtet, wenn andere Symptome es nicht begleiten.

Ein fast beständiger Begleiter des Uebels ist ein Schleimausfluß aus der Vagina, der als eine örtliche Ausleerung das Vorwärtsschreiten desselben einigermaßen aufhält.

Dieser Schleimausfluß ist zuweilen mit Blut gefärbt, insbesondere wenn die Kranke in Essen und

Trinken nicht vorsichtig ist, oder reizende Speisen genießt. Bewegt sich die Frau sehr stark, so fließt auch wohl reines Blut aus, und zwar in solcher Menge, daß es große Schwäche, zuweilen auch wohl Ohnmachten erregt. Ist der Blutausfluß mäßig, so bleibt das Uebel meistens beynahe auf derselben Stufe stehen, wird nicht größer und verursacht wenig Unbequemlichkeit. Der Verfasser sah Weiber, die an einem krankhaften Uterus, verbunden mit den traurigsten Symptomen, litten, nach einem so starken Blutflusse, daß sie in jeder andern als einer liegenden Stellung in Ohnmacht fielen, und allgemeine Wassersucht bekamen, einige Monathe lang ganz frey von allen mit der Krankheit verbundenen Symptomen werden. In einigen Fällen sterben die Frauen auch an Schwäche und Wassersucht, und nicht an ihrer ursprünglichen Krankheit. Dieß ist auch die Ursache, warum manche Fälle von Menorrhagie unheilbar sind, indem sie von einem organischen Fehler des Uterus abhängen, der selten erkannt wird, und der, wenn man ihn auch gehörig erkennt, außer dem Bezirke der Kunst liegt.

Hört die Menstruation beym Gebärmutterkrebse nicht auf, so wird sie meist unregelmäßig, meistens stärker, als sie seyn sollte.

Mechanische Symptome, hervorgebracht durch den Druck einer Geschwulst im Becken, begleiten oft den Krebs; doch leiden die Kranken selten viel davon,

weil die krebsigen Geschwülste meistens nicht groß genug sind, um sie zu erregen. Zuweilen zeigt sich auch Oedem der untern Extremitäten, jedoch entsteht es nicht vom Druck auf den Stamm der absorbirenden Gefäße, sondern nur erst, wenn die Constitution durch langes Leiden sehr geschwächt, und Anlage zur allgemeinen Wassersucht da ist.

Selten zeigt sich Ischurie bey diesem Uebel, dagegen Strangurie, von dem Consensus zwischen Gebärmutter und Blase, fast nie fehlt. Zuweilen zeigt sie sich schon gleich im Anfange der Krankheit, zuweilen ist sie der Vorbote der Symptome, welche den Uebergang der Krankheit in Exulceration anzeigen.

In einigen Fällen sondert die innere Membran der Blase eine größere Menge transparenten Schleimes ab, der mit dem Urine ausgeleert wird, und in dem Gefäße zu Boden sinkt.

Der Sitz und der Gang der Schmerzen, welche denen beym Uebergange eines Steins aus den Nieren in die Blase ähnlich sind, haben oft zu einer Verwechselung beyder Uebel Anlaß gegeben, besonders da diese falsche Meinung noch durch ein beyden gemeinsames Symptom, nähmlich Urticaria oder Nesselausschlag, befestigt wird.

Dieses Hautübel entsteht bey einer Säure im Magen oder den Eingeweiden, und kann durch Speisen, durch mangelnden Tonus im Magen, oder mangelnde

Gallenabsonderung, oder auch von einer Sympathie zwischen Uterus und Magen erzeugt werden.

Aus denselben Ursachen entsteht die Kardialgie, welche die Kranke oft sehr plagt.

Wenn die Kranke aus Schaamhaftigkeit nichts von den Erscheinungen in den Geschlechtstheilen sagt, oder sich einer Untersuchung widersetzt, und der Arzt sich, ohne die wahre Beschaffenheit des Uebels zu kennen, damit begnügt, etwas zu verordnen, so wird er ihr wahrscheinlich Alcalien, bittere, tonische und aromatische Mittel, so wie auch Mercur, zur Verstärkung der Gallenabsonderung geben. Hierdurch werden die Symptome aber unfehlbar schlimmer, und die Fortschritte des Uebels beschleunigt, weil die Thätigkeit und Stärke des Blutumlaufs dadurch vermehrt wird.

Eine Frau, ungefähr fünf und dreyßig Jahr alt, litt seit einiger Zeit an beständigen Schmerzen im Unterleibe, Schleimausfluß aus der Vagina, und hysterischen Zufällen; dabey war ihr Magen sehr schwach. Ein Arzt rieth ihr, Abends beym zu Bette gehen, fünf Gran Mercurialpillen zu nehmen, und zwey Mahl täglich eine Tasse Camillenthee zu trinken. Dieß that sie vierzehn Tage lang, wurde aber immer schlimmer, der Ausfluß mehrte sich, und die hysterischen Zufälle blieben wie sie waren. Der Verfasser, aufmerksam gemacht durch den Sitz des Uebels, untersuchte die Kranke, und fand den Gebärmutterhals verdickt und

empfindlich. Eine liegende Stellung, Einspritzungen von warmen Wasser, und kleine Gaben salziger Purgirmittel hoben nach einiger Zeit ihre Leiden, welche bloß symptomatisch von der Krankheit des Uterus herrührten.

Auch selbst in den frühern Stadien des Uebels leidet der Magen etwas, obgleich er im höhern Grade gewöhnlich nur ergriffen wird, wenn die Exulceration ihren Anfang genommen hat. In einigen Fällen leidet der Magen weit leichter als in andern; bey der einen Kranken erregt ein geringer Grad der Krankheit schon eine heftige Sympathie des Magens, die bey einer andern den höchsten Grad des Uebels nicht hervorbringt. Wie beym Bruche, so auch beym Gebärmutterkrebse, sind die sympathetischen Leiden oft weit unangenehmer, als das Uebel selbst.

Ist das Uebel ein Krebs, so findet man bey der Untersuchung den Gebärmutterhals entweder verdickt und knorplicht anzufühlen, oder eine Geschwulst, die am Gebärmutterhalse sitzt, während die andern Theile gesund sind. In beyden Fällen erregt der Druck auf die krankhaften Theile einen heftigen Schmerz.

Auch der Muttermund verändert sich, er wird größer, behält aber seine gewöhnliche Gestalt bey. Die Oeffnung desselben ist zuweilen so groß, daß man einen Finger hineinbringen kann, der dann wie von einem festen Ringe umgeben ist.

Oft haben die Theile schon die eben erwähnte krankhafte Veränderung erlitten, ohne daß sich ein örtliches Symptom gezeigt hat, und nur durch die Untersuchung, auf die man durch das Fehlschlagen der Mittel gegen die vermeintliche Krankheit des Magens oder der Nieren geleitet wurde, hat man Sicherheit über das Wesen des Uebels bekommen.

Selten sterben die Kranken während dieser Periode, und ist es der Fall, so erfolgt der Tod aus der von der starken Blutausleerung entstehenden Schwäche.

Funfzehnter Abschnitt.

Behandlung des Carcinoma Uteri.

Bey den Kranken, welche an diesem Uebel leiden, behalte man immer die im vorigen Abschnitte erwähnten Gegenstände im Auge.

Es existirt eine wichtige Krankheit in einem innern Theile, sie erregt Symptome, die zum Theil örtlich sind, zum Theil von Sympathie zwischen dem kranken Organe und einem entfernten herrühren, nicht alle Gefahr drohen, dagegen aber sehr lästig für die Kranke werden.

Dieß örtliche Uebel bleibt entweder unveränderlich, oder die Symptome werden schwächer, so daß das

Leben der Kranken verlängert wird, und sie Erleichterung bekommt, oder endlich nimmt es eine andere Form an, wobey die allgemeine Constitution leidet, sey es nun durch Auffaugung der Materie, oder durch Verbreitung des Uebels auf die benachbarten Theile, in welchem Falle die frühern Symptome heftig werden, und manche neue gefährliche hinzukommen.

Bey der Behandlung muß man sehr auf die allgemeine Constitution Rücksicht nehmen. Bey Vollblütigkeit muß man am Arme zur Ader lassen; die Größe der Blutausleerung richte sich nach den jedesmahligen Umständen. Dieß geschieht, um die Kraft des Blutumlaufs zu schwächen. Sennert empfiehlt hier Blutausleerungen aus einem andern Grunde.. "Nimirum si sanguis simul peccat, is cum ex venâ in cubito, tum in crure et pede, apertâ evacuandus." — Sennertus de Uteri Scirrho et Cancro.

Auch kann man Blut aus der Regio hypogastrica oder den Leisten mittelst der Schröpfköpfe oder der Blutigel entleeren, und diese Operation von Zeit zu Zeit, wenn das Uebel schlimmer wird, wiederholen, dabey die Frau, welche daran leidet, so lange sie lebt, mit der größten Sorgfalt beobachten.

Die Erleichterung nach örtlichen Blutausleerungen ist sehr groß, und oft augenblicklich; leichter anwendbar sind sie meistens, wenn man die Schröpfköpfe auf den Rücken, als wenn man sie auf den Unterleib setzt.

Von großem Nutzen sind die Purgirmittel, und nie sollte man sie weglassen. Man wähle dazu die salzigen, als schwefelsaure Magnesia, weinsteinsaures Kali, schwefelsaure oder weinsteinsaure Soda. Diese löse man in einer Menge Wasser auf, und unterhalte dadurch eine fortdauernd vermehrte Absonderung aus den Intestinaldrüsen.

Wenn die salzigen Purgirmittel dem Magen nicht bekommen, sondern Brechen erregen, so kann man noch etwas Säure hinzusetzen, so z.B. zu jeder Gabe schwefelsaurer Magnesia acht bis zehn Tropfen Schwefelsäure*).

Man versuche ja nicht, den Schleimausfluß zu hemmen, lasse ihn aber, wenn er stark ist, häufig mittelst Einspritzungen von warmen Wasser in die Vagina wegwaschen. Die Wärme des Wassers muß genau beachtet werden, ist es zu kalt, so wird die Aussonderung aus jenen Theilen sehr gestört, ist es zu heiß, so erregt es eine verstärkte Thätigkeit der Blutgefäße. Die Wärme muß nach dem Gefühle der Kranken zwischen sechs und achtzig und vier und neunzig Grad Fahrenheit seyn. Dieß öftere Abwaschen macht auch alle Maßregeln zur Verhütung der Auffaugung der Materie, welche die Theile doch nur erhitzen und schädlich sind, überflüssig. Das Wasser

*) Die von Dr. Georg Pearson zuerst empfohlne phosphorsaure Soda, paßt, weil sie beynahe geschmacklos ist, in Fällen gut, wo die Kranken keine salzigen Purgirmittel nehmen wollen.

lasse man einige Mahl täglich mittelst einer weiblichen Spritze einspritzen, und menstruirt die Frau, so muß es beynahe die Wärme des Körpers haben, weil sonst jener Ausfluß gestört werden würde.

Die Frau kleide sich warm, weil erstlich je mehr Blut sich an der Oberfläche des Körpers befindet, desto weniger im Innern circulirt, und zweytens, weil nicht so leicht eine durch plötzlichen Temperaturwechsel veranlaßte entzündliche Thätigkeit entstehen wird, und der Uterus nicht so leicht leidet. Täglich giebt die Erfahrung Beyspiele, wo Krankheiten des Unterleibes, die zuerst von Erkältung entstanden, oder wodurch dieselben Erscheinungen wieder eintraten, die sich seit geraumer Zeit nicht mehr gezeigt hatten.

Alle örtlichen Reizungen müssen unterbleiben, und also auch der Beyschlaf.

Man muß durchaus auf eine strenge Diät bestehen, keine animalische Nahrungsmittel erlauben, doch sind Fische noch am wenigsten nachtheilig. Zu den Nahrungsmitteln darf kein Wein oder Gewürz gemischt seyn, und überhaupt müssen sie so einfach und wenig erhitzend wie möglich zubereitet werden.

Die Menge der Nahrungsmittel sey mäßig, denn wenn sie nicht gehörig verdauet werden, so stören sie die Verrichtungen des Darmcanals, und erregen Fieber, werden sie aber gehörig verdauet, so wird dadurch die Menge des Bluts zu sehr vermehrt, und die Stärke des Gefäßsystems zu sehr erhöht.

Früher ist schon gezeigt worden, daß Nesselausschlag wegen der Sympathie zwischen Uterus und Magen keine ungewöhnliche Erscheinung bey diesem Uebel ist. Ist einmahl Neigung zu diesem Uebel da, so wird sie noch durch vegetabilische Nahrungsmittel vermehrt [26]).

Der Nesselausschlag bewirkt oft eine heftige Reizung und eine Beschleunigung des Pulses, wogegen man kräftig wirken muß. Aeußerliche Mittel sind nicht gut; besänftigende Waschwasser sah der Verfasser ohne Wirkung anwenden, und durch Salben die Reizung immer stärker werden. Alle innere kühlende und die Irritabilität besänftigende Mittel sind nachtheilig, oder wenigstens ohne Nutzen, wie z. B. Salpeter, salzige Mittel, Spießglanz, Purgirsalze, Opium u. s. w.

Die Kranke darf keineswegs das Bett hüten.

Man leere in diesem Falle die Eingeweide durch ein Purgirmittel aus Rhabarber, kohlensaurer Magnesia, Spir. sal. ammon. compos. und Pfeffermünzwasser aus. Nachher gebe man einen schwachen bittern Aufguß von Gentiana, Columbo oder Hopfen in vier und zwanzig Stunden drey Mahl. Man kann auch noch einige Gran halbgesäuerte kohlensaure Soda

26) Wenn dieser Nesselausschlag ein nicht ungewöhnliches Symptom des Mutterkrebses seyn sollte, so verdient er alle Aufmerksamkeit, und kann zur Erleichterung der Diagnose desselben dienen.

oder Kali und eine oder zwey Drachmen irgend eines aromatischen Wassers hinzufügen.

Erfordert die fortdauernde Leibesverstopfung eröffnende Arzeney, so gebe man jedes Mahl etwas Magnesia dazu.

Zum gewöhnlichen Getränk ist Wasser, das übergesäuerte kohlensaure Soda enthält, sehr nützlich; während dieses Heilplans muß man aber die Nahrungsmittel etwas verändern. Ein Mahl täglich kann man animalische in geringer Menge erlauben; aber nichts genießen lassen, was im Magen leicht in eine saure Gährung übergeht. Folgendes Beyspiel zeigt, wie genau man auf den Zustand des Magens bey einem Leiden des Uterus, welches leicht activ wird, achten muß.

Ein unverheirathetes, ungefähr dreyßig Jahr altes, Frauenzimmer, hatte einen vergrößerten Uterus, der sich schon verschiedentlich entzündet hatte, welches aber immer durch örtliche Blutausleerungen, Purgirmittel, strenge Diät und Ruhe gehoben worden war. Kurz darauf kam sie vom Lande zu ihrem Vater nach London, und wurde von einer heftigen Kardialgie und Nesselausschlage ergriffen. Der Ausschlag zeigte sich an verschiedenen Theilen des Körpers, vorzüglich aber im Gesichte und am Unterleibe, das Jucken war sehr heftig, und mit einem sehr gereizten Zustande des Körpers verbunden. Die Krankheit des Uterus, welche seit einigen Monaten sich wenig geäußert hatte, stellte

sich mit großer Heftigkeit wieder ein. Oertliche Blutausleerungen erleichterten die Schmerzen einigermaßen, durch Purgirsalze wurde der Ausschlag stärker. Sie enthielt sich fast aller vegetabilischen Nahrungsmittel, trank nichts als Sodawasser und Pfeffermünzthee mit etwas trockenem Brodte. Alle vier Stunden gab man ein Mittel aus kohlensaurer Magnesia, Spir. Sal. ammon. comp. und einem Aufgusse von Fenchelsaamen. Bey dieser Behandlung hörten alle Symptome auf, und das Leiden des Uterus ward gemäßigt.

So blieb sie einige Monate gesund; nachdem sie aber eines Abends etwas viel Früchtepasteten gegessen, und süßen Wein dazu getrunken hatte, kehrte der Nesselausschlag zurück, und mit ihm der Schmerz in der Gegend der Gebärmutter. Sie bekam einen bittern Aufguß mit flüchtigem Alcali, und Sodawasser zum Getränk, wodurch Alles wieder verschwand. Jetzt vermeidet sie alle Nahrungsmittel, die leicht in Gährung übergehen, und hat seit langer Zeit nicht an ihrem peinlichen Uebel gelitten.

Findet Blutausleerung Statt, so muß die Kranke beständig horizontal liegen, und man genau Acht haben. Ist die Ausleerung mäßig, so denke man daran, daß sie eine Folge der vermehrten Thätigkeit und Ueberfüllung der Gefäße in den benachbarten Theilen ist, welche grade dadurch gehoben wird; weßwegen man sie auch nicht plötzlich hemmen darf. Ist der Blutverlust aber so stark, so daß er unmittelbar

Gefahr droht, oder für die Zukunft etwas befürchten läßt, so muß er durch die gewöhnlichen blutstillenden Mittel, als Kälte, adstringirende örtliche Mittel u. s. w., gehemmt werden.

Die Ausleerungen, welche sich im Verlaufe des Gebärmutterkrebses einstellen, erfordern bey der Behandlung desselben die größte Aufmerksamkeit.

Von einigen Aerzten ist das Eisen in dieser Krankheit sehr empfohlen, der Verfasser sah aber nie gute Wirkung davon. Bey einigen harten scrophulösen Geschwülsten, so wie bey einigen fauligen Hautgeschwüren, die man für krebsig hielt, war es nützlich, beym Krebse aber ist sein Nutzen sehr zu bezweifeln. So oft der Verfasser es beym Krebse anwendete, oder anwenden sah, wirkte es jedesmahl nachtheilig, vermehrte die Schmerzen und in einigen Fällen die Blutausleerung. Die Präparate davon waren: Ferri Carbonas, Ferrum ammoniatum und Tinctura Ferri muriatis.

Da keine Radicalcur bey diesem Uebel möglich ist, so muß sich der Arzt mit der palliativen begnügen, und den Körper nicht zu sehr zu stärken suchen, wodurch die Krankheit wieder schlimmer wird [27]).

27) Obgleich durch unsre gewöhnlichen Mittel wohl höchst selten oder nie eine Heilung dieses schrecklichen Uebels bewirkt werden kann, wenn es so weit damit gekommen ist, daß der größere Theil der Gebärmutter selbst, oder auch nur des Mutterhalses davon ergriffen und desorganisirt ist, so darf man sich doch nicht al-

Sechszehnter Abschnitt.

Polypus Uteri.

Bey der Krankheit, welche jetzt betrachtet werden soll, zeigen sich Symptome vermischter Art, welches

lein mit der palliativen Cur begnügen, wie der Verfasser thut, sondern muß entweder durch Aufsuchung und Hebung der entfernten Ursachen, die oft in venerischer, scrophulöser, gichtischer oder psorischer Schärfe besteht, eine rationelle Cur zu bewirken suchen, oder durch Anwendung der auf's Resorptionssystem kräftig einwirkenden Mittel, als des Queckſilbers, Spießglanzes, der Cicuta, der Belladonna und selbst des Arseniks die Heilkraft der Natur zu erwecken trachten; auch kann durch die äußere Anwendung der Cicuta, des Hyoscyamus, des Opiums nicht allein viel zur Heilung beygetragen, (Herr Hofrath Osiander hat nach seiner mir gegebenen Versicherung von der äußern Anwendung des Kirschlorbeerwassers, augenscheinlichen Nutzen zu Heilung beobachtet), sondern auch große Linderung der Schmerzen und Leiden bewirkt werden*).

Ob die Eisenmittel, besonders das mit der Phosphorsäure verbundene, die großen davon verheißenen Wirkungen leisten, welche einige Engländer ihnen zuschreiben**), muß die Zeit lehren; in einigen von mir beobachteten Fällen schienen sie heilsam zu wirken, und würden vielleicht mehr geleistet haben, wenn das Uebel nicht schon zu weit fortgeschritten gewesen wäre.

Die schadhafte Gebärmutter, auch wenn sie nicht vorgefallen ist, auszurotten oder den krebshaften Theil derselben auszuschneiden, wie mein verehrter Freund, der Herr Hofrath Osiander, vorgeschlagen, und schon mehrere Mahle glücklich ausgeführt hat, scheint dem Verfasser nicht bekannt gewesen zu seyn. Diese Operation hat viele Freunde und Gegner, zu

sich daraus erklärt, daß sowohl der Uterus als auch die Vagina dabey leidet. In ersterem entsteht eine Geschwulst, die in letztere herabsteigt, und dort, wie jeder andere fremde Körper in derselben Lage, Reizung und andere Unannehmlichkeiten erregt. Polypöse Geschwülste können bekanntlich in allen Höhlen des Körpers entstehen, die eine Oeffnung nach außen haben; in einigen sind sie jedoch häufiger, wie in andern. Am häufigsten findet man sie in der Nasenhöhle, wo sie, wenn sie noch nicht sehr groß sind, das Athemholen sehr hindern, und später die Gesichtsbildung sehr verändern, denn die Nasenknorpel werden dadurch ausgedehnt, und selbst die Nasenknochen oft verrückt.

Polyp des Uterus ist eine unempfindliche, an der innern Fläche dieses Eingeweides auf einem dünnen Stiele sitzende Geschwulst, welche eine wichtige Krankheit bildet.

Diese Geschwülste sind in Rücksicht ihres Aussehens, ihrer Gestalt und ihrer Härte sehr von einander verschieden. Zuweilen sind sie beynahe weiß, zuweilen braun, zuweilen hart und fest, zuweilen so

den letztern gehört Herr Baron von Wenzel, in seinem schönen Werke über die Krankheiten der Gebärmutter. Hoffentlich wird Herr Osiander die gelehrte Welt bald mit seiner Operationsmethode und deren Erfolgen ausführlich bekannt machen.

*) Siebold a. a. Ort. S. 491.

**) Carmichael on Cancer.

weich, daß man keine Ligatur anlegen kann, ohne sie zu zerreißen. Die harten Polypen nehmen oft die Gestalt der Theile an, worin sie liegen; in dem obern Theile der Nasenhöhle sind sie daher flach, treten sie aber tiefer in den knorplichen Theil der Nase herab, so werden sie, weil sie weniger Widerstand finden, größer. Beym Gebärmutterpolypen ist der Hals, welchen der Muttermund umgiebt, am dünnsten; nach unten zu dehnt er sich aus, weil er in der nachgebenden Vagina Platz genug findet. — An dem Präparate, wovon man das Kupfer genommen hat, bemerkt man einen länglichen Einschnitt, der wahrscheinlich von dem Drucke der Harnröhrenöffnung entstanden ist.

Die weichen Polypen sind nicht so häufig, als die harten; folgende Krankengeschichte zeigt, wie mürbe erstere sind.

Ein Weib, zwischen sechszig und siebenzig Jahr alt, litt an allen Symptomen eines Gebärmutterpolypen; bey der Untersuchung entdeckte man ihn in der Vagina von der Größe einer kleinen Orange; durch den ihn begleitenden starken Ausfluß hatte er große Schwäche erzeugt. Die Kranke willigte in die vorgeschlagene Operation; der Verfasser brachte mittelst eines metallenen Stäbchens eine Ligatur in die Vagina, allein bey dem Versuche, sie um den Hals der Geschwulst zu legen, trennte sich ein Stück derselben ab; so ging es auch bey wiederholten Versuchen, und

man mußte zuletzt wegen Weichheit der Geschwulst ganz davon abstehen. Mittelst der Finger brachte man die Geschwulst aus der Vagina heraus; sie hatte viel Aehnlichkeit mit dem kleinem Gehirne. Der Verfasser bewahrt das Präparat davon in seiner Sammlung.

Sowohl verheirathete als auch unverheirathete Frauenzimmer leiden am Gebärmutterkrebse.

Durchschneidet man eine polypöse Geschwulst, so sieht die Schnittfläche eben so aus, wie die äußere Oberfläche. Wird ein Polyp so groß, daß er die Gebärmutterhöhle ausfüllt, so fängt der Muttermund an, sich auszudehnen, so daß der Polyp in die größere Höhle der Vagina herabsteigen kann. Der Verfasser besitzt einen Polypen, der ganz die Gestalt der ungeschwängerten Gebärmutterhöhle hat, folglich sehr klein ist, und die dennoch bedeutende Gebärmutterbeschwerden verursachte, welche aber verschwanden, als man die Geschwulst mit einem Finger fortgeschafft hatte.

Der Polyp wächst oft sehr langsam; der eben erwähnte hatte in mehreren Wochen nur wenig an Größe zugenommen. Zuweilen wird die Gebärmutterhöhle sehr ausgedehnt, ehe sich der Muttermund öffnet, zuweilen füllt die Geschwulst die ganze Beckenhöhle aus; meist ist sie rund, oft aber auch länglich oder abgeplattet. In einem, dem Verfasser vorgekommenen, Falle war sie einen und einen halben Zoll

lang, und kaum einen drittel Zoll breit. Auch dieses Präparat bewahrt er.

Ueber die Ursache dieser Geschwülste ist man gänzlich in Unwissenheit; oft entstehen sie bey ganz gesunden Weibern, deren Uterus keine Art von Gewaltthätigkeit erlitten hat[28]).

Die das Uebel begleitenden Symptome sind folgende: erstlich ein ziemlich starker Schleimausfluß, der zu Zeiten mit Blut vermischt ist; manchmahl wird die ganze Constitution beträchtlich wegen der Heftigkeit dieses Symptoms geschwächt, ehe man noch einmahl im geringsten die Ursache davon ahndet. Statt des mit Blut vermischten Schleims gehen oft große Stücke geronnenen Blutes ab, manchmahl auch ringförmige Körper, welche von dem Blute herrühren, welches sich auf die Geschwulst setzt, dort gerinnt, und zuletzt sich trennt und fortgeht. In andern Fällen geht das ausgetretene Blut in der Vagina in Fäulniß über, der Ausfluß ist braun und sehr stinkend. Dieser Geruch macht die Kranke und zuweilen

28) Vielleicht trägt die von Zeit zu Zeit mehr aufgeregte plastische Kraft der Gebärmutter, besonders in den Jahren, in welchen die Natur die Fähigkeit zur Geschlechtsfortpflanzung ganz oder größtentheils verloren hat, oder der Trieb dazu nicht befriedigt wird, am mehrsten zur Erzeugung dieser Afterbildungen bey.

Der Gelegenheitsursachen derselben giebt es mehrere; alle aber sind von der Art, daß sie die Gebärmutter schwächen, und in einem gereizten Zustande erhalten.

auch den Arzt oft glauben, daß das Uebel ein Krebs sey, eine Meinung, welche durch das allgemeine Uebelbefinden noch bestätigt wird.

Der Ausfluß aus krebsigen Geschwülsten ist freilich, wenn man nicht sehr für Reinlichkeit Sorge trägt, stinkend, allein diesen üblen Geruch hat nicht er allein ausschließlich, denn man findet ihn auch, wenn das Blut stockt und faulig wird, und wenn die obenerwähnten Ringe von Blut auf der Oberfläche der Geschwulst entstehen, welche manchmahl nur mit großer Schwierigkeit über den untern Theil derselben, der meist dicker als der Stiel ist, weggleiten. Hieraus läßt es sich erklären, warum der Ausfluß bey diesem Uebel nothwendiger Weise meist so übel riechend ist*).

Die Kranken leiden ferner bey diesem Uebel an einem Gefühle von Druck und Schwere, welches mit der Größe und Schwere der Geschwulst in Verhältniß steht. Eben so fühlen sie auch Schmerzen im Rücken und Unterleibe.

Ist die Geschwulst so groß, daß sie die Beckenhöhle ausfüllt, so verhindert sie wegen des Drucks

*) "Quid tibi vis, mulier nigris dignissima barris?
Munera cur mihi, quidve tabellas
Mittis, nec firmo iuveni, neque naris obesae?
Namque sagacius unus odoror,
Polypus, an gravis hirsutis cubet hircus in alis,
Quam canis acer, ubi lateat sus."
Hor. Lib. V. Carm. XII.

auf den Mastdarm und die Harnröhre die Ausleerung des Unrathes und des Urins, doch findet man dieß nur selten. Weit öfter dagegen tritt Strangurie wegen des Consensus zwischen der Blase und dem Uterus ein.

Auch die Sympathie zwischen dem Magen und dem Uterus wird zuweilen rege, und die Kranken leiden heftig an Erbrechen.

Drey Symptome, die alle von einer Ursache herrühren, sind es also, die bey diesem Uebel die große Schwäche herbeyführen, vermehrte Schleimabsonderung, Blutungen und das Erbrechen, verbunden mit Unordnung in den Verdauungswerkzeugen, die doch allein die Wiedererzeugung der Kräfte bewirken können.

Den wahren Charakter des Uebels kann man allein durch die Untersuchung erforschen. Bey derselben entdeckt man eine unempfindliche, aus dem Muttermunde hervorragende, Geschwulst, deren obern Theil letzterer umgiebt, so daß man rund um sie mit dem Finger herum fahren kann.

Die einzigen Krankheiten, welche man mit einem Polypen verwechseln könnte, sind: die Umstülpung der Gebärmutter und die blumenkohlartigen Auswüchse am Muttermunde. Von ersterer unterscheidet er sich durch die Art seiner Entstehung, und seine Unempfindlichkeit, und überdieß umgiebt der Muttermund die Geschwulst nicht, wenn die Gebärmutter nicht zum Theil nur umgestülpt ist, was man aber doch nur

selten findet. Die unregelmäßige Gestalt der blumenkohlartigen Auswüchse, ihr Sitz an dem Muttermunde, durch den sie nicht heraustreten, auf einer großen Grundfläche, und der mit ihnen verbundene wässerigte Ausfluß, machen die Verwechselung mit einem Polypen fast unmöglich.

Es giebt indessen eine Geschwulst, die man für einen Polypen angesehen, und als solchen behandelt hat; die man aber genau von demselben unterscheiden muß, theils wegen der Prognose, und theils, weil bey ihr die Behandlung nicht von so glücklichem Erfolge ist, wie beym Polypen.

Dieses Uebel besteht in einer unempfindlichen Geschwulst, die eine rauhe Oberfläche hat, aus der Gebärmutterhöhle in die Vagina herabsteigt, vom Muttermunde umgeben ist, und auf einem nicht ganz kurzen Stiele sitzt.

Bey genauer Untersuchung findet man, daß diese Geschwulst aus mehreren unregelmäßigen Theilen besteht, die gleichlaufend übereinander liegen.

Alle Symptome des Gebärmutterpolypen begleiten auch dieses Uebel, welches die Kranke zuletzt tödtet. Die Gebärmutter wird hierbey sehr ausgedehnt, ihre Muskelwände verdicken sich sehr, welches beym Polypen, selbst wenn er sehr groß ist, meistens nicht der Fall ist.

Herbiniaux*), Wundarzt in Brüssel, beschreibt in seinem, 1782 herausgekommenen, trefflichen Werke über Gebärmutterpolypen, dieses Uebel, (dessen Levret schon früher erwähnt hatte) in den Mémoires de l'Académie**) sehr genau.

*) Traité sur les polypes de la matrice.

**) "Il nait quelquefois, tant dans la matrice que dans le vagin, des excrescences que M. Levret appelle Vivaces, qui ne doivent pas être confondues avec les polypes, puisqu'elles ne sont recouvertes d'aucune membrane, et qu'elles n'ont qu'un pédicule imparfait. Ce sont des espèces de champignons plus ou moins gros, qui naissent à des points variqueux ou ulcérés dans ces organes, et dont la cause primitive les rend ordinairement incurables. M. Levret dit même, que comme il est presque impossible de parvenir a en détruire la cause immédiate, c'est peine inutile de travailler à les retrancher. Je suis assez de cet avis; car quelques bénignes qu'elles paroissent, on ne les a pas plutôt emportées par la ligature, qu'elles reviennent. Les excrescences produisent peu de douleurs, et souvent aucunes; les écoulemens sanieux en sont médiocres; mais elles procurent des hémorrhagies fréquentes, qui tuent à la fin celles qui en sont affligées.

Cette espèce de tumeur ne vient pas seule comme le polype utérin; il en nait ordinairement plusieurs à la fois, qui sont distribués en même tems quelquefois dans la matrice et dans le vagin. Ces dernières sont faciles à reconnaitre par le toucher; mais on peut se méprendre facilement aux premières. Voici la meilleure méthode, selon moi, pour les distinguer des polypes utérins. La tumeur est presque toujours dans la matrice, parceque son attache n'étant pas un pédicule, elle ne lui permet guère d'en sortir, surtout si elle nait aux environs de ce viscère. L'orifice de la am-

Nur durch die Operation, welche darin besteht, daß man eine Schlinge um den Stiel des Polypen legt, ist eine Heilung desselben möglich. Hat man die wahre Beschaffenheit des Uebels noch nicht erkannt, begnügt sich der Arzt damit, bloß gegen die Symptome zu agiren, so wird die Kranke allmählig immer schwächer, bis seine Unwissenheit sie zuletzt tödtet; denn von keinem Arzeneymittel läßt sich hierbey irgend etwas erwarten.

Unter den verschiedenen Fällen von Mutterpolypen, wo der Verfasser die Operation mit Glück unternahm, befinden sich vier, die früher von andern Aerzten behandelt wurden, deren Vorschriften sich bloß nach den Wirkungen der Polypen richteten. Zwey von ihnen waren mit Aderlässen und Blasenpflastern, eine mit Mercur behandelt, und bey allen hatte man eine ihrem Uebel sehr wenig angemessene Cur unternommen.

Die Prognose beym Gebärmutterpolypen ist, der gefahrlosen Operation wegen, im Ganzen genommen gut; und die Kranken genesen meistens noch, selbst wenn der Schwächezustand schon sehr bedeutend ist.

trice est plus ou moins ouvert, et la tumeur qui y réside intérieurement paroit au toucher molle et moins unie qu'un polype. La matrice est si volumineuse qu' elle forme une tumeur à l'hypogastre, et durant toute la maladie, cette tumeur extérieure est fort douloureuse, pendant que la Vivace, que l'on touche par l'orifice, ne l'est pas du tout.

Dieß gilt aber allein von dem wahren Polypen, denn die ihm ähnelnde, von Levret und Herbiniaux mit dem Nahmen "Vivace" belegte Geschwulst kehrt leicht zurück, obgleich sie sich auch durch die Ligatur wegschaffen läßt, es treten neue unregelmäßige Portionen in die Vagina herab, die weit schneller als ein Polyp wachsen.

Ich verwerfe keineswegs die Unterbindung solcher Geschwülste, wegen ihrer Größe und der daraus entspringenden übeln Zufälle, und wegen ihrer Neigung, in Fäulniß überzugehen, mag sie rathsam seyn; jedoch muß man die Kranke damit bekannt machen, und ihren Freunden den wesentlichen Unterschied zwischen beyden Krankheiten zeigen.

In einigen seltenen Fällen trennen sich auch wohl die Polypen während eines Erbrechens, und das Uebel wird so ohne Operation geheilt. Wahrscheinlich wird der Polyp in diesen Fällen während der Anstrengung des Brechens vor die äußere Mündung der Vagina gedrängt, und der Stiel reißt, nachdem die Wirkung der Bauchmuskeln auf den Uterus aufgehört hat, und dieser sich zurückzieht, ab. Eine Heilung auf so leichte Art läßt sich aber weder erwarten noch herbeyführen; freywilliges Erbrechen zeigt sich vielleicht nicht, und es künstlich zu erregen, wird bey dem geschwächten Zustande des Körpers oft gefährlich seyn.

Ehe man die Operation verrichtet, muß der Mastdarm durch ein Klystier entledigt, oder der ganze

Darmcanal durch ein gelindes abführendes Mittel gereinigt werden. Kurz vor der Operation halte sich die Kranke aufrecht, damit man desto leichter den Stiel der Geschwulst erreichen kann.

Da die Geschwulst bey den einzelnen Fällen bald mehr, bald weniger convex ist, und man nicht wissen kann, wie weit der Stiel von der äußern Oeffnung entfernt ist, so muß der Operateur mit zwey oder drey biegsamen Metallstäben von verschiedener Länge versehen seyn, denen er dann nach der Größe der Geschwulst ihre Gestalt geben kann. Der Bruder des Verfassers, Dr. Clarke, hat sich einen Stab verfertigen lassen, dem er jede beliebige Länge geben kann, indem das überflüssige Stück in einen hohlen Handgriff zu liegen kommt; hierdurch wird eine Vervielfachung der Instrumente vermieden.

Dann lasse man sich eine silberne Röhre machen, die so lang ist, daß sie von dem Stiele der Geschwulst bis ein oder anderthalb Zoll nach außen reicht; an dem Ende, das zwischen die äußern Theile zu liegen kommt, müssen sich zwey kleine Griffe befinden, um welche man die Enden der Ligatur wickelt. Man hat hiezu auch eine Art Winde in der Röhre vorgeschlagen, sie ist aber ganz unnütz, und macht das Instrument nur complicirter.

Die Ligatur muß man aus gewächster Seide machen; sie muß so dick seyn, daß sie weder den Stiel der Geschwulst durchschneidet, noch reißt, noch die

Röhre verstopft. Um sie durch dieselbe zu bringen, bedient man sich eines langen dünnen Metalldrahtes, welches deßwegen nöthig ist, weil man die Ligatur, wenn sie weich und schlüpfrig geworden ist, nicht durch die Canüle würde führen können. Die Kranke legt man auf die linke Seite auf ein Bett, läßt sie ihre Kniee anziehen [29]), und dehnt die äußern Theile, falls sie nicht weit genug sind, aus. Hierauf bringt der Operateur den geöhlten Zeigefinger der linken Hand durch die Vagina zu dem Stiel der Geschwulst, führt dann den Metallstab, der nach der Gestalt der Geschwulst gebogen ist, und an dem sich die Ligatur befindet, mit der rechten Hand nach der Stelle der Geschwulst hin, wo der Zeigefinger der andern Hand liegt. Mit diesem Finger hält er dann die Ligatur fest, leitet den Stab vorsichtig um den Stiel der Geschwulst herum, bis wieder auf die erste Stelle. Nun sucht der Operateur auch den Theil der Ligatur, welchen er um die Geschwulst geführt hat, mit dem Finger fest zu halten, und zieht den Metallstab heraus. Zuweilen ist es auch leichter, den einen Theil der Ligatur mit dem Stabe festzuhalten, und den andern mit dem Finger um den Stiel der Geschwulst zu leiten.

Bey diesem Theile der Operation hüte man sich sehr, keinen Theil des Muttermundes mit in die Li-

29) Die Lage auf dem Rücken mit niedriger Brust und erhabenerm Steiße, wie bey der Wendung gegeben wird, ist doch wohl der Seitenlage vorzuziehen.

gatur einzuschließen; ehe man sie daher zuzieht, frage man die Kranke erst, ob sie auch Schmerzen fühle, weil sie keine haben wird, wenn die Geschwulst allein unterbunden ist.

Die beyden Enden der Ligatur, welche nach außen hangen, zieht man mittelst eines doppelten Drahts, der am einen Ende eine Oese bildet, durch die Röhre, führt diese dann vorsichtig bis zu dem Stiel der Geschwulst, zieht nun die Fäden an, und befestigt sie an den kleinen Griffen der Röhre. Die Ligatur muß daher so lang seyn, daß sie den Stiel der Geschwulst umgeben, durch die Röhre gezogen, und an die Griffe derselben befestigt werden kann; auch muß man mehrere bereit halten, weil sie manchmahl so schlüpfrig werden, daß sie sich nicht gut handhaben lassen.

Wenn man die Ligatur in den Stab eingefädelt hat, so wickelt man das eine Ende einige Mahl um das Instrument, und läßt das andere lose hangen. Man mache die Kranke mit der Gestalt und Lage des in der Vagina befindlichen Instruments bekannt, und daß es sich beym Aufstehen, um zu uriniren, nicht verrücken dürfe, lasse sie beständig auf einer Seite liegen, und erlaube nicht, daß sie sich auf die andere lege, wenn man nicht gegenwärtig ist. Achtet man hierauf nicht genau, so kann die Canüle hinaufgestoßen werden, den Uterus durchbohren, und den Tod herbeyführen. An der auf dem Kupfer abgebildeten Canüle für Gebärmutterpolypen befindet sich eine Vor-

richtung, wodurch dieser Zufall unmöglich wird. Die Röhre hat nähmlich überall eine gleiche Dicke, und unten an derselben ist ein Schraubengang eingeschnitten, auf welchen eine Platte geschroben wird, die mit den äußern Theilen in Berührung gebracht wird, wenn die Ligatur angezogen ist. Auf der Abbildung ist diese Platte rund, bey sehr starken Weibern aber ist eine ovale paßlicher [30]).

Jetzt kann man die Kranke verlassen, die Wärterinn muß aber genau acht geben, daß die Röhre beym Uriniren sich nicht verrücke.

Der Operateur untersuche dann täglich die Ligatur, und ziehe sie fester an, sobald er sie schlaff findet. Dieß erfordert besondere Aufmerksamkeit. Ist die Canüle zufällig zu lang, so muß der Operateur sie nicht festhalten, wenn er die Ligatur anzieht, weil er durch die dabey angewendete Gewalt den Stiel

30) Die Operationsmethode des Verfassers empfiehlt sich sehr durch ihre Einfachheit, und kann gewiß bey Polypen, deren Stiel nicht sehr hoch festsitzt, mit Sicherheit gebraucht werden. Der Polypenunterbinder giebt es eine große Menge, von denen aber doch wohl der Nissensche mit den zwey Röhren*), und der Santersche mit den Kugeln**), so wie der vom Prof. Jörg angegebene***), den Vorzug verdienen.

Herr Hofr. Osiander empfiehlt die Ausrottung der Polypen durch den Schnitt.

*) Nissen diss. de polypis uteri et vaginae novoque ad eorum ligaturam instrumento. Goett. 1789.

**) Santer's einfache und leichte Methode zur Unterbindung der Gebärmutterpolypen in B. von Siebold's Chiron. 2 B. 2 St. S. 420.

***) J. C. G. Jörg, Handbuch der Krankheiten des menschlichen Weibes. Leipzig 1809.

der Geschwulst durchschneiden, und die Canüle plötzlich heftig gegen die innern Theile der Frau pressen kann. Um dieß zu vermeiden, lasse man sie fest an die Theile der Frau halten; hat sie eine Platte, so ist jener Zufall beynahe unmöglich.

Täglich injicire man, wenn die Ligatur angezogen wird, eine Spritze voll warmes Wasser, um den fauligen Ausfluß wegzuwaschen.

Die Zeit, welche die Ligatur braucht, bis sie abfällt, hängt von der Festigkeit und Dicke des Stiels der Geschwulst, und von der Kraft, womit die Ligatur zuerst zugezogen wird, ab. Oft erfolgt dieß in vier Tagen, oft dauert es aber auch zehn bis zwölf, ehe die Geschwulst abfällt.

Ist der Stiel der Geschwulst durchschnitten, so muß der Operateur die Geschwulst selbst wegnehmen. Dieß ist zuweilen leicht, indem man einen oder zwey Finger in die Vagina bringt; ist der Polyp aber groß, oder sind die äußern Theile zusammengezogen, so bediene man sich eines Blatts von einer Geburts- oder Steinzange. Ist die Geschwulst so groß, daß man sie durch diese Mittel nicht mit Leichtigkeit wegschaffen kann, so gebrauche man einen Haken, den man darin befestigt. Hierbey muß man aber immer die flache Hand gegen den Schnabel des Instruments halten, damit es die Theile der Frau nicht verletze, wenn es ausgleitet.

Nachher reinige man die Vagina durch Einspritzungen von warmem Wasser, und wiederhole dieß einige Tage hindurch.

Der Schleim- und Blutausfluß hält selten lange nach der Fortschaffung des Polypen an; dauert er aber länger als acht bis zehn Tage, so mache man drey bis vier Mahl täglich adstringirende Einspritzungen in die Vagina.

Da die Ligatur um den Stiel der Geschwulst zu liegen kommt, so kann ein Theil desselben zwischen der Ligatur und dem Uterus zurück bleiben, der in Folge der Unterbindung fault, und mit dem Ausflusse fortgeht. In einem Falle, in welchem der Verfasser einen Mutterpolypen fortnahm, hatte der Muttermund am fünften Tage nach dem Abfallen der Ligatur seine natürliche Gestalt wieder bekommen, am vierzehnten Tage konnte man gar nicht mehr bemerken, daß eine Krankheit in jenen Theilen vorhanden gewesen war, und am sechszehnten Tage menstruirte die Kranke.

Man hat auch das Wegschneiden der Geschwulst mit einem Messer nach angelegter Ligatur empfohlen, dieß scheint aber unnöthig zu seyn, da es ganz unschädlich ist, wenn die Geschwulst so lange liegen bleibt, bis sie von selbst abfällt.

Zuweilen fällt die Canüle mit der Ligatur in Abwesenheit des Arztes aus der Vagina; hiermit muß man die Kranke bekannt machen, damit es ihr keine

Unruhe verursache; geschieht es, so ist es ein Zeichen, daß der Stiel der Geschwulst zerstört ist.

Die Kranke muß einfache, leicht verdauliche, nährende Speisen zu sich nehmen; ist sie verstopft, so lasse man ihr ein Klystier von warmer Hafergrütze geben. Ist der Magen sehr reizbar, so gebe man ein Brausemittel mit einigen Tropfen Laudanum; klagt sie über Schmerzen von dem anhaltenden Liegen, so verschaffe man ihr durch eine hinreichende Dosis Opium Ruhe.

Da die Ursache der Schwäche gehoben ist, so stellen sich die Kräfte gewöhnlich bald wieder ein; als Hülfsmittel gebe man noch drey Mahl täglich ein Chinadecoct mit Schwefelsäure.

Siebzehnter Abschnitt.

Fleischige Tuberkeln des Uterus.

Den Nahmen fleischige Tuberkeln gab Dr. William Hunter, der den wahren Charakter derselben zuerst beschrieb, diesem Uebel. Sie bestehen in einer harten weißlichen Geschwulst, die zuweilen beynahe so fest wie ein Knorpel ist, manchmahl auf der Oberfläche der Gebärmutter, zwischen der Muskelhaut derselben und dem Bauchfelle sitzt, manchmahl

in die Höhle derselben tritt, und in einigen Fällen auch in deren Substanz ihren Sitz hat.

Zuweilen findet man nur eine, zuweilen mehrere Geschwülste; ihre Gestalt ist mannigfach, meist sphärisch oder hemisphärisch, oft auch unregelmäßig. Treten sie in die Gebärmutterhöhle, so ist ihre Oberfläche glatt, das Gegentheil findet meist Statt, wenn sie an der äußern Oberfläche der Gebärmutter sitzen, die Geschwulst hat dann ein körniges Ansehen. Zuweilen sind sie nicht größer als eine Erbse, zuweilen aber wiegen sie mehrere Pfunde, und nehmen einen großen Theil der Bauchhöhle ein.

Im Allgemeinen ist das Gewebe der großen Geschwülste nicht so fest, als das der kleinern. Sie scheinen aus mehreren einzelnen Theilen zu bestehen, die durch festes Zellgewebe, welches mehr oder weniger durchsichtig ist, während die einzelnen Theile der Geschwulst undurchsichtig sind, mit einander verbunden sind. Spritzt man die Gefäße der Gebärmutter aus, so daß die Substanz derselben ganz roth wird, so geht doch keins von ihnen in die Substanz der fleischigen Tuberkel über. Abernethy, Assistent-Wundarzt am St. Bartholomäushospitale, besitzt in seiner Sammlung ein schönes Präparat, welches das Letztere deutlich zeigt.

Bey einer großen Anzahl von Präparaten findet man die Geschwülste immer in einiger Entfernung vom

Muttermunde, zuweilen trifft man auch verknöcherte Theile in ihnen an.

Man hat den fleischigen Tuberkel mit der Wassersucht der Eyerstöcke und mit der Schwangerschaft verwechselt; ersteres ist nicht sehr wichtig, da beyde Uebel beynahe nur mechanische Symptome hervorbringen, und das Leben nicht bedrohen, es sey denn durch Druck auf die benachbarten Theile; im Ganzen genommen kann man indessen beyde Fälle doch wohl unterscheiden. Obgleich nähmlich beyde Geschwülste sich im Becken befinden und umschrieben sind, so sind sie doch darin verschieden, daß die fleischigen Tuberkeln des Uterus beym Zufühlen weniger nachgeben, als die Blasen einer Wassersucht der Eyerstöcke. Bey letzterer fühlt man auch beym Anschlagen an den Unterleib ein Schwappen, welches bey ersteren nicht der Fall ist.

Nur in den frühern Stadien der fleischigen Geschwülste des Uterus kann man sie mit der Schwangerschaft verwechseln, weil man bey fortschreitender Schwangerschaft die Bewegung des Kindes fühlen kann. Die Größe der Geschwulst bey der Schwangerschaft nimmt dann schnell zu, bey den fleischigen Tuberkeln aber nur langsam. Letztere wachsen immer langsam, und werden in mehreren Jahren oft nur wenig größer. Befindet sich die Geschwulst überdieß schon längere Zeit als die gewöhnliche Dauer der Schwangerschaft im Becken, so giebt dieses noch ein diagnostisches Zeichen mehr.

In der Schwangerschaft leidet der Magen, die Brüste schwellen an und werden schmerzhaft, welches Alles bey den fleischigen Tuberkeln nicht Statt findet.

Auf das Verhalten der Menstruation kann man sich nicht verlassen, weil manchmahl auch in der Schwangerschaft sich gefärbte Ausflüsse zeigen, und von der andern Seite die Menstruation bey den fleischigen Tuberkeln oft gänzlich fehlt.

Die fleischigen Tuberkeln sind keineswegs ein seltenes Uebel; sie kommen in allen Lebensperioden vor, jedoch sah der Verfasser nie ein Beyspiel, wo sie sich vor dem zwanzigsten Jahre gezeigt hätten, hörte auch nie von irgend einem. Verheirathete so wie unverheirathete Frauenzimmer können daran leiden.

Sie haben keine Neigung, in Exulceration überzugehen, und eben so zeigt sich auch keine Eiterung in ihrer Substanz. Zuweilen entsteht Entzündung in der Nähe, die beym Fortschreiten zur Bildung von Materie Anlaß geben; die Geschwulst selbst bleibt aber unverändert.

Am Muttermunde kann zugleich ein fressendes Geschwür sitzen, dieß steht aber mit der Tuberkel in keiner Verbindung, indem es von letzterer weit entfernt seyn, und diese gar keine Neigung sich zu entzünden haben kann.

In vielen Fällen dieses Uebels findet man auch die Anhänge der Gebärmutter krankhaft, und es ist gar

nicht ungewöhnlich, daß zugleich Wassergeschwülste der Eyerstöcke oder der breiten Bänder vorhanden sind *).

Die Ursachen dieser Krankheit kennen wir gar nicht.

Sehr oft zeigt sich ein Ausfluß von durchsichtigem Schleim aus der Vagina; die andern Symptome sind meist mechanische, wie sie von jeder andern gleich großen und gleich harten Geschwulst an diesem Orte entstehen würden.

Die frühesten Symptome sind ein öfterer Drang, den Mastdarm und die Blase auszuleeren.

Umbeugung der Gebärmutter und Unterdrückung des Urinabgangs können bey dieser Krankheit vorkommen und lange dauern, wenn die Geschwulst nur langsam wächst.

Werden der Nervus ischiadicus oder die Stämme der absorbirenden Gefäße gedrückt, so entsteht ein Einschlafen einer oder beyder untern Extremitäten und Oedem eines oder beyder Füße.

Wird die Geschwulst so groß, daß sie die ganze Beckenhöhle ausfüllt, so geht der Koth oft nur mit großer Beschwerde und der Urin gar nicht ab. Das Gewicht der Geschwulst und ihr Druck auf die Theile an der untern Beckenöffnung verursacht ein Gefühl von Drängen, welches nicht so sehr wie ein einfacher Vor-

*) An einem Präparate, was der Verfasser besitzt, befinden sich fleischige Geschwülste und ein Hydrops Ovarii. An einem andern fleischige Geschwülste, ein fressendes Geschwür und ein Hydrops Ovarii.

fall aus Schwäche durch eine horizontale Lage gemindert wird; allmählig bildet sich die Geschwulst nach den Theilen, worin sie liegt.

Nimmt man eine Untersuchung vor, so fühlt man eine große, harte, Widerstand leistende Geschwulst; der Muttermund ist aber ganz unverändert. Er steht nicht wie beym Gebärmutterkrebse, noch schmerzt die Geschwulst beym Drucke. Die Menstruation leidet auf verschiedene Art, bald ist sie regelmäßig, bald stärker wie gewöhnlich, bald in kürzeren Zwischenräumen wiederkehrend, bald ist sie gänzlich verschwunden, letzteres jedoch nur selten.

Die Constitution leidet meistens nicht, und ist es der Fall, so ist es Folge der Wirkungen des Druckes der Geschwulst auf andere Theile.

Innerliche sowohl wie äußerliche Arzeneymittel scheinen gar keinen Einfluß auf das Uebel zu haben; zeigen sich im Verlaufe desselben irgend Symptome, welche der Kranken Gefahr bringen könnten, so muß man gleich dagegen handeln. Obgleich man nun aber diese Geschwülste nicht durch Arzeneyen fortschaffen kann, so hat man doch Ursache zu glauben, daß sie zuweilen von selbst aufgesogen werden[31]).

31) Wenn Beyspiele vorhanden sind, daß diese Aftergebilde von selbst durch die Naturkräfte geheilt sind, so läßt sich auch von der Anwendung kräftiger Mittel, des Mercurs, der Belladonna und ähnlicher andrer Nutzen versprechen, und man darf sich nicht allein mit palliativen Mitteln begnügen. Doch hat man einige Beyspiele von glücklicher Exstirpation derselben.

Ein Frauenzimmer hatte lange an heftigen Blutflüssen aus der Vagina gelitten; bey der Untersuchung fand man eine, aus mehreren unregelmäßigen Stücken bestehende Geschwulst, die aus der Gebärmutterhöhle in die Vagina herabragte. Eine Geschwulst von der Größe eines Kindeskopfes fühlte man durch die Bauchdecken grade über dem Becken, auf deren Oberfläche wieder zwey andere Geschwülste saßen, eine so groß wie eine geballte Faust, die andere von der doppelten Größe. Zwey Jahre lang wandte man allerley Mittel, um Erleichterung zu verschaffen, an, nach deren Verlaufe man bey Untersuchung des Unterleibes keine Geschwülste mehr fühlen konnte. Zuletzt starb die Kranke, erschöpft durch den Ausfluß und die Schmerzen. Der Leichnam wurde von den Herren Walter Fraquhar, Chilver und Dr. Clarke untersucht, welche den Uterus so groß fanden, wie er im fünften Monathe der Schwangerschaft zu seyn pflegt. An seiner vordern Seite, in der Nähe des Grundes, saßen zwey kleine Geschwülste von der Größe einer Erbse, welches wahrscheinlich die früher erwähnten gewesen waren, da sich von ihnen auch keine Spur zeigte. Sie waren fest und hart, und lagen zwischen der Muskelwand der Gebärmutter und dem dieselbe bedeckenden Bauchfelle *).

*) Man vergl. einen Aufsatz vom Dr. Clarke in den Transactions of a Society for the improvement ofmedical and surgical knowledge. Vol. III.

Das Einschlafen der untern Extremitäten kann der Arzt durch eine zweckmäßige Lage, die sich nach den jedesmahligen Ursachen richten muß, mindern. Befinden sich viele Unreinigkeiten im Mastdarme, so muß er durch Klystiere entleert werden, deren Wirkung man durch Purgirmittel, welche wässerigte Stühle erregen, unterstützt. Ist dieß geschehen, so hat die Geschwulst am Uterus mehr Raum, und drückt nicht so sehr auf die Nerven und absorbirenden Gefäße.

Füllt die Geschwulst die Höhlung des heiligen Beins aus, und drückt so auf den Mastdarm, so ist es zuweilen von Nutzen, wenn man den Finger in den Mastdarm bringt, und die Geschwulst auf diese Art gelinde über den Vorberg schiebt, indem man nöthigen Falls mit einem Finger in der Vagina nachhilft. Gelingt dieß, so folgt ein unmittelbarer Nachlaß aller Symptome; und ist die Geschwulst einmahl in der Bauchhöhle, so steigt sie auch wahrscheinlich nicht wieder herab.

Dem Verfasser gelang dieses bey einem Frauenzimmer, welches wegen Druck der Geschwulst auf die Harnröhrenmündung nicht uriniren konnte. Ein Catheter, der vor dem Versuche die Gebärmutter in die Höhe zu bringen, nur mit großer Schwierigkeit in die Blase drang, gieng nachher so leicht ein, daß die Wärterin das Instrument einführen konnte. Dieß ge-

schah täglich zwey Mahl, bis die Blase ihren Tonus, den sie durch die übermäßige Ausdehnung verloren hatte, wieder bekam, wo die Kranke von selbst uriniren konnte.

Einreibungen von Linimenten mit Opium können da von Nutzen seyn, wo die Geschwulst in den sie umgebenden Theilen viele Beschwerden erregt.

Vor allem andern muß man auf den Zustand der Blase achten, und sie bey jeder Verhaltung des Urins mittelst des Catheters ausleeren. Der erschwerte Abgang des Urins zeigt sich weit früher, als der erschwerte Stuhlgang, weßwegen der Arzt sich auch nach der Menge des ausgeleerten Urins erkundigen muß, selbst wenn die Kranke noch nicht über Verstopfung klagt. Ist die Geschwulst in die Bauchhöhle gestiegen, so kann der Druck derselben auf den Schaambeinrand eine Urinverhaltung erregen; ist dieß der Fall, so wird die Kranke ihren Urin in kleinen Quantitäten ausleeren können, wenn sie sich mit etwas erhabenem Becken auf den Rücken legt.

Warum sich die Urinverhaltung eher als die Verstopfung, und letztere in einigen Fällen, wo doch das Uebel sehr groß ist, gar nicht einstellt, läßt sich aus der Gestalt der obern Oeffnung des weiblichen Beckens erklären. Sie ist oval, ihr längster Durchmesser geht von einer Seite zur andern, weßwegen eine Geschwulst, die nicht genau dieselbe Gestalt hat, und zu groß ist, um durch die obere Beckenöffnung treten zu kön-

nen, auf dem obern und innern Theile des Schaambeines und dem Vorberge des heiligen Beines ruht. Die Flexura sigmoidea des Colons, welche in den Mastdarm übergeht, liegt so vor Druck ganz sicher, da sie sich an der linken Seite der Beckenhöhle herabzieht.

Der Catheter muß beym Abzapfen des Urins sehr gekrümmt seyn, und mit seiner concaven Seite gegen das Schaambein gerichtet werden, weil er sonst nicht in die Blase tritt, die wegen des Drucks von der Geschwulst weiter nach vorn liegt, als die Schaambeinverbindung. Geht der so gekrümmte Catheter nicht mit Leichtigkeit ein, so gebrauche man keine Gewalt, weil hierdurch die Urinwege verletzt werden könnten, sondern bringe den Zeigefinger in die Vagina, hebe damit die Geschwulst in die Höhe, so daß zwischen ihr und dem Schaambeine Raum für den Durchgang des Instruments wird. Aus Mangel an Aufmerksamkeit auf diese Umstände gelingt es manchen Aerzten nicht, den Urin abzuzapfen, welches sonst selten der Fall seyn wird.

Will es mit dem gewöhnlichen Instrumente nicht glücken, so kann es mit einem biegsamen Catheter versucht werden, und gelingt es auch hiermit nicht, so muß man die Punction der Blase verrichten. Der Verfasser sah und hörte freylich nie ein Beyspiel hiervon, allein es kann doch vorkommen. Zuweilen kann es auch nöthig seyn, zu solchen Arzeneyen seine Zu-

flucht zu nehmen, welche die Reizbarkeit vermindern; wann sie angewendet werden müssen, und welche für den vorkommenden Fall die paßlichsten sind, muß man dem Urtheile des Arztes selbst überlassen. Hyoscyamus ist hier ein treffliches Mittel, und obgleich seine sedativen Kräfte nicht sehr bedeutend sind, so reicht man doch meistens mit ihm aus, und er hat überdieß nicht die adstringirenden Wirkungen des Mohnsafts. Der Verfasser muß hier noch davor warnen, daß der Arzt die Symptome der Bauchfellentzündung, welche zuweilen, obgleich nur selten, eintritt, nicht für Symptome der Reizung halte. Die im Laufe der Krankheit sich bildende Bauchfellentzündung erkennt man an dem heftigen Schmerze, der durch Druck und Athemholen vermehrt wird, an der weißbelegten und nichts desto weniger doch feuchten Zunge, an dem starken Durste, kleinem, häufigen, oft harten Pulse, und manchmahl, obgleich nicht immer, am Erbrechen. Hier ist Blutlassen ein herrliches Mittel, welches auch sogleich angewendet werden muß. Man lasse das Blut aus einer großen Oeffnung und in großer Menge fließen, und wiederhole den Aderlaß, so oft es nöthig ist.

Nachdem man Leibesöffnung verschafft hat, gebe man der Kranken irgend eine Arzeney, welche die Reizung mindert, und wodurch der Blutumlauf gleichmäßiger und mehr nach der Haut determinirt wird, z. B. kleine Gaben Antimonialien mit Opium oder das Pul-

vis Ipecacuannhae comp. in Pillenform zu vier bis fünf Gran alle vier bis fünf Stunden, hinter welchen man ein salziges Mittel aus Zitronensaft und Kali reiche. Sind im Verlaufe des Uebels eröffnende Arzeneyen nöthig, so wähle man die mildesten, am besten sind vielleicht bloß Klystiere. Zum Getränk gebe man bloß Wasser. Machen die Symptome es nöthig, so nehme man seine Zuflucht auch zu Fomentationen, Halbbädern und örtlichen Blutausleerungen.

Achtzehnter Abschnitt.

Verrucae, oder warzenartige Geschwülste, die aus dem Vestibulum entspringen.

In dem Vestibulum bilden sich nicht selten warzenartige Geschwülste von verschiedener Größe. Sind sie groß und in Menge vorhanden, so stellt sich zugleich ein Schleimausfluß ein, der nach ihrer Zahl, Größe und Lage mehr oder minder stark ist.

Diese Geschwülste sind meistens unempfindlich, ein Druck auf dieselben erregt wenig oder keine unangenehme Empfindung. Selten haben sie ein regelmäßiges Ansehen, jede warzenartige Geschwulst sieht aber aus, als sey sie aus mehreren kleinen Theilen zusammengesetzt, die vereint eine große Geschwulst bilden. Sie haben im Allgemeinen die Farbe der Stelle, wor-

auf sie sitzen, sind daher heller, wenn sie sich an den Lefzen befinden, dunkler, wenn sie höher hinauf über dem Vestibulum oder zwischen den Carunculis myrtiform. sitzen. An diesen Stellen sind sie meistens fleischfarbig oder röthlich; sind sie aber der äußern Luft ausgesetzt, so haben sie die Farbe der Haut.

Diese Auswüchse kommen an den Labien, den Nymphen, in dem Vestibulum und an den Carunc. myrtif. vor, von denen sie sich aber leicht unterscheiden lassen. Ihre Anzahl ist sehr verschieden, in einigen Fällen ist nur eine einzige da, in andern sind sie so zahlreich vorhanden, daß sie das ganze Vestibulum einnehmen. Sie wachsen sehr schnell. Häufig findet man sie an Stellen, die kurz vorher der Sitz von Chankern waren, vorzüglich, wenn das venerische Gift nicht gehörig durch Queckſilber getilgt wurde; eben so bleibt nach Chankern, statt daß sie heilen und eine weiche Oberfläche zurücklassen sollten, eine Verdickung der Oberhaut zurück, auf welcher die Warzen entstehen. Nothwendig ist es indessen zur Bildung dieser Geschwülste nicht, daß da, wo sie sitzen, ein venerisches Uebel vorhanden gewesen sey, denn sie entstehen auch an Theilen, die nie an Syphilis litten.

Aufmerksam wird die Kranke auf das Uebel gewöhnlich zuerst durch einen Schleimausfluß, oder sie bemerkt die Geschwülste auch, wenn sie ihre Hand an jene Theile bringt, um die Reizung zu mindern, wel-

che sie auf der gegenüberstehenden Wand des Vestibulums erregen, eine Reizung, die oft sehr stark ist.

Diese Krankheit muß nach der Verschiedenheit der Ursachen, der Lage, der Zahl und der Art des Festsitzens der Geschwülste auch verschieden behandelt werden. Sind nur zwey bis drey Warzengeschwülste da, sitzen sie an den Lefzen, haben sie einen dünnen Stiel, so lege man um jede eine seidene gewächste Ligatur, und ziehe sie so fest zu, daß der Blutumlauf unterbrochen wird: die beyden Enden der Ligatur schneide man dicht an der Geschwulst ab, die in wenig Tagen abfallen wird. Sind sie zahlreicher da, so kann man sie mit einer Scheere wegschneiden; die Blutung stillt man durch Betupfen mit Höllenstein. Diese letzte Behandlungsart ist wohl die beste, wenn die myrthenförmigen Carunkeln der Sitz des Uebels sind; denn durch die Ligatur entsteht oft, wenn die Geschwülste groß sind, eine sich weit in die Vagina hin erstreckende Entzündung.

Sind die Warzengeschwülste in großer Menge da, sitzen sie dicht bey einander, so ist die leichteste und am wenigsten schmerzhafte Methode, sie auszurotten, die, daß man die ganze Haut, worauf sie sich befinden, durch einen Schnitt mit der Scheere wegnimmt. Der Schmerz hierbey ist nur augenblicklich, und kann nicht so heftig seyn, als wenn man sie einzeln ausrottet. Man legt dann einen gewöhnlichen Verband an; die

Wunde pflegt schnell zu heilen; oft aber wachsen die Geschwülste auch wieder.

Manchmahl verlieren sich diese Warzen auch von selbst, ohne andere Mittel, durch eine Entzündung in der Nähe jener Theile. Hiernach muß die Anwendung reizender Mittel von Nutzen seyn; sie verdienen vor allen andern in den Fällen den Vorzug, wo die Lefzen eine allgemeine Neigung zur Warzenbildung haben. Man rechnet zu ihnen eine Auflösung von Höllenstein, von Sublimat, von Kupfervitriol oder ätzendem Ammonium. Man befeuchte ein Stück Leinwand damit, und lege es von Zeit zu Zeit auf, auch kann man die Theile mit einem Pulver aus gleichen Theilen Sabina und Kupfervitriol bestreuen.

Bey dem Gebrauche dieser Mittel muß man genau darauf achten, daß sie nicht zu heftig wirken; besser ist es, daß die absorbirenden Gefäße etwas gereizt werden, als daß man durch zu stark einwirkende Mittel die Theile verletze.

Stehen die Geschwulste mit der Lustseuche in Verbindung, so muß man Queckfilber gebrauchen; bey der Behandlung der Chanker hat man vorzüglich dahin zu sehen, daß man mit dem Gebrauche des Mercurs nicht eher aufhöre, als bis alle darnach zurückgebliebene Härte verschwunden ist.

Der mit der Krankheit verbundene Schleimausfluß und das Jucken verlieren sich, sobald ihre Ursache gehoben ist; im entgegengesetzten Falle wird das öftere

Waschen mit sehr kaltem Wasser zur Hebung dieser Zufälle hinreichend seyn.

Neunzehnter Abschnitt.

Gefäßgeschwulst der Mündung der Harnröhre.

Obgleich dieses Uebel auch in einem Auswuchse an den Geschlechtstheilen besteht, so verdient es hier doch einer besondern Erwähnung, nicht allein weil es viel Leiden und Schmerzen verursacht, sondern weil es auch wirklich von den früher abgehandelten Krankheiten verschieden ist.

Man findet hier, wie bey den Warzengeschwülsten, einen Schleimausfluß.

Bey den meisten Weibern bemerkt man rund um die Oeffnung der Harnröhre herum einen etwas erhabenen Rand; auf diesem Theile sitzt zuweilen eine Geschwulst, der man den oben angeführten Nahmen "Gefäßgeschwulst der Harnröhre" gegeben hat. Sie ist selten fest von Textur, hell scharlachroth, dem arteriellen Blute ähnlich; wird sie verletzt, so fließt Blut von derselben Farbe aus ihr; ihre Oberfläche ist ein wenig körnigt. Das Untersuchen derselben ist sehr schmerzhaft; betrachtet man sie genauer, so scheint sie von der innern Fläche der Harnröhre zu entspringen.

Selten wird sie sehr groß; breitet man die großen und kleinen Lefzen auseinander, so sieht man sie sogleich. Sie sitzt so wenig fest, und ist so beweglich, daß sie fast ein in diesen Theilen liegender loser Körper zu seyn scheint.

Verheirathete wie unverheirathete Frauenzimmer können an diesem Uebel leiden; in allen Fällen aber, welche dem Verfasser aufgestoßen sind, hatten die Kranken noch kaum das mittlere Alter erreicht, waren meist junge Weiber.

Das Uebel kommt nicht sehr häufig vor, der Verfasser sah indessen doch kürzlich drey Beyspiele davon. Das eine war bey einer jungen schwangern, seit drey Monathen verheiratheten Frau; der Schmerz war wegen der Empfindlichkeit der Geschwulst so heftig, daß sie den Beyschlaf mit ihrem Manne nicht ertragen konnte. Ein zweytes fand er bey einem jungen, unverheiratheten, starken Frauenzimmer, bey dem sich alle Symptome der Pubertät sehr früh einstellten. Ein dritter Fall ereignete sich bey einem jungen, kürzlich entbundenen Weibe, das sehr ausschweifend lebte. Eine übergroße Empfindlichkeit der Geschwulst ist ein beständiges Symptom dieses Uebels, sie beschränkt sich aber auf diese allein, und nicht über die benachbarten Theile.

Noch giebt es Fälle, wo die Gegend der Oeffnung der Harnröhre bey Berührung sehr schmerzhaft, empfindlich und verdickt ist, so daß man beym Einbrin-

gen des Fingers in die Vagina große Schmerzen verursacht; entblößt man aber die Theile, so sieht man keine Krankheit. Auch hier findet ein Schleimausfluß Statt. In wiefern diese Erscheinung es wahrscheinlich mache, daß dieses die nähmliche Krankheit sey, welche aber ihren Sitz in der Höhle der Harnröhre habe, läßt sich schwerlich ausmachen. Bey einer Kranken, welche James Earle im St. Bartholomäushospitale behandelte, war dieses Symptom zugegen; beym Entblößen jener Theile entdeckte man eine scharlachrothe Geschwulst, welche beynahe die ganze Oeffnung der Harnröhre ausfüllte. In diesen Fällen kann man durch das Einbringen einer starken Kerze, die man einige Zeit in der Harnröhre liegen läßt, Erleichterung verschaffen.

Die Kranken fühlen bey diesem Uebel oft heftige Schmerzen beym Uriniren, die wahrscheinlich von dem Drucke der Flüssigkeit auf die Geschwulst, und von dem Hinderniße, welche sie dem Durchgange derselben entgegensetzt, herrühren. Dem Verfasser ist kein Beyspiel bekannt, wo es nöthig gewesen wäre, den Urin mit dem Catheter abzuzapfen.

Die Gefäßgeschwulst der Oeffnung der Harnröhre muß durch die Ligatur oder die Scheere und Aetzmittel fortgeschafft werden. Die Ligatur verdient den Vorzug, weil die Geschwulst nicht so leicht zurückkehrt, als wenn sie durch andere Mittel zerstört worden ist.

Die Ligatur muß immer so dick seyn, daß sie auf eine breite Fläche drückt, und nie so fest zugezogen werden, daß sie den Hals der Geschwulst auf ein Mahl durchschneidet. Man legt die Ligatur in der Absicht an, um das Leben in der Geschwulst zu tödten, und die absorbirenden Gefäße zu bewegen, sie wie einen fremden Körper auszustoßen; dieß geschieht in vier und zwanzig Stunden, und ist die Operation auf diese Weise gemacht, so wird die Geschwulst so leicht nicht wiederkommen. Trotz aller Sorgfalt von Seiten des Arztes indessen, stellt sich das Uebel in jenen Theilen doch zuweilen wieder ein.

Hat die Ligatur den Stiel der Geschwulst durchschnitten, oder hat man die Scheere gebraucht, so wird sich die Geschwulst besonders leicht wieder erzeugen. Ist sie mit der Scheere weggenommen, so betupfe man die Stelle mit einem Aetzmittel, und zwar nur ein Mahl leicht mit Causticum commune mitius, welches besser hilft, als das öftere Anwenden des Höllensteins. Hernach lege man ein Stück Leinwand auf den verletzten Theil und lasse die Kranke sich einige Stunden ruhig halten. Sollte sich eine Neigung zur Wiederkehr des Uebels zeigen, so wird die zeitige Anwendung des Causticum commune mitius das Fortschreiten desselben verhindern.

Zwanzigster Abschnitt.

Verdickung der die Harnröhre in ihrer ganzen Länge umgebenden Zellhaut, nebst einer varikösen Beschaffenheit der Gefäße jenes Theils.

Das Daseyn dieses Uebels verräth sich durch die Beschwerde und den Schmerz beym Beyschlafe, in manchen Fällen aber leitet das beständige Uebelbefinden der Frau auf die Erkenntniß desselben. Bey der Untersuchung findet man eine Geschwulst hinter den Schaamknochen, die bey einem starken Drucke schmerzt, jedoch nicht heftig.

Immer ist ein Schleimausfluß zugegen, der wahrscheinlich von der innern Haut der Harnröhre und der Vagina abgesondert wird.

Entblößt man die Theile, und drückt die Kranke nach unten, so kommt das krankhafte Organ zu Gesichte, und sieht wie eine Geschwulst aus, ist aber nichts anders, als eine Verdickung des Harnganges. Auf der Oberfläche des verdickten Theils bemerkt man sich verästelnde Blutgefäße, die so dick sind, daß man sie mit der Lanzette öffnen kann.

Steht die Kranke aufrecht, so werden die Gefäße dicker, und sie klagt über ein Gefühl von Vollheit in den Theilen; liegt sie, so führen die Gefäße weniger

Blut, und das Gefühl von Vollheit ist schwächer. Drückt man auf den Theil, so verschwinden die Geschwulst und die Röthe für eine Zeitlang, kehren aber, sobald der Druck nachgelassen hat, gleich zurück. Zuweilen bildet sich im hintern Theile der Harnröhre ein Beutel, in welchem sich einige Tropfen Urin aufhalten, die man herausdrücken kann; bringt man einen Catheter in die Harnröhre, so kommt man, wenn man ihn nach hinten führt, an die Stelle, wo der Urin sich aufhält. Hiervon rührt vielleicht eins der unangenehmsten Symptome dieses Uebels her, nähmlich ein fast beständiger Drang zum Uriniren, sowohl bey Tage als auch bey Nacht, wodurch die Ruhe der Kranken gestört wird. Hört die Krankheit auf, so verliert sich auch dieses Symptom. In einem Fall, welchen der Verfasser mit dem verstorbenen Dr. Reynolds behandelte, litt die Gesundheit der Kranken sehr, welches man größtentheils der gestörten Ruhe zuschreiben mußte. Bey einem andern, diesem gleichen Falle, den der Verfasser mit Dr. Brain in der Behandlung hatte, war jener Umstand sehr schlimm; das Hauptsymptom indessen war ein hoher Grad von Wundseyn der die Geschwulst bedeckenden Haut, was man selten trifft. Die Ursache hiervon konnte man bey genauerer Untersuchung leicht entdecken; die Schleimhaut auf der Geschwulst nähmlich, die sehr dünn und glänzend geworden war, runzelte sich bey jedem Drucke in schiefer Richtung zu-

sammen, schälte sich ab, und so wurden die darunter befindlichen Theile entblößt.

Das Uebel kommt vorzüglich bey verheiratheten Frauen, die geboren haben, vor; alle Fälle, welche der Verfasser sah, so wie auch die, welche er im vorigen Abschnitt beschrieb, waren bey wohlgebildeten Weibern mit rothen oder hellbraunen Haaren.

Die Krankheit scheint in einer Erweiterung der Gefäße jener Theile zu bestehen, denn wenn sie entleert werden, so wird die Geschwulst kleiner. Nach der Farbe derselben zu urtheilen, so muß man die erweiterten Gefäße für Venen halten.

Warme Umschläge, obgleich sie eine vorübergehende Linderung verschaffen, verschlimmern doch das Uebel, indem sie eine noch größere Erschlaffung der Blutgefäße erzeugen.

Die schnellste und wirksamste Art, den Kranken Erleichterung zu verschaffen, ist, wenn man die Gefäße den Umständen nach entweder mittelst der Lanzette, oder der Blutigel entleert. Hierdurch werden die Blutgefäße und die Geschwulst verkleinert, verlieren ihre dunkle Röthe, und bekommen die jenen Theilen natürliche Farbe.

Ist die Ueberfüllung der Gefäße gehoben, so mache man kalte Umschläge von einer Bleyauflösung, die man, so oft als sie warm werden, wechselt, auf die Theile. Nach einem bis zwey Tagen kann man mit einer schwachen Auflösung von Salmiak oder Zink-

vitriol waschen lassen; gleich zu Anfange würden die Wunden von der Lanzette oder den Blutigeln sich darnach entzünden. Auch Druck ist von Nutzen; man kann entweder ein Stück von einer Wachskerze oder zusammengerollte Leinwand, die man in das Waschmittel taucht, einbringen.

Oft ist es nöthig, die Blutausleerungen von Zeit zu Zeit zu wiederholen, wenn entweder die Symptome fortwährend sich zeigen, oder, nachdem sie schon aufgehört hatten, sich wieder einstellen. Man unterhalte dabey durch gelinde salzige Purgirmittel eine freie Leibesöffnung, und lasse die Kranke vorzüglich nur vegetabilische Nahrungsmittel zu sich nehmen. Hiermit verbinde man eine beständige horizontale Lage.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Ueber den transparenten Schleimausfluß aus der Vagina, ohne irgend eine Veränderung des Baues der Geschlechtstheile.

Hierunter sind zwey verschiedene, einander sehr unähnliche Zustände begriffen, sowohl in Rücksicht auf die Ursache, und auf die Symptome, als auch auf die Behandlung. Der erstere entsteht, und wird begleitet von einer vermehrten Thätigkeit der Blutge-

fäße jener Theile; der letztere entsteht von Schwäche; der erstere kann in dem letzteren sich endigen.

Der Fall, wo man beym transparenten Schleimausflusse aus der Vagina Schwäche findet, ist häufiger als der, wo der Ausfluß von vermehrter Thätigkeit begleitet wird, weil viele Fälle letzterer Art in die erstere übergehen. Jeder von ihnen soll insbesondere betrachtet werden.

Ueber den von vermehrter Thätigkeit der Blutgefäße herrührenden transparenten Schleimausfluß aus der Vagina.

Von Natur vollsaftige Weiber, die eine sehr starke Constitution haben, sind den übermäßigen Secretionen aus jenen Theilen mehr unterworfen, als solche, die sich einer gewöhnlichen Gesundheit erfreuen. Dieß kann man erfahren, wenn man den Uebeln solcher Weiber nachforscht, obgleich die Menge des Ausflusses selten so stark ist, daß sie besonders darüber klagen; in einigen Fällen ist sie indessen doch so groß, daß sie besondere Aufmerksamkeit erfordert. Weiber von mittlerem Alter, die sehr den Freuden der Tafel fröhnen, vorzüglich wenn sie zu stark Wein oder geistige Getränke lieben, die eine sitzende Lebensart führen, sich wenig in freyer Luft bewegen, werden leicht plötzlich corpulent. Sie bereiten eine größere Blutmenge, welches man an den Blutgefäßen merken kann. Der Puls wird voll, die vorher kaum sichtbaren ober-

flächlichen Gefäße werden jetzt so groß, daß man ihren Lauf mit den Augen verfolgen kann, welches man z. B. an den Wangen bemerkt. Im Ganzen genommen sind solche Weiber nur schwach, obgleich sie stark scheinen, bey kleinern Leibesbewegungen ermüden sie; anfangs führen sie aus Wahl eine sitzende Lebensart, späterhin sind sie dazu gezwungen, denn sie haben keine Lust sich zu bewegen, und wenn diese auch da ist, so können sie ihr doch wegen der mit der Bewegung verbundenen Unbequemlichkeit nicht Folge leisten.

In manchen dieser Fälle stellt sich eine langsame Vergrößerung der Leber ein, die man fühlen kann, wenn man die Hand in die Seite legt. Gewöhnlich ist der Stuhlgang nur mit wenig Galle vermischt, oft wird er nicht allein thonfarbig, sondern auch ganz weiß. Diese Stühle riechen dann auch meist stärker als die gewöhnlichen, haben mehr einen fauligten Geruch als jene. Da die Menge der in die Gedärme tretenden Galle geringer wird, so wird die Frau auch immer verstopfter und fetter. Der Ausfluß aus der Vagina und die Menstruation wird stärker, bey letzterer sind die Zwischenzeiten immer kürzer wie gewöhnlich, welche letzte Symptome die Kranken dann gewöhnlich antreiben, ärztliche Hülfe zu suchen. Forscht man dann nach, so wird man erfahren, daß die Frau an Anfällen von Schwindel und Schläfrigkeit litt, daß sie Kopfschmerz hatte, vielleicht auch undeutlich sah, bey offenen Augen ein Schwanken der Gegen-

stände, bey verschlossenen Funken bemerkte, welches sich zuweilen durch ein, sich von selbst einstellendes Nasenbluten verminderte. Auf diese Art schreitet das Uebel oft fort, ohne daß die Frau darauf achtet, bis daß dringende Symptome die Aufmerksamkeit rege machen.

Es können viele Jahre verstreichen, ehe man Gefahr ahndet, plötzlich aber stellt sich ein Anfall von Schlagfluß oder eine heftige innere Blutung ein, die die Kranke schnell tödten kann; oder sie wird allmählig schwächer und wassersüchtig, und stirbt so zuletzt. Nach jeder Menstruationsperiode sind die Zufälle schwächer. Der Schleimausfluß ist wahrscheinlich einigermaßen nützlich, unterdrückt man ihn daher, ohne die Blutgefäße durch schickliche Mittel zu entleeren, so werden die Symptome auch gemeiniglich heftiger.

Der Verfasser hat die Leichname von Frauen, die unter den eben erwähnten Symptomen starben, untersucht und gefunden, daß die Gebärmutter etwas, wenn gleich nur wenig, vergrößert war; die Leber dagegen oft zwey bis drey Mahl so groß wie gewöhnlich. Im Ganzen war sie härter, wie im naturgemäßen Zustande, jedoch fand er keinen Theil derselben krankhafter als einen andern; durchschnitt er sie, so fand er ihre Gestalt außergewöhnlich gelb.

Die Gegenstände der Behandlung sind hier nun folgende: die Gefäße durch Hinwegnahme des Bluts

zu entleeren; der zu raschen Wiedererzeugung desselben zuvorzukommen; den gesunden Zustand der Leber wo möglich zurückzuführen; hernach den Vaginalausfluß zu mäßigen, oder die davon herrührenden Leiden zu mindern, und endlich der Kranken gehörige Regeln zur Verhütung der Rückkehr der Symptome zu geben.

Sind locale Symptome zugegen, die von Ueberfüllung der Gefäße zeugen, so muß man örtliche Blutausleerungen in der Nähe der leidenden Theile anwenden, Scarificationen oder Schröpfköpfe zwischen den Schultern, an den Unterleib, in die Weichen oder die Gegend der Leber, wenn man dieses Organ für krankhaft halten muß. Sind aber keine solche Symptome da, so gebrauche man die Lanzette. Große Erleichterung verschaffen kleine Gaben salziger Purgirmittel drey bis vier Mahl täglich, indem sie die Secretion des Schleims aus den Eingeweidedrüsen vermehren, und zugleich die Mündungen der Gallengänge im Duodenum reizen, so daß sie eine größere Menge Galle ausstoßen. Während man diesen Plan verfolgt, muß man die Diät der Kranken reguliren; sie muß vorzugsweise von Vegetabilien, Obste und leichten Puddingen leben. Allmählig lasse man sie sich immer stärkere Bewegung machen, so daß diese zuletzt der zu starken Bildung von Blut das Gegengewicht hält.

Man verbiete ihr gegohrne oder geistige Getränke zu sich zu nehmen; sind die Verrichtungen des Magens, wegen der langen Gewöhnung an Reizmittel,

sehr gestört, so darf man sie ihr nicht ganz entziehen; allein auch in diesem Falle verdienen die Gewürze, die aromatischen Saamen und das flüchtige Alkali vor den geistigen Getränken den Vorzug.

So lange man den plethorischen Zustand des Körpers noch nicht fortgeschafft hat, spritze man bloß warmes Wasser in die Vagina; sind die Symptome desselben aber gehoben, so kann man einige Mahle täglich eine schwache Auflösung von Zinkvitriol einspritzen.

Eine örtlich vermehrte Thätigkeit kann auch Ursache dieses Uebels werden; so z. B. häufiger Beyschlaf, weßwegen man es auch oft bey liederlichen Weibern findet. Dieß kann bey einer schwachen sowohl, wie bey einer starken Frau der Fall seyn.

Weiber, die oft abortirten, oder viele Kinder hatten, sind ihm häufiger unterworfen, als solche, die nie schwanger waren.

Hat die Schleimhaut der Vagina an Entzündung gewöhnlicher oder specifischer Natur gelitten, dauerte die eiterartige Secretion lange, so wird die abgesonderte Materie, wenn die Entzündung aufhört, allmählig weniger gelb und mehr zähe, und zuletzt bloß schleimartig. Dieß ist oft schwer zu heilen.

Bey der Behandlung des transparenten Schleimausflusses aus der Vagina, der allein von vermehrter Thätigkeit der Gefäße des Theiles selbst herrührt, thun örtliche Mittel das meiste. Sie müssen in der

Anwendung der Scarificationen, der Blutigel, der Schröpfköpfe an den Unterleib oder den Rücken bestehen, deren Wiederholung nothwendig werden kann.

Durch Manna, Ricinusöhl und andere gelinde Purgirmittel sorge man für Leibesöffnung.

Die Nahrungsmittel müssen sehr einfach seyn; nachtheilig sind alle stark gesalzene und stark gewürzte Speisen. Alles was die Geschlechtsorgane reizt, befördert das Uebel; der Beyschlaf muß daher unterbleiben.

Die äußern Theile wasche man fleißig mit kaltem Wasser, oder spritze mit einer weiblichen Spritze Bleywasser in die Vagina*).

Dauert der vermehrte Schleimausfluß fort, nachdem die örtlich verstärkte Thätigkeit der Blutgefäße verschwunden ist, so sind adstringirende Einspritzungen von Nutzen.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Ueber den von Schwäche abhängenden transparenten Schleimausfluß aus der Vagina.

Schon in einem frühern Abschnitte dieses Werkes, wo einige allgemeine Bemerkungen über den Schleim-

*) Dr. Latham hat dem Verfasser mitgetheilt, daß er hiervon in verschiedenen Fällen mehr Nutzen sah, als von irgend einer

ausfluß aus der Vagina gemacht wurden, ist gezeigt worden, daß Weiber, deren Vagina ihren Tonus verloren hat, sehr zu diesem Uebel geneigt sind. Alles, wodurch die allgemeine Constitution des Körpers geschwächt wird, kann den Grund zu dieser Krankheit legen, so z. B. langwierige Krankheiten, profuse Hämorrhagien oder Traurigkeit der Seele.

Weiber, welche in einer feuchten Atmosphäre leben, schwere Wochenbetten halten, lange Zeit zu Bett zubringen, heiße Zimmer bewohnen, sind Gegenstände dieses Uebels, da sie meistens schwächlich sind und eine erschlaffte Vagina haben.

Zuweilen zeigt es sich auch, wenn Frauen zu lange stillen, und verschwindet dann oft, wenn sie das Kind entwöhnen.

Die Menge und Consistenz des Ausflusses ist in den einzelnen Fällen sehr verschieden; zuweilen geht er ganz flüssig ab, zuweilen zähe.

In einigen Fällen begleitet ein Schmerz im Rücken das Uebel; dieß Symptom findet man aber vorzüglich dann, wenn große allgemeine Schwäche zugegen ist.

Der anhaltende Ausfluß vermehrt die Schwäche immer noch, und die Menge des im Körper zurückbleibenden Bluts wird allmählig so gering, daß die

andern Einspritzung, und der Verfasser glaubt, daß dieses vorzüglich Fälle von vermehrter Thätigkeit der Gefäße in den Geschlechtstheilen gewesen seyn mögen, da dieses Mittel auch in andern Fällen von örtlich vermehrter Thätigkeit der Blutgefäße so nützlich ist.

Oberfläche desselben alle Tage blässer wird, bis die oberflächlichen Gefäße zuletzt gar nichts mehr enthalten, und die Haut eine Todtenfarbe bekommt. Die Farbe der Glandul. sebaceae in der Haut wird durch die Oberhaut hin sichtbar, so daß die Haut neben ihrer Blässe auch noch gelblich erscheint, was nicht Folge von Absorbtion der Galle ist, denn man findet den Urin klar und farbelos, und die Sklerotica behält ihr perlartiges Ansehen. Da das Gleichgewicht zwischen der Secretion und Absorbtion aufgehoben ist, so füllt sich das Zellgewebe des Körpers mit Flüssigkeit, und die allgemeinen Bedeckungen sind teigigt anzufühlen und anzusehen. Diese ergossene Flüssigkeit durchdringt die Zellhaut des ganzen Körpers, gegen Abend schwellen die Beine und Füße an, gegen Morgen fällt die Geschwulst wieder, und das Gesicht wird aufgedunsen: hierzu tritt ein kurzer Athem, der bey einer horizontalen Lage stärker ist, und besonders beschwerlich wird, wenn die Kranke es versucht, eine Treppe zu steigen, oder laut zu lesen. Zuweilen wird die Frau durch heftige Palpitationen des Herzens sehr belästigt, die manchmahl so heftig werden, daß die Umstehenden sie hören können. Während dieser Palpitationen werden die Kranken sehr schwach, und glauben oft, daß sie sterben müssen*).

*) Sehr schön beschreibt Hyppocrates die Symptome dieses Vaginalausflusses.

"Οδυνη εχει την νειαιρην γαστερα και τας ξυας και τους νεφρους. Και οιδηματα των τε

Die Circulation in den Extremitäten ist sehr träge, und Hände und Füße sind beynahe immer kalt; der Puls schwach, zuweilen sehr schnell. Die Verdauungswerkzeuge nehmen nicht allein an der allgemeinen Schwäche Theil, sondern sind nach Verhältniß noch schwächer als dieses. Die Eßlust ist verschwunden, und wegen der freyen Zersetzung der Speisen im Darmcanale und Magen werden die Kranken sehr von Blähungen belästigt.

Die Gallenabsonderung wird vermindert, hört oft sogar gänzlich auf, weßwegen auch Verstopfung ein gewöhnlicher Begleiter dieses Uebels ist. — Beym weitern Fortschreiten desselben tritt hectisches Fieber hinzu, und die Kranke stirbt mit den Zeichen der Brustwassersucht. Obgleich diese Symptome so furchtbar sind, und dem Leben der Kranken drohen, so weichen sie doch oft den zweckmäßigen Mitteln, die man mit Klugheit auswählen, mit Kraft anwenden, und mit Geduld gebrauchen muß.

Die erste Sorge des Arztes sollte seyn, wo möglich die Ursachen zu heben. Lebte die Kranke in einer feuchten ungesunden Luft, so muß man sie in eine trocknere gesundere versetzen: berücksichtigt man diesen Umstand nicht, so werden auch alle Bemühungen der Kunst vergeblich seyn.

σκελεων και των χειρων, και τα κοιλα αἱρεται· και οἱ οφθαλμοι ὑχροι, και ἡ χροιη ικτερωδης, και λευκη γινεται· και οκοταν πορευηται, ασθμαινει."

Περι γυνηκειης φυσιος.

Es ist nach zuverlässigen Nachrichten gewiß, daß diese Krankheit in Holland sehr häufig, und im feuchten Herbste epidemisch ist. Der Verfasser sah sie sehr häufig, begleitet von den bösartigsten Symptomen, bey Weibern, die in feuchten Wohnungen, oder den stark bewohnten Theilen Londons sich aufhielten; das Uebel verschwand schnell, sobald sie ihren Aufenthaltsort veränderten. Man muß den Weibern nicht erlauben, bloß die Stubenluft einzuathmen, wenn das Wetter es erlaubt, so müssen sie ausgehen; das Zimmer, worin sie leben und schlafen, muß groß und wohl gelüftet seyn. In ihrer Lebensart müssen sie sehr regelmäßig seyn, des Morgens früh aufstehen, und des Abends früh zu Bette gehen; sind sie zu schwach, um den ganzen Tag aufsitzen zu können, so gebe man dem Sopha vor dem Bette den Vorzug.

Schwache Leute sind sehr zum Schlafe geneigt, welcher die sonst eintretende Erschöpfung der Kräfte verhindert. Man empfehle eine den Kräften der Kranken angemessene Bewegung, und zwar, wenn das Wetter es erlaubt, in freyer Luft. Das Fahren in einem sanften Wagen ist besser als das Gehen, noch besser aber das Reiten. Ein hölzernes Pferd oder elastisches Brett kann man gebrauchen, wenn Bewegung im Freyen nicht Statt finden kann.

Die Nahrungsmittel müssen sehr leicht seyn, z. B. Fleisch und vegetabilische Brühen, gut aufgegangenes und gut gebackenes Brodt. Besser ist es, daß die

Kranke nicht eher feste animalische Speisen zu sich nehme, als bis der Magen wieder Kräfte gewonnen hat, weil Fieber dadurch erregt werden könnte. Haben die Kräfte der Verdauungsorgane zugenommen, so kann man zu animalischen Speisen seine Zuflucht nehmen, welche man nur ein Mahl täglich in kleiner Menge um Mittag reichen muß, wobey man auch solche wähle, die dem Magen nicht beschwerlich fallen. Wein, entweder mit Wasser vermischt oder rein, je nachdem er dem Magen am besten bekommt, ist mäßig genossen sehr zuträglich; wenn er aber nicht ganz ausgegohren hat, so erregt er Blähungen, und ist deßhalb unpaßlich.

Die ärztliche Behandlung beruht auf der Anwendung allgemein- und magenstärkender Mittel, und darauf, den Ausfluß aus der Vagina zu heben, dessen Fortdauer die Schwäche immer noch mehrt.

Wendet man gleich anfangs Stahl und andere metallische tonische Mittel an, so werden sie entweder ausgebrochen, oder sie vermehren die Schnelligkeit des Pulses und die allgemeine Hitze des Körpers, und erschöpfen so die Kräfte, welche sie doch vermehren sollen.

Statt dessen muß die Kranke zwey bis drey Mahl täglich einen Aufguß von Columbo oder einem andern leichten bittern Mittel mit ein paar Gran kohlensaurem Ammonium nehmen.

Nach zwey bis drey Wochen kann man annehmen, daß der Magen stärker geworden sey, und dann darf man statt des flüchtigen Alkali funfzehn bis zwanzig Tropfen Flor. Ferri muriatici oder Ferri ammoniati dem Mittel hinzufügen.

Auch Schwefelsäure ist in diesen Fällen ein gutes tonisches Mittel; man kann sie mit einem Aufgusse oder einer Abkochung von Chinarinde geben.

Ein kräftiges Mittel ist auch, wenn der Magen es verträgt, eine Mischung aus Myrrhen, Stahl, Alkali und einem aromatischen Wasser.

Beym fortgesetzten Gebrauche dieser und ähnlicher Mittel, wird die Gesundheit allmählig wieder hergestellt werden.

Dann bemühe man sich auch die Verrichtungen des Darmcanals zu reguliren, bis er stark genug geworden ist, auch ohne künstliche Hülfe die Excremente fortzuschaffen; hierzu sind die Pilul. ex Aloe c. Myrrha oder die Pil. Gambog. compos. der neuesten Pharmacopöe sehr zweckmäßig.

Bey sehr träger Gallenabsonderung in einigen Fällen ist es sehr gut, Abends einige Gran Mercurialpillen, und Morgens etwas Rhabarber zu geben. Die stärkenden Mittel wirken besser, wenn man dieß thut, als wenn man es unterläßt.

In die Vagina spritze man eine Auflösung von Zinkvitriol oder Alaun drey bis vier Mahl täglich;

und wirkt dieß nicht kräftig genug, so muß man stärker adstringirende Einspritzungen anwenden.

Auch kalte Seebäder sind von Nutzen, wenn keine besondere Symptome ihre Anwendung verbieten; indessen muß der Körper doch erst etwas Kräfte bekommen haben. Kranke, welche die Erschütterung vom kalten Bade nicht ertragen können, werden vom Sturzbade Nutzen verspüren. — Bekommt das kalte Wasser nicht gut, so gebe man ihm eine Temperatur von sechszig bis siebenzig Grad [32]).

32) So richtig im Allgemeinen die Ansicht seyn mag, daß der weiße Fluß entweder von erhöheter Thätigkeit im Gefäßsysteme oder von Schwäche herrühre, so sehr leidet sie aber auch an Einseitigkeit und mangelnder, zur Heilung leitender, Bestimmtheit.

Es giebt der ursachlichen Veranlassungen zu dieser Krankheit sehr viele, die entweder idiopathisch oder consensuell dieselben hervorbringen, und ein locales Leiden der Scheide erzeugen, an welchem die ganze Constitution fürs erste keinen Antheil nimmt, die also nicht unter die beyden angegebenen Kategorien gebracht werden können, aber doch eine vorzügliche Berücksichtigung bey der Heilung verdienen. Außer dem hier nicht in Betracht kommenden venerischen weißen Flusse, darf hier nur an den erinnert werden, der von scrophulöser, gichtischer und psorischer Schärfe, von unterdrückter Ausdünstung, von zurückgehaltenem Fußschweiße, von Unordnungen und Reizen in den Verdauungswegen, von zu geringer Harnabsonderung, vorzüglich bey ältern Personen, entsteht. Welchen großen Einfluß eine innormale Function der Leber darauf habe, hat der Verfasser richtig bemerkt; um so mehr ist es zu verwundern, daß er die andern entferntern Ursachen dazu ganz aus den Augen gesetzt hat.

Sehr oft liegt auch der Grund dieser Krankheit in einer bloß örtlichen Schwäche der Scheide oder in einem gereizten Zustande ihrer Gefäße, die durch äußerliche Veranlassungen hervorgebracht sind, und bey der Entfernung derselben von selbst vergehen oder durch örtlich stärkende, lindernde und besänftigende Mittel gehoben werden.

So einfach, wie der Verfasser angiebt, ist also die Heilung dieser Krankheit nicht; soll sie gelingen, so müssen alle Umstände, die zu ihr die Veranlassung geben können, erwogen, und nach ihnen die Heilmittel gewählt werden.

Auch der Unterdrückung des Ausflusses erwähnt der Verfasser nicht, da sie doch, wenn sie plötzlich geschieht, zu Entzündung und andern bedeutenden Uebeln die Veranlassung geben kann, und die Wiederherstellung desselben eine nothwendige Bedingung zur Entfernung derselben wird*).

*) v. Siebold a. a. O. S. 440.

Charles Mansfield Clarke

Mitglied des königlichen Collegium der Wundärzte in London

Beobachtungen

über

die Krankheiten des Weibes,

welche von Ausflüssen begleitet sind.

Zweiter Theil.

Aus dem Englischen übersetzt

von

P. Heineken Dr.

Mitgliede der medicinisch-chirurgischen Gesellschaft in Philadelphia.

Hannover,

im Verlage der Hahnschen Hofbuchhandlung.

1823.

Vorrede des Uebersetzers.

Der Uebersetzer übergiebt hiermit dem deutschen ärztlichen Publikum den zweiten Theil dieses im vorigen Jahre in London erschienenen Werkes. Die günstige Aufnahme, welche der erste fand, läßt ihn hoffen, daß auch dieser sich ihrer nicht minder wird zu erfreuen haben, da er, nach denselben Grundsätzen entworfen, auch auf dieselbe gründliche Weise seinen Gegenstand beleuchtet. Man findet auch hier dieselbe Classification, von der Beschaffenheit des Ausflusses entnommen, die, wenn sie gleich auf Neuheit keinen Anspruch machen kann, da schon J. P. Frank im fünften Bande seines Epitome de curandis hominum morbis sich einer ganz ähnlichen bedienet, wenn er die Ausflüsse in Serosi, murosi, cruenti und puriformes abtheilt, ohne

sie jedoch für die Diagnose zu benutzen, immerhin ihren bedeutenden Nutzen hat, und nicht übersehen werden darf, was bis jetzt von den meisten Schriftstellern über die Krankheiten des weiblichen Geschlechts geschehen ist.

Nicht mit Unrecht möchte man indessen doch dem Verfasser wohl den Einwurf machen können, die Verschiedenheit der Ausflüsse sey nicht wichtig genug, um auf sie die Eintheilung der ganzen Reihe von Krankheiten zu begründen, bei welchen sich ein Ausfluß aus den weiblichen Geschlechtstheilen zeigt; denn einen Theils sind die Unterschiede zwischen einigen derselben, wie z. B. zwischen dem wässerigten und transparenten schleimigten, die nur durch ein, unendliche Modificationen zugebendes quantitatives Verhältniß des Wassers von einander abweichen, gar zu unbedeutend, und selbst vom Verfasser nur sehr vage aufgefaßt; anderen Theils trifft man bei ein und derselben Krankheit, zu gleicher Zeit verschiedene Arten desselben an, wie z. B.

bei der Metritis den wässerigten und den weißen schleimigten. Hierzu kommt nun noch, daß ein und dasselbe Symptom, derselbe Ausfluß einer gar zu großen Reihe von Krankheiten eigenthümlich ist, und auf diese Weise als diagnostisches Zeichen nur eine sehr allgemeine Andeutung giebt. Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, so würde doch in der Praxis die Benutzung dieser Erscheinung gar oft mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn, da eine, freilich übel verstandene Schaamhaftigkeit und Zurückhaltung, häufig den Arzt kaum in den Stand setzen, der Kranken das Geständniß abzupressen, ein Ausfluß sey zugegen, geschweige denn, ihm die Mittel an die Hand zu geben, sich über seine Natur zu vergewissern. Auch dagegen möchte Mancher noch wohl Zweifel erheben, ob denn ein bestimmter Ausfluß ein ganz konstanter Begleiter einer gegebenen Krankheit der Geschlechtstheile, ob nicht Individualität der Kranken, und Stadium der Krankheit ihren mächtigen Einfluß auch in dieser

Rücksicht zu äußern im Stande seyen. Der Uebersetzer muß gestehen, daß auch bei ihm diese Zweifel aufgestiegen sind, Zweifel, die er nicht im Stande war durch eigene Beobachtungen, deren Schwierigkeit, wie schon bemerkt worden, in der Privat-Praxis fast unübersteiglich ist, zu heben, und die selbst des Verfassers Autorität nicht ganz nieder zu schlagen vermochte.

Wenn nun aber gleich die Ausflüsse aus der Mutterscheide vielleicht eine mehr untergeordnete Rolle bei den Weiberkrankheiten spielen, wie der Verfasser ihnen anzuweisen geneigt ist, so gebührt ihm doch das unstreitig sehr große Verdienst, auf ihre Benutzung bei der Diagnose dieser, oft dunkelen, Uebel aufmerksam gemacht, und eben so auch über manche bisher wenig beachtete und noch weniger von einander geschiedene Arten derselben ein mehreres Licht verbreitet zu haben: so z. B. glaubt der Uebersetzer nicht, daß irgendwo die Unterschiede zwischen Ulceration des Muttermundes, corrodirendes Geschwür desselben, Carcinom

der Gebärmutter u. s. w. so genau wie hier gezeichnet sind, oder sich auch nur irgend etwas über die Gefäßgeschwulst der Harnröhrenmündung findet. Wie wichtig aber eine genaue Kenntniß und Unterscheidung derselben sey, selbst wenn sie auch nicht immer zu einer radicalen, sondern oft vielleicht auch nur palliativen Cur führen könnte, ist wohl zu einleuchtend, um näher aus einander gesetzt zu werden, und in dieser Rücksicht ist vorliegendes Werk gewiß ein höchst schätzbares Geschenk, und ein nicht zu verachtender Beitrag zu unserer Wissenschaft. Möge es denn, wozu es durch treue und deutliche Darstellung so ganz geeignet ist, recht Vielen ein treuer Leiter auf dunkelem Pfade seyn; möge es Manchen in den Stand setzen, da, wo er kein Retter seyn kann, doch wenigstens erleichternd und lindernd einzugreifen, und ihn lehren, die oft namenlos gequälten Unglücklichen, welche ihm das Schicksal zu heilen versagte, sanft hinüber zu führen in das Land, wo jedes Leid endet!

Daß der Leser keine Anmerkungen, wie im ersten Bande findet, rührt theils von den überhäuften praktischen Geschäften des Verfassers derselben her, theils aber auch machte der Inhalt des Anliegenden, als fast einzig auf Beobachtungen und Erfahrungen sich gründend, sie überflüssig. Die vier das Original schmückenden Kupfertafeln bleiben gleichfalls weg, weil sie zur Verständlichkeit des Textes nur wenig beitragen, und das Werk sehr vertheuert, und also auch weniger gemeinnützig gemacht haben würden. Auf der ersten derselben findet man Hydatiden der Gebärmutter, auf der zweiten den blumenkohlartigen Auswuchs, auf der dritten das corrodirende Geschwür des Muttermundes, und auf der vierten endlich das ulcerirte Carcinom der Gebärmutter.

Bremen, im December 1822.

P. Heineken Dr.

Inhalt.

Einleitung.

Seite

Erstes Kapitel. Weißer Schleimfluß . 4
Entzündung des Gebärmutterhalses . . 5
Entzündung der Substanz der ungeschwängerten Gebärmutter 22
Bemerkungen über Amenorrhoe . . . 32
Zweites Kapitel. Wässerigter Ausfluß . 42
Blumenkohlartiger Auswuchs am Muttermunde 43
Symptome des blumenkohlartigen Auswuchses 63
Behandlung desselben 69
Hydatiden der Gebärmutter 88
Nässende Geschwulst der Lefze 98
Unwillkührlicher Abgang des Urines . . 105
Drittes Kapitel. Eiterartiger Ausfluß . 111
Entzündung der Schleimhaut der Gebärmutter, welche mit Eiterbildung aufhört 116
Entzündung der Schleimhaut der Mutterscheide 125
Abscefs in der Mutterscheide 133

Seite

Verschwärung des Muttermundes und Mutterhalses 139
Corrodirendes Geschwür des Muttermundes 140
Symptome des corrodirenden Geschwüres 143
Behandlung des corrodirenden Geschwüres 146
Ulcerirtes Carcinom des Mastdarmes . 151
Ulcerirtes Carcinom der Gebärmutter . 158
Behandlung des ulcerirten Carcinom . 164

Einleitung.

Von dem Glauben durchdrungen, daß die Ärzte im Allgemeinen die Krankheiten der weiblichen Zeugungsorgane nicht kennen, und folglich ihre Natur ihnen auch nicht recht bekannt ist, und sich mit der Hoffnung schmeichelnd, daß ein Versuch, sie zu ordnen und genau zu beschreiben, von einigem Nutzen sey, wagte es der Verfasser vor einigen Jahren den ersten Theil dieses Werkes, in welchem er seinem Gegenstande eine Eintheilung gab, die, wie er glaubt, über denselben mehr Licht verbreitet, als eine der früheren, dem Publikum vorzulegen. Da das Unternehmen bei den Ärzten eine günstige Aufnahme fand, und sie wegen der guten Absicht, in welcher es begonnen ward, seine Fehler übersahen, so läßt der Verf. nunmehr den zweiten Theil des Werkes erscheinen.

Im ersten Theile war von manchen Krankheiten die Rede, die, weil sie häufig vorkommen, den Ärzten wohl bekannt sind, während auch andere

darin beschrieben sind, die seltner sich zeigen, und gegen welche noch keine Behandlungsart sich erprobt gezeigt hat.

Die Vaskular-Geschwulst oder die Exkreszenz der Harnröhrenmündung liefert das Beispiel eines die Kranken sehr quälenden Übels, welches der Aufmerksamkeit der Schriftsteller über diesen Zweig der Wundarzeneikunde gänzlich entgangen ist. Da die Symptome dieser Krankheit nun bekannt sind, und der Arzt darauf aufmerksam gemacht ist, so wird er sie leicht erkennen, und schnell heben können. Dem Verf. sind viele Fälle derselben zur Kunde gekommen, welche auf die von ihm empfohlene Weise von anderen Wundärzten behandelt und geheilt worden sind.

Es ist nun die Absicht in diesem Bande eine Reihe von Krankheiten zu betrachten, die man bisher wenig von einander unterschieden, und deshalb auch ganz planlos behandelt hat. Traurig ist es freilich, daß manche von ihnen ganz unvermeidlich einen traurigen Ausgang haben, ob dieser aber beschleuniget oder verzögert werde, hängt von der Geschicklichkeit des Arztes ab. Die Lage der Kranken ist um so betrübter, da viele dieser Übel mit heftigen Schmerzen verbunden sind; ob dieser Ausgang aber verzögert oder beschleunigt werde, ob diese Schmerzen gemildert oder verstärkt werden,

ob die Kranke unter Qualen ihr Leben endet, oder sanft unter geminderten Schmerzen in die Ewigkeit hinüberschlummert, dies Alles liegt in den Händen des Arztes, und in seiner Bekanntschaft mit den Mitteln, womit ihn die Hand der Vorsehung zur Milderung der Leiden seiner Mitbrüder gesegnet hat.

Erstes Kapitel.

Der Verfasser brachte alle Ausflüsse aus der Mutterscheide unter folgende Abschnitte:

1) Transparente Schleimflüsse.
2) Weiße Schleimflüsse.
3) Wässerige Ausflüsse.
4) Eiterartige Ausflüsse.
5) Blutige Ausflüsse.

Die ersteren, die transparenten Schleimflüsse, sind schon betrachtet worden. Es wurde gezeigt, daß sie Begleiter verschiedener Arten von krankhaften Zuständen sind, daß sie von manchen derselben ein charakteristisches Symptom liefern, und daß sie an und für sich, selbst ohne eine Veränderung in der Structur oder der gegenseitigen Lage der Theile, ein bedeutendes Übel sind.

Die Mündung der Mutterscheide ist eine Öffnung, aus welcher alle Ausflüsse aus der Mutterscheide hervorkommen; allein die Quellen derselben sind eben so verschieden, wie ihr äußeres Ansehn.

Die hiernächst zu beschreibende Art ist nun:

Der weiße Schleimfluß.

„Dieser Ausfluß ist undurchsichtig, vollkommen weiß von Farbe; rücksichtlich seiner Consistenz

gleicht er einer ohne Hitze bereiteten Mischung von Stärke und Wasser oder dünnen Rahm; er läßt sich leicht mit Wasser nach der Untersuchung abwaschen, und mischt sich leicht mit demselben, wodurch es getrübt wird." *)

Der eben bezeichnete Ausfluß ist nun einem krankhaften Zustande der Gebärmutter eigenthümlich, diesen aber charakterisirt er auch beständig.

„Wahrscheinlich rührt er von einem krankhaften Zustande der Drüsen am Gebärmutterhalse her; zum wenigsten deuten bei ihm alle Erscheinungen auf ein Leiden jenes Theiles hin, und wenn man diesen drückt, so klagt die Kranke über heftige Schmerzen." **)

In Bezug auf obige Definition, wird man bemerken, daß sich dieser Ausfluß nach der Untersuchung leicht mit Wasser von den Fingern abwaschen läßt, daß er sich mit Wasser leicht vermischt, und es trübe macht. Auf alles dieses muß man seine Aufmerksamkeit richten. Will man einen richtigen Schluß machen, so muß die Untersuchung der Absonderung geschehen, nachdem die Kranke sich einige Zeit ruhig verhalten hat; denn zu bemerken ist, daß selbst der transparente Schleimfluß aus der Mutterscheide, wenn er so stark abgesondert wird,

*) Vergl. Band 1. Pag. 27.
**) Ebendaselbst Pag. 27. und 28.

daß er über die Schaamlefzen herabrieselt, durch die Reibung derselben an einander beim Gehen, gleichfalls weiß und undurchsichtig wird. Diese Umwandlung rührt von der Vermischung des Schleimes mit der Luft her. Etwas Ähnliches bemerkt man in den Mundwinkeln beim hastigen Sprechen von der Vermischung des Speichels mit Luftbläschen. Diese sehen weiß aus, man braucht sie aber nur ruhig stehen zu lassen, so trennt sich die Luft, und der Speichel bekommt seine Durchsichtigkeit wieder. Eine solche Mischung von Schleim und Luft macht das Wasser nicht trübe, und hierdurch unterscheidet sie sich von dem weißen Schleimflusse, wovon in diesem Kapitel die Rede.

In manchen Fällen ist der weiße Schleimfluß viel dicker als Rahm, und hat die Zähigkeit des Leimes, eine Beschaffenheit, in welcher er vielleicht vom Gebärmutterhalse abgesondert wird. Er stimmt mit dem Schleime überein, welcher im Anfange der Geburtarbeit vom Gebärmutterhalse abgesondert wird, und fließt auch, wenn er so zähe ist, nicht von selbst aus, sondern bleibt so lange in der Mutterscheide, bis entweder die Anstrengung bei der Entleerung des Mastdarmes auch ihn entfernt, oder vielleicht, bis er durch Vermischung mit dem in der Scheide befindlichen Schleime verdünnt wird.

Nie zeigt sich der weiße Schleimfluß in großer Menge, wie es sich auch wohl wegen der kleinen Fläche des Theiles, der ihn absondert, erwarten läßt. Bei Weibern, die heftig von Temperament sind, ist derselbe wahrscheinlich immer mit mehr oder weniger Schleim aus der Mutterscheide vermischt, weil man den Ausfluß bei solchen Weibern, wenn sie über profuse Schleimsekretion klagen, zu welcher sie sehr geneigt sind, immer milchigt findet. In vielen Fällen des weißen Schleimflusses, der keine Symptome erregt, welche Hülfe erheischen, wird wahrscheinlich durch die Absonderung die erhöhte Thätigkeit der Gefäße, der sie ihre Entstehung verdanket, gemindert, und sie so von selbst gehoben; immer aber bleibt es doch wünschenswerth, die Beschaffenheit des Ausflusses, den man zuweilen für Eiter gehalten hat, und die den Arzt wie den Kranken auf die Idee bringen könnte, es sey eine furchtbare Krankheit da gewesen, genau zu kennen. Die Weiber sind dem weißen Schleimflusse am häufigsten zwischen dem zwanzigsten Jahre und der Zeit, wo ihre Regeln aufhören, ausgesetzt. In wie fern er der Vorbote wichtiger Krankheiten des Gebärmutterhalses ist, kann der Verfasser bis jetzt noch nicht sagen; denn einen Theils giebt es nur wenig Fälle, in welchen die Weiber über die früheren Stadien der Krankheiten dieser Organe

sprechen, und andern Theils achtete er aus einer tadelnswerthen Nachlässigkeit bis jetzt noch zu wenig darauf, um mit Gewißheit darüber sprechen zu können; überdenkt man aber die Sache, und weiß, daß die Absonderungen aus diesen Organen gewöhnlich beim Beginnen solcher Krankheiten vermehrt sind, so läßt sich auch mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß diese Absonderung aus den Drüsen des Gebärmutterhalses einen Theil derselben, und vorzugsweise der des Gebärmutterhalses, welcher der Sitz des Carcinoma ist, ausmachen. In den meisten Fällen des weißen Schleimflusses zeigen sich nur wenige Erscheinungen, nicht aber ist es immer der Fall; oft fühlt die Kranke auch eine lästige Empfindung im Rücken und unteren Theile des Leibes, die sich allmälig in Schmerz verwandelt. Vermehrt wird dieser Schmerz durch Alles, was die in der Nähe liegenden Theile in Thätigkeit zu setzen strebt, wie z. B. reiten, oder auch durch Druck auf den leidenden Theil. So veranlaßt der Durchgang einer großen Menge vom verhärteten Kothe große Leiden; denn nicht allein sind die Blutgefäße während des Aktes der Austreibung sehr ausgedehnt, sondern der Gebärmutterhals erleidet auch einen anhaltenden, oft sehr beträchtlichen Druck, und untersucht man hernach den Stuhlgang, so findet man, daß eine Menge weißen

Schleimes daran hängt, vom welchem die Kranke, wenn sie nicht sehr aufmerksam ist, leicht glaubt, er sey mit aus den Gedärmen gekommen; in vielen Fällen aber zeigt es sich, wenn man darauf gemerket hat, daß nichts von diesem Schleime mit durch den After getreten ist. Ein gereizter Zustand des Mastdarmes begleitet dieses Übel zuweilen, häufiger jedoch eine erhöhte Irritabilität der Harnblase. Die genaue Verbindung zwischen dem Blasen- und Gebärmutterhalse erklärt dieses, selbst ohne Rücksicht auf die bekannte, zwischen beiden Theilen obwaltende, Sympathie. Eben so ist ein häufiger Drang zum Harnen oft ein Begleiter des ersten Stadium der Schwangerschaft; in diesem Stadium nemlich geht eine Veränderung in der Thätigkeit der Drüsen des Gebärmutterhalses vor, und das Symptom verliert sich wieder, sobald letztere wieder ruhig werden, d. h. gegen Ende der achten oder zehnten Woche, wo der Gebärmutterhals ganz ausgefüllt ist, und sich der gelatinöse Schleim nicht weiter vermehrt.

Selten leidet das Allgemeinbefinden bei diesem Übel, die Thätigkeit des Herzens und der Schlagadern ist nicht erhöht, die gesundheitgemäßen Verrichtungen nicht unterbrochen.

Selten ist die Menstruation unterbrochen, gewöhnlich zeigt sie sich auf dieselbe Weise wie früher;

zuweilen ist sie jedoch auch schmerzhaft. Untersucht man durch die Mutterscheide, so findet man, daß die äußeren Theile und der Kanal der Mutterscheide nicht empfindlicher wie gewöhnlich sind; berührt man aber den Gebärmutterhals mit dem Finger, so klagt die Kranke gleich über einen Schmerz, der ganz dem bei der Entleerung des Mastdarmes gleicht, indem in beiden Fällen ein Druck die Ursache desselben ist. Eine Veränderung im Bau dieses Theiles findet jedoch nicht Statt, er zeigt keine Verdickung, keine besondere Erweiterung des Muttermundes, keinen Einriß in der Oberfläche; der Theil der Mutterscheide, welcher sich um den Gebärmutterhals herumschlägt, ist so glatt und eben wie gewöhnlich.

Dem Verfasser kamen mehrere Fälle vor, wo sich die eben erwähnten Erscheinungen darboten, ehe er die Natur der Krankheit kannte; jetzt aber kann er mit Sicherheit behaupten, daß wenn der weiße Schleimfluß zugegen ist, man auch bei der Untersuchung eine Empfindlichkeit des Gebärmutterhalses entdecken wird, die sich durch die weiter unten zu erwähnende Behandlungsweise mindern oder heben lassen wird. Einige Fälle jedoch trotzen jeglicher Behandlungsweise, und dauern so lange fort, bis sie zuletzt von selbst aufhören; während ihrer Dauer scheinen sie oft die Schwängerung zu verhindern.

Eine junge Frau, von fünf und zwanzig Jahren, welche zwei bis drei Jahre verheirathet, aber nie schwanger war, klagte über ein sehr unangenehmes Gefühl unten im Rücken, in der Nähe des Steißbeines, weshalb sie auch gern horizontal lag. Seit einigen Jahren hatte sie auch an einem Ausfluß aus der Mutterscheide gelitten, der sich bei der Untersuchung als ein weißer zeigte; ihr Allgemeinbefinden war ziemlich gut, nur fühlte sie während der Regeln heftige Schmerzen unten im Leibe, die vier und zwanzig Stunden dauerten, und während welcher die Menstruation nicht frei floß, sondern blaß, und zuweilen mit einer faserigten Substanz vermischt war. Ein hinzugerufener Arzt hatte wegen des Ausflusses adstringirende Einsprützungen verordnet, allein ohne Wirkung auf das Übel oder seine Symptome. Auch tonische Mittel waren ohne Nutzen gebraucht worden. Bei der Untersuchung fand man die Gebärmutter ungewöhnlich tief stehend, und den Gebärmutterhals viel empfindlicher als gewöhnlich, so daß die Kranke, als man ihn drückte, sehr klagte; diese erhöhte Empfindlichkeit erstreckte sich aber nicht auf die benachtbarten Theile, noch bemerkte man irgend eine Veränderung in dem Bau der Theile. Dieses Frauenzimmer pflegte viel zu reiten, und mehr als wahrscheinlich ist es, daß dieses die Ursache war, sowohl von der Em-

pfindlichkeit des Gebärmutterhalses, als auch vom Herabsteigen jenes Organes. Da ein Vorfall der Gebärmutter bei Weibern, die noch nicht geboren haben, nur selten ist, so wurde eine Blutentleerung von einigen Unzen, aus den Schenkeln, verordnet, dann mäßige Lebensweise empfohlen, das Reiten verboten, nur so viel zu gehen erlaubt, als zur Erhaltung ihrer Gesundheit nothwendig war, und von Zeit zu Zeit warmes Wasser in die Mutterscheide eingesprützt. Auch der Beischlaf wurde untersagt. Bald nach Befolgung dieses Planes wurden die Symptome gelinder. Wegen der schmerzhaften Menstruation wurden schweißtreibende Mittel mit Opium und Halbbäder verordnet, wornach sich auch das Übelbefinden in jener Periode verlor. Nach drei bis vier Monden waren alle Leiden verschwunden, die Kranke aber wurde doch nicht schwanger.

Im vorliegenden Falle war wahrscheinlich die heftige Bewegung die Ursache der mit Vorfall der Gebärmutter verbundenen Krankheit.

In einigen Fällen erregt das Übel eine erhöhte Thätigkeit der benachbarten Theile, und koexistirt mit dieser.

Ein junges Weib von zwei und zwanzig Jahren, welches sehr unregelmäßig gelebt, aber in ihrem achtzehnten Jahre ein Kind geboren hatte,

litt an Schmerzen unten im Unterleibe, die nach dem Rücken hinzogen, und welche, wenn sie gleich nie ganz frei davon war, doch beim Beischlaf, der in den letzten drei Monaten nur mit Beschwerde vollzogen wurde, immer heftiger waren; ein milchartiger Ausfluß begleitete diese Erscheinungen. Bei der Untersuchung fand der Finger im Eingange ein Hinderniß durch eine Geschwulst in der rechten Seite, die eine Flüssigkeit enthielt, und sich in die Mutterscheide hinauferstreckte. Die Geschwulst hatte die Größe eines Taubeneies, und war unempfindlich; brachte man den Finger höher hinauf zur Gebärmutter, so zeigte es sich, daß der Hals derselben beim Druck sehr empfindlich war. Da die Kranke die Entfernung der Geschwulst wünschte, und bei der Operation eine Blutung zu erwarten stand, so war der Verf. begierig darauf zu sehen, welchen Einfluß der Blutverlust auf den entzündeten Zustand des Gebärmutterhalses haben würde. Er machte deshalb in die die Geschwulst bedeckenden Theile einen Einschnitt, und schälte ihn aus, wobei ihm Herr Hewitt, Apotheker am St. Georgs-Hospitale Hülfe leistete. Die Blutung war ungeheuer, und beim Verstopfen der Theile stellte sich eine Ohnmacht ein; zuletzt wurde sie jedoch gestillt, die Wunde geanulirte, und das Geschwür heilte. Der frühere Ausfluß hörte gleichfalls gänzlich auf,

und die Empfindlichkeit des Gebärmutterhalses verschwand.

Vom Jahre 1813, in welchem die Operation geschah, bis zum Jahre 1819, hatte der Verfasser die Kranke aus den Augen verloren; dann wurde er wieder im Monat October, zugleich mit Dr. Maton, ihrentwegen um Rath gefragt. Die nunmehr am meisten hervorstehende Erscheinung war eine Ausdehnung der Harnblase, mit mangelnder Kraft, sie zu entleeren; bei der Untersuchung mit dem Finger durch die Mutterscheide fühlte man die Gebärmutter bis zum Umfange einer großen Orange angeschwollen, und nach hinten zu in die Hölung des Kreuzbeines gesunken, wodurch der Gebärmutterhals die Harnröhre drückte. Dieses Übel hatte seit dem Jahre 1813 begonnen, und durch die fortgesetzte unregelmäßige Lebensart hatte sich eine Vergrößerung der Leber erzeugt; die Haut der Kranken sah schmutzig aus. Hiezu getreten war noch eine profuse Menstruation, welche den Rest der Kräfte noch hinweggenommen hatte, so daß über den Ausgang dieses Zusammentreffens von Krankheiten noch kaum wohl ein Zweifel obwaltete.

In vorliegender Krankengeschichte läßt sich leicht das Fortschreiten einer Krankheit nachweisen; die sich anfänglich nur als eine erhöhte Thätigkeit

der Gefäße zeigte, welche für einige Zeit durch Blutentleerung und Ruhe gehoben wurde. Die Flamme war jedoch nicht erstickt, sondern nur gedämpft, und bereit, bei Einwirkung der reizenden Ursachen, Ausschweifungen und Unregelmäßigkeiten, wieder aufzulodern, und in einem wahrscheinlich nicht mehr entfernten Zeitraume den Körper, der sie erzeugte, zu verzehren.

Bei einem jungen Weibe, welches seit zwei Jahren an diesem Übel litt, und vom Herrn Henry Halford und dem Verfasser behandelt wurde, hatten die sehr heftigen Anfälle von Schmerz, im Rücken und Unterleibe ihren Sitz; zugleich litt die Blase so sehr, daß ein hoher Grad von Urinverhaltung zugegen war, welche den mehrmaligen Gebrauch des Katheter nothwendig machte. Die Heftigkeit der Schmerzen war so groß, wie sie der Verfasser in keinem andern Falle beobachtete.

Nicht selten findet man Blasengeschwülste in der Nähe von Theilen, die sich in erhöhter Thätigkeit befinden. Der Verfasser sah sie oft in den Schaamlefzen und im Zellgewebe um der Mutterscheide, bei einer örtlichen Entzündung in dieser Gegend. Folgender Fall zeigt dieses bei der in Frage stehenden Krankheit noch näher.

Ein junges, seit neun Monaten verheirathetes Weib suchte bei Herrn Freemann um Hülfe nach.

Seit ihrer Verheirathung hatten ihre Kräfte und ihre Gesundheit abgenommen, ihre Regeln waren unregelmäßig geworden, die Zwischenräume zwischen denselben länger als gewöhnlich. Der Beischlaf war mit großen Beschwerden und heftigen Schmerzen verknüpft; seit ihrer Verheirathung hatte sich zugleich ein weißlicher Ausfluß aus der Mutterscheide, in deren Grunde sie immer ein lästiges Gefühl hatte, gezeigt. Bei der sehr schmerzhaften Untersuchung fühlte man in der linken Seite der Mutterscheide eine Geschwulst von der Größe einer Französischen Wallnuß, die sich, wenn die Kranke nachdrückte, weit tiefer herabbringen ließ. Brachte man den Finger zur Gebärmutter hinauf, so vermehrte ein selbst mäßiger Druck auf den Gebärmutterhals die Schmerzen bedeutend. Die beständige Reizung hatte den Blutlauf beschleunigt, und Abmagerung herbeigeführt.

Da die Geschwulst offenbar eine Flüssigkeit enthielt, so beschloß man, sie zu entleeren, was mittelst der Spitze einer Lanzette auch geschah. Es floß etwa eine Unze klare, farbenlose Flüssigkeit aus, die Wände der Blase fielen zusammen, und die Mutterscheide wurde dem zufolge geräumiger. Dann wurde darauf hingearbeitet, die örtlich erhöhte Thätigkeit zu mindern, und vollkommne Ruhe empfohlen. Als der Verfasser die Kranke nach einigen

einigen Tagen wieder sah, war die Empfindlichkeit des Gebärmutterhalses beinahe verschwunden, der milchigte Ausfluß hatte aufgehört, die Blase sich nicht wieder angefüllt, und in kurzer Zeit kehrte die Gesundheit vollkommen zurück.

Die Thätigkeit in den Theilen scheint in den beiden zuletzt erwähnten Fällen bedeutend erhöht gewesen zu seyn, in dem ersten durch die unordentliche Lebensart, in dem letzten durch die Beschwerde beim Beischlaf. Vielleicht tritt auch durch die Unterbrechung der monatlichen Ausleerung in diesen Organen leichter eine entzündliche Thätigkeit ein.

Obgleich der Verfasser gesagt hat, das Allgemeinbefinden nehme gewöhnlich keinen Theil an der örtlichen Reizung; so zeigt folgender Fall sich doch als eine Ausnahme von dieser Regel, denn klar ist es, daß mit dem örtlichen Übel bedeutende Störungen der Gesundheit eintraten, und mit ihm wieder verschwanden.

Ein verheirathetes Frauenzimmer zwischen dreißig und vierzig Jahren, welches von dem verstorbenen Walter Farquhar, Gilbert Blane, Chilver und dem Verfasser behandelt wurde, litt seit einiger Zeit an Schmerzen unten im Unterleibe und Rücken, welche während einiger Tage zunahmen, worauf sich ein heftiger Fieberanfall einstellte. Der Frost war heftig und anhaltend, die darauf folgende

Hitze stand mit ihm in Verhältniß. Nach Verlauf einiger Stunden wiederholten sich diese Fieberparoxysmen; der Puls war frequent und zugleich hart. Man hielt eine Blutausleerung für paßlich; es wurden deshalb zwölf Unzen Blut aus dem Arme gelassen, welches, als es gestanden hatte, das gewöhnliche Ansehn des bei Entzündungen entleerten hatte.

Sie erhielt eine Auflösung von schwefelsaurer Magnesia in einem Sennaaufgusse, welche eine Menge Stühle erregte, die alle mit einer Substanz überzogen waren, welche einer Auflösung von Fischleim glich. Anfänglich glaubte man, diese Substanz komme aus dem Mastdarme her, späterhin aber wurde es durch die Kranke außer Zweifel gesetzt, daß sie aus der Mutterscheide unmittelbar beim Durchgange des Kothes durch den After herausgedrückt wurde. Nachdem der Unterleib tüchtig ausgeleert worden war, erhielt sie kleine Gaben Spießglanz und versüßtes Queckſilber; dabei mußte sie das Bett hüten, und eine sehr spärliche Diät führen. Bald nach dem Aderlaß und den Abführungen wurde der Schmerz gelinder, und obgleich er in einigen Tagen noch nicht völlig verschwand, so hörte doch der glutinöse Ausfluß aus der Mutterscheide und das Allgemeinleiden sogleich auf.

Es wurde bei dieser Kranken freilich keine Untersuchung vorgenommen; da aber die gewöhnlichen Symptome zugegen waren, und so wohl der Schmerz als auch der Ausfluß der weißen glutinösen Materie sich nach Anwendung der Mittel verlor, so leidet es wohl keinen Zweifel, daß in diesem, wie in den früher erwähnten Fällen, das Übel in einer entzündlichen Thätigkeit des Gebärmutterhalses, und seinem beständigen Begleiter, dem eigenthümlichen weißen Ausflusse bestand.

Die Aufzählung einiger Fälle ist zur Erläuterung von Krankheiten sehr zweckmäßig, und hoffentlich führen die hier erwähnten hinlänglich den Beweis, daß mit dem weißen Schleimflusse immer ein Schmerz im untern Theile des Unterleibes und Rückens verbunden ist, daß man den Gebärmutterhals bei der Untersuchung immer ungewöhnlich empfindlich gegen Druck findet, während die in der Nähe befindlichen Organe gesund sind, und daß die antiphlogistische Behandlungsweise zur Entfernung der Symptome geeignet ist.

In den gewöhnlichen Fällen ist es am zweckmäßigsten, durch Blutegel oder Schröpfköpfe in den Weichen oder am Rücken einige Unzen Blut zu entfernen, welches man vielleicht einige Male wiederholen muß. Ist zugleich, wie in dem zuletzt erzählten Falle, ein symptomatisches Fieber da, so

ist die Öffnung eines großen Gefäßes angezeigt; selten ist dieses aber der Fall; die örtlichen Blutausleerungen entsprechen allen Anforderungen. Auch die Halbbäder haben sich sehr nützlich bewiesen; die Kranke kann sie zweimal täglich in einer Temperatur von 90 Grad gebrauchen; lassen sie sich nicht anwenden, so leisten warme Fomentationen von Wasser oder Mohnsamenabkochung auf den Rücken und Unterleib gute Dienste; schon während ihrer Anwendung fühlt sich die Kranke viel leichter. Einsprützungen von warmen Wasser, mittelst einer Sprütze in die Mutterscheide und örtliche Fomentationen auf den leidenden Theil sind sehr zu empfehlen.

Von großem Nutzen ist es auch, den Unterleib gehörig offen zu erhalten, wozu bei plethorischen Kranken kleine Gaben schwefelsaurer Magnesia in irgend einem angenehmen Vehikel sehr nützlich sind. Bei träger Constitution mag es vielleicht besser seyn, ausgepreßtes Öl zu nehmen. Man gebe Morgens eine halbe Unze Oleum Ricini, oder Morgens und Abends zwei Drachmen mit einer Drachme Manna. Man vermeide aber alle Abführungsmittel, welche den untern Theil des Darmkanals reizen.

Abends beim Schlafengehen muß man etwas geben, was die Circulation nach der Oberfläche des Körpers hinleitet, und zugleich für den ganzen

Körper beruhigend ist, wie z. B. nachstehende Formel:

℞ Pulv. ipecac. comp. gr. v.
Camphorae gr. jjj.
Confect. ros. canin. gr. jjj. M.
Divid. in pill. tres, omni noctu sumendas cum hoc haustu:
℞ Succ. limonis ℥β.
Ammon. carbonat. gr. xv.
Syr. cort. aur. ℥j.
Aquae Menth. Sativ. ℥jβ. M.
Fiat haustus.

Ist die Strangurie sehr bedeutend, so schafft eine starke Gabe Opium am sichersten und schnellsten Erleichterung. Man gebe zu dem Ende sechszig bis achtzig Tropfen Laudanum; später sind dann vielleicht kleinere wiederhohlte Gaben nothwendig. Dabei lasse man schleimigte Getränke aller Art, welche sich dem Arzte wohl schon von selbst empfehlen, trinken.

Kann die Blase den Urin nicht austreiben, und sind ihre Wände ausgedehnt, so muß man immer zum Katheter seine Zuflucht nehmen; denn neben der großen Beschwerde, die mit diesem Umstande verbunden ist, droht der Kranken auch die Gefahr einer Blasenentzündung. Einige begnügen sich damit, in solchen Fällen harntreibende Mittel

zu empfehlen, den Salpeteräther zu verordnen, oder die Kranke über warme Wasserdämpfe sitzen zu lassen; nichts kann aber ein so nutzloses Benehmen entschuldigen, und den Arzt rechtfertigen, der, wenn er den Katheter einführen kann, solche Kranke sich selbst überläßt, besonders da diese Operation, wird sie gut gemacht, weder Schmerzen noch Beschwerde veranlaßt, noch eine Entblößung nothwendig macht.

Nur selten ist es nöthig, daß die Kranke im Bette bleibe; eine Zeitlang muß sie jedoch eine horizontale Lage beobachten, und alle neuen Ursachen der Reizung meiden. Ist das Übel nun gehoben, so muß sie sich sorgfältig vor allem dem hüten, was anfänglich den Grund zu demselben legte, wenn sie sich nicht der Gefahr eines Rückfalls aussetzen will, durch welchen sich die Neigung zu einer fortwährend krankhaften Thätigkeit in jenen Theilen ausbilden kann.

Am meisten Ähnlichkeit mit der eben beschriebenen Krankheit, hat

die Entzündung der Substanz der ungeschwängerten Gebärmutter,

über welche wir hier einige Bemerkungen einschalten wollen. Wenn bei beiden Übeln der Sitz des Übels auch derselbe ist, so findet sich doch bei der Entzündung der ungeschwängerten Gebärmutter nicht jener

Schmerz allein, der Folge einer örtlichen entzündlichen Thätigkeit, und also permanent ist, sondern auch vorübergehende Schmerzen, die nach Art der ersten Geburtswehen kommen, und wieder verschwinden. Überdieß fehlt bei der Entzündung der ungeschwängerten Gebärmutter jener milchartige Ausfluß; auch vermehrt ein Druck über dem Schaambeine den Schmerz sehr.

Die Entzündung der Gebärmuttersubstanz ist nicht ganz selten; die Symptome, welche sie begleiten, sind nicht so akut, wie man bei dem Gedanken an die so wenig nachgebende Textur der Muskular-Fibern erwarten sollte; von der andern Seite aber muß man auch daran denken, daß die Gebärmutter, mit Ausnahme des Halses, ein nur wenig empfindliches Organ ist, und daß sie durch den Kreis, welchen die Beckenknochen um sie herum schließen, gegen äußeren Druck geschützt ist, und daß sie endlich innerlich mit keinem harten Organe in unmittelbarer Berührung steht. Die Heftigkeit des Schmerzes scheint sehr verschieden zu seyn, jenachdem sich das entzündete Organ in einem geschwängerten Zustande, oder bald nach der Entbindung, oder in seinem gewöhnlichen ungeschwängerten Zustande befindet. Die Erklärung hiervon ist leicht. Das Eingeweide ist während der Schwangerschaft, und kurz nach derselben, größer, die Ausbreitung

der Entzündung also auch; hierzu kommt nun noch, daß die Nerven und Blutgefäße während der Schwangerschaft größer werden, und daß dieses Organ dann durch die Bewegung des Zwerchfelles und der Bauchwände beim Athemholen beständig gedrückt wird. Die häufigste Ursache dieses Übels ist eine örtliche Gewaltthätigkeit; es ist daher oft Folge der Verheirathung. Auch die Kälte kann es hervorrufen; doch leiden durch diese Ursache die Organe der Unterleibshöle weit eher als die Gebärmutter. Bei der Entzündung der Substanz der ungeschwängerten Gebärmutter, hat die Kranke beständig ein unangenehmes Gefühl im Becken, welches allmählig zunimmt, selten aber sehr heftig wird, das Wohlbefinden indessen doch sehr stört; auch klagt sie über Schmerz, der bald unten im Unterleibe, bald im Rücken seinen Sitz hat. Zu diesem anhaltenden Schmerz kommen noch kurze Zeit dauernde, unregelmäßig wiederkehrende Paroxysmen von heftigen Schmerzen. Es scheint, als zeigten sich diese Schmerzen, wenn die Entzündung die Muskel-Substanz oder die in der Nähe derselben befindlichen Theile ergreift. Bei der Magenentzündung sind sie zugegen, und erregen zuweilen ein plötzliches Erbrechen; so auch bei der Harnblasenentzündung, wo sie das lästige Symptom der Strangurie erzeugen.

Hier wird die entzündliche Thätigkeit zum Reiz für die Muskel-Fibern des Organes, und bringt sie, wie jeder andere Reiz, zur Zusammenziehung. Ein Druck mit der Hand oberhalb des Schaambeines vermehrt die unangenehme Empfindung der Kranken.

Bei sehr reizbaren Subjecten zeigt sich zugleich Erbrechen; ob es vorkomme, hängt, wie bei allen Sympathien, von der Disposition der Kranken dazu ab.

Sehr häufig ist es, daß Organe, deren Verrichtungen nicht unmittelbar zur Fortdauer des Lebens nothwendig sind, sich in einem hohen Grade von krankhafter Thätigkeit befinden, ohne daß das Allgemeinbefinden bedeutend darunter leidet, vorausgesetzt, daß die sie bedeckenden Theile nicht gespannt werden, und daß diese Thätigkeit nicht die in der Nähe vorgehenden Verrichtungen beeinträchtiget.

Wer sich mit Untersuchung von Leichen beschäftigte, wird auch häufig Beispiele von Krankheiten der Nieren und Eierstöcke beobachtet haben, von welchen sich während des Lebens der Kranken keine Spur zeigte. Der Verfasser sah große Eiteransammlungen in denselben und anderen Theilen, ohne daß man ihr Daseyn früher entdeckt hätte. So ist auch bei der Entzündung der Substanz der

ungeschwängerten Gebärmutter der Puls selten sehr beschleunigt, noch fühlt er sich sehr hart an. Die Wärme des Körpers ist nicht viel, oder vielleicht gar nicht größer als im natürlichen Zustande, und obgleich die Zunge manchmal nicht ganz rein ist, so fehlt ihr doch jener weiße schleimigte Überzug, welcher ein so beständiger Begleiter der Entzündung des Bauchfelles ist.

Diese Krankheit dauert, wenn man sie nicht beachtet, oft sehr lange; die Symptome werden jedesmal heftiger, wenn die Zeit der Regeln herannahet, und gelinder, wenn sie vorüber ist.

Hat sie lange gedauert, so hören die Regeln bei einigen Weibern zu fließen auf, was sich schon wegen der Krankheit des Organes, das sie erzeugt, erwarten läßt; die Symptome des Übels verschlimmern sich unter diesen Umständen immer.

Ist eine Entzündung eines Eingeweides der Bauch- oder Beckenhöle zugegen, so pflegen die Ärzte gewöhnlich, um eine so bedeutende Krankheit zu heben, zur Lanzette ihre Zuflucht zu nehmen; bei der Entzündung der Substanz der ungeschwängerten Gebärmutter pflegt aber, wenn das Bauchfell nicht Theil daran nimmt, gewöhnlich die entzündliche Kruste auf dem gelassenen Blute zu fehlen. Auch pflegt die darauf folgende Erleichterung weder dem Mittel, noch den Erwartungen dessen, der es

verordnete, zu entsprechen. Weit mehr leisten die örtlichen Blutausleerungen. Man kann Scarrificationen auf das heilige Bein machen, und hernach Schröpfköpfe aufsetzen lassen, oder ein Dutzend Blutegel in jede Weiche oder über dem Schaambeine setzen, und wenn sie abgefallen sind, die Blutung durch ein warmes Halbbad befördern.

Nach Verlauf von einer Woche oder von zehn Tagen kann man die örtliche Blutausleerung wiederholen; auch ist es von Nutzen, in der Zwischenzeit zwischen den Regeln ein Dutzend Blutegeln in der Nähe zu setzen.

Dabei lasse man Fomentationen zwei bis drei Mal täglich aus einer Mischung von Tinctura opii und Decoctum anthemidis in dem Verhältnisse von einer Unze des letzteren zu einer viertel Unze der ersteren machen, und sollten sich die Symptome hiernach nicht verlieren, so lasse man die Kranke das Bett hüten, und gebe alle vier bis sechs Stunden kleine Dosen Spießglanz in einer Salzmixtur mit drei oder vier Tropfen Opiumtinktur, oder einer Drachme Syrupus papaveris.

Bekanntermaßen sind Abführungsmittel sehr nützlich zur Minderung einer inflammatorischen Thätigkeit, so daß man sie immer anwenden sollte. Man gebe deswegen einen um den anderen Morgen eine volle Gabe schwefelsaure Magnesia, oder wein-

steinsaure Soda in einem Sennaaufgusse. Die Diät der Kranken muß leicht, und nicht reizend seyn; da das Übel aber häufig sehr reizbare Kranke trifft, die nur selten kraftvoll sind, so ist es wünschenswerth, daß die Körperkräfte nicht zu sehr zum Sinken gebracht werden.

Da die Symptome bei der Entzündung der Substanz der ungeschwängerten Gebärmutter oftmals nach den Regeln gelinder werden, und da bei anderen Kranken das Übel auf eine Unterbrechung dieser Verrichtung folgt, so trachte man, wenn die Heftigkeit desselben nachgelassen hat, darnach, jene Absonderung auf ihren naturgemäßen Stand zurück zu führen.

In dieser Absicht achte man genau auf das Allgemeinbefinden der Kranken; denn nichts ist unkluger und empirischer, als alle unter diesen Umständen auf eine ähnliche Weise zu behandeln; und dennoch sieht man oft ein solches Verfahren, wodurch häufig die Krankheit gesteigert, und in vielen Fällen den Kranken geschadet wird.

Es giebt eine Classe von Arzeneien, die man ehemals Emmenagoga nannte, denen man eine spezifische Einwirkung auf die Gebärmutter zuschrieb, und die größten Theils allgemein oder örtlich reizend sind. Klar ist es wohl dem gesunden Menschenverstande, daß diese Arzeneien, selbst wenn sie

die erwartete Wirkung hervorbringen könnten, nicht in allen verschiedenen Fällen von unterdrückter Menstruation paßlich seyn können. Über keinen Gegenstand haben vielleicht mehr Irthümer geherrscht, oder sind falschere Verhaltungsregeln gegeben, als über die krankhafte Menstruation. Vorurtheile haben die Stelle der Wissenschaft eingenommen; und Hausmittel sind oft ohne, oft mit Wissen und Willen des Arztes angewendet worden.

Da man die unterdrückte Menstruation für Folge einer Schwäche des ganzen Körpers, oder der örtlichen Gefäße hielt, so verordnete man nur zu oft, ohne Unterschied, in allen Fällen dieselben Mittel, als Stahlpräparate, Gummi, Rosinen, reizende Abführungsmittel und Kantharіden. Keine Krankheiten lassen sich aber auf einen so allgemeinen Fuß behandeln, selbst die einfachsten erfordern mehr Sorgfalt, so z. B. wird bei der Kur der Krätze durch Schwefel, die Haut des einen Kranken durch ein Präparat jenes Mittels sich entzünden, während es bei einem anderen keine nachtheilige Folgen hat. Wenn es Fälle von unterdrückter oder ausgebliebener Menstruation giebt, in welchen diese Sekretion in Folge einer örtlichen oder allgemeinen Schwäche nur spärlich abgesondert wird, so giebt es aber auch sehr viele, in denen gerade ein entgegengesetzter Körperzustand die Ursache ist. Die

Ursache hiervon ist leicht einzusehen; denn die Menstruation geht, wie die übrigen Sekretionen, am besten vor sich, wenn der Körper gesund ist. Nun liegt aber Gesundheit eben so wenig in einer zu heftigen Thätigkeit oder einem Übermaße derselben, als in einer geschwächten Activität begründet; folglich wird auch die Anwendung von Reizmitteln, selbst in den zuletzt erwähnten Fällen, keinen Einfluß auf die Absonderung haben, wenn man nicht vorher sein Augenmerk auf die Wiederherstellung der Gesundheit im Allgemeinen gerichtet hat. Noch weniger anwendbar ist dieses Verfahren in den Fällen unterdrückter Menstruation bei vollblütigen Personen, wo grade die Plethora die Ursache der Unterbrechung des regelmäßigen Fortganges jener Absonderung ist.

Statt daher solche Maßregeln zu nehmen, statt Sporn und Peitsche in Bewegung zu setzen, die, wenn sie etwas thun, nur schaden können, achte man auf die krankhaften Eigenthümlichkeiten des Körpers, und die Lebensweise der Kranken; arbeite gegen erstere an, und verbessere letztere; vermindere man die Vollheit bei den Sanguinischen, und stärke die Geschwächten, kurz verbessere die Gesundheit im allgemeinen, so werden die der Gesundheit gemäßen Verrichtungen auch wieder eintreten.

Alle Absonderungen des Körpers folgen denselben Gesetzen und leiden durch die gleichen Ursachen; selten kann die eine lange gestört seyn, ohne daß die übrigen daran Theil nehmen; ein Allgemeinleiden unterbricht aber fast alle.

Die tägliche Erfahrung zeigt, daß, wenn die Absonderungen der für die Gesundheit und das Leben wichtigsten Organe gehörig vor sich gehen, andere, welche mit ihnen im Einklange zu stehen scheinen, gleichfalls mit der größten Regelmäßigkeit vor sich gehen, und so auch umgekehrt. Wenn die Verrichtungen der Leber träge gehen und sich nur wenig Galle absondert, so wird der Mund klebrigt, der Urin trübe, die Haut trocken, und, vielleicht letztern Umstandes wegen, heiß; denn fast immer ist eine solche Haut ein beständiger Begleiter einer krankhaften Beschaffenheit der Absonderungen, welche zum Prozeß der Verdauung dienen. Man reiche nun Mittel, welche die Verrichtungen der Leber wiederherstellen, so kehrt auch mit der verstärkten Absonderung der Galle der Speichel, eine reichlichere Menge von Urin und die Weichheit der Haut zurück. So sind beim Fieber die Absonderungen im Munde, der Leber, der Nieren, auch der Haut unterbrochen, sobald aber die fieberhafte Thätigkeit verschwunden ist, kehren sie alle zurück. Kein Mensch denkt in einem solchen Falle

daran, harntreibende Mittel zu geben, um die Nieren in Thätigkeit zu setzen, oder Merkur für die Leber, Pyrethrum für die Speicheldrüsen zu verordnen, oder Hitze anzuwenden, um den Schweiß zu treiben; kein vernünftiger Mensch wird die Gegenwart des Fiebers dem Fehlen der einen oder anderen dieser Absonderungen zuschreiben; man nehme aber den Fall anders an, und lasse unterdrückte Menstruation einen Zug desselben seyn, so werden die Kranke und ihre Freunde der Meinung seyn, letztere sey die Ursache ihres ganzen Übelbefindens, und der Arzt, nur zu oft für diese Idee eingenommen, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Gebärmutter wenden, und seiner Kranken Myrrhe und Stahl verordnen.

Zufällige Umstände, wie z. B. Erkältung und Erschöpfung, bewirken zuweilen, indem sie Fieber erregen, eine Unterbrechung der Regeln. Dann lasse man die Kranke ruhig das Bett hüten, gebe kühlende Getränke, sorge für gehörige Leibesöffnung, und reiche ihr, wenn man Arzeneien geben will, eine Salzmixtur; die Wirkung hiervon ist das Verschwinden der Fieber-Symptome, und mit der zurückgekehrten Gesundheit, werden auch die Verrichtungen derselben wiederkehren.

Nicht ungewöhnlich ist es, daß die Amennorrhoe von einem Mißverhältnisse zwischen dem Verbrauche

des

des Körpers und dem Ersatze durch die Nahrungsmittel entstehe. So können ein üppiges Leben, eine sitzende Lebensart, einen krankhaften plethorischen Zustand des Körpers herbeigeführt haben, bei welchem die naturgemäßen Verrichtungen nicht von statten gehen können; in einem solchen Falle wird sich eine karge Lebensweise an und für sich schon als ein treffliches Mittel erweisen, und die Menstruation, auch wenn man sie nicht beachtet, oft von selbst zurückkehren.

Sollte dieses allein indessen nicht zur Hebung jenes Zustandes zureichend gefunden werden, so muß man zum Aderlaß und zu den salzigen Abführungsmitteln seine Zuflucht nehmen; dann sind aber starke Blutausleerungen weit ersprießlicher als oft wiederholte kleine. Die Kranke darf nicht weniger als sechszehn bis zwanzig Unzen Blut auf einmal verlieren. Unter den gewöhnlichen Umständen ist es ziemlich einerlei aus welchem Theile des Körpers man das Blut entleert, vorausgesetzt, daß die Vene groß, und die Öffnung weit genug ist, dem Blute ein rasches Hervorströmen zu gestatten; zeigt sich aber eine Spur von örtlicher Congestion, so entleere man das Blut in der Nähe des leidenden Theiles, wie z. B. bei Kopfschmerz und Schwindel aus der äußeren Jugular-Vene.

Hat endlich die Gesundheit durch langes Hüten des Zimmers, Einathmen einer unreinen Luft, oder durch schmale Nahrungsmittel gelitten, und hat sich hierdurch eine Schwäche mit Ausbleiben der Regeln, die wahre Clorose, gebildet, so muß man den Körper durch alle in unserer Gewalt stehenden Mittel stärken.

Unsere Kunst muß dann zuerst den Magen zu stärken suchen, und zwar durch die leichtern bittern Mittel, und die am leichtesten zu verdauenden Nahrungsmittel, und nun erst allmählig darf man zu den kräftigeren tonischen Körpern, wie zur China und zum Stahl übergehen.

Hat man die allgemeine Schwäche beseitiget, und die Kräfte wieder hergestellt, und kehren die Regeln dennoch nicht zurück, dann, und nur erst dann, darf man jene Arzeneien mit Reizmitteln verbinden oder vertauschen.

Wahrscheinlich giebt es gar keine Arzeneien, die eine spezifische Wirkung auf die Gebärmutter haben, und alle, welche man in dieser Absicht angewendet hat, sind entweder ganz unwirksam, oder sie wirken als allgemeine Reizmittel, oder als Reize auf die in der Nähe der Gebärmutter befindlichen Theile.

Die gebräuchlichsten Reizmittel sind flüchtiges Alkali, Gewürze, wesentliche Öle oder Weine,

welchen man noch das kalte Bad, wenn es nicht contraindicirt ist, beigesellen kann. Das kalte Bad ist indessen manchen Körpern sehr schädlich, und nie anwendbar, wenn der Magen mehr als gewöhnlich schwach ist.

Die Reizmittel, welche auf die Organe in der Nähe der Gebärmutter einwirken, sind: Sabina, Kantharíden, schwarzer Nießwurz, mehrere Gummi, Resinen, Electricität und Reiten.

Am besten wendet man die Sabina in der Tinctura Sabinae composita zu einer Drachme dreimal täglich mit irgend einem bittern Mittel an

℞ Infus. cascarillae ℥j.
Aquae pimentae ℥β.
Tinct. Sabin. comp. ʒj.
Syrup. Zingiberis ʒj. M.
F. haustus ter die sumendus.

Die Gabe der Tinctura Sabinae composita kann man auch bis zu anderthalb oder zwei Drachmen verstärken.

Die innere und die äußere Anwendung der Kantharíden erregt eine Reizung der Harnwege, welche mit der Gebärmutter in Sympathie stehen. Die Kenntniß dieses, bei Legung von Blasenpflastern oft sehr hinderlichen Umstandes, ist bei der stockenden Menstruation von großem Nutzen;

bei ihr kann man auf das heilige Bein ein Blasenpflaster legen.

Die sicherste Methode, dieses Mittel innerlich anzuwenden, ist in der Tinctur. Die Kranke kann mit zehn Tropfen anfangen, welche Gabe man bis zu dreißig Tropfen steigert; das beste Vehikel ist ein Kaskarillen-Aufguß, oder ein sonstiges tonisches warmes Mittel.

Der schwarze Nießwurz ist ein drastisches Abführungsmittel, und will man ihn als ein Emmenagogum gebrauchen, so muß es in einer Gabe geschehen, daß er auf den Stuhlgang wirket. Wahrscheinlich nimmt die Gebärmutter nur wegen der Nachbarschaft Theil an seiner Wirkung. Man kann ihn in der eben erwähnten Vorschrift statt der Tinctura cantharidum und zwar zu einer Drachme oder auch stärker geben.

Myrrhe, Galbanum und Aloe, vorzüglich die letztere, reizen den untern Theil des Mastdarms, und wenn sie nicht so gegeben werden, daß sie diese Wirkung haben, so werden sie, außer der Entleerung des Darmkanals, auch von wenig Nutzen seyn; aber selbst in dieser Absicht gegeben, sind sie paßlicher als die Abführungsmittel aus einer andern Classe, da die Gedärme gewöhnlich sehr träge sind, und weit leichter durch sie als durch öligte und salzige Arzeneien in Bewegung gesetzt werden.

Sollte die Kranke sehr an großer Reizbarkeit in der Gegend des Afters leiden, so kann man ein- oder zweimal täglich ein Klystier aus einem Leinsaamenaufgusse geben lassen, und die Arzeneien einige Tage bei Seite setzen, bis jenes Symptom verschwunden ist.

Bei der Dyspepsie, sowohl bei Männern als auch bei Weibern, welche nicht mit einem organischen Fehler der Eingeweide verbunden ist, erweiset sich das Reiten als ein gutes Nebenmittel bei der Behandlung, weil der Kranke dadurch Bewegung hat, ohne stark zu ermüden, und zugleich das Herabsteigen der Nahrungsmittel aus dem Magen in die Eingeweide durch die Bewegung dieser Theile und die Einwirkung des Zwerchfells auf dieselben befördert wird. Dieses ist aber nicht der Fall, wenn man organische Fehler vermuthet; denn da diese eine Entzündung zur Basis haben, so muß Alles, was die Thätigkeit in solchen Theilen erhöhet, auch ihr Leiden vermehren, was sich auch deutlich durch den erhöhten Schmerz in dem Organe, und den beschleunigten Blutlauf zu erkennen giebt.

Dasselbe gilt auch von dem Gebrauche der tonischen und reizenden Abführungsmittel, welche, so nützlich sie auch in den Fällen sind, wo der Magen durch körperliche Anstrengung, Nachtwachen oder Gram und Angst geschwächt ist, doch immer

den krankhaften Zustand der chylopoetischen Eingeweide verschlimmern, welche sich als symptomatisch bei einer activen Krankheit der Gebärmutter zeigt, oder Organisations-Fehler der Eingeweide selbst begleitet.

Bei einer milden Behandlung, bei der gelegentlichen Anwendung einiger weniger Blutegel, oder einer kleinen Gabe Manna, oder Öl, oder Magnesia, oder Schierling nebst einer milden und nährenden, aber keineswegs reizenden Diät, sah der Verfasser manche Kranke noch lange Jahre leben, selbst wenn sie schon sehr abgemagert waren. Nach dem Tode entdeckte man dann als Resultat einer langsamen inflammatorischen Thätigkeit ein bedeutendes Übel im Pylorus, den dünnen Eingeweiden und in der Leber. Die Ärzte haben gewiß oft Gelegenheit, solche Fälle zu beobachten.

Noch bleibt die Electricität als Emmenagogum zu betrachten übrig. Sie hat gewiß eine bedeutende Kraft, die Gebärmutter in kräftige Thätigkeit zu versetzen; durch sie sind schon viele Fälle von Amennorrhoe geheilt, bei welchen sich alle anderen Mittel unwirksam zeigten. Wahrscheinlich werden durch sie die Muskelfibern in der Gebärmutter auf gleiche Weise, wie in anderen Theilen, gereizt, der Blutumlauf in diesem Organe kräftiger gemacht, und vielleicht auch selbst die absondernden Mün-

dungen der Schlagadern aufgeregt; gleichviel übrigens gilt die Art und Weise wie sie wirket; genug, dem Verfasser sind viele Fälle von ihrer Kraft, und zwei oder drei, wo sich die Regeln auf dem Isolir-Stuhle selbst einstellten, bekannt. Sie kann aber, wie viele andere Emmenagoge, nicht eher von Nutzen seyn, als bis die Kräfte und die Gesundheit im allgemeinen wieder hergestellt sind. Ist dieses nicht der Fall, so würde es unklug seyn, sie anzuwenden, da jeder Verlust, den die Constitution erleidet, auch ein eben so großer Kräfteverlust ist, und dieses in einem Zeitpuncte, wo es gleich wichtig ist die Kräfte zu erhalten, wie sie zu mehren.

Die einzige Art, wie man die Electricität anwenden kann, sind Stöße, denn Funken helfen nichts; man lasse der Kranken täglich einige Schläge von vorn nach hinten, und von einer Seite zur andern durch das Becken gehen. Die electrischen Stöße verstärket man, so wie die Kranke sie besser ertragen kann, und vorzüglich sind sie dann anwendbar, wenn sich Anzeigen der Regeln einfinden.

Der Verf. hat diese Bemerkungen über die unterbrochene Menstruation hier eingeschaltet, weil er hofft, daß sie den jüngeren Ärzten nützlich seyn werden, da sie nur sehr langsam über diesen Gegenstand Kenntnisse und Erfahrungen einsammeln können.

Doch wir wollen zu unserem Gegenstande, zur Entzündung des Gebärmutterhalses, zurückkehren.

Sie kömmt häufig bei Personen vor, bei welchen das Blut ungleich im Körper vertheilt ist, wo denn auch der ganze Körper gewöhnlich sehr schwach ist. Es scheint hier eine Ähnlichkeit zwischen der Entzündung des Gebärmutterhalses und die der Drüsen an verschiedenen Theilen des Körpers, als im Nacken, in den Achseln, in den Weichen, und vorzüglich in den mesenterischen Drüsen bei Kindern, Statt zu finden.

Fälle dieser Art dürfen nicht durch antiphlogistische Mittel oder eine spärliche Nahrung behandelt werden; gewöhnlich finden sich in ihrer Begleitung eine zurückgebliebene Knochenbildung, oder Anschwellung der Enden der langen Knochen, Schlaffheit der Muskeln, Mangel des Tonus in den allgemeinen Bedeckungen, alles Symptome, welche die zur Wiederherstellung der verlorengegangenen Kräfte dienlichen Mittel aus der Apotheke wie aus der Küche erfordern.

Der Gebärmutterhals ist ein drüsigter Theil, seine absondernde Organisation läßt sich deutlich nachweisen, er ist denselben Krankheiten wie die Drüsen in anderen Theilen des Körpers unterworfen, und wird auch wahrscheinlich ganz besonders leicht bei solchen Constitutionen krankhaft, die zu

anderen Drüsenkrankheiten geneigt sind, insbesondere bei schwächlichen Subjecten.

Die meisten Fälle von Krankheiten der Brüste und Hoden findet man bei solchen Personen.

Dem zufolge ist man auch bei solchen Subjecten, wenn sich eine Entzündung des Gebärmutterhalses zeigt, zu dem Versuche berechtiget, den Körper zu stärken und das Gleichgewicht im Blutlaufe wieder herzustellen, was oft durch tonische Mittel, insbesondere durch Chinarinde und einige Eisen-Präparate gelingt. Vom ersteren ist die Abkochung, vom letzteren die salzsaure Eisentinctur, das Präparat, welches am besten den Absichten des Arztes entspricht.

Man muß jedoch eingestehen, daß die Fälle von ungleichmäßiger Vertheilung des Blutes, sey es nun, daß es sich zur Brust, oder zum Kopfe, oder zur Gebärmutter drängt, sehr hartnäckig sind und daß sie oft allen Bemühungen des Arztes, sie zu entfernen, Trotz bieten.

Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß die Erkenntniß der wahren Natur der Krankheit, von welcher der milchigte Ausfluß sich als Symptom zeigt, schon ein großer Gewinn ist; denn hierdurch wird der Arzt oder Wundarzt auf solche Maßregeln geführt, welche die Ursache zu entfernen streben, statt daß er die hier nur zu oft gebrauchten

adstringirenden Mittel anwendet. Überdies sollte man bedenken, daß der Gebärmutterhals der Sitz des Übels, daß er der sensibelste Theil des ganzen Organes ist, und daß das Karzinom ihn ausschließlich zu seinem Sitz wählt. Nicht zu viel kann man daran denken, daß die langsame Entzündung der Drüsen jenes Theiles den Grund zum beginnenden Karzinom, oder anderen Desorganisationen benachbarter Theile legen kann. Aus diesen Gründen ist es gut und wünschenswerth, so schnell als möglich jede Krankheit in jenem Organe, und insbesondere eine an und für sich so wichtige wie die Entzündung, zu entfernen.

Zweites Kapitel.

Wässerigter Ausfluß.

Unter dieser Benennung wird der Ausfluß verstanden, welcher so klar wie Wasser ist, keine Farbe hat, und nur wenig, zuweilen auch gar keinen glutinösen Stoff enthält.

Die Verschiedenheit in der Dicke dieser Ausflüsse, hängt wahrscheinlich von der größeren oder

geringeren Menge des in ihnen befindlichen Eiweißstoffes ab.

Wir werden in diesem Kapitel drei verschiedene Krankheiten betrachten, nemlich:

1) den Blumenkohlartigen Auswuchs am Muttermunde;
2) die Hydatiden in der Gebärmutter;
3) den nässenden Auswuchs der Schaamlefzen.

Diese drei sind die einzigen dem Verfasser bekannten Krankheiten, bei welchen sich die eben beschriebene Art von Ausfluß zeigt.

Wahr ist es, die Weiber leiden auch noch an einem anderen wässerigten Ausflusse aus den äußeren Theilen; untersucht man diese Flüssigkeit aber genauer, so zeigt sie bald alle Eigenthümlichkeiten des Urins. Über Fälle dieser Art werde ich weiter unten noch einige Bemerkungen einschalten.

Blumenkohlartiger Auswuchs am Muttermunde.

Kein Organ des Körpers ist vielleicht einer größeren Menge von verschiedenen Krankheiten ausgesetzt, als das, welches dem Menschen in den ersten neun Monaten seines Daseyns zum Aufenthalte dient. Um dem Ei als Nest dienen, es aufbewahren, und, wenn die Geburt herannahet,

es austreiben zu können, mußte sein Bau sehr zusammen gesetzt seyn. Dem zufolge besteht es aus vielerlei Theilen, welche nach dem durch sie beabsichtigten Zwecke, auch einen verschiedenen Bau haben. Seine äußere Bekleidung macht es für die Krankheiten des Bauchfells empfänglich, und sein muskulöser Bau für unregelmäßige Bewegungen, und für Bildung von Geschwülsten, sowohl in den Fibern selbst, als auch in dem Zellengewebe, welches die einzelnen Bündel Fibern mit einander verbindet. Seine innere Haut, welche das doppelte Geschäft hat, immerwährend Schleim, und von Zeit zu Zeit die Menstruations-Flüssigkeit durch die Mündungen der auf ihrer Oberfläche befindlichen Arterien abzusondern, ist allen Krankheiten der Schleimhäute unterworfen, und vielleicht mehr als irgend eine andere zu Entzündungen geneigt.

Der Gebärmutterhals unterscheidet sich in seinem Baue dadurch von den übrigen Theilen dieses Organes, daß er drüsenartig ist; er ist deshalb auch allen Drüsenkrankheiten ausgesetzt, während der Theil desselben, welcher als Muttermund in die Mutterscheide hineinsteht, und von der inneren Haut derselben bekleidet wird, an anderen Krankheiten leiden kann, von denen die Überschrift dieses Kapitels eine nennt.

Ein passenderer Name als Blumenkohlartiger Auswuchs, ließ sich diesem Übel nicht geben, da zwischen ihr und einem Theile der Oberfläche eines Blumenkohls, die größte Ähnlichkeit herrscht. Die Oberfläche ist granulirt, und besteht aus einer großen Menge kleiner Hervorragungen, welche man, wie die der Pflanze, hinwegpflücken kann. Auch die Festigkeit der Geschwulst und der Pflanze sind einander ziemlich gleich; die Hervorragungen sind an einer Stelle groß und unregelmäßig, an einer andern klein und gleichmäßig.

Eine sehr feine Haut überzieht die ganze Geschwulst, und sie ist es, welche die wässerigte Absonderung ausscheidet, die diese Krankheit so deutlich bezeichnet.

Da die Geschwulst den oberen Theil der Mutterscheide einnimmt, so kann man sie nicht sehen, in drei oder vier Fällen aber, wo sie so groß war, daß sie den ganzen Kanal ausfüllte, und zwischen den Schaamlefzen hervordrang, konnte der Verfasser das Übel erblicken, und fand es von einer Farbe, die man hochfleischfarbig nennen könnte.

Wird die die Geschwulst bedeckende Haut durch die Untersuchung verletzt, so ergießen die unmittelbar unter ihr befindlichen Blutgefäße ihren Inhalt, die hochrothes, dem arteriellen im übrigen

Körper ähnliches, Blut zu seyn scheint. Die Menge des Blutes steht mit der Größe der Verletzung im Verhältnisse. Bei Personen, welche an Vollblütigkeit leiden, oder wenn der Blutlauf durch irgend eine erregende Ursache beschleunigt worden ist, zeigen sich ähnliche Blutungen zuweilen von selbst.

Der blumenkohlartige Auswuchs ist unempfindlich, nie klagt die Kranke beim Drucke desselben über Schmerz; er sitzt auf dem Muttermunde fest, und zwar nur auf diesem; nie läßt er sich bis in die Höhle der Gebärmutter verfolgen. Er entspringt entweder von einem kleinen Theile des Muttermundes, oder er nimmt auch den ganzen Umfang der Öffnung ein.

Zuweilen wächst er sehr schnell, sein Zunehmen scheint aber unter dem Einflusse der zusammenziehenden Kraft der Mutterscheide zu stehen, so daß, wenn diese, wie bei verheiratheten Weibern, die schon mehrere Kinder geboren haben, sehr nachgiebig ist, er sehr schnell wächst; seine Vergrößerung dagegen bei unverheiratheten Frauenzimmern, durch den Druck der Wände der weniger geräumigen Mutterscheide, welche wie eine Bandage wirket, sehr aufgehalten wird; ein Umstand, der bei der Behandlung dieses Übels von großem Nutzen ist.

Ist die Geschwulst so groß, daß sie zwischen den Schaamlefzen hervortritt, so breitet sie sich nach beiden Seiten aus, und bewirkt nicht selten durch den Druck und die Reizung der Flächen, die sie berührt, eine Ulceration derselben.

Welche Umstände in diesen Theilen die Anlage zur Ausbildung dieses Übels hervorrufen, ließ sich bis jetzt noch nicht ausmitteln. Zu vermuthen ist es, daß irgend eine Verletzung des Muttermundes bei der Geburt, sey es nun durch den Kopf des Kindes, oder durch gewaltsame Versuche, ihn zu erweitern, die veranlassende Ursache werden kann. Viele Beispiele giebt es indessen, wo diese Verletzungen Statt fanden, ohne daß die Krankheit darnach erfolgte. Verheirathete Frauenzimmer, die nie schwanger waren, ja sogar unverheirathete, bei welchen der Muttermund keine Verletzung hatte erleiden können, sind ihr unterworfen.

Auch der Lustseuche läßt sie sich nicht zuschreiben; denn die gemeinen Lustdirnen dieser Hauptstadt leiden nicht häufiger daran, als eine gleiche Anzahl anderer Weiber von einer anderen Lebensweise. Sie zeigt sich eben so oft bei robusten und kräftigen Personen, als bei schwachen, bei den Landbewohnerinnen eben so häufig, als bei den Städterinnen; eben so oft bei denen, welche die Noth zur Arbeit zwingt, als bei denen, die vermöge ihres Ranges

in der menschlichen Gesellschaft, manchmal ein Privilegium zu haben glauben, unnütze Glieder derselben zu seyn.

Keine Lebensperiode sichert nach dem zwanzigsten Lebensjahre davor. Dem Verfasser ist ein Fall bekannt, wo sie im zwanzigsten Jahre tödlich wurde; dann aber sah er sie auch in den verschiedensten Lebensperioden, selbst bis im hohen Alter. Vielleicht kann das Übel auch schon vor dem zwanzigsten Jahre entstehen; er sah jedoch kein Beispiel hiervon.

Früher schon ist bemerkt worden, daß die Geschwulst arterielles Blut ergießt, wenn sie verletzt wird; eigentlich besteht sie auch aus einer Zusammenhäufung von Blutgefäßen, und zwar von Arterien; die unendlich feinen Mündungen dieser Gefäße, welche sich auf die Oberfläche der Geschwulst endigen, schwitzen eine große Menge wässerigter Feuchtigkeit aus.

Vielleicht erweitern sich die kleinen Arterien in der Nähe des Muttermundes auf eine ähnliche Weise krankhaft, wie die Wände der größern bei dem Aneurisma, und geben so zur Entstehung des Übels Veranlassung. Etwas Ähnliches zeigt sich beim arteriellen oder blutrothen Muttermale; da bei ihm die Oberfläche aber mit der Cutis und Cuticula bedeckt ist, so kann es auch nicht feucht

seyn,

seyn, verwundet man aber ein solches Muttermal, so fließt arterielles Blut heraus.

Sollte eine solche Beschaffenheit der Blutgefäße vielleicht schon bei der Geburt zugegen seyn, sich vor der Zeit der Pubertät, wegen der geringen Quantität von Blut, welches dann in den Zeugungs-Organen circulirt, verborgen bleiben, und erst dann zum Vorschein kommen, wenn das Blut, um sie auszubilden und beim weiblichen Geschlechte sie zur Ausführung ihrer neuen Verrichtungen geschickt zu machen, in größerer Masse und mit größerer Gewalt in sie eindringt?

Möglich ist es, daß der verstärkte Blutlauf zur Zeit der Pubertät allein nicht mächtig genug ist, die Phänomene jener Krankheit hervorzurufen, daß bei Einigen der Reiz des Beischlafs, bei Anderen die fernere Entwicklung jener Organe während der Schwangerschaft, bei noch Anderen die Anstrengungen bei der Entbindung hinzutreten müssen, um die Erscheinungen der bisher noch schlummernden Krankheit hervorzurufen.

Der Bruder des Verfassers, der verstorbene Dr. Clarke, sagt in einer Abhandlung über den blumenkohlartigen Auswuchs des Muttermundes im dritten Bande der Transactions of a Society for the Improvement of Medical and Surgical Knowledge: er habe in keiner

Sammlung anatomischer Präparate ein Exemplar dieses Übels finden können; vergebens habe er darnach in den Museen der verstorbenen Herren William und John Hunter gesucht, und trotz allen Nachforschungen bei denen, welche die beste Gelegenheit hatten, es in Leichen aufzufinden, sey es ihm nie möglich gewesen ein Exemplar zu bekommen.

Keiner hat in einer Leiche eine Geschwulst gefunden, welcher einem blumenkohlartigen Auswuchs glich; warum dies nicht der Fall war, wird gleich deutlich werden.

Vor einigen Jahren starb ein Frauenzimmer an diesem Übel; kurze Zeit vor dem Tode hatte man in der Mutterscheide eine blumenkohlartige Geschwulst, welche von drei fünftel des Muttermundes entsprang, gefunden; am Tage nach dem Tode wurde die Leiche von dem Verfasser, seinem Bruder und Herrn Alexander Sheddon *) untersucht.

Beim Lösen der Gebärmutter und ihrer Anhänge, und beim Aufschlitzen der Mutterscheide fand man keine Geschwulst in letzterer, obgleich man bei der letzten Untersuchung, während des

*) Ein sehr geschickter Wundarzt, dem der Verfasser mehrere Zeichnungen zu den im ersten Bande beschriebenen Krankheiten verdanket.

Lebens der Kranken, eine von der Größe eines Hühnereies bemerkt hatte; von dem Theile des Gebärmuttermundes aber, an welchem früherhin die Geschwulst gesessen hatte, hing eine weiche, schlaffe, schleimigte, weißliche Substanz herab, welche wie die Plazenta eines Kalbes, nachdem sie in Wasser macerirt worden ist, aussah. Der Körper und der Grund der Gebärmutter waren gesund.

Man versuchte darnach die flockige Substanz durch die Arterien der Gebärmutter mit Wachs und Zinnober auszusprützen; obgleich aber hierdurch die Blutgefäße der letzteren hinlänglich ausgefüllt wurden, und die Masse auch in die flockige Substanz eindrang, so lief doch das Wachs eben so schnell aus ihrer Oberfläche wieder heraus, wie es eingesprützt ward.

Der Verfasser besitzt das Präparat in seiner Sammlung; die flockige Masse ist durch das wenige darin gebliebene gelbe Wachs etwas stärker geröthet, schwimmt aber eben so leicht in dem Branntewein, worin sie aufbewahrt wird, als früher in dem Wasser, in welchem sie macerirte.

Margarethe Pole, Mutter von acht Kindern, fühlte sich im Anfange des Jahres 1810 wieder schwanger. Vom Anfange ihrer Schwangerschaft an, bis zu deren Ende, hatte sie einen starken

wässerigten Ausfluß aus der Mutterscheide, welcher bei der kleinsten Bewegung, mit Blut vermischt war.

Der am ersten Juli hinzu gerufene Arzt fand sie in der Geburtsarbeit, und machte die gewöhnliche Untersuchung; als er den Finger in die Mutterscheide brachte, fand er eine große Geschwulst darin, welche dem Mutterkuchen ähnlich war. Da er ihren Umfang ausforschen wollte, und sich hierbei eine heftige Blutung einstellte, wurde der Verfasser hinzugerufen. Neben dem Bluten erbrach sich die Kranke auch beständig, welches beides vereint sie sehr erschöpfte. Der Puls war sehr schwach und häufig, und schien sich zuweilen ganz zu verlieren, bis eine neue Anstrengung zum Brechen, oder ein heftiger Kampf des Körpers, welche jedesmal dem Leben des armen Weibes ein Ende zu machen drohten, die Thätigkeit des Herzens wieder hervorrief, und so eine Art von halben Daseyn erhielt.

Als der Verfasser die Kranke untersuchte, fand er eine Substanz in der Mutterscheide, welche sie beinahe ausfüllte, und sich wie der Mutterkuchen anfühlte; als er aber höher hinauf ging, zeigte es sich, daß sie, statt wie beim vorliegenden Mutterkuchen aus dem Muttermunde hervorzutreten, einen Theil des letzteren ausmachte, so daß sich

kaum eine Stelle am Umfange desselben fand, an welcher sie nicht fest saß. Der Muttermund selbst war noch nicht sehr geöffnet. Es wurde beschlossen, die Kranke hinlänglich häufig mit Nahrung zu versorgen, und die gewöhnlichen örtlichen Mittel bei Gebärmutterblutungen während der Entbindung, mit Ausnahme der letzteren selbst, anzuwenden.

Nach Verlauf einiger Stunden war der Muttermund etwas mehr offen, und die Gebärmutter von Zeit zu Zeit thätig, zugleich floß viel wässerigte mit Blut vermischte Flüssigkeit aus.

Bei dieser Verbindung trauriger Umstände, einer furchtbaren und tödlichen Krankheit, und dem Geburtsgeschäfte, war es eine große Frage, wie man die Kranke behandeln sollte. Der Kopf des Kindes war zu tief in das Becken herabgetreten, um die Wendung zu erlauben; die Perforation des Kopfes würde das Kind, wenn es noch am Leben, getödtet haben, ohne zu nutzen; der Kaiserschnitt würde bei der so großen Schwäche der Mutter ihren unmittelbaren Tod zur Folge gehabt haben, und das noch dazu, ohne daß man vom Leben des Kindes sicher überzeugt seyn konnte.

Da die Geschwulst ganz offenbar eine blumenkohlartige war, und da zu erwarten stand, daß ihr Umfang beim Herabsteigen des Kopfes, wodurch das Blut aus derselben herausgepreßt wurde,

abnehmen würde, so beschloß man, den Verfolg der Geburt abzuwarten, und machte die Freunde der Kranken mit ihrem gefährlichen Zustande bekannt. Was man erwartet hatte, geschah auch wirklich; die Contenta der Geschwulst wurden herausgequetschet, und das Kind trat auf die natürliche Weise durch die Mutterscheide; hernach aber traten Symptome vom Hinschwinden des Körpers ein; auf der Zunge und an der innern Seite der Wangen erschienen Schwämmchen, und das arme Weib starb am dritten Tage nach der Entbindung.

Die Leiche wurde untersucht; als man die Mutterscheide aufschlitzte, zeigte sich nichts mehr von der Geschwulst, sondern statt ihrer eine unregelmäßig gestaltete flockige Masse, welche überall an dem Kreise des Muttermundes fest saß. Sonst fand man nichts Bemerkenswerthes; die Gebärmutter war so zusammengezogen, wie sie es gewöhnlich drei Tage nach der Entbindung zu seyn pflegt.

Auch hier wurde ein Versuch gemacht, die Geschwulst auszusprützen; es war aber vergeblich; die Flüssigkeit trat aus der Oberfläche und den Zwischenräumen der flockigen Masse eben so schnell heraus, wie sie eingesprützt wurde.

Obige Krankengeschichten liefern Fälle von einer Geschwulst, welche vom Muttermunde ent-

springt, und während des Lebens ein festes Gewebe hat, welches sie aber nach dem Tode verlieret. Daß dies Übel einem Theile des Mutterkuchens ähnlich ist, und anfänglich damit verwechselt werden kann, ist ein zu bemerkenswerther Umstand, als daß man ihn mit Stillschweigen übergehen könnte. Während der Entbindung kann eine krebsartige Verdickung des Muttermundes zugegen seyn, und durch eintretende Verschwärung, das Leben der Kranken bald nach der Entbindung zerstören. Der Verfasser besitzt ein Präparat dieser Art; eine krebsartige Verdickung des Muttermundes hat aber gar keine Ähnlichkeit mit dem blumenkohlartigen Auswuchse, und weder Druck noch der Tod vermindert ihre Größe.

Warum sind sich denn der blumenkohlartige Auswuchs und ein Theil des Mutterkuchens so ähnlich, daß man sie mit einander hat verwechseln können? Weil sie blos dem Namen nach verschieden sind; ihr Bau ist sich gleich. Der Mutterkuchen besteht aus Blut in Blutgefäßen, der blumenkohlartige Auswuchs gleichfalls aus Blut in Blutgefäßen. Bei vorliegendem Mutterkuchen zeigt sich ein Blutfluß, so auch bei dem blumenkohlartigen Auswuchse, wenn er verletzt wird.

Nichts ist deutlicher als diese Ähnlichkeit, und wenn wir keinen anderen Beweis dafür hätten,

daß die Natur des Übels in einer Anhäufung ausgedehnter Blutgefäße bestände, so würde diese Ähnlichkeit allein es schon wahrscheinlich genug machen.

Die Gefäße der Pia mater gleichen in der Leiche einer flockigen Masse, wenn man sie aus den Zwischenräumen des Gehirnes, in welchen sie sich verästeln, herauszieht, und haben kaum das Ansehen, als seyen sie Blutgefäße gewesen; sprützt man sie aber aus, so erweitern sie sich leicht, und ihre wahre Beschaffenheit wird gleich sichtbar.

In anderen Theilen des Körpers entleeren kleine, während des Lebens sehr sichtbare Blutgefäße, beim Tode ihren Inhalt in die größeren Äste, was sogar beim Ohnmächtigwerden, einem dem Tode sehr nahe kommenden Zustande, geschieht, wie z. B. in der Bindehaut des Auges, in den Lippen, in der Haut, und in den meisten Theilen, in welchen man die Veräſtelungen der kleinen Gefäße unterscheiden kann.

Löset man bei der Untersuchung einen kleinen Theil des blumenkohlartigen Auswuchses ab, und drückt ihn zwischen den Fingern, oder macerirt ihn in Wasser, so nimmt sein Umfang schnell ab; in ersterem Falle wird das Blut durch die Finger herausgedrückt, in letzterem vermischt es sich mit dem Wasser, und in beiden bleibt eine flockige

Masse zurück, welche wie der blumenkohlartige Auswuchs nach dem Tode aussieht.

Daß die bei diesem Übel ausgedehnten Blutgefäße größtentheils, wenn nicht sämmtlich, Arterien sind, geht aus ihrem Inhalte hervor, dessen Farbe ganz dem arteriellen Blute gleicht, welches nicht durch den Übergang dieser Arterien in die Venen, in den allgemeinen Kreislauf zurückgebracht, sondern durch jene profuse wässerigte Absonderung entfernt wird, welche den Körper so sehr schwächt.

In dem zuletzt erzählten Falle von der Margarethe Pole, war die Geschwulst so groß, daß sie die ganze Mutterscheide ausfüllte, welches wol daher rührte, daß sich das Blut wegen der Schwangerschaft durch die hypogastrischen Arterien mehr zur Gebärmutter hindrängte. Schließt man nach diesem Umstande, so läßt es sich leicht denken, daß Alles, was den Andrang des Blutes zur Gebärmutter zu verstärken strebt, auch die Symptome des Übels, indem es seinen Umfang vermehrt, verschlimmert; und eben so auch, daß Alles, was den Blutlauf in diesem Organe weniger thätig macht, den Wachsthum der Geschwulst vermindert.

Der Verfasser hat es verschiedentlich versucht, sich ein Exemplar dieses Übels zu verschaffen, um die Beschaffenheit desselben bei seinen Vorlesungen daran zu zeigen, immer aber vergeblich. Die

Gebärmutter aus den Kranken, deren Geschichte eben mitgetheilt worden ist, und welche sich in der Sammlung des Verfassers befinden, zeigen die pulpöse Masse, keineswegs aber die Geschwulst, wie sie während des Lebens bestand.

Bei dem Versuche, diese Geschwülste durch die Ligatur zu entfernen, hoffte man sie bei Lösung der Ligatur in der Mutterscheide zu finden; diese Hoffnung ging aber nicht in Erfüllung, indem der Zufluß von Blut durch die Ligatur verhindert wurde, so schwitzte es aus der Geschwulst aus, und Alles, was zurück blieb, war eine kleine pulpöse Masse.

Der nun folgende Fall liefert ein getreues Gemälde des Fortschreitens der Krankheit, ihrer Abnahme durch adstringirende Mittel, ihres Stillstandes durch die Ligatur, ihres mit dem Tode der Kranken eintretenden Endes, und den Befund nach dem Tode.

Eine sechszigjährige Frau, die Gattin eines Arztes in Bath, hatte seit einigen Monaten an großer Schwäche mit einem profusen wässerigten Ausflusse gelitten. Da die Symptome zunahmen und ihr Leben bedrohten, so brachte man sie nach London, und vertraute sie dem Verfasser an. Sie war allgemein wassersüchtig, athmete mit großer Beschwerde, und konnte, aus Furcht zu ersticken,

nicht ausgestreckt liegen. Ihr Puls war sehr schwach und unregelmäßig, ihre Lippen und ihre Zunge wegen der beständigen Ableitung des Blutes bleich. Appetit hatte sie fast gar nicht, und das Vermögen, die wenigen Speisen, welche sie genoß, zu verdauen, fehlte beinahe ganz.

Diese Symptome waren vor sechs Jahren zu erst erschienen, und hatten sich allmälig bis auf ihren nunmehrigen Standpunct verschlimmert. Bei der Untersuchung fand man einen blumenkohlartigen Auswuchs in der Mutterscheide, welcher so groß war, daß er sie beinahe ausfüllte. Durch wiederholte Einsprützungen von stark adstringirenden Flüssigkeiten wurde der Ausfluß im Jahre 1811 einigermaßen im Zaum gehalten; im Sommer 1812 kam aber ein sehr beunruhigender Blutfluß hinzu, welcher einige Tage dauerte. Dieser Blutfluß kam sehr schnell, und, nach dem Ausdrucke meiner Kranken, als sey ein Blutgefäß geborsten.

Im Juli 1813 gingen kleine Stücke von granulirten Fleisch mit Blut vermischt ab, und der wässerigte Ausfluß wurde so stark, daß täglich wenigstens zwanzig Tücher erforderlich waren, um die Kranke einigermaßen reinlich zu erhalten. Es kam hektisches Fieber hinzu, die adstringirenden Mittel leisteten nichts mehr, die Geschwulst drang zwischen den äußern Theilen hervor, durch das

Drücken beim Stuhlgange ergoß sich arterielles Blut, und die Symptome von Schwäche wurden nun so furchtbar, daß es klar war, die Kranke würde dabei bald zu Grunde gehen, wenn man nicht noch andere Mittel in Anwendung brächte.

Da die Gefahr mit der Menge des von einer so großen Oberfläche abgesonderten Ausflusses in Verhältniß stand, und da letzterer selbst durch die kräftigsten adstringirenden Mittel nicht mehr in Zaum zu halten war, so schlug man der Kranken vor, ihr eine Ligatur rund um die Basis der Geschwulst zu legen, wozu sie auch ihre Einwilligung gab. Zu dem Ende wurde eine Ligatur von ungefähr einem Dutzend gewichster seidener Faden ganz nahe um den Entstehungspunct derselben gelegt. Am siebenten Tage ging die Ligatur fort, aber keine Geschwulst mit ihr, und als man die silbernen Kanäle, mittelst welcher man die Ligatur angelegt hatte, untersuchte, fand man ein kleines Stück flockige Masse daran hängen.

Von diesem Augenblicke an hörte der Ausfluß ganz auf, die wassersüchtige Anschwellung wurde aufgesogen, und die Kranke wurde so wohl, daß sie wieder im Kreise der Gesellschaft erscheinen, ja sogar eine weite Reise unternehmen konnte.

Man hatte sie indessen darauf aufmerksam gemacht, daß das Übel zurückkehren könnte, und

in der That rief auch die krankhafte Oberfläche im Sommer 1815 eine andere Geschwulst ähnlicher Art hervor, welche zuletzt die Rückkehr der früheren Symptome zur Folge hatte.

Die Kranke wünschte sehr die Operation, welche für sie von so großem temporären Nutzen gewesen war, wiederholt zu sehen, und dem zufolge wurde sie wieder unternommen.

Rund um die Geschwulst, welche jetzt so groß wie ein Hühnerei war, wurde eine Ligatur gelegt, und diese so fest angezogen, daß der Blutlauf zwar unterbrochen, sie aber nicht auf einmal durchschnitten wurde. Am zweiten Tage wurde die Ligatur fester zugezogen, und als man sie am dritten Tage noch fester zuzog, ging sie ab. Die Geschwulst fand man beim Einführen des Fingers lose in der Mutterscheide; sie wurde herausgenommen und unmittelbar in Alkohol gelegt, damit sich ihre Contenta vollkommen koagulirten, und sie selbst durch die Verhärtung derselben ihre Form behielt.

Auf diese Weise verschaffte ich mir das Exemplar dieses Übels, nach welchem die Zeichnung in diesem Werke entworfen ist. Es ist das einzige Präparat, welches der Verfasser von dem Übel, wie es sich während des Lebens zeigt, gesehen hat. Die Zeichnung liefert nur die eine Hälfte der Ge-

schwulst, die andere wird nach dem Wunsche des Verfassers in einem nationalen Kabinette anatomischer Präparate aufbewahrt. Die Farbe der Geschwulst war, als sie sich trennte, bräunlich roth. Auch diese zweite Operation brachte der Kranken Erleichterung, der wässerigte Ausfluß hörte, wie auch zu erwarten stand, da seine Quelle versiegt war, auf.

Nach wenigen Monden erschien aber eine neue Reihe von Symptomen; es stellten sich Schmerzen in den Lenden, Krämpfe im unteren Theile des Unterleibes, Erbrechen, und Ausfluß einer schleimigt blutigen, zuweilen mit Eiter vermischten Flüssigkeit ein, wornach die Kranke bald starb.

Nicht zu verkennen war es, daß sich eine neue Krankheit gebildet hatte. Die Leichenöffnung zeigte, was es war. Nach der Öffnung der Unterleibshöle fand man alle Unterleibseingeweide vollkommen gesund, und nicht durch Adhäsionen mit einander verbunden; dagegen aber in der rechten Regio hypogastrica eine Geschwulst, von dem Umfange einer großen Melone, welche seitwärts durch eine besondere Adhäsion mit den Weichen, und nach oben mit dem Netze zusammen hing. Bei dem Versuche, Einschnitte in diese Substanz zu machen, drang das Messer nur anderthalb, und an einigen Stellen nur einen halben Zoll tief in

dieselbe ein, und stieß dann auf eine Knochenmasse. Die diese Knochenmasse umgebende Substanz wurde hinweggeschnitten, und glich Lagen von geronnener Lymphe. Als man die Knochensubstanz durchsägte, fand man, daß sie aus einer dünnen Lage Knochenmaterie bestand, und eine ähnliche Substanz in sich schloß, wie die auf ihrer äußeren Fläche befindliche. Mit der Gebärmutter stand diese Geschwulst in keiner Verbindung, mit Ausnahme dessen, was Folge einer früheren Entzündung war, wodurch Lymphe ausgeschwitzt war, und beide mit einander verklebt hatte. Eine kleine Quantität flockiger Materie schien vom Muttermunde zu entspringen. Die Höle der Gebärmutter war größer als gewöhnlich; die Fallopischen Röhren und Eierstöcke gesund.

Über die Symptome des blumenkohlartigen Auswuchses des Gebärmuttermundes.

Zu einem der ersten Merkmale dieses Übels gehört es, daß die Kranke an den Theilen eine größere Feuchtigkeit als gewöhnlich bemerket; dieser Umstand wird jedoch nur wenig beachtet, bis die Menge des Ausflusses beträchtlicher wird, und die Kranke genöthigt ist, Mittel anzuwenden, ihn aufzufangen, oder ihre Zuflucht zum häufigern Ge-

brauche von kaltem Wasser, oder dem gewöhnlichen Hausmittel, Hausenblasen und Milch zu nehmen. Der Ausfluß wird aber immer stärker, ist indessen ohne übeln Geruch und ohne Schmerzen, und wird so lange vernachlässiget, bis zuletzt eine Quantität Blut mit abgeht, oder die Kranke bemerket, daß sie blaß wird, oder ihre Kräfte abnehmen; dann wird sie unruhig und sucht um ärztliche Hülfe nach. Vielleicht ist der gänzliche Mangel an Schmerz und anderen Symptomen schuld, daß die Weiber das Übel so leicht nehmen, und man so selten Gelegenheit hat, die Geschwulst zu untersuchen, wenn sie noch klein ist. Die Menge des Ausflusses steht in Verhältniß zur Oberfläche der Geschwulst, und zur Thätigkeit der Blutgefäße der Gebärmutter und der benachbarten Theile; er kann so gering seyn, daß er die Frau nur unwohl macht, oder auch so stark, daß er das Wechseln von zwanzig bis dreißig Tüchern täglich nothwendig macht. Ein kleines Blutgefäß läßt von Zeit zu Zeit Blut durch, welches dadurch, daß es sich dem Ausflusse beimischt, ihm einige Färbung oder auch zuweilen einen schwachen Geruch giebt; ist aber die Menge des wässerigten Ausflusses so groß, daß er, so wie er abgesondert wird abfließt, so hat er wenig oder gar keinen Geruch. Ist die Frau verheirathet, und lebt sie mit ihrem Manne, so

folgt

folgt dem Beischlafe allemal Blutung, und zuweilen wird diese selbst, und zwar oft in einem hohen Grade, durch die geringste Anstrengung des Körpers, Husten, Niesen, Drücken beim Stuhlgange erregt, indem die Blutgefäße der Geschwulst nachgeben. Hat die Kranke auf diese Weise eine bedeutende Menge Blut verloren, so wird der Ausfluß manchmal geringer, indem die Ausdehnung der Blutgefäße der Geschwulst dadurch entfernt wird. So wie das Übel fortschreitet, wird auch der Körper durch den häufigen Blutverlust geschwächt, an welcher Schwäche der Magen Theil nimmt. Die Verdauung geht unvollkommen vor sich, die Speisen zersetzen sich von selbst, es entwickelt sich Luft aus ihnen, die entweder durch Aufstoßen entfernt wird, oder den Unterleib tympanitisch ausdehnt. Einigermaßen mag auch wohl die Störung in den Verrichtungen des Magens Folge der Sympathie zwischen ihm und der Gebärmutter seyn; die Symptome sind aber denen nach großen Blutungen sehr ähnlich. Auch hysterische Symptome und die ganze Schaar unerklärlicher Erscheinungen, welche den gestörten Verdauungsprozeß begleiten, stellen sich ein, und mehren noch die Körper- und Seelenleiden der Kranken. So wie die Schwäche zunimmt, nimmt die Thätigkeit der absorbirenden Gefäße ab, und Ablagerungen von Flüssigkeiten finden

an verschiedenen Theilen des Körpers Statt, die dem Gesetze der Schwere gehorchen, und Abends Ödem der Füße, Morgens aber Anschwellung des Gesichtes und der Augenlieder erzeugen. Die besonderen Wirkungen der Ansammlungen solcher Flüssigkeiten richten sich nach ihrer Menge und nach den Stellen, wo sie sich befinden. So kann die Kranke weit früher an Wasser in der Brust sterben, als die Krankheit selbst sie dahin gerafft haben würde. Zuweilen findet sich auch eine heftige Blutung ein, welche eine Art Ohnmacht erzeugt, von welcher sich die Kranke nicht wieder erholt.

Nie sah Dr. Clarke einen Fall, in welchem die Geschwulst kleiner als das Ei einer Amsel war; schon oben ist die Ursache hiervon angegeben, die wenigen Symptome nemlich, welche sie anfänglich erregt.

In vielen Fällen übersieht der Arzt das Übel auch, und begnügt sich damit, die Symptome zu behandeln, ohne sich um ihre Ursache zu bekümmern.

In einem Falle, welchen der verstorbene Dr. Clarke und der Verfasser behandelten, verlor die Kranke, ein Frauenzimmer von etwa vierzig Jahren, wenige Tage vor ihrem Tode das Gesicht, ohne daß man an den Augen eine Veränderung bemerkte. Nur selten ist die Abmagerung bei diesem Übel sehr groß, gewöhnlich führt die starke Absonderung,

oder eine profuse Blutung, den Tod herbei, ehe noch alles Fett absorbirt ist.

Bei der Untersuchung verschiedener Leichen der an diesem Übel gestorbenen Weiber, fand man eine starke Lage von Fett auf den Unterleibs-Muskeln. Wie verschieden ist dieses von den Fällen, wo die Kranke am ulcerirten Krebs der Gebärmutter stirbt; bei letzterem kann man kaum einen Knochen am Körper finden, dessen Form und Processe sich nicht beinahe eben so gut wie am Skelette erkennen lassen. Da auch beim ersteren Übel indessen ein zuweilen stinkender Ausfluß zugegen ist, da man bei der Untersuchung eine Geschwulst entdeckt, und es früher oder später immer ein unglückliches Ende nimmt, so ist es nur zu oft mit Krebs verwechselt. Die Prognose ist, was den endlichen Ausgang anbetrifft, freilich dieselbe, der Ausdruck früher oder später bietet aber ein weites Feld dar, und ein großer Trost unter diesen Umständen ist es doch, daß man das Leben verlängern kann. Hier wird nicht, wie beim Krebse, mit dem Leben auch das Leiden in die Länge gezogen; denn eine Kranke, welche am blumenkohlartigen Auswuchse leidet, kann noch einige Jahre ihr Leben erhalten, ja selbst sich dessen erfreuen, wenn sie damit zufrieden ist, einige Opfer zu bringen.

So wie ein Druck auf die Erweiterung der Gefäße in anderen Theilen großen Einfluß hat, eben so wird man auch finden, daß eine Compression durch die Wände der Mutterscheide das Wachsen der Geschwulst sehr zurück hält. Da nun die Menge des wässerigten Ausflusses von der Größe der Geschwulst abhängt, und die Gefahr der Kranken auch im Verhältniß zu ersterem steht, so folgt daraus, daß die, rücksichtlich der wahrscheinlichen Fortdauer den Freunden der Kranken zu stellende, Prognose weit ungünstiger ist, wenn die Mutterscheide ihren Tonus verloren hat, die Geschwulst also nur einem geringen Drucke unterworfen ist, als wenn sie durch kräftige Wände unterstützt wird. Hierzu kommt noch, daß der Druck von der zusammengezogenen Mutterscheide Zeichen eines ziemlich hohen Grades von Körperkräften ist, so daß die Weite der Mutterscheide hier, wie in vielen anderen Fällen, kein schlechtes Zeugniß von der Stärke der Constitution ablegt. *)

*) So ist bei starken Gebärmutterblutflüssen bei der Geburt, die Mutterscheide zuweilen so erweitert, daß man leicht die ganze Hand einführen kann. Diesen Umstand kann man auch bei schweren Entbindungen wegen zusammengezogener und unnachgiebiger Mutterscheide benutzen. Hier schafft ein starker Aderlaß der Kranken große Erleichterung, und die Mutterscheide erweitert sich so rasch darnach, daß die Geburt oft schnell zu Stande kommt.

Nimmt die Geschwulst nur einen kleinen Theil des Muttermundes ein, so kann man ein günstigeres Urtheil darüber fällen, als wenn der ganze Umfang der Öffnung mit in die Krankheit verwickelt ist. So kann die Gefahr auch durch Gewaltthätigkeiten, welche auf den Theil einwirken, vermehrt werden, z. B. durch Druck des Kindes-Kopfes während der Geburt, oder durch erhöhte Thätigkeit in dessen Nähe, wie bei der Schwangerschaft. In einigen Fällen vermindern sich die Symptome leichter wie in anderen, was sich nur durch Versuche ausmitteln läßt; je größer die Einwirkung äußerer Mittel caeteris paribus auf die Hemmung des Übels ist, um so länger wird auch die Krankheit dauern, ohne das Leben zu zerstören.

Behandlung des blumenkohlartigen Auswuchses.

Überläßt man eine an diesem Übel leidende Kranke ihrem Schicksale, oder behandelt man die Symptome nicht mit Aufmerksamkeit, so wächst die Geschwulst nach allen Richtungen, und wird bald, theils durch den beständigen wässerigten Ausfluß, theils durch die Anfälle von Blutungen, tödlich.

Sehr verzögert man die Zunahme der Geschwulst durch Verminderung der Thätigkeit und

Vollheit der Blutgefäße in den benachbarten Theilen. Auch kann man mit Grund glauben, daß die Geschwulst bei einer vernünftigen Behandlung zusammen schrumpfen wird, was mehr ist, als man bei den meisten chronischen Anschwellungen anderer Eingeweide, wenn die Geschwulst aus festeren Theilen besteht, erwarten darf; und ist die Kranke glücklich genug, die frühsten Symptome ihres Übels zu bemerken, so wird sich dem Fortschreiten desselben auch wahrscheinlich durch die Art von Behandlung, welche den Gegenstand dieses Kapitels ausmacht, ein Ziel setzen lassen.

Örtliche Blutausleerungen sind ein treffliches Mittel, und man darf ein großes Vertrauen in sie setzen. Man kann die Gegend des heiligen Beines und der Weichen skarrificiren, und hernach Schröpfköpfe aufsetzen lassen; die Menge des auszuleerenden Blutes muß sich nach der Größe und dem Widerstande der Geschwulst und nach der Menge des wässerigten Ausflusses, welcher immer ein Maßstab für die Ausdehnung des Übels ist, richten, dabei darf man aber die Kräfte der Kranken nicht aus den Augen lassen. Zu gleicher Zeit muß man aber auch bedenken, daß wenn der Ausfluß durch einen Blutverlust von acht oder zehn Unzn, mittelst Schröpfen von vier Unzen auf zwa täglich vermindert wird, die Kranke nach

Verlauf von vierzehn Tagen doch noch mehr Kräfte haben wird, als wenn sie nur vier Unzen Blut verloren hätte, der Ausfluß dagegen auch nur auf drei Unzen täglich vermindert worden wäre.

Indem man die Gefäße der Geschwulst entleert, werden sie auch nicht so leicht von selbst bersten, in welchem Falle man die Größe des Blutverlustes nicht genau schätzen kann.

Obgleich indessen örtliche Blutausleerungen in vielen Fällen ein treffliches Mittel sind, so können sie doch auch, ohne Rücksicht angewendet, den Tod beschleunigen; sie erfordern deshalb bei ihrem Gebrauche große Umsicht. Nicht anwenden darf man sie, sobald Ödem der Füße zugegen ist, oder während dem, daß Symptome zugegen sind, welche große Schwäche anzeigen. Ferner darf man die Blutausleerungen nie weiter treiben, als eben nöthig ist, den beabsichtigten Zweck zu erreichen, insbesondere, wenn man bedenket, daß die Kunst im Besitz noch mancher kräftiger Hülfsmittel ist, die Fortschritte dieser Krankheit zu hemmen.

Ist die Kranke ein kräftiges Weib, und hat das Übel noch nicht lange gedauert, so kann man zehn bis zwölf Unzen entfernen; ist ihre Constitution weniger kräftig, so können sechs oder acht Unzen hinreichend seyn, was man denn in drei Wochen oder einem Monate wiederholt. Auf die

Anwendung von Blutegeln kann man sich nur wenig verlassen.

Sorgfältig vermeide man alle allgemeine und örtliche Reize, wenn der Zweck der Blutausleerungen erreicht werden soll; die Diät muß die mildeste seyn, z. B. aus Puddingen, Fischen und Pflanzenspeisen bestehen ꝛc. Wein muß dagegen durchaus verboten werden. Ist die Kranke verheirathet, so muß sie sich gänzlich vom Bette ihres Mannes trennen, es auch nie wieder einnehmen.

Genau achte man auch auf den Unterleib, und suche es wo möglich so einzurichten, daß die Kranke einmal täglich Öffnung habe, die so seyn muß, daß sie ohne das geringste Drängen erfolgt. Dies ist bei manchen Krankheiten der Gebärmutter eine sehr wichtige Vorsichtsmaßregel, bei keiner aber verdient sie so viel Beachtung, wie bei dem blumenkohlartigen Auswuchse. Dem Verfasser sind verschiedene Fälle vorgekommen, in welchen eine heftige Blutung auf einen harten Stuhlgang folgte. Früchte vor dem Frühstück genossen, Honig statt der Butter, etwas Manna mit abgeschälten Mandeln genossen, oder von Zeit zu Zeit einen Theelöffel voll Electuarium cassiae, werden gewöhnlich den Übeln, welche von Verstopfung herrühren, vorbeugen. Ist aber eine kräftigere Arzenei nothwendig, so kann man folgende versuchen:

℞ Magnes. Sulphat. ʒvj.
Infus. rosae ʒjjj.
Aquae carvi ʒjjβ.
Syrup. ʒβ.
Acid. Sulph. dil. ʒβ. M.
Sumat cochl. jj. vel. jjj. mane quotidie.

Sehr wird die Vergrößerung der Geschwulst verhindert, und dem zufolge auch der Ausfluß vermindert, durch die Anwendung von Kälte äußerlich auf das Becken, und durch Einsprützungen von kalten Flüssigkeiten in die Höle der Mutterscheide. Mittelst eines Schwammes bringt man kaltes Wasser auf die äußeren Geschlechtstheile, auf das Schaambein und die Weichen, und dieses täglich nicht ein oder zwei, sondern mehrere Male. Dadurch, daß man diese Theile immer kalt erhält, ziehen sich die Blutgefäße zusammen, und bald wird sich auch der Nutzen dieser Behandlungsart zu erkennen geben; der Ausfluß wird sich nemlich vermindern, und das Allgemeinbefinden bessern.

Dann muß man auch auf eine beständige horinzontale Lage bestehen; über den Nutzen derselben kann man der Kranken allgemein verständliche Erläuterungen geben; man braucht sie nur auf die verschiedene Größe der Venen an der Hand, wenn man sie in aufrechter oder herabhängender Stellung hält, aufmerksam zu machen.

Jeder Arzt, der die menschliche Natur kennt, weiß, daß Kranke, die sich leicht zu einer Operation, oder zu dem lang fortgesetzten Gebrauche von Arzeneien entschließen, sich doch ungern Entbehrungen gefallen lassen, oder Verhaltungsregeln befolgen, deren unmittelbaren Endzweck sie nicht einsehen.

Die Mittel, welche man unmittelbar auf die Geschwulst anbringt, um eine Zusammenziehung ihrer Blutgefäße zu bewirken, und auf die Absonderung aus ihrer Oberfläche einzuwirken, müssen aus adstringirenden Substanzen verschiedener Art, so wie sie sich für den vorkommenden Fall am besten passen, bestehen.

Bei der Geschichte des blumenkohlartigen Auswuchses ist gezeigt worden, daß die Geschwulst dann am schnellsten zunimmt, wenn der Tonus der Mutterscheide nur schwach ist, und so auch umgekehrt, so daß die Mutterscheide wie eine Unterstützungsbinde bei den varikösen Venen der Beine, oder wie ein Druck bei den sogenannten Muttermälern wirket. *)

*) Der Verfasser war nicht so glücklich wie Herr Abernethy, diese angebornen Mäler durch Druck zu entfernen; indessen hat er ihre Zunahme doch oft durch Compressen und Streifen Heftpflaster verzögert; sobald aber der Druck wieder aufhörte, zeigten sie sich wieder; auch erlauben es an manchen Stellen die unter dem

Unter den gewöhnlichen Umständen ist die im ersten Bande beschriebene weibliche Sprütze ganz paßlich, um adstringirende Flüssigkeiten in die Mutterscheide zu bringen; Kranke hingegen, welche an einem blumenkohlartigen Auswuchse, oder an einem Wundseyn der Oberfläche leiden, müssen bei ihrer Anwendung sehr vorsichtig seyn.

Eine Frau, welche an einem blumenkohlartigen Auswuchse des Muttermundes litt, wurde sehr durch den ihn begleitenden wässerigten Ausfluß geschwächt. Der Verfasser empfahl adstringirende Einsprützungen, welche eine Zeit hindurch gebraucht wurden, hernach aber wieder unterblieben, weil die Kranke bemerkte, daß ihnen immer ein Blutfluß folgte; bei näherer Erkundigung, wie die Sprütze angewandt würde, fand es sich, daß sie die Spitze derselben zu hoch eingebracht hatte, wodurch die Geschwulst verletzt, und die Blutung entstanden war. Am besten gebraucht man eine walzenformige Sprütze von drei viertel oder einem Zoll Durchmesser, deren Ende abgerundet ist, und warnt zugleich die Kranke, sie nicht tiefer als einen oder anderthalb Zoll einzubringen.

Maale befindlichen Theile nicht, irgend einen bedeutenden Druck anzuwenden. Dennoch ist diese Behauptung jenes menschenfreundlichen und geschickten Wundarztes würdig, in dessen Wahrheitsliebe noch Niemand einen Zweifel gesetzt hat.

Selbst wenn die Geschwulst durch ein so geformtes Instrument berührt würde, so wird es sie, da der Druck allgemein verbreitet ist, doch nicht so leicht verletzen, als wenn der Druck durch ein feineres mehr partiell einwirket. Bei der gewöhnlichen weiblichen Sprütze vermindert es die Gefahr, wenn man in einer Entfernung von zwei Zoll von ihrer Spitze, einen Tuch oder ein Stück Leinwand darum wickelt.

Bei der schlimmen Form des Übels, bei welcher die Geschwulst beinahe die äußeren Theile erreicht hat, muß sich die Kranke mit in die Höhe gezogenen Schenkeln auf das Bett legen, und nur wenig von der adstringirenden Flüssigkeit zwischen die Schaamlefzen gießen, eine gewöhnliche irdene, ovale Butterdose dient hierzu am besten, und schwerlich läßt sich hierfür ein besseres Instrument erfinden.

Ist die Geschwulst wirklich hervorgetreten, so kann man Compressen, die in die adstringirende Flüssigkeit getaucht sind, auflegen, oder die Oberfläche mit einem weichen darin benetzten Schwamme berühren.

Hier folgen nun einige Formeln zu adstringirenden Flüssigkeiten, die in diesen Fällen paßlich sind:

℞ Zinci sulphat. ʒjβ.
Aquae rosar. ℥jv.
Aquae dest. ℥xvj. m.

℞ Aluminis ʒjjj.
Aquae dest. ℥xvj.
Muc. gum. acac. ʒj. m.

Der Zusatz von etwas Schleimigten vermehrt manchmal den Nutzen der Einsprützung, indem dadurch ein Theil der Flüssigkeit länger zurück bleiben kann.

Oder:

℞ Infus. lini ℥xv.
Aluminis ʒjj.
Tinct. kino ʒj. m.

℞ Cupr. Sulphat. gr. x.
Aquae flor. Samb.
Mist. camph. $\overset{\frown}{aa}$ ℥vj. m.

Auflösungen von mineralischen adstringirenden Mitteln in einer Abkochung von vegetabilischen, sind oft von sehr guter Wirkung, z. B.

℞ Cort. granat. cont. ℥β.
Aquae dest. ℥xjjj.
Coque per sextam partem horae et cola; dein adde liquori colato
Aluminis ʒjj.

℞ Gallarum ℥β.
Aquae destil. ℥xvjjj.
Coque ad ℥xvj.
℞ Liquoris colati ℥xvβ.
Spir. roris Marini ℥β.
Aluminis ʒjjj. M.
℞ Decocti quercus ffj.
Tinct. catechu ℥β.
Aluminis ʒjj.
Zinc. Sulphat ʒj. M.

Die Wirksamkeit dieser letzten Formeln hängt größtentheils vom Gerbestoffe ab. Da dieser Stoff die Kraft besitzt, den Eiweißstoff gerinnen zu machen, so daß er einen unauflöslichen Niederschlag bildet, so muß man die Kranke auf einen Umstand vorbereiten, der ihr sonst große Unruhe machen könnte, nemlich auf das Erscheinen von dünnen, weißen oder aschgrauen Flocken, welche von Zeit zu Zeit abgehen. Häufig werden sie für Theile des Körpers selbst gehalten, und die Kranken dadurch so lange sehr beunruhiget, bis man ihnen die Sache gehörig erklärt hat.

Bei einigen Kranken ist die Haut der Mutterscheide so reizbar, daß sie die mineralischen adstringirenden Mittel nicht erträgt; dann liefert eine Abkochung der Eichenrinde mit einem Aufgusse von Leinsaamen eine weniger reizende Einsprützung.

Die Grundsätze, nach welchen die Behandlung geschehen muß, sind gelehrt worden; die Mittel selbst aber müssen verschiedentlich modificirt werden, jenachdem es die Umstände in jedem einzelnen Falle erfordern, oder der Arzt sie für nothwendig erachtet.

Der Zweck der so eben gegebenen Anweisungen ist, den Verlust der Kräfte zu verhindern; zuweilen müssen sie aber auch wieder hergestellt werden; das Übel ist vielleicht nicht eher entdeckt, als bis die Kräfte schon erschöpft sind, und man muß deshalb zu leichten tonischen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Die Salzsäure und die Schwefelsäure sind hier sehr paßliche Arzeneien. Der Gebrauch hat die Anwendung der letzteren bei Mutterblutflüssen so geheiliget, daß sie von unwissenden Personen häufig ohne Unterschied, und mit solchen Mitteln verbunden, angewendet wird, welche ihren Eigenschaften grades Weges entgegenstehen, und sehr unwirksame oder gar schädliche Mischungen bilden. *)

*) Beim Abortus nehmen sich viele Ärzte nicht die Zeit, zu untersuchen, was sie vor sich haben; ob der Unfall Folge einer zu frühzeitigen, unregelmäßigen Thätigkeit der Muskel-Fibern der Gebärmutter, oder der Trennung eines Theiles des Eies von der Gebärmutter ist; ob das Ei lebt und noch sitzen bleiben kann, oder ob es todt ist, und abgehen muß; ob die Kranke stark, oder ob sie nur schwach ist. Die Nebenumstände mögen seyn, wie

℞ Acid. Muriat. gr. vjjj.
Aquae dest. ℥jβ.
Syr. cort. aur. ℥j. M.
F. haustus ter die sumendus.

℞ Acid. Sulphur. gr. vj.
Infus. rosae ℥jβ.
Aquae carvi ℥β.
Syrupi ℥j. M.
F. haustus ter die sumendus.

Mit Nutzen kann man auch den schwefelsauren Zink anwenden; doch muß man dafür sorgen, daß die Gabe kein Erbrechen errege, was sehr nachtheilig seyn möchte, indem der Blutlauf dadurch beschleunigt wird. Man muß ihn mit einem wesentlichen Öle geben, womit er dem Magen, wenn er

sie wollen, nur daran wird gedacht, die Frau ist im Begriff zu abortiren, und soll nicht abortiren, und dies ist dann das Signal zur Anwendung der Schwefelsäure mit einem Rosenaufgusse, in Verbindung mit Laudanum, wobei denn der eine Bestandtheil, die Schwefelsäure, als ein Tonicum, die Kräfte der Muskel-Fibern der Gebärmutter zur Austreibung des Fötus mehres; der andere aber, das Opium, bekanntermaßen die Zusammenziehungskraft der Muskel-Fibern schwächt, in welcher Absicht es ja auch gegeben wird, den Durchgang eines Gallensteines, oder eines Stückes Harnsteines zu erleichtern, so wie auch beim eingeklemmten Bruche, um das Zurückbringen des Eingeweides leichter zu machen.

er ihn sonst nicht verträgt, besser zusagt, auch wird er besser in Substanz als in einer Auflösung vertragen.

℞ Zinci sulphat. gr. xv.
Extr. humuli ʒj.
Ol. cinnam. gutt. jjj.
M. diligenter et divide in pillulas XV. aequales, e quibus sumat unam bis die.

Auch kann eine Abkochung der Chinarinde zum Vehikel für die eben empfohlnen Säuren dienen, oder nach der Pille als Trank genommen werden.

℞ Decocti cinchonae ℥jβ.
Syr. cort. aur. ʒj. m.

Nochmals muß der Verfasser es wiederholen, daß man durch genaue Aufmerksamkeit auf die eben angegebenen Regeln und ihre Erfüllung, beinahe jedesmal das Übel erträglicher machen kann, und daß dadurch in einigen wenigen Fällen vielleicht eine solche Veränderung in der Größe und Thätigkeit der Geschwulst herbei geführt werden wird, daß alle Symptome verschwinden.

Ein Frauenzimmer von ungefähr zwei und dreißig Jahren, Freundinn des achtungswerthen Wundarztes Cooke in Brentford, litt an einem beständigen starken wässerigten Ausflusse, der zuweilen mit Blut vermischt war; sie schien sehr

schwach zu seyn, war blaß und abgemagert, hatte angeschwollene Füße, und litt zugleich an häufigen Herzklopfen und kurzen Athem. Da ihre Schwäche zunahm, so suchte sie sich durch tonische Mittel und eine reizende Diät zu helfen, wobei ihr Übel aber zunahm. Bei der Untersuchung fand man eine Masse, welche vom Muttermunde entsprang, und beim Druck mit dem Finger Blut von sich gab. In Folge dieses Blutflusses stellte sich Ohnmacht ein, obgleich die Menge desselben nur gering war. Die Geschwulst hatte keine regelmäßige Gestalt, und war, so weit der Verfasser sie untersuchen konnte, so groß, daß sie in einer halben Wallnußschale Platz fand. Der Kranken wurde nun empfohlen, sich ruhig auf dem Sopha zu halten, in reichlicher Maße kaltes Wasser auf das Becken anzuwenden, und eine stark adstringirende Einsprützung in die Mutterscheide zu machen; ihr ferner anbefohlen, das Weintrinken zu unterlassen, nur von Mehlspeisen und Pflanzenbrühen zu leben, und sich, wenn sie sich von der Reise zu dem Verfasser erholt hätte, fünf Unzen Blut durch Schröpfköpfe auf das Kreuzbein entziehen zu lassen.

Es vergingen einige Wochen ehe der Verfasser die Kranke wieder sah; der wässerigte Ausfluß war viel gelinder geworden, der blutige hatte sich ganz verloren, ihre Füße waren nicht mehr geschwollen,

ihr Allgemeinbefinden viel besser. Die Kranke mußte die Schröpfköpfe wiederholen, und die empfohlne Lebensweise fortsetzen. Alle sechs Wochen oder zwei Monden sah der Verfasser die Kranke, welche die angegebene Lebensart fortgesetzt, und von Zeit zu Zeit Blut durch Schröpfköpfe auf das Kreuzbein verloren hatte, wieder.

Nach Verlauf von ohngefähr zwei Jahren, seit der Zeit, wo die Kranke den Verfasser zuerst um Rath gefragt hatte, sah er sie nach einem Zwischenraume von drei oder vier Monden wieder, und kannte sie kaum wieder, so hatte sie sich gebessert. Seit mehreren Monden war der wässerigte Ausfluß nicht zugegen gewesen, und die Regeln, welche wegen der Schwäche des Körpers ausgeblieben waren, flossen nun ganz regelmäßig; die einzige Arzenei, welche sie während der letzten Zeit genommen hatte, war zweimal täglich eine halbe Drachme Zimmtpulver. Der Fall war zu außerordentlich, als daß man nicht eine Untersuchung hätte wünschen sollen. Die Mutterscheide war durch den fortgesetzten Gebrauch der adstringirenden Mittel so zusammengezogen, daß man kaum einen Finger einbringen konnte, und untersuchte man genauer, so konnte man keinen Unterschied zwischen diesem Muttermunde und dem einer gesunden Frau entdecken. So verhielt sich dieser Fall, und über-

denkt man ihn genauer, so muß jeder, der mit den Krankheiten der Gebärmutter vertraut ist, eingestehen, daß sein Ausgang sehr ungewöhnlich war. Seine Behandlung deckt kein Schleier; nur wenig Arzenei, außer der erwähnten, wurde gereicht: einige Gran Bilsenkraut oder Schierling, um die Reizbarkeit zu mindern, etwas Epsomer Salz, um den Unterleib frei zu erhalten, und als beinahe nichts als Schwäche noch übrig war, einige wenige Tropfen salzsaurer Eisentinktur, zweimal täglich, war Alles, was man brauchte. Den örtlichen Blutausleerungen, der horizontalen Lage, und dem Gebrauche adstringirender Mittel muß man die Entfernung dieses Übels, welches alle Charaktere des blumenkohlartigen Auswuchses an sich trug, beimessen.

Eine Dame von ungefähr vierzig Jahren, eine Kranke des Herrn Tegart, war durch einen beständigen wässerigten Ausfluß aus der Mutterscheide sehr geschwächt worden. Sobald sie sich bewegte, war dieser Ausfluß mit Blut vermischt. Ihre Haut war ganz weiß; so lange sie sich keiner ärztlichen Behandlung unterworfen hatte, hatte sie Fleisch gegessen und Wein getrunken, in der Voraussetzung, daß ihr Übel Folge der Schwäche sey.

Bei der Untersuchung fand sich, wie man erwartet hatte, ein blumenkohlartiger Auswuchs

von der Größe eines Hühnereies; die im vorigen Falle empfohlnen Mittel wurden angewendet, welche dann auch eine ähnliche Verminderung des Ausflusses zur Folge hatten.

Die Kranke, welche sich nun für genesen hielt, entschloß sich, gegen den Rath ihres Arztes, auf das Land zu gehen. Die Bewegung im Wagen, während der Reise von sechszehn Meilen, erregte eine Blutung, welche anhielt, und die Kranke dankte dem Himmel, wie sie sich erst wieder auf ihrem Sopha in London befand. Überzeugt von der Unklugheit ihres Versuches, unterwarf sie sich nun streng allen vorgeschriebenen Regeln, deren Zweck bei der Geschichte der Behandlung dieses Übels angegeben ist. Der Ausfluß ist bedeutend weniger geworden, seit einigen Wochen hat sich kein Blutfluß eingestellt, der Kranken ist etwas leichte animalische Nahrung und ein wenig Wein erlaubt worden, und mit Grund läßt sich hoffen, daß irgend eine günstige Veränderung in der Geschwulst, entweder in der sie bekleidenden Haut, oder in ihren Blutgefäßen vorgegangen ist.

Zuweilen ist alle ärztliche Kunst bei dem blumenkohlartigen Auswuchse vergebens; kein adstringirendes Mittel, sey es auch noch so kräftig, hält den Ausfluß auf; indessen selbst in diesen Fällen bietet noch die Ligatur eine Aussicht auf Erleich-

terung dar, welche nicht immer täuscht. Die krankhafte Oberfläche des Muttermundes kann freilich den Fungus wieder erzeugen, und wird es auch wahrscheinlich thun; es gehört aber ziemlich lange Zeit dazu, ehe sich eine Geschwulst von beträchtlicher Größe bilden kann, und in der Zwischenzeit hört doch die Absonderung des Ausflusses auf, weil die absondernde Fläche entfernt ist, und man gewinnt Zeit, die Kräfte der Frau wieder herzustellen.

Es ist schon eines Beispieles Erwähnung geschehen, welches den Nutzen einer solchen Behandlungsweise bei der Wittwe eines Arztes in Bath zeigte.

Die Operation geschieht auf dieselbe Weise, wie die des Gebärmutterpolypen, und ist schon im ersten Bande dieses Werkes beschrieben worden. *) Mit größerer Sorgfalt muß man die Ligatur um die Basis des blumenkohlartigen Auswuchses legen, als es beim Polypen nöthig ist, weil ersterer so leicht bei der geringsten rohen Behandlung blutet.

Die Platte, welche der Verfasser an die Kanäle beim Polypen zu befestigen empfahl, ist bei der Operation dieses Übels nicht so nothwendig, weil die Geschwulst in weit kürzerer Zeit durchschnitten wird, und es schwerlich nöthig ist, die

*) Man vergleiche Pagina 166.

Ligatur öfterer anzuziehen. Was auch noch dem Gebrauche der Platte bei dieser Operation entgegensteht, ist die Möglichkeit, daß ihr Gewicht die Geschwulst durchschneidet, ehe noch das Blut in den Gefäßen unterhalb derselben geronnen ist.

Nach Entfernung des Übels muß man die Mutterscheide mit kaltem Wasser auswaschen, und eine Auflösung von Alaun in einer starken Eichenrinden-Abkochung zwei oder dreimal täglich einsprützen, dabei die äußere Mündung mit Charpie verstopfen, damit die Flüssigkeit nicht zu schnell herauslaufe.

Eine schwache Auflösung von salzsauerem Silber oder schwefelsauerem Kupfer ist zuweilen jeder anderen Einsprützung vorzuziehen; man kann sie in folgender Stärke anwenden:

℞ Argenti nitrat. gr. xjj.
Aquae dest. ℥xjj. m.

oder:

℞ Cupri Sulphat. gr. xvjjj.
Aquae rosae ℥xjj. m.

In einigen Fällen, besonders wenn die Mutterscheide sehr reizbar ist, ist es von Nutzen, ein Stück mit dieser Auflösung befeuchtete Leinwand in die Mutterscheide zu bringen, und es bis zur krankhaften Stelle des Muttermundes hinauf zu schieben. Hierdurch entsteht ein geringer Grad von Entzündung der Blutgefäße, wodurch die

kranken Theile consolidirt werden, und sich die Wiedererzeugung der Geschwulst verzögert.

Wie günstig aber auch immer der Theil der Gebärmutter sich zeigen mag, den man mit dem Finger untersuchen kann, dennoch können krankhafte Veränderungen in dem Bau der ersteren zugegen seyn, welche außer dem Bereiche des Arztes liegen, ihm folglich entgehen, und an und für sich den Tod herbei zu führen im Stande sind.

Hydatiden der Gebärmutter.

In der Höle der Gebärmutter findet man zuweilen kleine mit einer klaren Flüssigkeit angefüllte Blasen, welche die Krankheit bilden, die man Hydatiden der Gebärmutter genannt hat. Die Größe dieser Blasen ist sehr verschieden, bald sind sie so groß wie eine kleine Korinthe, bald wie eine große Traube. Sie stehen mit der Gebärmutter und unter sich durch dünne Filamente in Verbindung, und mit ihnen ist häufig eine Substanz vermischt, welche zum Theil dem Blute, zum Theil koagulirter Lymphe gleicht. Eine ähnliche Substanz sitzt an der inneren Fläche der Gebärmutter, aus welcher die Basis der Hydatiden entkeimt. So wie die Anzahl dieser Hydatiden zunimmt, wird auch die Höle der Gebärmutter geräumiger, und hat diese zuletzt eine bedeutende

Größe erreicht, so scheint sie durch diese Hydatiden belästiget zu werden, und sich um dieselben zusammen zu ziehen.

Die Ursache dieses Übels ist noch nicht ausgemittelt worden; zuweilen scheint sie in einem krankhaften Zustande der undurchsichtigen Häute des Eies zu liegen, in welchem Falle es die Verrichtungen derselben hindert, die Vitalität jenes Körpers stört, und so Abortus zu wege bringt.

Wahrscheinlich ist das Vorhandenseyn von Schwangerschaft zur Erzeugung dieser Krankheit nicht nothwendig; es steht zu glauben, daß sie unabhängig von diesem Zustande existiren kann, und vielleicht kann eine krankhafte Beschaffenheit der koagulirenden Lymphe, unter gewissen Umständen, zu ihrer Entstehung Veranlassung geben; was aber diese Umstände sind, ist noch nicht bekannt. Auch in anderen Theilen des Körpers findet man Hydatiden; allein noch hat man keine wahrscheinliche Vermuthung über ihre Bildung. In vielen Fällen besitzen diese Blasen eine Kraft, sich zusammen zu ziehen; ob man sie auch bei den Hydatiden der Gebärmutter beobachtet hat, ist dem Verfasser unbekannt; er glaubt es jedoch nicht. Auch steht es noch dahin, ob nicht in Folge einer krankhaften Umwandlung der Eierstöcke, sich nicht vielleicht einige der Corpora Graffiani loslösen, und so

das Übel herbeigeführt wird. Dann ist noch gezeigt worden, daß die Krankheiten der Eierstöcke in Folge einer Aufregung der Zeugungsorgane entstehen können, was wohl berücksichtigt zu werden verdient.

Die Hydatiden der Gebärmutter scheinen, mit Ausnahme eines einzigen, weiter unten anzuführenden, keine Symptome zu erregen. Der größte Theil der Leiden, welche diese Krankheit begleiten, scheint vom Drucke der erweiterten Gebärmutter auf die in der Nähe befindlichen Theile herzurühren; so z. B. Urinverhaltung, vom Druck auf die Harnröhre; Verstopfung, vom Drucke auf den Mastdarm, Ödem und Krampf in den unteren Extremitäten. Diese Symptome sind jedoch nicht nothwendigerweise zugegen; es kommen Fälle vor, wo sie gänzlich fehlen.

Findet die erweiterte Gebärmutter in der Beckenhöle nicht weiter Platz, so steigt sie in den Unterleib, und ist dann durch dessen Wände als eine umschriebene Geschwulst zu fühlen.

Gewöhnlich ist der Ausfluß der Regeln unterbrochen. Dies läßt sich erwarten, wenn man das Übel als eine Krankheit der Schwangerschaft ansieht; wahrscheinlich wird man aber auch finden, daß die Regeln zu fließen aufhören, wenn die Schleimhaut der Gebärmutter eine Neigung hat,

eine undurſichtige Haut abzuſetzen, welche koagulirter Lymphe gleicht, wie dieſes der Fall bei der Decidua in der Schwangerſchaft, oder bei den Flocken, welche ſich während einer ſchmerzhaften Menſtruation bilden, iſt. Bei der ſchmerzhaften Menſtruation iſt die Secretion, während der Zeit, daß ſich dieſe Flocken bilden, ſehr ſparſam; nachdem ſie ſich aber losgetrennt haben, welches gewöhnlich am zweiten Tage geſchieht, wird ſie weit reichlicher. Die Flocken ſind oft ſo groß, daß ſie vollkommen die Form der Gebärmutterhöle haben.

Bei der Unterſuchung einer an Hydatiden der Gebärmutter leidenden Kranken, findet man den Körper dieſes Eingeweides erweitert, und über den oberen Theil des Halſes hervorſpringend. Dieſe Symptome ſind auch Begleiter aller anderen Erweiterungen der Gebärmutter. Eines Symptomes muß jedoch noch Erwähnung geſchehen, was dieſes Übel von allen anderen, und von der Schwangerſchaft unterſcheidet; dieſes iſt nemlich der Ausfluß einer faſt farbeloſen wäſſerigten Flüſſigkeit. Dieſer wäſſerigte Ausfluß unterſcheidet ſich von dem beim blumenkohlartigen Auswuchſe durch ſeine Unregelmäßigkeit und ſein plötzliches Erſcheinen und Wiederverſchwinden; denn er entſteht durch das Reißen von einer oder mehreren Hydatiden in Folge einer zufälligen Zuſammenziehung der Gebärmutter, oder

einer augenblicklichen Gewalt, wie z. B. beim Husten und Niesen. Der Ausfluß bei dem blumenkohlartigen Auswuchse dagegen ist eine Secretion, welche auf der Oberfläche desselben beständig vor sich geht. Von dem Urine, welcher schwangeren Weibern oftmals schußweise abgeht, unterscheidet er sich dadurch, daß er ganz geruchlos ist.

In einigen Fällen nimmt der Umfang der Gebärmutter sehr schnell zu, in anderen nur langsam, in allen aber werden die Wände derselben früher oder später durch die Ausdehnung der Höle zur Zusammenziehung angereizt.

Dann beginnt ein Prozeß, der dem der Entbindung ähnelt; der Muttermund ist erweitert, die Hydatiden werden durch periodische Schmerzen herausgetrieben, und dann erst zeigt sich Gefahr unter der Gestalt einer Unruhe erregenden Blutung. Diese Blutung ist schlimmer als die bei der Lösung des Mutterkuchens in einer nicht zusammengezogenen Gebärmutter, und zwar aus dem Grunde, weil letzterer nur einen beschränkten Raum der inneren Fläche der Gebärmutter einnimmt, die Hydatiden aber überall aus derselben hervorsprießen.

Bis jetzt hat man noch kein Mittel gefunden dies Übel künstlich zu heilen, oder sein Fortschreiten bis zu seinem natürlichen Ausgange auf zu halten. Man muß die Kranke über die Art ihres Übels

belehren, und den Ausgang geduldig abwarten. Zeigen sich Symptome, so müssen sie ihrer Natur gemäß behandelt werden, und der Arzt thut am besten, wenn er ein wachsames Auge auf das Übel hat, und nicht mehr thut, als was durchaus nothwendig ist. Kommt aber die Zeit, wo die Gebärmutter sich ihrer Bürde zu entledigen sucht, so ist seine ganze Kunst und Energie nöthig, um die Blutung zu mäßigen, und die Kräfte aufrecht zu erhalten. Zu diesem Endzweck muß sich die Kranke in horizontaler Lage ganz ruhig halten, und keine reizende Speisen oder Getränke zu sich nehmen. Daneben lasse man kalte Umschläge auf den Unterleib machen, lege Tücher, in Wasser und Essig oder Eiswasser getaucht, auf denselben; auch kann man abgerundete Stücken Eis mit der Hand in die Mutterscheide oder die Gebärmutter bringen. Man vergesse jedoch nicht, daß Zusammenziehung der Gebärmutter das beste Mittel zur Stillung des Mutterblutflusses ist, und suche sie deshalb auf alle und mögliche Weise zu erregen. Zuweilen geschieht dieses schon durch eine Binde um den Unterleib; dauert aber die Blutung mit Heftigkeit fort, und bleibt vielleicht ein Theil der Hydatiden in der Gebärmutter zurück, so muß man sie zu entfernen suchen, um dadurch eine vollkommne Zusammenziehung der Muskelfibern zu bewirken.

Man bringe zu dem Ende zwei oder drei Finger, oder die ganze Hand, nachdem sie vorher mit Pomade beschmiert worden, mit Vorsicht in die Gebärmutter, führe sie zwischen der Wand derselben und den Hydatiden in die Höhe, und löse sie auf die gelindeste Weise von den Stellen, an welchen sie sitzen. Hat nun der Operateur die ganze Masse in seiner Hand, so bringe er sie aus der Gebärmutter heraus, erinnere sich dabei aber immer, daß der Grad von Ausdehnung, welchen der Muttermund, ohne zu zerreißen, erleiden kann, sowohl bei der Schwangerschaft als auch bei Krankheiten, mit der Größe der Gebärmutter in Verhältniß steht. Ist die Gebärmutter z. B. bei dieser Krankheit so groß, wie im sechsten oder siebenten Monde der Schwangerschaft, so kann man die ganze Hand, wenn es nöthig ist, durch den Muttermund führen; ist sie dagegen kleiner, und man versucht es auch noch so vorsichtig, sie durch denselben zu bringen, so kann er zerreißen, und eine neue Gefahr herbeigeführt werden.

Sind die in der Gebärmutter befindlichen Körper durch die Natur oder die Kunst entfernt worden, und hat die Blutung aufgehört, so muß man die Kräfte wieder herzustellen suchen, indem man eine nährende Diät erlaubt, und solche Mittel giebt, welche dem Körper den verlorenen Tonus

wieder geben. Unter ihnen stehen die Mineralsäuren und die Chinarinde oben an; man wendet sie und andere Arzeneien, welche ähnliche Eigenschaften besitzen, so lange an, bis die Kräfte völlig wieder hergestellt sind.

Auch hier giebt man den Frauen dieselben Rathschläge, wie gewöhnlich nach jeder Entbindung; man empfiehlt ihnen z. B. so lange eine horizontale Lage zu beobachten, bis die Mutterscheide und Gebärmutter ihre gewöhnliche Größe und ihren Tonus wieder bekommen haben.

Noch giebt es eine Varietät von Hydatiden der Gebärmutter, bei welcher diese durch eine einzige Blase und ihren Inhalt ungeheuer ausgedehnt ist. Der Verfasser sah hiervon kein Beispiel; nach dem darüber Mitgetheilten zu urtheilen, scheinen aber alle Symptome mechanischen Ursprungs zu seyn. Obgleich die Gebärmutter gleichmäßig und bedeutend ausgedehnt seyn kann, so bleibt es doch schwierig zu bestimmen, ob diese Ausdehnung durch eine einzelne Hydatide, oder durch einen Absatz fester Stoffe in der Substanz der Gebärmutter erzeugt wird. Die Flüssigkeit in der Hydatide braucht nicht nothwendigerweise eine merkliche Schwappung zu erzeugen, so wenig dieses eine volle Harnblase über den Rand des Schaambeines thut. Der Ausfluß einer großen Menge wässerigter Flüssigkeit

ist bei dieser Varietät des Übels der erste Verkündiger ihres Daseyns, und der Vorläufer ihrer baldigen Entfernung.

Ist das Wasser ausgelaufen, so wird die Blase auch bald herausgetrieben, und die Krankheit endet ohne jene gefährlichen Symptome, welche bei der zuerst beschriebenen Krankheit dem Leben der Kranken Gefahr drohen. Um den Unterleib der Kranken muß man dann eine Binde legen.

Diese letzte Varietät von Gebärmutter-Hydatiden ist eine so seltene Krankheit, daß der Arzt schwerlich auf ihr Vorkommen vorbereitet ist. Die Kranke wird daher eine lange anhaltende Krankheit erwarten, und angenehm überrascht werden, wenn sie findet, daß ihre Leiden von so kurzer Dauer sind.

Da die fleischigten Tuberkeln der Gebärmutter ein Übel sind, welches langsam zunimmt, und dem Finger bei der Untersuchung einen starken Widerstand leisten, so sind sie leicht von der einzelnen Hydatide zu unterscheiden; überdies ist die Unterscheidung beider nur rücksichtlich der Prognose von Wichtigkeit; die Symptome bei beiden lassen sich auf gleiche Weise erleichtern. Überfüllung der Harnblase, durch den Katheter; Verstopfung, durch die Anwendung von Abführungsmitteln, welche die Consistenz der Fäces vermindern, und Schmerz,

der

der nicht durch Druck entsteht, durch Schierling, Bilsenkraut und andere beruhigende Mittel.

So wie man in den verschiedenen Hölen wässerigte Ansammlungen gefunden hat, welche die Wassersuchten dieser Theile bilden, eben so hat man auch geglaubt, daß dieses in der Gebärmutterhöle Statt fände, und es als Wassersucht der Gebärmutter aufgeführt. Da aber die Gebärmutter an ihrem untersten Ende eine Öffnung hat, welche mit einer äußeren Mündung in Verbindung steht, so ist es schwer einzusehen, wie sich eine Flüssigkeit in ihr sollte anhäufen können; denn wenn sich auch die Wände des Gebärmutterhalses durch den ihren eigenthümlichen Schleim oder in Folge einer Entzündung unter einander verkleben können, so geschieht dieses doch so ganz leicht nicht, und selbst wenn es geschähe, so würde dennoch eine Ansammlung von Wasser in der Höle ein sehr ungewöhnlicher Begleiter davon seyn.

Mehr als wahrscheinlich ist es, daß die als Wassersucht der Gebärmutter beschriebenen Fälle zu der Klasse der Hydatiden gehören; giebt es aber wirklich eine solche Krankheit wie Wassersucht der Gebärmutter, so sah wenigstens der Verfasser nie einen Fall davon.

Die nässende Geschwulst der Lefze.

Noch giebt es ein anderes, mit einem wässerigten Ausflusse verbundenes Übel, welchem der Verfasser obigen Namen gegeben hat. Im ersten Theile dieses Werkes sind die warzigen Geschwülste der Lefzen und des Vestibulum beschrieben worden; zwischen ihnen aber, und der nun zu schildernden Geschwulst, findet durchaus keine Ähnlichkeit Statt. Bei der warzigen Geschwulst ist eine vermehrte Absonderung des Vaginal-Schleimes zugegen, welche einzig von einer erhöhten Gefäßthätigkeit herrührt; bei der nässenden Geschwulst der Lefze aber bildet er sich auf der Oberfläche dieser Geschwulst, oder vielmehr in ihren Zwischenräumen. Die ausfließende Flüssigkeit hat einen wässerigten Charakter, ihre Quantität ist manchmal sehr groß, indem sie sich oft unmittelbar nachher, nachdem sie mit einem Tuche abgetrocknet worden ist, wieder einstellt.

Nie sah der Verfasser Blut dieser Geschwulst entquillen, selbst wenn sie roh behandelt wurde; sie ist deswegen keineswegs dem blumenkohlartigen Auswuchse analog. Überdies behält die nässende Geschwulst, wenn sie hinweggenommen wird, ihre Gestalt und Festigkeit, was beim blumenkohlartigen Auswuchse nicht der Fall ist.

Die Geschwulst ist oft so groß, daß kaum ein Theil der Lefze davon frei bleibt, und sie sich bis an den Schaamberg erstreckt. Selten ragt sie über der sie umgebenden Haut hervor, zuweilen nicht mehr als eine bis zwei Linien, sehr selten aber über ein drittel Zoll.

Ihre Farbe ist sehr wenig von der der benachbarten Theile verschieden, und leicht kann man eine ihr sehr ähnliche Hervorragung erzeugen, wenn man ein Stück feine Netzarbeit einige Sekunden lang fest auf einen ödematösen Theil drückt; die Oberfläche wird dann uneben, und besteht aus unregelmäßigen Erhöhungen und Vertiefungen, aus welchen letzteren die Flüssigkeit ausschwitzt. In der unmittelbaren Nähe der Geschwulst zeigt sich häufig Ödem, gleich nachdem die Geschwulst völlig abgetrocknet ist, schwitzt wieder eine wässerigte Flüssigkeit aus, welche Tropfen bildet, die, wenn sie größer geworden sind, herabfließen, und die umgebenden Theile beständig feucht erhalten. Zuweilen zeigt sich auch ein Wundseyn, wie an der Oberlippe; wenn die Absonderung aus der Nase vermehrt ist; selten aber ist die Geschwulst selbst empfindlicher als gewöhnlich.

Die Absonderung aus dieser Geschwulst hat ganz das Ansehn wie die aus dem blumenkohlartigen Auswuchse. Ihre Menge hängt von ver-

schiedenen Umständen ab, immer steht sie aber mit dem Umfange des Übels in Verhältniß. Bei feuchtem Wetter, und bei Schwäche des Körpers ist sie größer als bei trockner Witterung und bei einer kräftigen Constitution. Weiter unten werden wir sehen, daß sie sich durch die Kunst in Zaum halten läßt. Ist das Übel einmal da, so breitet es sich auch aus, und einzelne abgesonderte Flöcke erscheinen in der Nähe, welche zuletzt in einander fließen.

Auf den ersten Blick könnte man das Übel für eine Art Rose halten; bei näherer Untersuchung aber findet man, daß die hervorragenden Theile fest sind, und nicht, wie bei der Rose, eine Flüssigkeit enthalten. Der geringe Grad von Vitalität, welchen die Lefze in einigen Fällen hat, macht sie zu Anfällen von Rose sehr geneigt; der Arzt muß daher Sorge tragen, beide Übel genau von einander zu unterscheiden.

Bei fetten und zugleich schwachen Weibern — ein Zusammentreffen, das gar nicht selten ist — löset sich die Haut zwischen den Lefzen und den Nympfen, und zwischen ersteren und den Schenkeln oft los, und es zeigt sich ein Feuchtseyn, welches so lange dauert, bis sich eine neue Haut gebildet hat; hier findet aber so leicht keine Gefahr der Verwechselung Statt. Der letztere Umstand ist sehr gewöhnlich, die nässende Geschwulst der Lefze aber sehr selten.

Fette Weiber sind der nässenden Geschwulst am leichtesten ausgesetzt, vorzüglich, wenn sie mehrere Kinder gehabt haben, oder ihre Constitution sehr geschwächt ist. Bei solchen Subjecten scheint das Übel von selbst zu entstehen, zum mindesten kennt der Verfasser die Ursache desselben nicht.

So viel dem Verfasser bekannt ist, verschont das Übel junge Weiber; nie sah er es früher, als nach den mittlern Jahren, wenn die Lefzen aufgetrieben sind.

Mehr als wahrscheinlich ist es, daß manche Weiber daran leiden, ohne darüber Klage zu führen, und die, welche Hülfe dagegen suchen, achten so lange wenig darauf, bis die benachbarten Theile stark excoriirt werden, oder der Ausfluß bedeutende Schwäche erregt.

Bei einer Kranken, einem armen Weibe, welches der Güte des Dr. G. G. Currey viel verdanket, erregte das Übel so viel Unbequemlichkeit und ein so allgemeines Übelbefinden, daß sie, nachdem sie einige Monate im Hospitale gewesen, und hernach vom Verfasser ohne Erfolg behandelt worden war, ihre Zustimmung zur Hinwegnahme der Lefze gab, wodurch das Übel geheilt wurde.

Ist der Bau des Theiles sehr verändert, oder seine Lebenskraft sehr erschöpft, so läßt sich ein

solches Übel in der Substanz desselben nicht durch die gewöhnlichen Mittel der Kunst heilen. Kein Mittel hat die Kraft, eine der Gesundheit gemäße Thätigkeit wieder herzustellen und zu unterhalten. Reizmittel, können erregen; Druck, den Wachsthum aufhalten; läßt man aber mit den Mitteln nach, so kehrt auch das Übel zurück. Wie oft dieses bei alten Beingeschwüren der Fall sey, lehrt die Erfahrung jedem Wundarzte.

Da die Lefzen nur eine schwache Lebenskraft haben, so sind sie auch unheilbaren Structurveränderungen ausgesetzt. Die nässende Geschwulst an der einen Lefze, bewirkt oft eine Reizung der entgegengesetzten Seite; dies aber nur auf eine gleiche Art, wie jeder andere fremde Körper es thun würde, wenn er eine ähnliche Lage hätte.

Die vorzüglichsten Plagen bei diesem Übel sind: ein beständiges Jucken der Theile, zuweilen eine widernatürliche Hitze, und ein wässerigter Ausfluß, der, wenn er sehr heftig wird, der Kranken sehr unangenehm wird, ja sogar sie schwächen kann.

Selten wird bei diesem Übel eher Hülfe gesucht, als bis es einen bedeutenden Umfang gewonnen hat, und selbst dann würde es gewiß noch oft verschwiegen werden, wenn nicht Furcht die Kranken antriebe.

Sind Excoriationen der benachbarten Theile zugegen, oder zeigt sich eine rosenartige Röthe an ihnen, so wirkt die Chinarinde, innerlich in Substanz gegeben besser, als irgend ein anderes Mittel; auf die Krankheit selbst hat sie aber keinen Einfluß, selbst wenn die eben erwähnten Symptome sich oft zeigten, und eine wiederholte Anwendung dieses Mittels nothwendig machte.

Da, wie schon bemerkt worden, die Lebenskräfte in den meisten Fällen sehr geschwächt sind, so muß die Kranke eine nährende Diät führen, und mäßig Wein trinken.

Da heiße Zimmer und warme Sitze die Symptome immer verschlimmern, so müssen sie vermieden werden.

Sehr viel nutzen in manchen Fällen die äußern Mittel; durch mehrere derselben läßt sich der Ausfluß bedeutend im Zaume halten, ja sogar auf eine Zeitlang vertreiben; nie aber sah der Verfasser die Krankheit dadurch geheilt, oder auch nur ihr Umfang vermindert werden; die Mündungen der Gefäße, welche die Flüssigkeit aushauchen, werden dadurch entweder verstopft oder gestärket, so daß wenige Flüssigkeit ausgehaucht wird.

Ein sehr kräftiges Mittel ist das wiederholte Aufstreuen von Stärkemehl auf die Theile, so daß es eine Kruste darauf bildet; während des Ge-

brauches desselben muß die Kranke aber liegen; überhaupt hat das Liegen immer einen Einfluß auf das Übel, selbst wenn gar keine äußere Mittel angewendet werden.

Sehr nützlich hat sich eine Mischung von fein pulverisirtem Stärkemehl und Kupfervitriol bewiesen; auch kann man eine Auflösung von Kupfervitriol oder salzsaurem Silber anwenden; ferner eine Auflösung von arabischem Gummi in einer Eichenrinden-Abkochung. Auch das kalte Wasser ist ein sehr gutes Mittel; es bewirkt immer eine vorübergehende Erleichterung.

Von allen vorgeschlagenen Präparaten ist keines so wirksam als Weingeist. Starker neuer Portwein erleichtert sehr; hilft er aber nicht, so kann man Branntwein oder Schußwasser gebrauchen, und selbst der Alkohol ist von Nutzen, wenn die schwächeren weingeisthaltigen Mittel den Ausfluß nicht zu bezwingen im Stande sind.

Obgleich der Verfasser sich verschiedentlich der Ausdrücke „öfteren" und „in verschiedenen Fällen" bedient hat, so darf man doch nicht glauben, er habe viele Erfahrungen über dieses Übel, welches er für eine der seltensten Krankheiten der weiblichen Zeugungstheile hält. Nie sah er die nässende Geschwulst an der Vorhaut oder am Hodensacke

beim Manne, oder überhaupt auf der Haut, an irgend einer anderen Stelle des Körpers.

In einem Falle nahm der Verfasser die Lefze auf dringendes Bitten der Kranken hinweg.

Ein vierzigjähriges Weib, welches dieses Übels wegen im St. Thomas-Hospitale gewesen war, wandte sich an Dr. G. G. Currey, der sie dem Verfasser zuschickte. Allerlei Mittel wurden angewendet, einige mit wenig, andere mit gar keinem Erfolge; und da das arme Weib endlich sehnlichst ihr Übel los zu werden wünschte, so wurde ihr eine Wohnung besorgt, und die Lefze mit dem Skalpell entfernt. Die Wunde granulirte und heilte ohne Umstände, und die Kranke genas vollkommen. Man muß jedoch nicht eher zu einem solchen Mittel greifen, als bis alle anderen zur Erleichterung der Kranken vergeblich versucht sind, und selbst dann noch nicht, wenn die Unbequemlichkeiten erträglich sind.

Unwillkührlicher Abgang des Urins.

Bei der Untersuchung der Übel, welche mit einem wässerigten Ausflusse verbunden sind, muß man immer die Beschaffenheit des Ausflusses selbst zu erforschen streben. Zuweilen kann er allein aus Urin bestehen, welches sich bei Erwachsenen vor jeden anderen wässerigten Ausfluß immer durch den eigenthümlichen Geruch zu erkennen giebt, insbe-

sondere wenn die Wäsche, welche ihn aufgenommen hat, trocken geworden ist. Eben so verursacht auch das Benetzen der Lefzen und innern Seite der Schenkel durch den Urin Hitze, Röthe und Entzündung dieser Theile, was bei den anderen wässerigten Ausflüssen weniger häufig ist.

Der unwillkührliche Abfluß des Urins aus der Harnblase ist entweder beständig, oder nur temporär, mit oder ohne Zerstörung der Theile zugegen. Diese Fälle sind sehr schlimm, weil die Kranke sehr unwohl dabei ist, und sie zuweilen den Grund zu sehr bösartigen Vereiterungen der Theile, über welche der Urin fließt, legen. Der im gesunden Zustande der Blase angewiesene Platz ist die Beckenhöle; so wie sie sich füllt, steigt sie in die des Unterleibes. Ist die Becken- und Unterleibshöle durch eine große Geschwulst ausgefüllt, so findet die angefüllte Blase keinen Platz; zu Ende der Schwangerschaft, und bei anderen Arten von Ausdehnung der Gebärmutter, kann die Blase daher nur eine geringe Menge Harn aufnehmen, und da sie zwischen der Gebärmutter und den graden Bauchmuskeln liegt, so wirket jede starke Zusammenziehung der letzteren auf sie ein, und ein Theil ihres Inhalts wird herausgedrückt, wie z. B. beim Husten, Lachen, Drücken u. s. w. Hiergegen giebt es kein Mittel. Man lasse be-

ständig in Tücher gewickelte platte Schwämme tragen, und hat der Urin die benachbarten Theile gereizet, so kann man sie dagegen durch folgendes Cerat schützen:

℞ Ung. cetacei ℥jj.
Empl. plumb. ℥jj. M.
Fiat Ceratum.

In Folge des Alters, und auch aus anderen Ursachen, verliert manchmal der Blasenhals und die Harnröhrenmündung so gänzlich ihren Tonus, daß der Urin eben so schnell wegfließt, wie er von den Nieren abgesondert wird, und auf diese Weise einen beständigen Ausfluß bildet. Hält sich die Kranke aber ganz ruhig, und liegt sie dabei auf dem Rücken, so kann die Blase noch wohl einige Unzen Urin aufnehmen. Dieser Mangel an Tonus kann allgemein, oder nur partiell seyn, in welchem letzteren Falle der Urin nicht eher ausfließt, als bis eine kleine Anstrengung erfolgt ist.

Zuerst muß man die Theile mittelst eines Katheters untersuchen, um sicher zu seyn, daß auch keine Verbindung zwischen dem Blasenhalse und dem oberen Theile der Mutterscheide da ist, findet dieses nicht Statt, so muß man die Ursache der Krankheit zu erforschen suchen. Hat eine allgemeine Schwäche oder eine langwierige Geburtsarbeit das Übel erzeugt, so gewähren diejenigen

Mittel, welche die allgemeine oder örtliche Schwäche heben, Hülfe. Man schütte zwei bis dreimal täglich große Quantitäten kaltes Wasser auf die Theile, empfehle kalte Bäder und gebe zwei bis dreimal täglich eine Abkochung der Chinarinde mit Mineral-Säuren. Sollte dieses nicht helfen, so kann man auch daraus Vortheil ziehen, daß man weiß, welchen nachtheiligen Einfluß die Kantharіden manchmal auf den Blasenhals haben, und dieses Mittel zwei bis dreimal täglich mit Vorsicht anwenden. Da die Tinctura lyttae der jetzigen Pharmacopen ein gutes Präparat dieser Arzenei ist, so gebe man sie zu zwanzig Tropfen und steige allmälig vorsichtig mit der Gabe; auch lege man Blasenpflaster in der Nähe des heiligen oder Schaambeines. Auch die Electricität kann von Nutzen seyn, und muß deshalb nicht vernachlässiget werden. Man läßt von vorn nach hinten Schläge aus der Leydner Flasche durch das Becken gehen. Ist dieses Alles ohne gute Wirkung, so muß man zu den Mitteln seine Zuflucht nehmen, welche mittelst Zusammendrückung der Harnröhre ein Zurückhalten des Urins bewirken, und hier finden die mechanischen Talente des Wundarztes sich an ihrer Stelle. Das Einbringen eines kugelförmigen großen Mutterkranzes kann den beabsichtigten Zweck erreichen, indem er gegen den hinteren Theil der

Harnröhrenmündung drückt. Ist die Blase voll, so entfernt man den Mutterkranz mittelst eines daran befestigten seidenen Bandes, oder man drückt ihn, wenn die Kranke ersteres schwierig findet, nach hinten, indem man an der einen Seite der Schaambeine einen Finger einführt, oder endlich zeigt man der Kranken auch, wie sie sich einen Katheter beibringt. Der kugelförmige Mutterkranz ist hier so geformt, damit er dieselbe Wirkung habe, wie der Druck des Kindes-Kopfes zuweilen bei der Geburt. Zuweilen kann es auch paßlich seyn, daß man sich ein Instrument machen läßt, welches aus einer Stahlfeder besteht (ungefähr so, wie das, dessen man sich zum Zusammenhalten von Briefen bedient), mit feinem weichen Leder überzogen wird, und welches man so in die Mutterscheide bringt, daß das eine Ende der Feder auf den hintern Theil der Harnröhrenmündung drückt, während das andere auf den vorderen Theil der Schaambeine liegt. Durch diese Einrichtung, und wenn die Feder eine angemessene Kraft hat, kann man die Harnröhre so zusammendrücken, daß der beständige Abfluß des Urins verhütet wird; die Kranke kann das Instrument dann nach ihrem Belieben anlegen oder entfernen, jenachdem der Zustand der Blase es erfordert.

Die schlimmste Art von unwillkührlichen Abgang des Urins ist die, wenn er durch eine Verbindung zwischen der hinteren Wand des Blasenhalses und dem vorderen Theile der Mutterscheide veranlaßt wird. Dieser Zustand kann durch Gewaltthätigkeiten bei der Geburt, oder durch lang anhaltenden Druck des Kindes-Kopfes, wenn nicht frühzeitig genug zu einer künstlichen Entbindung geschritten ist, entstehen, und gewiß giebt es nur wenige Leiden, denen der menschliche Körper unterworfen ist, die größer sind, als dieses; hat sich aber gar eine zerstörende krebsigte Verschwärung bis zum Blasenhals ausgebreitet, so ist das Loos der Kranken bejammerungswürdig; denn zu dem Elende, was eine solche Kommunication mit sich führt, gesellen sich noch die heftigsten Schmerzen. Ist wirklich Verschwärung zugegen, und breitet sie sich aus, so kann man der Kranken nur wenig Hülfe leisten; rührt das Übel aber von einer Zerreißung oder Vereiterung her, so ist es gut, einen großen, dünnen kugelförmigen Mutterkranz, der aus Holz, oder noch besser aus Silber verfertiget ist, mehrere Löcher hat, und in seiner Hölung einen großen Schwamm aufnehmen kann, einzubringen. Am unteren Ende dieses Mutterkranzes muß sich eine runde Öffnung befinden, durch welche man den Schwamm herausnehmen kann; zu dem

Ende kann man auch ein Band an den letzteren binden, und ihn, wenn er vom Urin entleert ist, wieder in die Höle des Mutterkranzes stecken, ohne diesen aus der Mutterscheide zu nehmen. Sowohl Weiber als Männer, welche unwillkührlichen Harnfluß leiden, müssen so wenig als möglich trinken; sich warm kleiden, um den Andrang des Blutes nach innen zu vermindern, so wie man auch findet, daß solche Leute weniger im Sommer als im Winter von ihrem Übel leiden, was sich nur aus diesem Umstande erklären läßt.

Drittes Kapitel.

Eiterartiger Ausfluß.

Die Charactere dieses Ausflusses sind: eine schwere, gelbliche, undurchsichtige Flüssigkeit, die nur wenig Zähigkeit besitzt. Mit Ausnahme einiger wenigen Fälle ist seine Menge selten sehr groß, und nie so beträchtlich wie bei dem wässerigten Ausflusse, und dennoch ist die Eiterabsonderung oftmals Ursache von so großer Schwäche, daß die Körperkräfte schnell erschöpft werden, wie man die-

ses so häufig an verschiedenen Theilen des Körpers bemerket. Vielleicht sind starke Eiterabsonderungen dem Körper eben so nachtheilig, wie Blutverluste von gleicher Quantität. Eiter kann durch Häute, die sich in einem entzündlichen Zustande befinden, und eben so auch durch ulcerirte Oberflächen abgesondert werden. Sondert im ersteren Falle ein Theil einer Membran diese Flüssigkeit ab, so verbreitet die Entzündung, welche sie hervorrief, sich sehr gerne auf die benachbarten Theile dieser Membran. So lange das Übel die Oberfläche noch nicht zerstört hat, wird Eiter allein, oder mit Schleim vermischt, abgesondert; wird er aber von einer ulcerirten Oberfläche secernirt, so wird durch die geringste Gewaltthätigkeit eine Vermischung des Eiters mit Blut erzeugt, und selbst wenn diese fehlt, werden die Blutgefäße doch oft durch den Aufsaugungsproceß entblößt, so daß sich eine aus Eiter und Blut bestehende Flüssigkeit ergießt, und dieses ist dann ein ziemlich gutes Kenntzeichen, ob der Eiter von einer entzündeten Membran, oder von einer ulcerirenden Oberfläche abgesondert wird. Die von dem langen Aufenthalte eines alten Mutterkranzes in der Mutterscheide entstehende Reizung erregt oft einen eiterartigen, ja einen aus Blut oder Eiter gemischten Ausfluß; in letzterem Falle aber findet man immer, wenn keine andere Krank-

heit

heit zugegen ist, daß die Ulceration der Mutterscheide vom Drucke des Mutterkranzes herrührt, und führt man den Finger in die Mutterscheide, so entdeckt man Unebenheiten und Eindrücke daran.

Da manche eiterartige Ausflüsse eine Beimischung von Blut haben, so ist es unmöglich, einen genauen Unterschied unter ihnen zu machen. Es ist deshalb die Absicht des Verfassers, zuvörderst die eiterartigen Ausflüsse zu beschreiben, welche von den in einem entzündlichen Zustande befindlichen Schleimhäuten der weiblichen Zeugungsorgane herzurühren scheinen, und dann diejenigen auszumitteln, bei welchen der Eiter von einer ulcerirten Oberfläche abgesondert zu werden scheint, und die zuweilen mit Blut vermischt sind.

Die Schleimhäute des Körpers können in einen verschiedenen Grad von entzündlicher Thätigkeit gerathen. Bei einigen bemerkt man eine ganz einfache Ausdehnung der Blutgefäße, die ziemlich lange anhalten kann, bis die Entzündung sich allmälig verliert, und die Erscheinungen verschwinden, ohne daß eine andere Thätigkeit Statt finde. Ein sehr häufiges Beispiel hiervon liefert die Entzündung der Bindehaut des Auges. Bei Entzündung anderer Schleimhäute ist dagegen eine starke Absonderung von Schleim vorhanden, wie z. B. bei der Schneiderschen Haut; doch kann durch sie

auch zuweilen Eiter abgesondert werden, wenn gleich es selten ist. Ist die Schleimhaut, welche die Trachea und die Bronchien bekleidet, entzündet, so wird zuweilen koagulable Lymphe ausgeschieden, wie dieses beim Croup der Fall ist; zuweilen aber auch Eiter, der dann in großer Menge ausgeworfen wird. Ist die Schleimhaut der Eingeweide entzündet, wie bei der Ruhr, so sondern sich von ihrer Oberfläche tafelförmige Flocken koagulabler Lymphe ab, und nur selten Eiter. Die Schleimhaut, welche die Mutterscheide, die Höle der Gebärmutter und die Fallopischen Röhren überzieht, scheint bei der Entzündung auf eine sehr verschiedene Weise zu leiden. In den beiden letzteren Fällen wird, wenn die Entzündung sehr heftig ist, fast immer koagulable Lymphe abgesondert. Bei der schmerzhaften Menstruation (der Entzündung der Schleimhaut der Gebärmutter) werden fast immer Flocken von koagulabler Lymphe ausgestoßen, die zuweilen eine unregelmäßige Gestalt haben, zuweilen aber auch ganz die Form der Höle, in der sie entstanden, besitzen, und hat sich die Entzündung bis auf die Fallopischen Röhren erstreckt, so wird zuweilen auch sogar die Form dieser mit ausgeleert, und zwar in einigen Fällen in getrennten Stücken, in anderen noch in Verbindung mit dreieckigen Stücken derselben Substanz, welche die

Höle der Gebärmutter überzog. Bei einer jungen Dame, welche der verstorbene Dr. Reynolds mit dem Verfasser behandelte, ging in vier und zwanzig Stunden eine beträchtliche Anzahl dieser Formen der Gebärmutterhöle und der Fallopischen Röhren ab. Zuweilen sondert aber auch die Schleimhaut der Gebärmutter, wenn sie entzündet ist, Eiter ab, und oft ergießt sich diese Flüssigkeit gewiß durch die Mutterscheide, ohne daß man sicher ist, ob diese oder die Gebärmutter sie ausgeschieden hat. In noch anderen Fällen von Entzündung der die Gebärmutter überziehenden Schleimhaut, wird der Eiter, weil die Entzündung die den Gebärmutterhals bekleidende Schleimhaut ergriffen, und sie verklebt hat, zurück gehalten. Ist die Schleimhaut der Mutterscheide entzündet, so entstehen selten Lagen von koagulabler Lymphe; aber schon ein sehr geringer Grad von Entzündung erregt eine eiterartige Absonderung. Auch aus der Harnröhrenmündung ergießt sich zuweilen bei Weibern entweder allmälig, oder mit dem Urine vermischt, Eiter. Im ersteren Falle wird er wahrscheinlich von der Haut der Harnröhrenmündung, im letzteren von der Harnblase selbst abgesondert.

Über die Entzündung der Schleimhaut der Gebärmutter, welche mit Eiterabsonderung endet.

Kann in diesem Falle der abgesonderte Eiter auf leichte Weise in die Mutterscheide gelangen, so zeigen sich fast keine Symptome, als nur Hitze und Empfindlichkeit in den Durchgangswegen, und da sich die Flüssigkeit aus den äußeren Theilen ergießt, so bleibt es ungewiß, ob der Eiter von der Mutterscheide oder von der Gebärmutter abgesondert wurde.

In einigen Fällen ist die Mutterscheide jedoch frei von Entzündung; die Kranke leidet aber heftige Schmerzen im Rücken und unten im Unterleibe. Diese sind eben so anhaltend als heftig; wird der Arzt durch sie auf eine Untersuchung per vaginam geleitet, so findet er die Gebärmutter bei der Berührung schmerzhaft, vergrößert, und in einem Zustande wie während der Schwangerschaft. Allmälig geben die Wände der Gebärmutter nach, und ihre Größe wird sehr bedeutend. Weil das Übel aber nur selten vorkommt, so bleibt seine wahre Natur noch in einen Schleier gehüllt, bis eine andere Erscheinung eintritt, welche das Geheimniß enthüllt. Plötzlich berstet etwas, die Kranke fühlt, daß etwas in ihr zerreißt; es ergießt sich

eine große Menge stinkender Eiter, wornach die Symptome augenblicklich gelinder werden. Einige Tage lang werden geringe Quantitäten Eiter ausgeleert, bis zuletzt die Genesung erfolgt. Untersucht man nun nach der Entleerung des Eiters die Gebärmutter, so findet man sie sehr verkleinert.

Gewöhnlich hegt man von Fällen dieser Art, während ihrer Ausbildung, eine ungünstige Meinung; mit Recht fürchtet der Arzt irgend eine bedeutende krankhafte Veränderung im Bau der Gebärmutter, bei welcher Ansicht (da die Prognose ein ungünstiges Ansehn hat) der eben beschriebene Ausgang die Kranke angenehm überrascht. Obgleich nun der Arzt den freilich unverdienten Ruhm der geschickten Behandlung vielleicht davon trägt, so bringt er doch der Kranken einen schlechten Begriff von unserer Kunst, die Prognose zu stellen, bei.

Die Dauer der Krankheit hängt von der Heftigkeit der Entzündung, und von der Neigung der Gebärmutterwände nach zu geben, ab. Das Zurückhalten der Materie in der Gebärmutter entsteht von einer adhäsiven Entzündung zwischen den Wänden des Gebärmutterhalses, oder auch von einer Absonderung eines dicken Schleimes durch die in der Nähe liegenden Drüsen, wodurch seine Höle, wie bei der Schwangerschaft, verstopft wird;

oder auch von einer starken Zusammenziehung des Gebärmutterhalses selbst.

Am zwölften Januar 1812 besuchte der verstorbene Dr. Clarke die Frau A. B., ungefähr fünf und sechszig Jahr alt, welche schon seit vielen Jahren zu menstruiren aufgehört hatte. Einige Wochen vorher hatte sie Herrn Brande, welcher sie behandelte, mit einem unbedeutenden blutigen Ausfluß aus den Schaamtheilen bekannt gemacht. Dieser Ausfluß war ohne Schmerzen; da sie aber etwas erhitzt war, so gab er ihr schwefelsaure Magnesia in einem Rosenaufgusse, wornach sie sich erleichtert fühlte. Nachher hatte sie, wie sie dem Dr. Clarke erzählte, keinen Ausfluß, der anfänglich nur gering war, und wie ein weißer Fluß aussah, hernach aber bräunlich von Farbe, stinkend und stärker wurde. Kurz vorher, ehe Dr. Clarke sie sah, hatte sich ein beträchtlicherer blutiger Ausfluß eingestellt, jedoch ohne Schmerzen. Willig unterwarf sie sich einer Untersuchung per vaginam, wobei man den Muttermund rauh und härter als gewöhnlich fand. Vom obern Theile des Gebärmutterhalses erstreckte sich eine Geschwulst nach allen Seiten, welche beinahe den ganzen Raum zwischen dem Schaam- und heiligen Beine ausfüllte.

Keine dringende Symptome waren für jetzt zugegen; gegen Ende des Monats sandte die

Kranke aber eilig zu Herrn Brande, dem sie erzählte, sie habe plötzlich heftige Schmerzen unten im Unterleibe mit einem Gefühl, als sey ihr etwas geborsten, bekommen, welche Schmerzen noch anhielten. Um vier Uhr Morgens hatte sie ihren Urin gelassen. Sie war ganz erstaunlich schwach und ohnmächtig, hatte einen kleinen fadenförmigen Puls und kalte Extremitäten. Nach dem Anfalle von Schmerzen konnte sie nicht wieder Urin lassen, fühlte aber einen häufigen, mit Schmerz verbundenen, Drang dazu. Nach der Anwendung stärkender Mittel besserte sich der Puls, und verminderte sich die Schwäche. Ungefähr eine halbe Pinte Urin wurde aus der Blase entfernt, wornach sich mehr Ruhe einstellte. Am Abend des ein und dreißigstens Januar, an welchem Tage diese Symptome sich eingefunden hatten, starb die Kranke, bis zum letzten Augenblicke ihr Bewußtseyn behaltend. Der Leichnam wurde untersucht; bei Öffnung der Unterleibshöle fand man sieben bis acht Unzen sehr stinkende eiterartige Flüssigkeit in derselben. Als man diese entfernt hatte, zeigten sich an den vorliegenden dünnen Gedärmen starke Spuren einer vorangegangenen Entzündung. Wie man sie aufhob, um die Contenta der Beckenhöle bloß zu legen, entdeckte man eine Geschwulst von brandiger Beschaffenheit, mit einem Loche an seinem oberen

Theile, aus welchem sich beim geringsten Drucke eine Menge stinkender Eiter, dem ähnlich, welchen man in der Unterleibshöle gefunden hatte, ergoß.

Anderweitige fünf Unzen Eiter wurden aus einer zweiten Höle entfernt, von der es sich nachher auswies, daß es die ausgedehnte Gebärmutter war. Ihre innere und äußere Oberfläche war dunkelfarbig, und sah beinahe brandig aus. An ihrer inneren Fläche zeigten sich Spuren von halb koagulirter Lymphe, aber keine Hülse, so daß die Flüssigkeit in der Gebärmutterhöle selbst enthalten war. Die Öffnung zwischen der Höle und dem Halse war eng zusammen gezogen, so daß die Flüssigkeiten nicht durch sie aus der Gebärmutterhöle herausfließen konnten.

Obiger Fall beweiset, daß die Materie in der Gebärmutterhöle durch eine Zusammenschnürung des Gebärmutterhalses allein zurückgehalten werden kann; denn leicht konnte man nach dem Tode mit einer Sonde aus der Mutterscheide in die Gebärmutterhöle gelangen.

Vor acht oder zehn Jahren wurde der Verfasser bei einer Kranken von ungefähr vierzig Jahren, welche an Symptomen von Gebärmutterentzündung litt, zu Rathe gezogen. Überflüssig würde es seyn, das Nähere dieses Falles mitzutheilen; nur so viel mag hinreichen, zu erwähnen, daß

die entzündlichen Erscheinungen einen sehr hohen Grad erreichten, und daß man bei der Untersuchung die Gebärmutter so angeschwollen fand, daß sie die ganze Beckenhöle ausfüllte. Nach Verlauf einiger Wochen, nachdem die Kranke bedeutend abgemagert war, und sich eine Neigung zu hektischen Fiebern eingestellt hatte, erfolgte von freien Stücken plötzlich eine Entleerung von Eiter aus der Mutterscheide, nach welcher die Symptome aufhörten, und die Kranke genas.

Im Jahre 1819 litt eine Dame von ungefähr vierzig Jahren, welche seit sechs Wochen zum zweitenmale verheirathet war, an Symptomen von Gebärmutterentzündung. Das Übel wurde auf dem gewöhnlichen Wege mit Blutausleerungen, Abführungsmitteln, warmen Bädern, u. s. w. behandelt. Die Körperkräfte schwanden allmälig durch das heftige symptomatische Fieber, die Kranke wurde von Tage zu Tage schwächer, die Schmerzen dabei waren anhaltend, und konnten nur durch starke Gaben Opium gemindert werden. Demnächst stellte sich ein Unvermögen den Harn zu lassen und die Faces zu entleeren ein. Gegen ersteres half die öftere Anwendung des Katheters, gegen letzteres einigermaßen salzige Abführungsmittel. Bei der Untersuchung per vaginam fand man das Becken ganz durch die angeschwollene Gebär-

mutter, welche auch über letzteren zu fühlen war, angefüllt. Daß die Anschwellung von einer Schwangerschaft herrühre, hatte man einen Grund zu glauben. Von dieser Periode an leistete auch Dr. Seudamore der Kranken seinen Beistand. Beruhigende Einsprützungen, wiederholte Gaben Opium und warme Bäder waren die Hauptmittel bei der Behandlung. Nach einiger Zeit fand sich beim Stuhlgange plötzlich ein starker Ausfluß von stinkendem Eiter durch den After ein, der einige Tage mit den Fäces fortdauerte, und dann gänzlich aufhörte. Die Gebärmutter bekam ihre natürliche Größe wieder, die Regeln traten ein, und die Kräfte hatten, als der Verfasser die Kranke zuletzt sah, bedeutend wieder zugenommen.

Vermuthen läßt sich, daß in dem zuletzt beschriebenen Falle noch etwas anderes Statt gefunden habe, als eine einfache Zusammenschnürung des Gebärmutterhalses; denn wahrscheinlich würde der Eiter sich sonst einen Weg durch die natürliche Öffnung gebahnt, und nicht den Umweg mittelst Adhäsion und Ulceration gewählt haben.

Während der Verfasser einige Kranke behandelte, die an einer Anschwellung der Gebärmutter, welche man für krebsartig hielt, litten, hat er zuweilen beobachtet, daß plötzlich ein Ausfluß einer geringen Menge gelblichbrauner Flüssigkeit Statt

hatte, nach welchem die Kranken eine Zeit lang verhältnißmäßig ruhig waren. Da sich das Erscheinen dieses Ausflusses nicht erklären ließ, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Anschwellung der Gebärmutter von einer Ausdehnung ihrer Höle durch Eiter herrührte, und daß dadurch, daß eine geringe Quantität desselben von Zeit zu Zeit ausfloß, die Ausdehnung und die Symptome gemindert wurden.

Der Verfasser giebt diese Meinung nur als eine Vermuthung, welche fernere Beobachtungen und Erfahrungen entweder verwerfen oder bestätigen werden; verhält es sich aber so, dann müssen jene Fälle, da es keine seltene Erscheinung ist, auch häufiger vorkommen, als man auf den ersten Blick erwarten sollte, indem andere Ärzte, welche sich mit der Heilung der Krankheiten der weiblichen Geschlechtstheile beschäftigen, gewiß oft ähnliche Bemerkungen von ihren Kranken gehört haben müssen.

Die Schmerzen bei diesem Übel, die Entdeckung einer Anschwellung der Gebärmutter in Verbindung mit einer erhöhten Empfindlichkeit jenes Theiles, werden natürlich auf die Anwendung der Mittel leiten, wodurch Entzündung gehoben wird, und diese Behandlungsweise wird sich auch gleich nützlich zeigen, um sowohl das Fortschreiten

des Carcinoma zu hemmen, als auch die Symptome dieses Übels zu heben oder zu mildern. Ist die Kranke plethorisch, so entleere man zehn bis zwölf Unzen Blut durch Schröpfköpfe auf das heilige Bein, oder setze alle acht bis zehn Tage zehn bis vierzehn Blutegel bei jeglicher Körperbeschaffenheit in die Weichen. Das Halbbad ist ein großes Erleichterungsmittel für die Kranke; Morgens und Abends lasse man es funfzehn bis zwanzig Minuten lauwarm gebrauchen, und zugleich mittelst einer Sprütze etwas warmes Wasser in die Mutterscheide sprützen. Dabei wende man Opium in so starken Gaben an, daß es die Kranke erleichtert, und gebe, um die adstringirende Wirkung desselben zu heben, und die entzündliche Thätigkeit zu mindern, Abführungsmittel, wenn man nicht schon durch Bilsenkraut oder Schierling, welche den Vortheil gewähren, daß sie keine Verstopfung erregen, hinreichende Erleichterung verschaffen kann. Ist die Gebärmutter so groß geworden, wie sie im vierten Monate der Schwangerschaft zu seyn pflegt, so läßt sich vermuthen, daß das Übel kein Carcinoma im engeren Sinne sey; denn keine von den Geschwülsten dieser Art, welche der Verfasser sah, hatte jene Größe erreicht; d. h. es stellt sich bei solchen Geschwülsten keine Verschwärung ein. Eine Menge von Präparaten

zur Erläuterung dieses Übels beweisen die Wahrheit jener Behauptung.

Auch die Schnelligkeit, mit welcher die Gebärmutter in den Fällen von Ansammlung von Eiter in ihrer Höle, anschwillt, in Vergleichung zu der beim fleischigten Tuberkel, kann einiges Licht auf die Natur des Übels werfen; und hat man Ursache zu glauben, daß die Gebärmutter durch Eiter ausgedehnt ist, so kann man mit Vorsicht die Spitze einer Bougie oder eines männlichen Katheters in den Muttermund bis in die Gebärmutterhöle führen. Hierdurch kann man keinen Schaden thun, und die Kranke wird vielleicht schnell von ihrem Übel befreiet.

Entzündung der Schleimhaut der Mutterscheide.

Mancherlei Ursachen sind im Stande eine entzündliche Thätigkeit in der Haut der Mutterscheide hervorzurufen, und ist die Entzündung einmal erst vorhanden, so sondert diese Membran auch schnell eine eiterartige Flüssigkeit ab. Betrachtet man den großen Umfang dieser Haut, so kann es nicht überraschen, daß die abgesonderte Flüssigkeit so beträchtlich ist. Ist diese Membran in ihren Falten, so ist der Durchmesser des Kanals freilich nur klein; ist sie aber bis auf den

höchst möglichen Grad ausgedehnt, so bietet sie eine große Fläche dar, die überall die Fähigkeit ab zu sondern hat. Entzündung kann in diesem Theile von den Ursachen entstehen, welche sie in jeglichem anderen Theile erregen; insbesondere aber zeigt sie sich in ihr als Folge derer Verrichtungen, welche der Vermischung der beiden Geschlechter folgen; bei einigen Weibern wird sie sogar schon durch den Beischlaf selbst erzeugt. Ferner kann das Übel von dem Drucke entstehen, welchen die Mutterscheide während des Actes der Entbindung erleidet; dann auch von einem spezifischen Contagium, welche Form von Übel man Gonorrhoe nennt. Bei der Mehrzahl der Fälle von Entzündung der Mutterscheide, erstreckt das Übel sich auch auf die in der Nähe liegende Haut der Harnröhre, wie dieses die Symptome zu beweisen scheinen. Ist die Krankheit einmal da, so hat sie große Neigung unter einer chronischen Form fort zu dauern, und selbst wenn die entzündlichen Symptome sämmtlich aufgehört haben, hält der profuse Ausfluß, selbst bei der besten Behandlung, doch noch sehr lange an.

Die Symptome der gewöhnlichen Entzündung dieser Membran sind von denen der specifischen nicht verschieden. Das Übel beginnt mit einem Gefühl von Hitze an der äußeren Mündung der

Mutterscheide, welche sich in den Körper hinaufzieht; *) das unangenehme Gefühl wird oft als ein brennender Schmerz beschrieben, welcher alle innere Theile ergreift; ein nicht ungewöhnlicher Begleiter dabei ist ein unerträgliches Jucken der äußeren Theile, wobei die Lefzen, selbst wegen des größeren Blutandranges, anschwellen. Wäscht man die Materie nicht sorgfältig aus den Falten weg, so werden sie oberflächlich wund, und untersucht man es genauer, so findet man, daß sie von einer Menge kleiner runder Flocken bedeckt sind. Die Geschlechtstriebe sind während der Dauer des Übels stärker, die Kranke fühlt ein Brennen beim Urinlassen, welches zum Theil daher rührt, daß das Übel auch die Harnwege ergriffen hat, zum Theil aber auch daher, daß der Urin über die reizbaren Theile fließt. Die Kranke hat häufig Drang, ihr Wasser zu lassen, und immer werden nur kleine Quantitäten desselben ausgeleert.

Die Zeit, welche bei dem spezifischen Contagium zwischen der Einwirkung der Ursache, und dem ersten Erscheinen der Symptome verstreicht, ist sich bei verschiedenen Personen nicht gleich; sie hängt von der Irritabilität der Theile, von der Reinlichkeit der Kranken, und vielleicht auch von

*) Diesen Ausdruck gebraucht die Kranke gewöhnlich.

dem Grade der Virulenz der Krankheit bei der Person, welche sie mittheilte, ab.

Im Allgemeinen zeigen sich die ersten Spuren des Übels nach ungefähr acht und vierzig Stunden, zuweilen etwas früher, zuweilen etwas später, in einigen Fällen auch viel später. Hat die Kranke Verdacht, so bemerkt sie die ersten Symptome früher, als wenn sie hierüber keine Furcht hegt.

Man hat es versucht, den Ausfluß bei der gewöhnlichen und bei der specifischen Entzündung nach seinem äußeren Ansehn zu unterscheiden; und es fehlt nicht an Ärzten, welche sich einbilden, die Materie von der Gonorrhoe hinterlasse in der Wäsche eine dunklere oder grünere Spur, als die vom gewöhnlichen Eiter. Diese betrügen sich aber wahrscheinlich selbst, und zu befürchten steht, daß sie oft mit Fleiß ihre leichtgläubigen Kranken irre leiten.

Zuweilen schwellen die Drüsen in den Weichen an, und zwar selten bei der gewöhnlichen, häufiger bei der spezifischen Entzündung der Mutterscheide; in einzelnen Fällen, jedoch nur selten, entzünden sich diese Drüsen auch, und gehen in Eiterung. Diese Eiterung entsteht nicht so leicht, wenn eine Menge Drüsen sich entzünden, als wenn nur eine anschwillt. Die Drüsenanschwellung verschwindet, so wie sich die Entzündung der Mutterscheide verlieret.

Bei

Bei der einfachen Entzündung der Schleimhaut der Mutterscheide hören die entzündlichen Symptome, wenn der Ausfluß sehr stark ist, oft plötzlich auf, und mit ihnen dann auch der Ausfluß selbst; die Theile treten wieder in ihren früheren Gesundheitszustand zurück, vorausgesetzt, daß die die Entzündung erregende Ursache nicht ferner obwaltet, in welchem Falle die Symptome auch so lange fortdauern, bis sie entfernt ist, und dann auch schnell weichen.

Die von einem specifischen Contagium herrührende Entzündung ist von längerer Dauer, und der einmal eingetretene Ausfluß hält Wochen, ja vielleicht Monate an, wenn gleich die anderen örtlichen Symptome oftmals fehlen.

Schwer, wenn nicht unmöglich, ist es zu bestimmen, in welcher Periode der Krankheit sie aufhört ansteckend zu seyn. Der vorsichtige Arzt wird sich hüten, eine bestimmte Meinung hierüber ab zu geben, da es gänzlich an unterscheidenden Merkmalen über diesen Gegenstand fehlt; und man kann gewiß annehmen, daß keiner vor Gefahr sicher ist, der mit einem Weibe Umgang hat, das an diesem Ausflusse leidet.

Merkwürdig ist es, daß junge Subjecte, sowohl weiblichen als männlichen Geschlechtes, in Folge einer Reizung in entfernten Theilen, oftmals

an einem eiterartigen Ausfluß aus der Harnröhre oder Mutterscheide leiden; so z. B. ist während des Zahnens, wenn die Kapsel des Zahnes, oder das ihn bedeckende Zahnfleisch stark durch die Krone des Zahnes gedrückt wird, der eben erwähnte Umstand nicht selten. Der Arzt muß sich deshalb hüten, dieses ein venerisches Symptom zu nennen; denn wenn es dieses auch wirklich wäre, so würde es doch für die Behandlung ohne Nutzen seyn, und Untersuchungen herbeiführen können, die störend auf den Familienfrieden einwirken könnten.

Krankengeschichten von Gonorrhoea virulenta und Gonorrhoea benigna, mit welchen Namen man die Entzündung der Schleimhaut der Mutterscheide belegt hat, findet man in den Werken vieler trefflicher Schriftsteller über Chirurgie, welche auch die beste Anleitung gegeben haben, die verschiedenen Formen dieser Krankheit zu behandeln. Erwähnen muß der Verfasser nur noch, daß es ihm scheint, als weiche die Behandlung der venerischen Gonorrhoe wenig oder gar nicht von der ab, welche bei der aus gewöhnlichen Ursachen entstandenen anwendbar ist. Selten ist es nöthig, die antiphlogistischen Mittel in einem bedeutenden Umfange zu gebrauchen. Mäßigkeit, Ruhe, Vermeidung allgemein oder örtlich reizender Dinge, milde Abführungsmittel und warme Bäder

sind vielleicht die einzig nothwendigen Mittel. Gewöhnlich werden schleimigte Getränke empfohlen, und in sofern die im Urin enthaltenen Salze weniger reizen, wenn der Harn stark verdünnt, als wenn er mehr concentrirt ist, mögen sie wohl von Nutzen seyn. Häufig wendet man auch den Salpeter an; auch der Verfasser hat ihn wohl verordnet, mehr aber um der Gewohnheit zu huldigen, als aus einer besseren Ursache.

Ein Schriftsteller von bewährtem Rufe *) hat auf die Chinarinde, als ein Mittel, bei diesem Übel die Reizbarkeit der Harnröhre zu mindern, großes Gewicht gelegt. Auf das Wort desselben hat der Verfasser sie angewendet; er war aber nicht so glücklich, irgend wohlthätige Wirkungen von ihr zu bemerken.

Haben die entzündlichen Symptome aufgehört, und dauert der eiterartige Ausfluß, entweder wegen Erschlaffung der absondernden Gefäße, oder weil letztere, wie man sagt, in der Gewohnheit sind ab zu sondern, fort, so ist die Chinarinde, die Resinen, der Terpentin, und vor allen der ächte Balsamus Copaivae von dem größten Nutzen. Auch adstringirende Einsprützungen in die Mutterscheide leisten viel, und sie können viel früher als beim anderen Geschlechte, angewendet werden, bei

*) Dr. George Fordyce.

welchem sie oft den Grund zu Verengerungen der Harnröhre legen sollen.

Wahr ist es, häufig hat man sie der zu großen Stärke der Einsprützung beigemessen; bedenkt man aber, wie verschieden die Irritabilität der Harnröhre bei verschiedenen Personen ist, so muß sich der für einen sehr subtilen Arzt halten, welcher glaubt, er könne die Einsprützung jedesmal nach dem besonderen Grade der Empfänglichkeit der Harnröhre, bei jedem Individuum einrichten.

Selbst die berühmtesten Ärzte sind in ihren Meinungen über die sekundären Symptome nach der Gonorrhoea virulenta sehr von einander abgewichen. Einige wenige halten es für nöthig, die Kranke einem anhaltenden Mercurial-Gebrauche aus zu setzen, andere wollen nur kleine Quantitäten Mercur angewendet wissen, die meisten aber setzen ihn ganz bei Seite.

Die Frage ist von großer Wichtigkeit, der Verfasser aber nicht geneigt, eine entscheidende Meinung darüber zu geben. Ganz ohne Zweifel hat er bei Personen, welche an Gonorrhoea virulenta litten, kupferfarbige Flecke gesehen, welche nur dem Sublimat und der Sarsaparille wichen; etwas ähnliches glaubt er aber auch bei Personen bemerkt zu haben, über deren Keuschheit kein Zweifel obwaltete.

Dem Verfasser sind Beispiele von verheiratheten Frauen bekannt, welche an einem eiterartigen Ausflusse litten, der vielleicht Folge einer Ansteckung war, und die frühzeitige Kinder zur Welt brachten; einige davon waren todt geboren, andere hatten dunkel gefärbte, kleienartige Stellen an ihrem Körper, die später nur den milderen Mercurial-Präparaten wichen.

Abscess der Mutterscheide.

In den Nymphen und in den Lefzen, vorzüglich aber in letzteren, kann eine Entzündung entstehen, welche häufig mit der Bildung von Eiter endet. Die Symptome und Behandlung dieser Krankheit sind so wenig von denen der Entzündung in anderen äußeren Theilen von losem Bau verschieden, daß hier nichts darüber gesagt zu werden braucht; oft aber entstehen Eiterausflüsse aus der Mutterscheide von einem Abscesse, der sich in dem diesen Kanal umgebenden Zellgewebe gebildet hat. Da solche Fälle nicht auf gleiche Weise wie die übrigen Eiterausflüsse aus diesen Theilen behandelt werden können, so folgen hier einige Bemerkungen über diesen Gegenstand.

Zuvörderst muß erwähnt werden, daß diese Fälle nur selten sind, indem die gewöhnlichen Ursachen der Entzündung sich weit mehr dazu

eignen, sie in der Gebärmutter oder in der Haut der Mutterscheide zu erregen, als in dem Zellgewebe, welches jene Theile umgiebt.

Im Anfange der Krankheit giebt es keine besondere Umstände, welche ihr Daseyn zu erkennen geben; der Arzt findet Symptome, welche eine örtliche entzündliche Thätigkeit anzeigen, und richtet darnach seine Behandlung ein. Zuletzt tritt der Ausfluß von Materie ein, hört aber bald wieder auf, und die Kranke glaubt sich von ihrem Übel geheilt. Nach einiger Zeit spürt sie wieder ein unangenehmes Gefühl in dem leidenden Theile mit einer Empfindung von Vollheit und Druck, worauf abermals eine Menge Eiter ausfließt. Diese Umstände führen zu einer Untersuchung; man fühlt eine weiche Geschwulst hinter der Mutterscheide; drückt man sie, so fließt Eiter aus. Hat das Übel einige Zeit gedauert, so leidet das Allgemeinbefinden, und die in der Nähe liegenden Theile werden empfindlicher als gewöhnlich.

In den wenigen Fällen, welche der Verfasser zu beobachten Gelegenheit hatte, flossen die Regeln sehr stark, was sich auch wohl erwarten läßt, wenn man bedenkt, daß eine entzündliche Thätigkeit in den benachbarten Theilen Statt hat.

Einmal beobachtete der Verfasser das Übel bei einem unverheiratheten Frauenzimmer mit

schlaffen Fibern, bei welcher sich keine Ursache desselben ausmitteln ließ. Jedesmal waren die Kranken schwache und reizbare Weiber. Zu verschiedenen Zeiten schwollen die Leistendrüsen an, wurden hart, und eiterten auch wol.

Findet an irgend einem Theile des Körpers eine Eiteransammlung Statt, so pflegen die absorbirenden Gefäße mittelst ihrer Thätigkeit gern eine Verbindung mit der äußeren Oberfläche des Körpers, oder mit einer Höle, die eine äußere Mündung hat, zu eröffnen, vorausgesetzt, daß eine solche Höle in der Nähe ist, und der Abscess wird, caeteris paribus, da aufbrechen, wo die Thätigkeit und die Temperatur am größten ist. Wenn sich z. B. in der einen Lefze ein Abscess befindet, so öffnet er sich eher an der der anderen Lefze entgegengesetzten Seite, als nach außen. Befindet er sich in dem den Mastdarm umgebenden Zellgewebe, so öffnet er sich weit eher in jenem Darm, als nach außen am After. Auf gleiche Weise bricht auch der Abscess, welcher sich in dem die Mutterscheide umgebenden Zellgewebe befindet, weit häufiger am oberen Theile derselben, wo die Thätigkeit der Gefäße größer ist, als am untern, trotz des Drucks der in ihm befindlichen Materie, durch. Hieraus entspringt nun eins der unangenehmsten Ereignisse bei diesem Übel; der Abscess entleert sich

nemlich selten gänzlich, die Materie in ihm wird höchst stinckend, und nur der überfließende Theil desselben, der keinen Platz in der Höle mehr findet, tritt aus der Öffnung hervor.

Solche Fälle sind sehr hartnäckig, selbst wenn man sie genau erkennt. Man sieht wohl ein, daß keine adstringirende Mittel den Ausfluß hemmen, keine reizende Einsprützungen in die Höle des Abscesses gemacht werden können, um Zusammenziehung derselben, Adhäsion ihrer Wände und Granulation herbei zu führen; und liegt der unterste Theil des Abscesses nicht so niedrig, daß der Wundarzt ihn sehen kann, so würde es auch gefährlich seyn, eine Operation zu versuchen, die Höle bloß zu legen, oder einen fremden Körper, als ein Haarseil, einzubringen, in der Absicht, eine neue Thätigkeit herbei zu rufen.

Eine junge, kürzlich verheirathete, Dame litt im Jahre 1818 an einen nicht beständig, sondern nur zuweilen eintretenden stinkenden Ausfluß, der jedesmal nach dem Beischlafe erfolgte, so daß der Fall einigermaßen dunkel war. Zugleich waren die Theile in der Nähe empfindlich, auch litt die Gesundheit im Allgemeinen bedeutend. Obgleich nun der Beischlaf nicht ohne Beschwerde geschah, so folgte ihm doch einige Tage lang Erleichterung.

Die Kranke, welche auf dem Lande lebte, kam nach London, und vertraute sich dem Verfasser an, auch sah Herr Cline sie einigemale mit ihm. Bei der Untersuchung konnte man hinter der Mutterscheide eine von einer Flüssigkeit ausgedehnte Blase fühlen, und drückte man den untern Theil derselben, so ergoß sich oben aus der Mutterscheide ein höchst stinkender grünlicher Eiter. Als man den Druck fortsetzte, wurde alle Materie entfernt, und man konnte die Blase nicht weiter fühlen. So erklärte es sich hinlänglich, warum die Symptome durch den Beischlaf gemindert wurden, und wie er eine Entleerung der Eiterhöle bewirken konnte.

Eine chirurgische Operation hielt man nicht für anwendbar, und die Behandlung wurde dahin gerichtet, das Allgemeinbefinden zu verbessern, und die Ansammlungen in der Höle des Abscesses zu verhindern.

Die Kranke kehrte auf das Land zurück, ihre Kräfte hatten sich sehr gebessert, der Ausfluß war geringer und nicht mehr stinkend. Sie ward schwanger, wurde aber in Folge einer zu großen körperlichen Anstrengung zu früh entbunden.

Ein anderer, diesem letzteren nicht unähnlicher, Fall ereignete sich bei einer Dame auf dem Lande, welche vom Herrn Dalrymple und dem Verfasser

behandelt wurde. Kaum verlohnt es sich der Mühe, die näheren Umstände dieses Falles mitzutheilen; zu bemerken ist nur, daß er sich bei Anwendung ähnlicher Mittel eben so glücklich endigte, wie der vorige.

Eine junge Dame bekam Schmerzen in der Beckengegend mit Empfindlichkeit der Mutterscheide; auch konnte sie nicht die geringste Bewegung im Wagen, ohne Verschlimmerung der Symptome, ertragen. Von Zeit zu Zeit ging ein bräunlicher, stinkender eiterartiger Ausfluß ab; die Verrichtungen des Magens waren gestört, Körper und Geist lagen sehr darnieder. Der Verfasser nahm eine Untersuchung vor, entdeckte aber nur wenig, ausgenommen, daß beim Zurückziehen des Fingers ein eiterartiger Ausfluß folgte. Die Gebärmutter war vollkommen gesund. Herr Murray Forbes behandelte die Kranke mit dem Verfasser; es wurden verschiedene Mittel äußerlich und innerlich angewendet, und obgleich sie an Kräften gewann, und ihr Geist heiterer wurde, so kann sich der Verfasser doch nicht schmeicheln, daß die gebrauchten Mittel gegen das Übel selbst von irgend einem Nutzen waren.

Noch muß man sich merken, daß der Ausfluß bei diesem Übel nicht beständig ist, wie bei dem von einer eiternden Oberfläche herrührenden, sondern

daß die Kranke ihn zu einer Zeit gar nicht hat, während zu einer andern der Ausfluß von eiterartiger Materie sehr bedeutend ist.

Verschwärung des Muttermundes und Mutterhalses.

Nur zu sehr ist es den Ärzten zur Gewohnheit geworden, die verschiedenen Arten von Verschwärung an diesen Theilen für den Ausgang des Scirrhus oder Carcinom zu halten. Diese Meinung hat noch durch den gewöhnlichen tödtlichen Ausgang solcher Verschwärungen Festigkeit gewonnen. Es giebt aber zwei Arten von Verschwärung dieser Theile, die, wenn sie gleich beide gleich traurig in ihren Folgen sind, dennoch sehr verschiedene Symptome erzeugen. Dr. Baillie beschreibt in der zweiten Auflage seines Werkes über krankhafte Anatomie, ein Übel, welches er bösartiges Geschwür der Gebärmutter nennt, und gesteht freimüthig, er habe es in der ersten Auflage mit der scirrhösen Anschwellung verwechselt, indem er es nur für eine Varietät derselben gehalten habe.

Schon seit sechszehn Jahren, während welcher der Verfasser Lehrer war, pflegte er zwei verschiedene Arten von Verschwärung der Gebärmutter zu beschreiben; die eine nannte er das corrodirende Geschwür des Muttermundes, die

andere carcinomatöses Geschwür. Über beide wird er abgesondert Betrachtungen anstellen.

Über das corrodirende Geschwür des Muttermundes.

Gewöhnlich zeigt sich dieses Übel in der Lebensperiode, in welcher die Regeln, der Natur gemäß, zu fließen aufhören. Bekanntermaßen ist das Alter, wo dieses der Fall ist, sehr verschieden. Dem Verfasser ist kein Beispiel vorgekommen, wo es sich vor dem vierzigsten Jahre zeigte; gewöhnlich erscheint es zwischen dem vierzigsten und fünf und funfzigsten.

Erwarten läßt sich schon a priori, daß Krankheiten von erhöhter Thätigkeit sich in diesem Alter einstellen werden, in Folge des Aufhörens einer langgewohnten Secretion.

Selbst wenn keine Veränderungen im Bau der Gebärmutter Statt haben, so findet man sie doch gewöhnlich größer, als im ungeschwängerten Zustande in den jüngeren Jahren, und nur erst, wenn das Gleichgewicht im Körper wieder hergestellt ist, tritt das Organ in seinen früheren Zustand zurück. Es ist hiemit nicht gesagt, daß eine bedeutende Anschwellung Statt habe, sondern vielmehr nur eine, wie sie sich in einem Theile erwarten läßt, zu welchem der gewohnte Andrang

von Blut zugegen ist, die gewohnte Absonderung aber fehlt.

Wird ein Theil von Entzündung befallen, und ihr Fortschreiten nicht gehemmt, so bilden sich manchmal, besonders wenn ein loses Gewebe vorwaltet, Abscesse. Ist das Gewebe aber fester, so entsteht gewöhnlich ein Extravasat von koagulabler Lymphe, wodurch der Theil anschwillt. Schreitet die Entzündung weiter, so ulcerirt ein auf diese Weise angeschwollener Theil. Zuweilen ist dieses indessen nicht der Fall, und es schwinden die Symptome von Entzündung, wenn die Arterien diese Structurveränderung zu wege gebracht haben.

In anderen Fällen, vorzüglich bei Entzündung der Häute, geht die krankhafte Thätigkeit in einen anderen Zustand über, in welchem die absorbirenden Gefäße das erzeugen, was man Ulceration nennt, ohne daß eine Anschwellung der Theile vorangeht. Dies ist das Eigenthümliche der Krankheit, welche man corrodirendes Geschwür des Muttermundes nennt.

Es ist bei den Schriftstellern so sehr Gebrauch, sich fremder Namen zu bedienen, um verschiedene Krankheiten zu bezeichnen, daß man es für zweckmäßiger halten könnte, auch diesem Übel einen besseren Namen als den eines corrodirenden Geschwüres zu geben. Da der Verfasser aber die

Absicht hat, verstanden zu seyn, so giebt er obigem Namen den Vorzug. Verlangt man noch einen anderen Grund für diese Benennung, so mag auch dieser gelten, daß er von dem verstorbenen Dr. Clarke gebraucht wurde, dessen Talente nur durch die Einfachheit seiner Methode am Krankenbette und bei den Vorlesungen aufgewogen wurde, und der nicht dahin strebte, bewundert zu werden, sondern nur nützlich zu seyn.

Hat eine Ulceration einmal die Oberfläche einer Membran durchfressen, so verbreitet sie sich auch gern über die in der Nähe befindlichen Theile; in anderen Fällen dagegen dringt sie mehr in die tiefer liegenden Theile, und höhlt sie aus, ohne daß sich die ursprünglichen Grenzen des Geschwüres erweitern.

Beim corrodirenden Geschwüre des Muttermundes ergreift dasselbe die ihn bedeckende Haut zuerst, und verbreitet sich von dort sehr bald über seinen ganzen Umfang und die unmittelbar darunter liegenden Theile, so daß die natürliche Gestalt des Muttermundes zerstört wird. Von da geht es zum Gebärmutterhals über, und zerstört diesen, so daß man, wenn eine Kranke in diesem Stadium stirbt, nach dem Tode nichts weiter findet, als den Körper und Grund der Gebärmutter. Zuweilen hört die Krankheit hier noch nicht auf,

sondern die, bei dem Prozeß der Ulceration thätigen absorbirenden, Gefäße saugen, ehe die Kranke stirbt, fast den ganzen Körper auf, so daß wenig mehr als der Grund übrig bleibt.

Der Verfasser hat in seiner Sammlung drei Präparate, welche das Übel in allen verschiedenen Stadien zeigen.

Dies ist nicht beim carcinomatösen Geschwüre der Fall; bei ihm stirbt die Kranke, ehe ein solcher Grad von Absorbtion Statt gefunden haben kann. Macht man eine Untersuchung per vaginam, so fühlt man leicht die Unterbrechung der Oberfläche, und die Ausdehnung des Übels, aber keine Härte, keine Verdickung, keinen Absatz neuen Stoffes.

Untersucht man nach dem Tode die Leiche, so findet man hinlängliche Beweise des Zerstörungs-Processes, aber keine Härte, keine Verdickung, keinen Absatz neuen Stoffes, so daß sich, sowohl während des Lebens, als nach dem Tode, fühlbare und sichtbare Beweise von der Verschiedenheit des corrodirenden Geschwüres, und des beim Krebse darbieten. Eine sehr deutliche Verschiedenheit zeigt sich auch in den Symptomen.

Temperaturveränderungen kommen an den verschiedenen Theilen des Körpers so häufig vor, daß man sie gewöhnlich nur wenig beachtet. Man fühlt wol eine bedeutende Hitze in irgend einem

Theile, sie vergeht aber wieder, und die Sache wird vergessen; so auch bei diesem Übel: ein Gefühl von Wärme im oberen Theile der Mutterscheide erregt die Aufmerksamkeit der Kranken, erweckt aber, rücksichtlich ihrer Ursache, keine Besorgnisse, bis sie bedeutend zunimmt, oder andere Symptome hinzutreten.

Gewöhnlich schreiben die Weiber alle außergewöhnlichen Empfindungen, während des Aufhörens der Regeln, dieser Veränderung in ihrem Körper zu, und glauben auf diese Weise, wenn sie sich eine Erklärung ihres Übels gegeben, es auch zugleich geheilt zu haben.

Die Regeln haben, wie gesagt, aufgehört; statt ihrer zeigt sich ein gelblicher, vielleicht nur unbedeutender Ausfluß, der dann und wann mit Blutstreifen vermischt ist; allmählig geht das Gefühl von Wärme in eine glühende Hitze, in der Gegend der Gebärmutter über, und nicht ungewöhnlich ist es, daß die Kranken sagen, sie fühlten innerlich eine glühende Kohle.

So wie die Hitze zunimmt, vermehrt sich auch der Ausfluß, indem die Ulceration rascher um sich greift.

Dieser beständige Ausfluß vermindert natürlich die Masse des circulirenden Blutes; die Folge hiervon ist, eine blasse Gesichtsfarbe und allgemeine

Kör-

Körperschwäche. Zu bekannt sind die Wirkungen der Schwäche auf die Muskeln, Arterien, das Herz und das absorbirende System, um hier eine Beschreibung nöthig zu machen. Es reiche hin, hier zu bemerken, daß sie sich durch die gestörten Verrichtungen des einen oder anderen Theiles zu erkennen geben.

Ist das Übel aber eine krebsigte Verschwärung, so ist das hervorstechendste unter allen Symptomen ein reißender Schmerz, der nie bei diesem Übel fehlt.

Beim corrodirenden Geschwüre fehlt dieser reißende Schmerz; hiermit ist aber nicht gesagt, daß eine so fürchterliche Krankheit, als die eben beschriebene, ohne Schmerz seyn kann; eine Verschwärung des Schenkels ist auch mit Schmerz verbunden, der aber doch keineswegs mit dem zu vergleichen ist, welcher eine krebsigte Verschwärung des Hodensackes oder der Brüste begleitet.

Es scheint demnach nicht, daß ein heftiger oder durchdringender Schmerz einen Character des corrodirenden Geschwüres des Muttermundes abgebe.

Bringt man einen Finger in die Mutterscheide, und führt ihn über die Ulceration weg, so klagt die Kranke nicht über Schmerz, sie fährt nicht, wie beim krebsigten Geschwüre, beim Drucke zusam-

men; fragt man sie aber, was sie fühle, so pflegt sie zu antworten: ein Wundseyn.

Aus dem bisher Gesagten glaubt nun der Verfasser gehe hervor, daß er eine Krankheit von ganz bestimmter Natur beschrieben habe, die jedoch in ihrem Ausgange mit dem sogenannten Krebse übereinkomme, indem sie wie er ein tödliches Ende nimmt, wenn auch das corrodirende Geschwür weit langsamer in seinem Verlaufe ist; es sey denn, daß heftige Blutungen eintreten, die von der Entblößung der Blutgefäße, deren Wände durch den Verschwärungs-Proceß zerstört werden, entstehen.

Behandlung.

Bei keiner Krankheit ist es so nöthig den ersten Symptomen zu begegnen, wie bei der Entzündung. Thut man dieses, so wird oft den traurigsten Folgen vorgebeugt, und manche Organe dadurch unversehrt erhalten, wie z. B. das Gehirn, die Augen, die Lungen, u. s. w. Wahr ist es, die Gebärmutter leistet im Körper nichts mehr, wenn die Regeln aufgehört haben; sie bleibt ein unthätiger, und deshalb auch nutzloser Theil, allein sie kann doch noch sehr bedeutend an krankhaften Veränderungen leiden, und den ganzen Körper mit in den Kreis ihrer Zerstörung hineinziehen.

Hat der Verschwärungs-Proceß bei diesem Übel einmal begonnen, so bekommt der Theil, so weit sich des Verfassers Erfahrungen erstrecken, niemals seine naturgemäße Structur wieder; dagegen aber läßt sich eine erhöhte Thätigkeit der Blutgefäße des Muttermundes, welche in Ulceration übergehen würde, mäßigen oder aufhalten, so daß keine Ulceration eintritt, wodurch recht viel gewonnen ist.

Klagt deshalb eine Kranke, deren Regeln kürzlich aufgehört haben, über vermehrte Wärme im unteren Theile des Rückens, oder des Unterleibes, oder in den Geschlechtstheilen selbst, so muß der Arzt, den wahrscheinlichen Ausgang voraussehend, Blutausleerungen aus den benachbarten Theilen verordnen. Die beste Art dieses zu bewirken, ist durch Schröpfköpfe; sind diese der Kranken aber sehr zuwieder, so kann man auch Blutegel ansetzen; im Ganzen aber bringen sie nicht so sicher und unmittelbar Erleichterung, doch kann man die Quantität des durch sie entleerten Blutes genau schätzen.

Die Anwendung der Schröpfköpfe muß man nach vierzehn Tagen bis drei Wochen wiederholen, und wenn das Gefühl von Hitze fortdauert, ihren Gebrauch auch fortsetzen. Der einzige Nachtheil, welcher hieraus hervorgehen kann, ist eine vor-

übergehende Schwäche, ein Umstand, der im Vergleich zur Wichtigkeit des Übels, welches man entfernen will, nicht in Betracht kommt.

Allgemeine Blutausleerungen schaffen wenig oder gar keinen Nutzen, und bewirken, wie bekannt, nur noch einen größeren Schwächezustand.

Sehr großen Nutzen bringen warme Halbbäder, zweimal täglich angewendet. Die Wärme des Wassers darf 94° nicht übersteigen; es darf aber auch nicht so kalt seyn, daß es Frösteln macht. Zugleich kann man etwas von dem Wasser, worin die Kranke sitzt, mittelst einer Sprütze in die Mutterscheide sprützen.

Eben so nützlich wie dieses Mittel in den früheren Stadien des Übels, ist es auch dann, wenn die Verschwärung schon eingetreten ist, da die Theile dadurch rein gehalten werden, und der Eiter gleich, nachdem er abgesondert worden ist, weggewaschen wird. Fehlt es der Kranken an Gelegenheit Halbbäder zu nehmen, so kann sie sich auch mittelst eines Schwammes den unteren Theil des Leibes und die äußeren Geschlechtstheile mit warmen Wasser waschen, und noch nothwendiger sind dann die Einsprützungen mit einer Sprütze, wenn die vollkommneren Arten von Abwaschung nicht in Anwendung gesetzt werden können.

Salzige Abführungsmittel in sehr kleinen Gaben mindern nicht allein durch die wässerigten Absonderungen, welche sie im Darmkanale erregen, die Entzündung, sondern sie scheinen auch eine specifische Kraft zu besitzen, das Blutgefäßsystem, wenn eine regelwidrige oder übermäßige Thätigkeit in ihm vorhanden, zu beruhigen, selbst wenn sie sichtbar nur wenig Wirkung äußern.

Zwei oder dreimal täglich gebe man zwanzig, dreißig bis vierzig Gran schwefelsaure Magnesia oder Pottasche; ihre wohlthätigen Wirkungen lassen sich noch durch mäßige Gaben Extractum conii oder hyosciami erhöhen.

Angenehmer lassen sich die Neutral-Salze noch durch einen Zusatz von etwas aromatischem Wasser machen, und sollten sie Übelkeit erregen, so kann man statt der übrigen vegetabilischen Sedative zu jeder Gabe vier bis fünf Tropfen Opiumtinctur setzen.

Gegen die Anwendung der Sarsaparille und anderer Arzeneien, die eine beruhigende Wirkung haben sollen, läßt sich nichts sagen, vorausgesetzt, daß sie den Magen nicht in Unordnung bringen, und auch nicht schwächen.

Nur zu sehr hat man zu fürchten, daß man beide Wirkungen unwillkührlich erregt, wenn die

Kranken täglich ein Quartier oder drei Pinten Decoctum Sarsaparillae trinken müssen.

Hiermit muß eine sparsame Diät verbunden seyn; aus den Nahrungsmitteln darf sich nicht zu leicht Blut bilden, noch dürfen sie reizend seyn, oder den Magen der Kranken beschweren. Die besten sind Fische, Puddinge, gekochte Früchte und Vegetabilien.

Kaum bedarf es noch wohl der Bemerkung, daß Alles, was die Thätigkeit der leidenden Theile aufregt, sorgfältig vermieden werden muß.

Bis hierher ist man von der Voraussetzung ausgegangen, das Übel sey noch im Entstehen; wenn nun aber die Verschwärung fortschreitet, und die Kranke schon sehr durch den Verlust einer so großen Menge Eiter geschwächt ist, wodurch wird sie anders unterhalten, als nur durch den Entzündungsproceß? welche Mittel passen wohl besser, als die, welche ihn hemmen? und so sind, selbst in diesem zweiten Stadium der Krankheit, dieselben Mittel paßlich, wie im ersten. Zuletzt kann die Kranke indessen so sehr durch den Eiterausfluß geschwächt werden, daß durch ihn ihr Tod zu erwarten steht.

Dann kann man milde adstringirende Flüssigkeiten in die Mutterscheide einsprützen, wobei

die Kranke eine Lage annimmt, die ihre Anwendung auf den leidenden Theil begünstiget.

Im Verlauf der Verschwärung kann sich eine Blutung einstellen; um sie zu hemmen, sind kräftige Mittel nöthig: als Auflösungen von Alaun in einer Abkochung der Granatrinde, oder wenn diese unwirksam ist, Auflösungen von Kupfervitriol oder salpetersaurem Silber.

Eine nützliche Beihülfe gewährt oft die Schwefelsäure mit gleichen Theilen Chinaabkochung und Rosenaufguß; und sowohl in den früheren, als auch in den späteren Stadien des Übels muß die Kranke beständig horizontal liegen, wenn sie einigen Werth auf die Fortdauer ihres Lebens setzt; aufs schärfste muß der Arzt die Nothwendigkeit dieser letzteren Maaßregel einprägen.

Ulcerirtes Carcinom des Mastdarms.

Die Nähe des Mastdarms und der Gebärmutter, die Sympathie zwischen beiden, und die Wirkung, welche die Thätigkeit des einen auf die andere äußert, erklären das Zusammentreten von Symptomen gemischter Art bei beiden, so daß es ohne eine genaue Nachforschung und Untersuchung schwer wird zu bestimmen, welcher von beiden Theilen leidet. Viele Beispiele giebt es, wo eine Krankheit des Mastdarms als ein Leiden der Ge-

bärmutter behandelt wurde, und eine noch größere Zahl, wo eine Structur-Veränderung der Gebärmutter dem Mastdarme zugeschrieben wurde.

Je nachdem der Arzt die Krankheiten des einen oder anderen Theiles mehr behandelt, ist er auch geneigt, die Symptome mehr dem Organe zu zu schreiben, welcher vorzugsweise seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat.

Wenn sich daher Symptome von Carcinom im Mastdarme oder in der Gebärmutter zeigen, so sollte man zuerst daran denken, daß, da die letztere mehr zu jenem Übel geneigt ist, sie auch wahrscheinlich der Sitz desselben ist.

Im ersten Theile dieses Werkes ist das erste Stadium des Carcinom der Gebärmutter und des Mastdarms abgehandelt worden; es bleibt nun also noch übrig zu zeigen, welche Veränderungen in Folge des angefangenen Verschwärungs-Processes, der das Übel in den Zustand umwandelt, welchen man gewöhnlich Krebs nennt, Statt haben.

Der Schleimausfluß, welcher das frühere Stadium des Carcinom im Mastdarme begleitet, wird allmälig eiterartig, und die Menge des Eiters steht mit der Länge des leidenden Theiles des Mastdarms im Verhältniß.

Die Erscheinung von Eiter am After, könnte den Verdacht erregen, es sey eine Fistel zugegen;

eine Untersuchung der Theile wird ihn aber leicht niederschlagen.

Bringt der Arzt seinen Finger in den Mastdarm, so stoßt er auf eine Strictur von bedeutender Dicke, durch welche er nicht eindringen kann, und wenn er mit Gewalt die Schwierigkeit überwinden will, so fühlt die Kranke einen heftigen Schmerz, und die Folge der rohen Untersuchung ist ein Blutfluß.

Statt daß die Oberfläche der Strictur wie die zottige Haut des Darmes glatt seyn sollte, ist sie excoriirt, und kaum läßt sich eine Untersuchung ohne etwas Blutfluß anstellen.

Ist man einmal des Daseyns des Übels gewiß, so sollte man nicht zu ängstlich seine Ausdehnung zu erforschen streben, da dieses, selbst wenn es gelingt, nicht von Nutzen ist; denn hier kann das Übel nicht, wie bei einer mehr oberflächlichen Lage, durch das Messer entfernt werden; bei letzterem muß man freilich den Umfang kennen, ehe man zur Operation schreitet. Die kleinste Spur von einem Carcinom in einem inneren Theile, erfordert dieselbe aufmerksame Sorgfalt, als eins, das eine viel bedeutendere Ausdehnung hat, und dieselben übeln Folgen zeigen sich oft nach einer kleinen carcinomatösen Verdickung des Mastdarmes, als wenn ein bedeutenderer Theil desselben leidet,

indem die Kranke häufig, nicht sowohl durch die von der Krankheit selbst herrührenden Symptome, als vielmehr durch die Einwirkung auf die Verrichtung des Organes, worin sie ihren Sitz hat, dahin gerafft wird.

Ein großer Tuberkel kann Jahre lang in der Leber sitzen, ohne tödlich zu werden, aber eine kleine Geschwulst, welche so sitzt, daß sie die Gallenwege drückt, kann den Kranken in weit kürzerer Zeit tödten, indem sie Gelbsucht, Dyspepsie, Abmagerung und Wassersucht erzeugt.

Von den Krankheiten der Bauchspeicheldrüse weiß man nur wenig; eine unbedeutende Verdickung des Kopfes dieses Eingeweides, welche die Gallengänge drückt, kann aber unheilbare Gelbsucht, Wassersucht und den Tod bewirken.

Bedeutend können die mesenterischen Drüsen angeschwollen seyn, und es zeigt sich doch kein anderes Symptom, als Schwäche; ist diese Anschwellung aber der Art, daß sie die großen Blutgefäße im hinteren Theile der Bauchhöle drückt, so sind Convulsionen und Tod oft die Folge davon; ein Präparat hiervon besitzt der Verfasser in seiner Sammlung.

Auf gleiche Weise kann ein Carcinom, welches auch nicht mehr als einen viertel Zoll vom Mastdarme einnimmt, weil der Durchgang des Unrathes

gehemmt ist, das ganze Colon ausdehnen, und der Kranke an Entzündung dieses Darms, eine Folge der Ausdehnung, sterben. Wären nun auch drei Zoll von dem Darme krankhaft gewesen, so würden sich doch keine andere Symptome gezeigt haben, so daß weder die Behandlung, noch die Prognose von der näheren Kenntniß des Umfanges des Übels Vortheil gezogen haben würde.

Ergreift die gewöhnliche Ulceration einen Theil, so zerstört sie ihn; bei der carcinomatösen Verschwärung dagegen hält der Absatz neuer Stoffe durch die Arterien, die Wirkung der auffaugenden Gefäße mehr noch als im Gleichgewichte, so daß der Verdickungs- und Auffaugungs-Proceß gleichen Schritt halten.

Die Verrichtungen des Mastdarms als eines Behälters für den Unrath, und eines Canals, vermittelst und durch welchen er entleert wird, machen es unmöglich, ihn in einem Zustande der Ruhe zu erhalten, und der beständige Schmerz, welcher ein Begleiter dieses Übels ist, wird vorzüglich durch die Bewegung, die dieser Theil von Zeit zu Zeit zu machen genöthiget ist, erzeugt.

Erkennt man die wahre Ursache der das Carcinom des Mastdarms begleitenden Verstopfung nicht, und giebt dem Kranken häufig Abführungs-

mittel, so vermehrt man die Symptome eben durch die Mittel, wodurch man sie zu heben beabsichtigte.

Alle Symptome des ersten Stadium dieses Übels zeigen sich auch, nur in einem höheren Grade, im zweiten. Der bohrende Schmerz nimmt an Häufigkeit und Stärke zu, die Thätigkeit des Herzens ist bedeutend und anhaltend erhöhet, die Verrichtungen des Magens werden immer mehr und mehr gestört, fast beständig ist Erbrechen zugegen, nur Opium allein bringt eine vorübergehende Erleichterung, Ruhe findet der Kranke allein im Grabe. Im Verlaufe der Verschwärung werden Blutgefäße entblößt, und ergießen, je nachdem sie groß sind, mehr oder weniger Blut; ein Glück noch für den Kranken, wenn eine solche Blutung tödlich wird, was sich aber kaum erwarten läßt, da dieses nur in Theilen, welche reichlicher mit Blut versehen sind, wie der Mastdarm, Statt hat.

Die Zerstörungen des Carcinom breiten sich nach allen Seiten aus; am meisten dahin, wo die Krankheit den wenigsten Widerstand findet. So werden häufig die Theile, welche die Scheidewand zwischen dem Mastdarm und der Mutterscheide bilden, zerstört, und es entsteht eine Verbindung zwischen diesen beiden Hölen; oder die Ausdehnung des Mastdarms, oberhalb des Sitzes des Übels, erregt eine gewöhnliche Verschwärung der Wände

dieses Eingeweides und der Mutterscheide, und der Unrath wird aus derselben Ursache, so lange die Kranke lebt, durch die letztere ausgeleert. Von dieser Periode an verhält sich das Übel wie ein äußerliches Carcinom, indem der Theil, worin es sitzt, da er aufgehört hat seine gewöhnlichen Verrichtungen zu thun, nicht weiter durch seine Function, als Kanal, gestört wird.

Großes Gewicht hat man auf den übeln Geruch des Ausflusses bei krebsigten Geschwüren gelegt; daß er stinkt, ist außer Zweifel, wahrscheinlich ist dieses aber Folge der brandigen Beschaffenheit des Geschwüres, welche gewöhnlich dabei Statt hat, und nicht eine Eigenthümlichkeit der Absonderung selbst. Gewöhnlicher Eiter, zu dem die Luft Zutritt hat, wird fauligt, und schwer hält es, den Eiter, so wie er sich abgesondert hat, von den Theilen ab zu waschen.

In den Fällen, wo sich eine Verbindung zwischen dem Mastdarme und der Mutterscheide gebildet hat, giebt die Vermischung des Darmunraths mit dem Ausflusse letzterem einen Kothgeruch.

Da das ulcerirte Carcinom des Mastdarms und der Gebärmutter eine fast gleiche Behandlung erfordern, so wird der Leser hierüber auf die Bemerkungen, welche beim ulcerirten Carcinom der Gebärmutter noch gemacht werden, verwiesen.

Ulcerirtes Carcinom der Gebärmutter.

Eine carcinomatöse Anschwellung oder Verdickung des Gebärmutterhalses kann zwischen dem dreißigsten und vierzigsten Jahre entstehen, und die Frau während der Dauer desselben an einer anderen Krankheit sterben, oder sie kann auch, wenn sie sich einer gehörigen Behandlung unterwirft, und einige Entbehrungen nicht scheuet, viele Jahre damit leben. Im ersten Bande dieses Werkes findet man die Behandlung des ersten Stadium dieses Übels. Zuweilen tritt jedoch, trotz aller von Seiten des Arztes angewendeten Mittel, und trotz der Bereitwilligkeit der Kranken, sich Allem zu unterwerfen, auf der Oberfläche der Geschwulst eine neue Thätigkeit hervor, nemlich Aufsaugung, oder der Ulcerations-Proceß.

Bei der einen Kranken ergreift die Verschwärung nur einen kleinen Theil der Oberfläche der Geschwulst, bei einer anderen vielleicht auf einmal eine weit größere Stelle.

Im ersteren Falle dauert das Übel länger, ehe es tödtlich wird; im letzteren ist der Verlauf, caeteris paribus, rascher. Eine große Verschiedenheit ist auch darin bemerkbar, wie schnell das Übel vom Beginnen des Verschwärungs-Processes an, zunimmt, und wie schnell in seinem späteren

Verlaufe; dies hängt von der Schwäche der Kranken ab, denn wenn die Thätigkeit der aufsaugenden Gefäße herabgestimmt ist, geht die ulcerative Umwandlung auch langsamer vor sich. Der Arzt muß hierauf wohl achten, wenn er nicht, durch den Schluß vom früheren Fortschreiten auf das spätere, zu einer falschen Prognose rücksichtlich der Dauer der Krankheit verleitet werden will.

So wird man auf viele Fälle stoßen, wo die Kranke, gegen Erwartung des Arztes bei sehr großer Schwäche, noch mehrere Wochen oder Monate fortlebt. Auch von selbst entstandene Blutungen aus der ulcerirten Oberfläche, werden, indem sie mehr eine plötzliche Schwäche erregen, dieselbe Wirkung haben, und das Fortschreiten des Übels aufhalten.

Häufig klagt die Kranke beim Beginnen des Verschwärungs-Processes über ein Aufgetriebenseyn und eine Anschwellung der äußeren Geschlechtstheile, die ihre Entstehung einer erhöhten Thätigkeit und Ausdehnung der benachbarten Gefäße verdanket. Ein anderer häufiger Begleiter ist ein Jucken, auch zeigt sich zuweilen Rose in der Nähe.

Oft schuppt sich die Haut auch ab, es erfolgt eine unbedeutende Ausschwitzung, die auf der Oberfläche trocknet, kleine Schuppen bildet, und eine neue Quelle von Reizung wird. Diese letzteren

Zufälle beschränken sich keineswegs auf die äußeren Geschlechtstheile, wie sie gewöhnlich genannt werden, sondern sie dehnen sich auch auf die Weichen und die innere Seite der Schenkel aus; das Vestibulum wird durch den Ausfluß, welcher anfänglich ichorös, bald hernach aber eiterartig ist, gereizt. Die Quantität des Ausflusses ist jedoch keineswegs mit der zu vergleichen, welche man bei anderen Krankheiten dieser Organe beobachtet.

Der ausgeleerte Eiter stinkt bei diesem Übel gewöhnlich sehr; die Ursache hiervon ist schon angegeben worden. Die Menge desselben vermindert sich oft sehr, obgleich das Übel zunimmt, wenn die Menge des im Umlauf befindlichen Blutes geringer wird; oft ist der Eiter mit Blutstreifen gemischt, oft gehen kleine Blutklumpen ab, oft aber zeigt sich eine so starke Blutung, daß eine Ohnmacht entsteht, und die Kranke sehr in Schrecken setzt.

Haben die Blase und der Mastdarm nicht schon in einer früheren Periode an dem Übel Theil genommen, so ist dieses jetzt nur selten nicht der Fall, und zwar nicht allein wegen des Consensus dieser Organe, sondern auch weil sich das Übel auf sie, wie auf alle benachbarten Theile, verbreitet. Zuweilen wird die Harnröhrenmündung so verdickt, daß der Durchgang des Urines dadurch gehemmt,

und

und der Gebrauch des Katheters nöthig wird, bald hernach wird der Urin allmälig und von selbst ausfließen, und zwar nicht durch den Harnweg, sondern durch eine Verbindung zwischen dem hinteren Theile des Blasenhalses und der Mutterscheide. Beim Durchgange des Urins durch diese Theile werden oft Stücke coagulabler Lymphe weggespült.

Betrachtet man die Nähe der Gebärmutter und des Mastdarmes, so sollte man erwarten, es würde zu gleicher Zeit eine Verbindung zwischen diesen beiden Theilen entstehen; dies ist aber nicht der Fall; sehr häufig findet man eine Harnblasenfistel ohne eine Verbindung zwischen der Gebärmutter und dem Mastdarme.

Zuweilen ereignet sich dieses aber doch, und der Darmunrath geht von diesem Augenblicke an nicht weiter durch den Mastdarm; die äußeren Geschlechtstheile sind dann der Weg, durch welchen der Urin aus der Blase, der Koth aus dem Mastdarme und der Eiter von der Ulceration weggehen. Der Gestank wird nun unerträglich, die Schenkel der Kranken liegen fast immer in der ausgesonderten Materie, die weichen Theile gehen in Entzündung und Verschwärung über.

Während diese Veränderungen in den Organen, welche der unmittelbare Sitz des Übels sind,

vor sich gehen, treten andere nicht weniger sichtbare und traurige auch an anderen Orten hervor; der Blutlauf wird beschleunigt, und hierdurch die Abmagerung noch befördert; überall wird das Fett aufgesogen, so daß man ein Skelett erblickt, die Muskeln schrumpfen zusammen, und da die Blutgefäße allmälig immer leerer werden, so wird der Puls auch härter, weil nothwendigerweise die Einwirkung der Arterienwände auf ihren verminderten Inhalt stärker seyn muß. Der Körper hat keine Kraft diesen Kraft- und Substanzverlust zu ersetzen, nur wenig Speisen werden genossen, noch weniger verdauet; zuweilen zeigt sich ein unaufhörliches Erbrechen, welches zuerst die im Magen gewöhnlichen Stoffe entfernt, dann aber Galle, die von der Heftigkeit des Würgens in den Magen regurgitirt. Kleine, übel beschaffene Geschwüre zeigen sich in den Mundwinkeln, und quälen die Kranke nicht wenig; die Zunge wird wund, ihre Oberfläche manchmal blaß, trocken und glatt, manchmal dunkelroth.

Die Schleimhaut, welche die Mundhöle überzieht, bekommt kleine Ulcerationen, welche man Aphthen nennt. Vielleicht ist keine der Schleimhäute im Körper bei einem gewissen, durch lange anhaltende Krankheiten erzeugten Schwächezustande hiervon frei. Zuweilen sieht man sie am Rande

des Afters; der Verfasser bemerkte sie auch häufig auf der Oberfläche des Vestibulum.

Eine andere Ursache von Leiden für die Kranke wird eine brennende Hitze im Magen und Darmcanale; diese Empfindung mag wohl zum Theil von der reizenden Beschaffenheit der im Magen enthaltenen Flüssigkeiten, zum Theil aber auch von Aphthen in den ersten Wegen herrühren. Noch ein quälendes Symptom ist ein unauslöschlicher Durst, der durch nichts gestillt wird. Dieses Verlangen nach Flüssigkeiten ist nicht während der ganzen Dauer der Krankheit zugegen, sondern zeigt sich nur dann erst, wenn in den Adern nicht Flüssigkeit genug mehr zu den Absonderungen da ist. Etwas Ähnliches ereignet sich bei Blutungen, wenn sie profuse werden. Dem Elende der Kranken die Krone aufzusetzen, und ihre Lage noch trauriger zu machen, wird sie von einem heftigen, scharfen, bohrenden Schmerz, als ginge ihr ein scharfes Instrument an verschiedenen Stellen durch das Becken, gequält; dieser wird zuweilen so heftig, daß er die Kranke zum Schreien bringt, und ihr bei Tage alle Ruhe, bei Nacht den Schlaf raubt.

Weit trauriger ist auf diese Weise die Lage der Kranken, welche an einem ulcerirten Carcinom der Gebärmutter leidet, als die, welche einen Krebs in der Brust hat; denn nicht allein sind

die Symptome zahlreicher und unerträglicher, sondern sie hat auch nicht einmal die Hoffnung, im Verlaufe ihrer Krankheit, durch hinzutretende Symptome, zu sterben. Beim ulcerirten Carcinom der Brust stirbt die Kranke gewöhnlich an Brustwassersucht; dieser Segen wird aber nicht einmal der zu Theil, welche an diesem Übel in der Gebärmutter leidet; die Kranke muß so lange ausharren, bis Schmerz, Erbrechen, Mangel an Schlaf, Ausfluß, eine verpestete Atmosphäre, und Brand der Integumente ihre Kräfte erschöpfen.

Behandlung.

Betrachtet man die Art und Weise, wie das ulcerirte Carcinom der Gebärmutter zu behandeln ist, so muß man auf die Ursache dieses Übels Rücksicht nehmen, welches, wenn gleich es den Gesetzen der gewöhnlichen Entzündung nicht gehorcht, dennoch durch die Mittel in Zaum gehalten wird, durch welche man jenen Proceß, wenn er von gewöhnlichen Ursachen herrührt, bezwingt. Hat sich eine am Carcinom der Gebärmutter leidende Kranke der Sorge eines Arztes oder Wundarztes einmal anvertraut, so muß er auch aufmerksam die Veränderungen, welche sich in ihrem Körper ereignen, beobachten. Findet er, daß der Blutlauf mehr beschleunigt, die Haut ungewöhnlich

heiß wird, die allgemeinen Bedeckungen schlaff werden, die Muskeln an verschiedenen Theilen des Körpers erschlaffen und zusammenschrumpfen, so kann er schon eine bedeutende Veränderung in dem Organe vermuthen. Wird neben diesen Symptomen der bohrende Schmerz heftiger, treten die Sympathien zwischen der Gebärmutter und den in der Nähe liegenden Theilen, oder zwischen ihr und dem Magen stärker hervor, oder hat endlich die Schleimabsonderung einen eiterartigen Charakter angenommen, so ist es kaum mehr zu bezweifeln, daß die Oberfläche wund sey, und die Krankheit den furchtbarsten und traurigsten Charakter angenommen habe. Zuweilen kündet ein starkes Jucken diese Veränderung an, und von diesem Augenblicke an müssen der Kranken alle in den früheren Stadien empfohlene Vorsichtsmaaßregeln um so dringender eingeschärft werden, da sie so wichtig für ihr ferneres Wohlbefinden, und so nothwendig zu ihrer Erhaltung sind. Hat die Kranke eine kräftige Constitution, und hat sie gut gelebt, ist der Puls voll, kräftig und hart, so ist es kaum zu rechtfertigen, wenn man eine allgemeine Blutausleerung unterläßt. Nur selten ist es jedoch nothwendig; dem Scharfsinne des Arztes muß es überlassen bleiben, ob er sie paßlich finder; immer muß er aber bedenken, daß das Übel in keinem zum Leben

nothwendigen Organe seinen Sitz hat, und daß ihm Zeit genug bleibt, die örtlichen Blutausleerungen, wenn er sie zweckmäßiger findet, zu wiederholen. Die Behandlung muß nicht allein den Symptomen, sondern auch dem von der Krankheit ergriffenen Organe anpassend seyn.

Hat man etwas Blut durch die Lanzette entfernt, so urtheilt der Arzt, nach der größeren oder geringeren Stärke der entzündlichen Kruste, und nach dem Verhältnisse zwischen dem festen und serösen Theile des Blutes, über die Nothwendigkeit der Wiederholung eines Aderlasses. Durch eine einzige allgemeine Blutausleerung können die Symptome beschwichtiget, und der Verschwärungs-Proceß zum Stillstand gebracht werden, in sofern man Letzteres nemlich aus dem Verschwinden oder Abnehmen der Symptome zu schließen vermag.

Zeigt sich das Übel bei weniger plethorischen Subjecten, bei denen allgemeine Blutausleerungen contraindicirt sind, so sind auch die örtlichen von überaus großem Nutzen; von dem zeitigen Gebrauche und der Wiederholung derselben kann man mit Grund den besten Nutzen hoffen. Schon früher ist gezeigt worden, daß der Absatz von neuen Stoffen bei diesem Übel während des Verschwärungs-Processes fortdauert, so daß man bei der Leichenöffnung von Weibern, die an der ulcerirten Form

dieses Übels starben, nicht selten jene Theile weit dicker findet, als sie einige Monate vor dem Tode waren. Örtliche Blutausleerungen vermindern nun die Thätigkeit der Arterien, wodurch neue Lymphe abgesetzt wird. Die Menge des durch Schröpfköpfe, die man dicht oberhalb der Spalte zwischen den beiden Hinterbacken ansetzt, zu entziehenden Bluts, kann sechs bis zwölf Unzen betragen. Nicht immer geht es an, daß man sich eine hinlängliche Menge Blut aus dem unteren Theile des Unterleibes verschafft, und selbst wenn dieses der Fall ist, so sind die Weiber doch oft gegen eine Operation an diesem Theile eingenommen. Hält man es deshalb für gut hier Blut zu entziehen, so vertheile man Blutegel dicht über dem Schaamknochen von einer Weiche zur anderen. Aus mancherlei Ursachen ist es unmöglich, die Menge des auf diese Weise entleerten Blutes genau zu bestimmen; man kann aber annehmen, daß jeder Blutegel, mit der Nachblutung, drei bis vier Drachmen wegnimmt. Späterhin, wenn das Übel fortschreitet, kann man auch Blutegel an die Lefzen, ja selbst in das Vestibulum setzen, was oft mehr Erleichterung schafft, als das Saugen in der Schaamgegend. Nicht hinlänglich ist es, die örtlichen Blutausleerungen ein oder zweimal zu verordnen, sondern sie müssen vielmehr alle drei bis vier Wochen wiederholt werden, vorausgesetzt,

daß die Kranke nicht zu sehr dadurch geschwächt wird, oder es schon durch die Schmerzen und den Ausfluß jeglicher Art ist.

In einigen Fällen entsteht aus den durch die Verschwärung entblößten Blutgefäßen von selbst eine so starke Blutung, daß selbst eine Ohnmacht eintritt; oft hat dieses keine ungünstigen Folgen für die Kranke; denn oft werden die Fortschritte der Symptome dadurch für eine Zeit lang aufgehalten. Selbst in den letzten Stadien des Übels, wo man kaum eine Blutausleerung vertheidigen zu können glauben sollte, kann sie dennoch vielleicht empfehlungswerth seyn. Eine bekannte Sache ist es, daß das ulcerirte Carcinom der Gebärmutter alle benachbarte Theile in Mitleidenschaft zieht; dem Verfasser ist aber nicht bekannt, daß irgend ein Schriftsteller erklärt habe, auf welche Art dieses zugehe. Beschränkt sich der Verschwärungs-Proceß auf die Gebärmutter und das sie umgebende Zellgewebe, so schreiten die Symptome mit einer gewissen Regelmäßigkeit und Einförmigkeit fort; wird aber ein neues Organ ergriffen, so zeigen sich neue, welche die Entzündung desselben begleiten und sie charakterisiren. Wird z. B. der Mastdarm befallen, so zeigt sich Tenesmus, große Hitze in diesem Theile, vermehrte Schmerzen beim Ausleeren der Darmunreinigkeiten, und außer-

ordentliche Empfindlichkeit beim Einführen des Fingers in den Darm. Geht das Übel auf die Harnblase über, so tritt gewöhnlich ein Frösteln ein, auf welches Hitze, heftiger, beständiger und fixer Schmerz mit Strangurie folgt; nimmt die Krankheit ihren Weg in die Bauchhöle, was jedoch nur selten ist, so finden sich Symptome von Bauchfellentzündung ein, als Empfindlichkeit und Aufgetriebenheit des Unterleibes und kleiner frequenter Puls. Hemmt man diese Symptome nicht, so stirbt die Kranke wie an einer gewöhnlichen Entzündung. So können diese Symptome, selbst in einer späten Periode der Krankheit, eine Blutentziehung nöthig machen, obgleich ein solches Mittel unter jeglichen anderen Umständen unpaßlich seyn würde.

Die Behandlung des Ausflusses aus carcinomatösen Geschwüren ist ein Umstand, der die größte Aufmerksamkeit des Wundarztes erfordert. Der Ausfluß scheint die Kraft zu haben, die benachbarten Theile, welche er berührt, in ähnliche Geschwüre, als die sind, von welchen er herrührt, zu verwandeln, und man kann mit gutem Grunde glauben, daß sich die Verbreitung der carcinomatösen Verschwärung, durch die Mittel bedeutend verzögern läßt, welche dazu dienen, die abgesonderte ichoröse Feuchtigkeit zu absorbiren oder zu entfernen.

Auch gewöhnliche aphthöse Geschwüre, welche bei Weibern, die lange an Krankheiten der Geschlechtstheile litten, sich oftmals im Vestibulum zeigen, können in bösartige Verschwärungen übergehen. Diese Bemerkungen finden vorzüglich bei den carcinomatösen Verschwärungen innerer Theile ihre Anwendung, da bei ihnen der Ausfluß weit eher zurückgehalten wird, als wenn das Übel die äußeren Oberflächen befällt. Und wenn durch Reinlichkeit auch nur der Gestank, welcher solche Geschwüre begleitet, entfernt würde, so würde sie doch schon große Aufmerksamkeit verdienen, da die Gesundheit der Kranken und ihrer Umgebungen weit weniger dabei leidet, als wenn beide beständig die unreine Atmosphäre einathmen.

Von allen Arten, Wasser an Geschwüre in oberen Theil der Mutterscheide zu bringen, ist keine so wirksam, wie das Halbbad, bei welchem das Wasser mit dem Geschwüre in Berührung kommt, ohne daß man Gefahr läuft, es zu verletzen. Hierdurch erreicht man nicht allein die Absicht, die Reinlichkeit zu erhalten, sondern man bringt auch ein besänftigendes Mittel an die gereizte Oberfläche; eine behutsame Einsprützung von warmem Wasser mittelst einer Sprütze in die Mutterscheide, oder das Auswaschen mit der Hand, nimmt dann leicht die Stücken koagulabler Lymphe

oder verdickter Materie, welche an der inneren Seite dieses Canals sitzen können, hinweg. Die Wärme des anzuwendenden Wassers muß einigermaßen von dem Gefühle der Kranken abhangen; im Allgemeinen kann sie aber zwischen 86 bis 94 Grad betragen. Ist die Kranke so schwach, daß man sie nicht in das Bad bringen kann, so muß man ihre Beine über den Rand des Bettes bringen, und mittelst einer weiblichen Sprütze behutsam warmes Wasser in die Mutterscheide einsprützen. Oft vermehrt sich der Ausfluß nach den eben erwähnten Mitteln; die Linderung, welche die Kranke darnach fühlt, wiegt indessen hinlänglich die ihm folgende Schwäche auf; die fürchterlichsten Anfälle von Schmerzen, werden durch ihre öftere Wiederholung oft erträglich gemacht. Eine starke Abkochung von Wurzeln, welche man in derselben Absicht oft gebraucht, hat die beste Wirkung. Auch kann das warme Wasser zum Vehikel für vielerlei beruhigende Mittel dienen, welche die Erfahrung als nützlich bei reizbaren Geschwüren, bei manchen auch als den Heilungsproceß beschleunigend, gezeigt hat. Unter ihnen nenne ich hier den Schierlings- und Bilsenkraut-Extract, welche beide man zu drei bis vier Drachmen in einer Pinte Wasser gebraucht. Auch kann man Auflösungen von Opium oder Mohnextract, und zwar von ersterem zwei Drach-

men, von letzterem eine halbe Unze in einer Pinte Wasser aufgelöset anwenden. Stärke oder Quittenschleim bilden gute Menstrua für diese Mittel; ihr klebrigtes Wesen macht, daß sie an die Stellen, an welche sie angebracht werden, fest hängen. Wenn ihre Anwendung auf die Mutterscheide nicht die gewünschte Erleichterung verschafft, so kann man auch drei bis vier Unzen davon, mit den sedativen Arzeneien geschwängert, in den Mastdarm einsprützen; nimmt man aber Opium dazu, so muß man genau auf seine Wirkungen achten; denn oft hat die Anwendung dieses Mittels auf den Mastdarm sehr unangenehme Folgen: als Erbrechen, Ohnmacht, kalte Extremitäten, und Unregelmäßigkeit des Blutlaufes. Die Thätigkeit der aufsaugenden Gefäße im Mastdarme ist in diesem Falle durch den in seiner Nähe vor sich gehenden Entzündungs-Proceß wahrscheinlich erhöhet; überdies ist die Thätigkeit des Mastdarmes selbst für eine Zeit lang gehemmt, so daß das Klystier wahrscheinlich lange stehen bleibt. Pflaster und Linimente, welche viel Opium in ihrer Zusammensetzung haben, mildern oft die Schmerzen, und sind ein gutes Nebenmittel in einer Krankheit, in welcher der Arzt alle Hülfsquellen nöthig hat, um die Leiden seiner Kranken zu mäßigen.

Es giebt einige Mittel, die, je nachdem sie mehr oder minder kräftig angewendet werden, eine sedative oder reizende Wirkung äußern. Eine sehr dünne Mischung von Essigsäure oder Salpetersäure mit Wasser liefert ein besänftigendes Mittel auf einen reizbaren Theil, während sie in einem anderen Verhältnisse sehr reizend wird. Beide zuletzt erwähnten Waschmittel kann man gebrauchen.

℞ Acidi acetici ʒβ.
Aquae destill. Oj. M.
Fiat injectio.

℞ Acidi nitrici gtt. x.
Aquae destill. Oj. M.
Fiat injectio.

℞ Liquoris plumbi acetatis ʒj.
Acidi acetici ʒjj.
Sp. vinosi ʒj.
Aquae destill. ʒxvβ. M.
F. injectio.

Wird der Ausfluß so stark, daß große Schwäche die Folge davon ist, so muß man sich nach Einsprützungen umsehen, die adstringirende Wirkungen haben.

℞ Decocti corticis granati Oj.
Sulph. alumin. ʒβ. M.
F. injectio.

℞ Zinci sulph. ʒβ.
Aquae destill. ʒxv.
Tincturae Kino ʒj. m.
Fiat injectio.

Wird der Ausfluß blutig, so muß man überlegen, in wie fern man mit Sicherheit seine Fortdauer erlauben kann. Leidet zugleich die Kranke heftige Schmerzen, so mag es gut seyn, ihn nicht zu schnell zu unterdrücken; es sey denn, daß die Kräfte der Kranken schon vorher zu sehr geschwächt wären. Will man aber die Blutung vermindern, so kann man die eben erwähnten adstringirenden Mittel gebrauchen, und sie etwas verstärken, oder auch statt ihrer folgende Mischung anwenden:

℞ Argenti nitratis gr. x.
Aquae destill. Oj. m.
℞ Cupri sulph. ʒβ.
Decocti cinchonae Oj. m.

Was die innerlichen Mittel anbetrifft, so läßt sich wohl, wenn gleich bis jetzt noch keines entdeckt ist, das die Krankheit heilt, behaupten, daß es kaum ein Mittel aus irgend einer Klasse giebt, welches nicht schon auf die eine oder andere Art, oder zu einer oder anderen Zeit bei diesem Übel von Nutzen gewesen wäre. Verschieden sind die Symptome, welche sich zeigen; verschieden müssen auch die Mittel seyn, ihnen zu begegnen, und der

ist der beste Arzt, der sie seinem Zwecke gemäß am besten anzuwenden weiß. Sie hier auszumitteln, würde eine endlose Arbeit, und eine Zeitverschwendung für den Leser seyn.

Hier möge die Bemerkung genügen, daß die Kranken nach allgemeinen Grundsätzen behandelt werden, und daß man von der einen Seite vor Augen haben muß, wie unbezwinglich die Natur dieses Übels sey, von der anderen aber auch, wie groß die Leiden, welche laut Erleichterung fordern.

Schmerz, das große Leiden des Lebens, ist das Symptom, welches die Kranke am meisten quält, und glücklicher Weise giebt es unter den sedativen Arzeneien manche, die ihn lindern.

Der Arzt sollte es sich zur Regel machen, nie ein starkes Sedativ anzuwenden, wenn er durch ein schwächeres gleiche Erleichterung schaffen kann, weil die Krankheit lange dauert, die Leiden sich mehren, und jede Arzenei zuletzt ihre Wirksamkeit verlieret.

Man fange mit dem Hyosciamus und der Cicuta an, und zwar in Gaben von drei bis acht oder zehn Gran; freilich sind wohl schon stärkere gebraucht worden, allein es kommt hier nicht darauf an, auszumitteln, wie viel von dieser oder jener Arzenei genommen werden kann, sondern vielmehr, wie viel nöthig ist, die beabsichtigte

Wirkung zu erreichen. Gebraucht man sie auf eine leichtsinnige Weise, so setzt man die Kranken der Gefahr anderer Symptome aus, die von einem gestörten Zustande des Magens und Gehirns herrühren, als Flatulenz, Sodbrennen, Aufstöße, Delirien; die nöthige Wirkung dieser Arzeneien muß sowohl ihre Gabe, als auch die Wiederholung derselben bestimmen.

Ein anderes zur Stillung der Schmerzen sehr gutes Mittel ist das Extractum Stramonii; man kann es zu einem Gran geben.

Der Verfasser pflegt die Belladonna nicht anzuwenden, indem er einmal einen Kranken an zwei kleinen Gaben davon, beinahe sterben sah; andere Ärzte sollen sie, wie man sagt, mit Nutzen gebraucht haben. Dr. Brodie hat dem Verfasser erzählt, er habe bei großer Reizbarkeit der Blase und beim Carcinom des Mastdarms sehr gute Wirkung von einem Stuhlzäpfchen, daß einen Gran Extractum Belladonna enthielt, gesehen. Wenn die anderen sedativen Mittel daher ohne Wirkung sind, so kann man obiges Mittel in der erwähnten Form anwenden.

Werden die Symptome dringender, und nehmen die Leiden der Kranken zu, so bleibt dem Arzte noch eine Hülfsquelle, und der Kranken ein Trost, das Opium, durch welches ihr Leiden gelindert,

lindert, und ihr Übertritt aus dieser in eine andere Welt leichter gemacht wird. Es ist aber nicht hinlänglich, in bestimmten Zwischenräumen nur einfach Opium zu verordnen, die Gabe muß der Nothwendigkeit anpassend seyn, und seine Verbindung mit anderen Arzeneien, so wie die Wahl des Präparates, ist von großer Wichtigkeit. In einem Falle z. B. paßt Opium in solider Gestalt, in einem anderen thut die Tinctura opii der Pharmacopoe weit mehr, in einem dritten, das unter dem Namen der schwarzen Tropfen bekannte Präparat, in einem vierten beruhigt der Liquor Sedativus vom Herrn Battley die Kranke am besten, und erregt zugleich die wenigste Unordnung im Körper, indeß der gereizte Zustand, worin sich manche Kranke befinden, oft am besten durch die kleine Quantität Opium, welche die Tinctura camphorae composita enthält, gehoben wird.

Bei den meisten schmerzhaften Krankheiten, welche den Gebrauch des Opiums erheischen, braucht man nicht so vorsichtig zu seyn; die Sympathie des Magens wird aber, wenn die Gebärmutter der Sitz des Übels ist, so kräftig hervorgerufen, daß ihm eine Arzenei oft ganz zuwider ist, während er eine andere mit großem Nutzen annimmt. Wenn sich, wie immer gegen Ende des ulcerirten Carcinoms der Gebärmutter, Erbrechen einstellt,

so macht eine Verbindung des Opiums mit Gewürzen ersteres dem Magen etwas angenehmer. Julep. Menthae, Zimmtwasser, und bei sehr schwachen Kranken, schwacher Branntewein und Wasser geben das beste Vehikel für die verschiedenen Opium-Präparate; zuweilen wird auch das Erbrechen, Schluchsen und Aufstoßen schneller und sicherer durch eine Verbindung der Confectio opiata mit Spiritus aetheris sulphurici in Pfeffermünzwasser in kleinen oft wiederholten Gaben gehoben, als durch irgend eine andere Verbindung.

Der Verfasser vermeidet hier jedes Raisonnement über die verschiedenen zur Heilung des Carcinom empfohlenen Arzeneimittel, und zwar dies aus dem doppelten Grunde, weil wir überall noch zu wenig Erfahrung über ihre Wirkung haben, und weil er sie auch nicht mit Nutzen anwenden sah.

Indem nun der Verfasser dieses Werk schließt, kann er mit gutem Gewissen sagen, daß er, seiner Meinung nach, nichts behauptet hat, was nicht auf Thatsachen gegründet wäre, und daß er gleichfalls nichts verschwiegen hat, was für den Arzt von Nutzen, der Kranken zum Besten wäre.